

Sammlung der Themenskripte- Podcast- 2021

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes (Bibel)	2
Dem Teufel widerstehen (Himmel und Hölle)	19
Der Segen von schwierigen Zeiten (Leid)	35
Hochmut und Demut (Ethik)	50
Was ist Buße? (Bekehrung)	65
Glaube und Wissenschaft (Apologetik)	80
Wer ist schuld an Jesu Tod?	96
Wandel im Geist (Nachfolge)	112
Glaube an Gott (Bekehrung)	127
Rund um Jesus (Apologetik)	142
Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie)	162
Gebete als Lieder (Gebet)	180
Eigennamen Gottes I (Jahwe)	195
Gesunde Lehre & Gesunde Grenzen (Nachfolge)	212
Anfragen an den christlichen Glauben (Apologetik)	228
Der Genozid an den Kanaanitern (Apologetik)	247
Der Gottesdienst bringt mir nichts (Gemeinde)	265
Die Taufen in der Bibel (Bekehrung)	282
Sünde in der Gemeinde ansprechen (Gemeinde)	299
Fragen zu Weihnachten (Apologetik)	315
Die Römerstraße Bibelverse auswendig lernen (Nachfolge)	332

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes (Bibel)

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 1/5 (Bibel)

'Not all readers are leaders, but all leaders are readers.' *Nicht alle Leser sind Leiter, aber alle Leiter sind Leser.* Dieses Zitat von Harry S. Truman bringt es gut auf den Punkt. Wer Leiter sein will – und sei es nur, dass er sein eigenes Leben ans Ziel bringen möchte – wer Leiter sein will, der sollte ein Leser sein. Und für uns Christen bedeutet das: Wer Christ sein will, sollte ein Bibelleser sein.

Sobald es die Bibel gibt, ist es Gott wichtig, den Umgang mit ihr im Leben seines Volkes zu verankern. Und so verwundert es nicht, dass wir dieses auf den ersten Blick merkwürdige Gesetz für neue Könige in Israel finden:

5Mose 17,18.19: Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. 19 Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun,

Lange bevor es den ersten König in Israel gibt, erlässt Gott einige wenige Gesetze, was der König nicht tun soll und was besonders wichtig ist. Besonders wichtig ist, dass er sich eine eigene Abschrift vom *Gesetz*, hier das mosaische Gesetz, erstellt – man darf bei einem König davon ausgehen, dass er das Abschreiben vielleicht in Auftrag gegeben hat - aber er sollte eine eigene Kopie des Gesetzes besitzen und *alle Tage seines Lebens darin lesen*.

Bibellesen ist Pflicht für Könige. Je mehr Verantwortung desto größere Nähe zum Wort Gottes. Das ist das Prinzip. Und was lernen die Könige durch ihren täglichen Umgang mit dem *Gesetz*? Gottesfurcht. Sie lernen es, Gott zu fürchten und gehorsam zu leben.

Und wie war das mit dem Volk. Die hatten keine Abschrift vom Gesetz! Stimmt, aber denen wurde das Gesetz regelmäßig vorgelesen. Wenigstens alle sieben Jahre sollte das Gesetz vorgelesen werden (5Mose 31,9-13). Wenn du also nicht so der Leser bist. Kauf dir eine Hörbibel. Und wenn du Probleme mit der Konzentration hast: Dann kauf dir beides und hör dir die Hörbibel an, während du denselben Text liest.

Und besonders eindrücklich ist für mich der Moment als die Israeliten unter vielen Gefahren die Mauer um Jerusalem unter Nehemia erbauen. Als die Mauer fertig ist, kommt es in Jerusalem zu einer geistlichen Erweckung. Und echte Erweckungen in der Kirchengeschichte sind immer davon gekennzeichnet, dass ein Hunger nach dem Wort Gottes entsteht. Und genau das passiert.

Nehemia 8,1: da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz, der vor dem Wassertor war. Und sie sagten zu Esra, dem Schriftgelehrten, er solle das Buch mit dem Gesetz des Mose herbeibringen, das der HERR dem Volk Israel geboten hatte.

Kein Problem. Das ist das Beste für einen Bibellehrer. Menschen, die das Wort Gottes kennenlernen wollen.

Nehemia 8,2-8: So brachte ... der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung, vor Männer und Frauen, und vor jeden, der zu hören verstand. 3 Und er las daraus vor auf dem Platz, der vor dem Wassertor war, vom ersten Tageslicht bis zum Mittag ... Und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet. 4 Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einem Holzgerüst, das man zu diesem Zweck hergestellt hatte. ... 5 Und Esra öffnete das Buch vor den Augen des ganzen Volkes, denn er überragte das ganze Volk. Und als er es öffnete, stand das ganze Volk auf. 6 Und Esra pries den HERRN, den großen Gott, und das ganze Volk antwortete: Amen, Amen! - wobei sie ihre Hände emporhoben. Und sie verneigten sich und warfen sich vor dem HERRN nieder mit dem Gesicht zur Erde. 7 Und ... die Leviten ... belehrten das Volk über das Gesetz. Dabei stand das Volk an seiner Stelle. 8 Und sie lasen aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise vor und gaben den Sinn an, so dass man das Vorgelesene verstehen konnte.

Was für ein Tag. Stundenlange Belehrung. Und das ist noch nicht genug. Am nächsten Tag machen sie weiter. Sie wollen lernen, wollen verstehen, wollen ihren Gott kennenlernen, wollen Gehorsam sein... und dazu ist es nötig, dass ich das Wort Gottes lese oder es mir vorlesen und erklären lasse.

Ich gebe jungen Christen immer denselben Tipp. Lest nach eurer Bekehrung die Bibel jedes Jahr einmal durch. Wenn es als Christen ein Buch gibt, das es zu meistern gilt, dann die Bibel. Wenn es das einzige Buch ist, das du liest – kein Problem. Und um dich noch ein wenig zu motivieren: Sieben Dinge, warum regelmäßiges Bibellesen super gut ist:

1. Regelmäßiges Bibellesen übt lesen. Und eine hohe Lesekompetenz ist immer gut.
2. Regelmäßiges Bibellesen offenbart den roten Faden, der sich durch die Bibel zieht. Wer liest erkennt die Zusammenhänge. Da muss man kein großer Gelehrter sein.
3. Regelmäßiges Bibellesen bewahrt vor theologischer Einseitigkeit. Lies erst die Bibel und lies dann Bücher über Theologie. Der Horizont der Bibel ist meist weiter als der Horizont theologischer Konzepte.
4. Regelmäßiges Bibellesen hilft dir dabei, ein Gefühl für die alten Sprachen (in ihrer Übersetzung) zu bekommen. Man muss kein Sprachwissenschaftler sein, um trotzdem an einem eingeschobenen Nebensatz nicht zu verzweifeln. Übung macht den Meister.
5. Regelmäßiges Bibellesen schenkt wichtiges Detailwissen. Was man sich beim ersten Mal lesen nicht merkt, behält man sich beim zweiten und dritten Mal. Ich werde zu einem, der sich in der Bibel auskennt.
6. Regelmäßiges Bibellesen fördert meine Allgemeinbildung. Die Bibel ist das Buch des Abendlandes und tief mit unserer Kultur verwoben.
7. Regelmäßiges Bibellesen ist die Voraussetzung für tieferes Bibelstudium. Die Arbeit an einer Stelle setzt voraus, dass ich den Zusammenhang kenne.

Was sagt die Bibel über den Umgang mit der Bibel. Unsere heutige Episode war einfach. Das Wort Gottes betont die Wichtigkeit des Lesens bzw. des Hörens auf Gottes Wort. Je mehr Verantwortung ich im Leben habe, desto mehr soll ich darauf achten, mir genug Bibel-Input zu geben.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 2/5 (Bibel)

Gestern drehte sich alles um das Lesen der Bibel. Gott gibt uns sein Wort, damit wir es zuerst einmal lesen. Wenn dir das nicht so leicht fällt, dann hier noch drei einfache Tipps:

1) Du liest aufmerksamer, wenn du im Hinterkopf eine Frage hast. Die Frage könnte lauten: Was sagt der Text über Gott? Oder: Wo finde ich ein Prinzip, das ich heute anwenden könnte? Fragen machen wach.

2) Mir war es manchmal eine große Hilfe, als Gruppe zu lesen und dann über das Gelesene auszutauschen. Das kann motivieren, wenn man weiß, dass man nicht allein liest.

3) „no quiet time no breakfast“ – keine Stille Zeit kein Frühstück. Das war das Motto eines alten Bibellehrers, den ich vor 20 Jahren begleiten durfte. Einfach und simpel. Lies erst und isst später. Und vielleicht bist du nicht der Frühstückstyp, dann such dir eine andere Belohnung aus.

Fragen – Gruppen – Belohnung. Drei Tipps zum Bibellesen.

Heute geht es aber nicht ums Lesen, sondern ums Nachsinnen. Lesen ist gut, aber eben nur der Einstieg ins Nachdenken und Grübeln über Gottes Wort. Gottes Wort will gegessen und verinnerlicht. So wie Jeremia es ausdrückt:

Jeremia 15,16a: Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens;

Wenn du Erfolg im Leben haben willst, geht kein Weg am Nachsinnen vorbei. Ein wirklich erfolgreiches Leben ist immer ein Leben, das viel über Gottes Wort nachdenkt und sich an Gottes Wort orientiert.

Psalms 1,1.2: Glücklicher Mann (o. Mensch), der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Ganz bekannte und – in meinen Augen – oft ignorierte Verse. Glück gibt es nur für den, der *seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!* Klingt banal, aber es ist wahr.

Psalm 1,3: Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm.

Wie ein Baum, der keine Angst vor der Trockenheit hat, weil er an einem Fluss gepflanzt wurde, so ist der Mensch, der seine Lust am Wort Gottes hat und viel Zeit damit zubringt, über die Bibel nachzudenken.

Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen meinem Interesse an der Bibel und dem Gelingen meines Lebens.

Und lasst mich an dieser Stelle ein persönliches Zeugnis einflechten: Ich habe das ausprobiert. Ich habe mich mit Anfang 20 bekehrt und damals entschieden, die Bibel zu lesen, sie zu studieren und genau das zu tun, was Gott mir sagt. In meinem Fall war das einfach, weil ich keine echte Alternative hatte. So werden wie mein Vater, das war genau das, was ich nicht wollte.

Also die Bibel. Das klingt vielleicht naiv, aber ob man das nun wahrhaben will oder nicht: Jeder Mensch glaubt. Und ich hatte mich entschieden der Bibel als Gottes Wort Glauben zu schenken. Also fing ich mit Anfang 20 an, die Bibel zu lesen. Und ja, ich habe sie einmal im Jahr durchgelesen. Dann habe ich Predigten gehört, einfaches Bibelstudium gemacht, leichte Kommentare gelesen usw. Mich einfach immer tiefer in die Bibel hineingearbeitet. Seine Lust haben am Gesetz des Herrn. Darüber nachdenken. Antworten auf die Fragen des Lebens suchen und finden. Und das Grübeln und Nachsinnen hat sich ausgezahlt.

Heute blicke ich auf ein Leben zurück, das mir im Rahmen meiner Möglichkeiten gelungen vorkommt; es war nicht unbedingt immer ein einfaches Leben, aber darum ging es auch nicht. Es geht darum, dass wir in diesem Leben mit den Herausforderungen klarkommen, mit denen wir durch unsere Biografie und unsere Lebensumstände konfrontiert werden, dass wir kluge Entscheidungen fällen, Antworten haben, die tragfähig sind, ein Vorbild für unsere Kinder werden, im Glauben wachsen, gerecht leben usw. Es geht um ein Leben, das gelingt und ich habe das auf einem einzigen Weg gefunden: Ich hatte Lust an der Bibel. Ein Weg, der jedem Menschen offensteht.

Psalm 1,3: Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm.

Vielleicht ist das noch wichtig zu betonen: Ich hatte nicht Lust am Wissen, sondern ich hatte Lust an der Bibel. Es ging mir nicht darum, nur viel zu wissen oder mehr zu wissen als andere, sondern es ging mir darum über Gottes Wort nachzudenken, weil ich Gottes Stimme hören wollte. Die Bibel ist deshalb einzigartig, weil sie von Gottes Geist inspiriert wurde und der Geist Gottes sie benutzt, um in mein Leben hineinzusprechen.

2Timotheus 3,16.17: Alle Schrift ist von Gott eingegeben (wörtlich: Gottgehaucht) und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, 17 damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.

Gott gibt uns sein Wort, die Schrift, das Alte und Neue Testament, damit der Mensch Gottes, also jeder Christ, alles hat, was er zum Leben braucht. Wir bekommen Wissen (*Lehre*), Unterscheidungsvermögen (*Überführung*), Korrektur (*Zurechtweisung*) und Belehrung (*Unterweisung*) durch Gottes Wort. Aber wir bekommen das alles nur, wenn wir uns mit der Bibel auch beschäftigen!

Auch wenn wir nicht alles die Gnadengabe der Lehre haben oder Bibellehrer sind, so sollen wir alle viel Zeit mit der Bibel verbringen, um lehrfähig (2Timotheus 2,24) zu werden und uns in der Bibel gut auszukennen. Kleine Esras, von dem es heißt:

Esra 7,10a: Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen

Genau darum geht es. Sich der Bibel wie ein Entdecker zu nähern. Wir sind Bibelforscher. Und wem gibt Gott Weisheit? Wen beschenkt Gott mit Klugheit und Verstand? Salomo ist da ganz klar: Du bekommst Weisheit.

Sprüche 2,4: wenn du sie suchst wie Silber, und ihr wie verborgenen Schätzen nachspürst;

So ein bisschen Indiana-Jones-mäßig. Jäger des verlorenen Bibelschatzes. Darum geht es. Im Leben genug Lust auf und Zeit für das tiefe, interessierte Nachsinnen über Gottes Wort zu reservieren.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 3/5 (Bibel)

Wenn junge Leute bei uns wohnen, weil sie zum Beispiel in unserer Gemeinde ein Bibelschulpraktikum absolvieren oder sich einfach eine Zeit des geistlichen Wachstums wünschen, dann bekommen sie von mir immer dieselbe Aufgabe. Sie sollen ihre Bibel lesen – logisch – und dabei nach einer interessanten Frage Ausschau halten, über die wir uns beim Essen unterhalten können.

Man kann sich so leicht über so viel unnötiges Zeug unterhalten! Man muss da echt aufpassen, dass genug Zeit bleibt, um über ewige Dinge, über Weisheit und über Gott zu reden. Ich merke, man muss das regelrecht planen und einfordern, weil es sonst nicht passiert. Und dabei ist eine solche Kultur des Redens über Gottes Wort eine ganz zentrale Sache im geistlichen Leben.

Kolosser 3,16: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!

Ein ganz interessanter Vers. Man kann ihn nämlich so übersetzen: Das Wort des Christus wohne reichlich *in euch* oder *unter euch*. Beide Übersetzungen sind möglich und richtig.

In euch – im einzelnen Gläubigen – oder *unter euch* – zwischen den Gläubigen, wenn sie miteinander reden. Mir scheint, dass beides gilt.

Die Worte des Herrn Jesus müssen erst in mir wohnen, ich muss mich damit beschäftigt haben, bevor ich sie in die Gemeinschaft mit den Geschwistern einbringen kann. *In aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig*. Das ist nicht die Aufgabe von ein paar Spezialisten. Alle Christen sind aufgefordert einander zu belehren und einander zu ermahnen oder zu warnen; so könnte man das Wort auch übersetzen. Erst lasse ich das Wort Gottes in mir wohnen, lerne Weisheit und lerne auch, was ich besser nicht tun sollte, und dann kann ich meinen Beitrag in der Gemeinschaft leisten und anderen Geschwistern dienen. Aber das funktioniert natürlich nur, wenn man eine entsprechende Gesprächskultur hat.

Wenn Christen daran gewöhnt sind, sich übers Wetter, den Urlaub, die Fußballbundesliga oder Politik zu unterhalten aber nicht über biblische Themen, dann werden sie einander nicht belehren und warnen; dann

werden sie das vielleicht sogar als einen Eingriff in ihre Privatsphäre verstehen.

Eine bibelzentrierte Gesprächskultur gehört für mich zu den Dingen, die ich mir für das Miteinander von geistlichen Geschwistern mit am meisten wünsche.

Und diese Kultur beginnt natürlich zu Hause, in der Familie.

5Mose 6,6: Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein.

Das Herz ist im Alten Testament ein Bild fürs Denken, Wollen und Entscheiden. Etwas im Herzen haben heißt: Ich kann mich daran erinnern. Wir werden das morgen noch genauer betrachten, denn heute geht es um das Thema Gesprächskultur. Zuerst muss eine Mutter das Wort Gottes kennen, zuerst muss ein Vater sich damit auseinandergesetzt haben und dann heißt es

5Mose 6,7: Und du sollst sie (die Worte Gottes) deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.

Reden, reden, reden. *Du sollst davon reden*, wenn du dich auf den Balkonstuhl setzt, wenn du im Auto unterwegs bist, kurz vor dem Einschlafen und morgens beim Zähneputzen. Die Aufgabe von Eltern besteht darin, mit ihren Kindern über das Wort Gottes zu reden. Aber eben nicht im Rahmen einer Familienandacht. Ich habe nichts gegen eine Familienandacht, aber wie leicht wirkt die aufgesetzt und wird als Fremdkörper wahrgenommen.

Jetzt ist Papa fromm! Jetzt holt Mama die Bibel raus. Das ist nicht, was wir in 5Mose 6 lesen. Dort beginnt alles damit, dass die Eltern etwas im Herzen haben, nämlich Gottes Wort. Und weil ihnen Gottes Wort so viel bedeutet, dass sie selbst darüber nachdenken, deshalb schaffen sie eine Gesprächskultur, in der ganz selbstverständlich viel über Gottes Wort geredet wird. Der Mund geht tatsächlich von dem über, was im Herzen ist! Oder wie der Herr Jesus sich ausdrückt: *aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.* (Matthäus 12,34; Lukas 6,45)

Aber noch einmal zurück zur Familienandacht. Ich bin wirklich nicht dagegen, wenn sie als Highlight in eine Kultur eingebettet ist, in der es

normal ist, viel über die Bibel zu reden. Normal, weil vor allem die Eltern etwas zu sagen haben.

Wenn Eltern selbst auf Entdeckungstour sind, das Wort Gottes ihnen lieb ist und lieb bleibt, dann werden ihnen die eigenen Kinder die Faszination abnehmen und sich irgendwann selbst auf die Reise machen, die Bibel zu entdecken.

Zurück zur Gesprächskultur: Ich wünsche mir Christen, die miteinander über die Bibel und über biblische Themen reden. Ich wünsche mir so eine Kultur des Austauschs, weil sie Ausdruck ist von einer tiefsitzenden Liebe für Gottes Wort, von dem Wunsch, Gott zu gefallen und von dem Wunsch einander mit dem Guten zu dienen, was wir selbst von Gott schon empfangen haben.

Wir leben in einer Zeit, die uns beschäftigen will. Was gibt es nicht alles zu wissen! Für mich als jemanden, der Technik als Herausforderung betrachtet, gehören Youtube-Tutorials inzwischen wie selbstverständlich zu meinem Leben dazu. Für mich ist das Stress. Und kein Ende in Sicht. Was für mich Technik ist, das ist für andere ihr Job, die Kleinkindphase, der demente Vater oder ein kaputtes Auto.

Es gibt so viel zu denken, zu entscheiden, zu recherchieren, zu besprechen. Leben ist so vielfältig, herausfordernd, manchmal auch überfordernd und jetzt auch noch die Bibel? Ja. Genau das! Und nicht – AUCH NOCH DIE BIBEL, sondern: Zuerst die Bibel.

Ich weiß, das klingt verrückt, aber es ist klug. Nur dann, wenn wir die Bibel zum Zentrum unseres Nachdenkens und Redens machen, wenn wir ein bisschen freaky und einseitig sind, nur dann werden wir alle anderen Themen des Lebens im rechten Licht sehen. Wir brauchen eine klare Vorstellung von Wahrheit, von den ewigen Dingen, von den unverhandelbaren Glaubensgrundlagen, damit wir in dieser Welt, die genau ein Ziel hat, nämlich dich vom Glauben abzubringen... das ist das einzige Ziel, das diese Welt hat. Es geht ihr nur darum, dir den Glauben madig zu machen oder wenigstens dich mich Nebensächlichkeiten zu beschäftigen. Und damit das nicht geschieht, müssen wir uns unterhalten. Miteinander. In der Familie, in der Gemeinde.

Und der biblische Tipp im Umgang mit der Bibel ist der: Schaffe in deinem Umfeld eine von biblischen Themen geprägte Gesprächskultur. Mach es normal, über die Bibel zu reden.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 4/5 (Bibel)

Lasst uns heute mit der Frage beginnen, worauf Erziehung abzielt. Die Frage ist einfach zu beantworten: Erziehung will Menschen befähigen, andere Menschen zu erziehen. Eltern erziehen ihre Kinder, damit die in der Lage sind, wiederum ihre Kinder zu erziehen. Ich habe dann eine Sache wirklich verstanden, wenn ich in der Lage bin, sie weiterzugeben, sie selbst zu erklären, zur Lehrerin zu werden. Aber hören wir ihr kurz zu:

Sprüche 22,17.18: Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis! 18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

Seht ihr, worum es geht? Der Weg geht vom Zuhören – *neige dein Ohr, höre die Worte von Weisen* – über das Nachdenken bis hin zum Bewahren: *Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!*

Ich bin dann mit dem Lernen fertig, wenn ich das Gelernte in meinem Inneren bewahrt habe, wenn es abrufbar ist, sich auf meinen Lippen bereithält, um ausgesprochen zu werden.

Wie mache ich das? Und wer mich kennt, der weiß, was jetzt kommt: Ich mache das, indem ich Bibelverse – und wenn es dir möglich ist auch ganze Kapitel und Bücher – auswendig lerne. Heute möchte ich dich gewinnen für das Auswendiglernen von Bibelversen. In der Bibel hört sich das so an:

Psalms 119,11.16¹: In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige... An deinen Satzungen habe ich meine Lust. Dein Wort vergesse ich nicht.

Das Herz ist im Alten Testament der Ort des Denkens und Wollens. Im Herzen verwahren ist ein Bild fürs Auswendiglernen. Die Idee vom Bewahren des Wortes nimmt Jesus auf, wenn er das Sämnnsgleichnis auslegt und im Blick auf ein gelingendes, geistliches Leben so formuliert:

¹ Siehe auch: (Psalms 119,61.83.93. 109.141.153.176)

Lukas 8,15: Das in der guten Erde aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.

Seht ihr: Hören – bewahren – Frucht bringen. Das Bewahren steht zwischen dem Hören und dem Tun. Ich kann nur das in meinem Leben Realität werden lassen, was ich vorher verinnerlicht, durchdacht, bewahrt habe. Was nicht in meinem Innern da ist an Erkenntnis, wird mein Leben nicht verändern.

Wenn es um das Auswendiglernen von Bibelversen geht bzw. darum das Wort im Herzen zu haben, dann ist mir Jesus DAS Vorbild schlechthin. Der Herr Jesus hat diesen lässig souveränen Umgang mit dem Wort Gottes. Er kann in der Versuchung in der Wüste sagen: „Es steht geschrieben!“ und dann dem Teufel mit konkreten Zitaten entgegentreten. Egal ob Versuchung (Lukas 4,4.8.12), Predigt (Lukas 4,18), Streitfragen (Lukas 6,3; 11,30-32...), Evangelisation (Lukas 18,20) oder Seelsorge (Lukas 24,27.44-47) es ist immer dasselbe Muster: der Herr Jesus benutzt das Wort Gottes.

Und damit wir ihr mich richtig versteht: Er benutzt nicht einfach Zitate, die er irgendwie aus dem Zusammenhang reißt und Glückskeksartig an den Mann bringt. Was er sagt, ist verinnerlicht, durchdacht und aufbewahrt für den richtigen Moment. Und bei den Aposteln verhält es sich nicht anders. An Pfingsten steht Petrus auf, hält eine Spontanpredigt bei der er frei aus dem Alten Testament zitiert. Lässig-souverän. Darum geht es. Einen Schatz im Herzen zu haben, der jedes Jahr ein wenig wächst, weil ich mehr Themen durchdacht, mehr Bibel verinnerlicht, mehr Situationen mit einem „es steht geschrieben!“ begegnen kann.

Und ich kann aus persönlicher Erfahrung nur Mut dazu machen. Ich bedauere es sehr, dass ich erst mit etwa 30 Jahren angefangen habe, Bibelverse auswendig zu lernen. Mir fällt das Auswendiglernen richtig schwer. Und aufgrund meiner Biografie habe ich leider ein sehr löchriges Langzeitgedächtnis. Ich vergesse Bibelverse also auch schnell wieder. Und trotzdem bleibe ich dran, weil das tägliche Wiederholen und Lernen eine ganz simple Form des Nachsinnen über Bibeltexte ist.

Wenn ich einen guten geistlichen Gedanken höre – sei es durch das Lesen der Bibel, eine Predigt oder ein Gespräch – dann reduziere ich den Gedanken auf den dazugehörigen Bibelvers und lerne ihn auswendig. Ich Sorge also dafür, dass ich guten geistlichen Input, den ich von Gott

bekomme, nicht vergesse. Nach dem Prinzip: *Wer hat, dem wird gegeben* (Lukas 18,8).

Und das ist so genial. Weil ich so leicht vergesse, muss ich viel wiederholen. Aber dadurch habe ich ständig ganz viele gute Bibelverse vor Augen, die mich motivieren, mich ermahnen, mich erinnern oder als Sprungbrett für Gebete dienen, einfach super. Eine Art geistlicher TÜV. Beim Wiederholen sehe ich, ob ich noch in der Spur bin oder ob sich irgendwo Laxheit und Sünde eingeschlichen haben. Wiederholen bewahrt mich vor Einseitigkeit und Vergesslichkeit.

Und die Bibelverse, die ich auswendig weiß, fallen mir in Zeiten der Versuchung ein, wenn es gilt, dem Teufel mit einem „Es steht geschrieben!“ im eigenen Leben entgegenzutreten. Ich kann mir tatsächlich Heiligung als einen zielgerichteten über Jahrzehnte andauernden Prozess nicht vorstellen ohne das Auswendiglernen von Bibelversen. Bibelverse sind in der Heiligung meine Orientierungspunkte. Ich weiß, wo ich herkomme und wo ich noch hinwill. Was ich schon gelernt habe und wo ich gerade kämpfe.

Egal ob es sich um evangelistische oder seelsorgerliche Gespräche, Momente eigener geistlicher Not, Fragen von jungen Christen oder einfach nur Lebensplanung handelte, immer – wirklich immer – waren es die Verse, die ich auswendig gelernt hatte, die Bibelverse, an denen ich geistliche Prinzipien festmachen konnte, die mir am meisten geholfen haben. Sie prägen mein Denken, meine Entscheidungen und damit meine Zukunft mehr als sonst irgendetwas. Und das ist mir wichtig, weil ich nicht auf den Zeitgeist, nicht auf Lügen oder Lust hören möchte, sondern auf Gott.

Lass dich von dem Herrn Jesus, lass dich von seinen Aposteln und lass dich von mir ermutigen, Bibelverse so zu verinnerlichen, dass du sie zitieren kannst. Es geht nicht darum, dass du beim Aufsagen keinen Fehler machst oder immer genau die Stelle weißt. Es geht darum, dass du einen Schatz von geistlichen Konzepten, in deinem Herzen hast, auf die du im Rahmen deiner Möglichkeiten zurückgreifen kannst – so wie du es brauchst – und an die der Heilige Geist dich erinnern kann. Glaub mir, du wirst es nicht bereuen.

AMEN

Grundlagen im Umgang mit dem Wort Gottes 5/5 (Bibel)

Wenn ich mir anschau, aus welchen Richtungen der Glaube von Christen heute angegriffen wird. Stelle ich mir gleichzeitig die Frage, was mein eigenes Leben bislang vor Stillstand, Entmutigung und Sinnlosigkeit bewahrt hat. Da stelle ich zwei Dinge fest.

Die meisten Angriffe auf den christlichen Glauben werden gegen die Bibel geführt. Der Liberalismus behauptet, sie sei nur das Produkt von Menschen. Klar kann man sie lesen, aber man sollte ihr nicht mehr Bedeutung beimessen als anderen klugen Büchern oder dem eigenen Denken. Der Mystizismus sucht einen inneren Zugang zu Gott. Gott ist in mir und nicht in seinem Wort. Gott erleben, statt Gott erlesen.

Irrlehren jeder Couleur verführen durch ihre Halbwahrheiten, zitieren die Bibel wie der Teufel in der Wüste das auch tut. Und wollen doch nur eins: Mir sagen, wie ich die Bibel zu lesen habe, mir meinen persönlichen Umgang mit der Bibel nehmen und mich zu ihren Gefolgsleuten machen. Die meisten Angriffe auf meinen Glauben sind eigentlich Angriffe auf mein Verhältnis zur Bibel. Und wenn ich mich frage, was mich vor Stillstand, Entmutigung und Sinnlosigkeit bewahrt, dann ist es meine Nähe zur Bibel. Sie ist mir korrektiv, sie befruchtet mein Denken, durch sie spricht Gott in mein Leben hinein und mit ihr führe ich die Kämpfe, die mein Leben prägen.

Das ist auch der Grund dafür, warum die Bibel in Epheser 6 das *Schwert des Geistes* genannt wird. Paulus beschreibt unser geistliches Leben als einen permanenten Kampf gegen die bösen Mächte, die auf dieser Welt ihr Unwesen treiben. Wir haben als Christen mehr Feinde als uns lieb ist. Und dann beschreibt er – das Bild eines römischen Soldaten nutzend – die sogenannte *Waffenrüstung Gottes*. Und zuletzt² kommt das Schwert.

Epheser 6,17: Nehmt auch ... das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort ist das Schwert des Geistes. Wenn wir geistlich in diesen irren und wirren Zeiten überleben wollen, brauchen wir eine Waffe, um uns zu verteidigen. Etwas, das den Feind auf Abstand hält. Etwas womit wir seine

² Fast richtig! Ganz zum Schluss, außerhalb des Bildes vom römischen Soldaten, kommt noch das Gebet.

Lügen entlarven und widerlegen können. Und das, was uns der Heilige Geist gegeben hat, das ist Gottes Wort.

Wenn wir in der Bibel lesen, wenn wir nachsinnen, darüber reden und das Gelesene verinnerlichen, dann sind wir wie römische Soldaten, die mit ihrem Schwert trainieren. Die sich vorbereiten auf den Moment des Kampfes. Und der Moment wird kommen. Paulus schreibt im Blick auf die ganze Waffenrüstung Gottes.

Epheser 6,13: Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!

Deshalb, weil wir wie Landungstruppen über feindlichem Gebiet abgeworfen und in einen bestehenden Konflikt als Krieger des Lichts hineingeboren wurden, weil wir einen Feind haben, der es darauf anlegt uns umzulegen, deshalb: *ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes*. Und dazu gehört das Schwert des Geistes, das Wort Gottes.

Wir müssen es ergreifen und lernen, damit umzugehen. Wir müssen die Bibel meistern, weil wir sonst im Kampf gegen den Teufel nicht bestehen werden. Wir müssen es lernen, *an dem bösen Tag* Widerstand zu leisten. Wir dürfen nicht fallen. Es steht einfach zu viel auf dem Spiel.

Mir scheint, dass Christen heute glauben, es sei leicht, gerettet zu werden. Ist es nicht! Es war der Herr Jesus, der davon sprach, dass der Weg zum Leben schmal oder anders übersetzt *bedrängt, angefochten* ist.

Matthäus 7,13: Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Es ist – wie mir scheint – vergleichsweise leicht, als junger Mensch eine Bekehrung zu erleben, aber dann gilt es dranzubleiben, Wurzeln zu schlagen, sich von den bösen Tagen nicht umwerfen zu lassen, Ausharren zu lernen, mit Widerständen, Versuchungen und Verführungen umzugehen, sich den eigenen „Dämonen“, den Angriffen von außen und im Alter dem körperlichen Verfall zu stellen. Was brauche ich, um zu überleben? Ich brauche Gottes Gedanken in meinem Herzen. So viel Lebensknowhow wie nur irgend möglich ist, damit mich dieses Leben nicht allzu sehr überrascht. Es wird immer noch genug Herausforderungen parat haben. Das garantiere ich dir. Es ist Krieg. Aber ich kann vorbereitet und gerüstet in den Krieg ziehen.

Zu Weihnachten habe ich meiner Frau einen Sammelband Prinz Eisenherz von Hal Foster geschenkt. Und klar. Comics. Die lese ich auch! Die Ritter der Tafelrunde. Von einem Abenteuer ins Nächste.

Von einer Auseinandersetzung in die Nächste. Ständig unterwegs. Ein gutes Bild für mein Leben. Und deshalb sollte ich tun, was Ritter tun. Darauf achten, dass mein Schwert scharf ist und täglich damit trainieren.

Was sagt die Bibel über den Umgang mit der Bibel? Das war das Thema dieser Woche. Und es war ein sehr wichtiges Thema, an dem – wie du jetzt weißt – dein geistliches Leben hängt.

Du wirst entweder eine Kämpferin, die mit dem Schwert des Geistes in der Hand dem Bösen in all seinen Facetten entgegentritt oder du wirst als Krieger des Lichts scheitern. Es gibt für dich in dieser Auseinandersetzung keinen neutralen Grund. Der Teufel wird dich nur dann in Ruhe lassen, wenn dein Glaube nicht echt ist oder er dich besiegt hat. Aber genau das darf nicht passieren. Wir müssen überwinden, weil die Welt uns braucht!

Und das ist auch der Grund, warum ich in einer Zeit, die für tiefe biblische Lehre nicht mehr so viel übrig hat, so gern Vers für Vers predige. Wir brauchen das Wort Gottes, wir brauchen Lehre, weil sie rettet. Hören wir zum Schluss Paulus an Timotheus.

1Timotheus 4,16: Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die dich hören.

Rettung liegt im Wort, in dem, was ich verstanden habe. Gesunde Lehre rettet uns und die Menschen, die uns zuhören.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Dem Teufel widerstehen (Himmel und Hölle)

Dem Teufel widerstehen 1/5 (Himmel und Hölle)

Für viele aufgeklärte Menschen ist der Teufel ein **Mythos**, ein Märchen. Eine Figur fürs Kino, wenn man den Super-Bösewicht braucht. Ein bisschen macht man sich fast lächerlich, wenn man heute noch sagt: „Ich glaube an den Teufel!“ Ich als Prediger habe noch den Vorteil, dass man das bei mir unter Berufsblindheit verbucht, aber zu sagen, „ich glaube an den Teufel“, ist heute für viele Menschen so, als würde man behaupten: „Ich glaube an den Osterhasen.“

Tja: Ich glaube zwar nicht an den Osterhasen, aber ich glaube tatsächlich an den Teufel. Ich glaube daran, dass es ein personifiziertes Böses in dieser Welt gibt, das gezielt Menschen manipuliert und zum Bösen drängt. Ich glaube, dass der Teufel ein böser Engel ist, der an der Spitze anderer böser Engel, die in der Bibel als Dämonen bezeichnet werden, jetzt in diesem Moment in der Welt sein Unwesen treibt.

Und deshalb soll sich diese Woche um einen Bibelvers aus dem Jakobusbrief drehen:

*Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! **Widersteht** aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.*

Widersteht aber dem Teufel. Das ist ein Gebot. Und es ist ein super wichtiges Gebot, weil unser geistliches Leben davon abhängt, dass wir nicht blauäugig ans Leben herangehen. Und deshalb zu Beginn dieser Woche ein paar ganz grundlegende Gedanken zum Teufel selbst.

Fangen wir ganz simpel an. Der Teufel ist ein *geschaffenes Wesen*. Ich bin mir nicht sicher, ob ich die These vom gefallenem Engel unterschreiben würde³, aber der Teufel ist ganz klar, wie die gesamte unsichtbare Welt mit ihren

³ Ich habe den Eindruck, dass sich die Belegtexte aus Jesaja 14 und Hesekiel 28 auf reale Könige (vgl. Jesaja 14,4; Hesekiel 28,12) beziehen und man den teuflischen Aspekt nur hineinliest, weil die poetischen Formulierungen dafür Raum schaffen bzw. man die Idee eines bösen geschaffenen Teufels nicht attraktiv findet.

Engeln und Dämonen, nicht ewig. Die sichtbare und die unsichtbare Welt, beide Welten gehören zur Schöpfung (Kolosser 1,16). Und deshalb ist der Teufel ein geschaffenes Wesen.

Als geschaffenes Geistwesen mit einer eigenen Persönlichkeit wirkt er in unserer Welt und sorgt dafür, dass Menschen sündigen und sich nicht bekehren.

Epheser 2,1.2: Auch euch (gemeint sind Christen) hat er (Jesus) auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt.

Kein einfacher Satz. Fangen wir hinten an. In den *Söhnen des Ungehorsams*, also in den Menschen die Gottes Gebote nicht halten, wirkt ein Geist, der als *Fürst der Macht der Luft* bezeichnet wird und den *Zeitlauf dieser Welt*, also den Zeitgeist, die Art und Weise, wie Menschen leben, dominiert. Die Atmosphäre die uns umgibt, wird also beherrscht von einem Wesen, das es darauf anlegt, dass Menschen durch immer mehr Sünden sich geistlich immer weiter von Gott entfernen. Geistlicher Tod durch *Vergehungen und Sünden* ist eine Realität im Leben der Menschen, die unter dem Einfluss des Teufels stehen.

Noch ein Vers, der den Einfluss des Teufels auf Ungläubige nachdrücklich beschreibt:

2Korinther 4,3.4: Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es nur bei denen verdeckt, die verloren gehen, 4 den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn (= Denken) verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.

Paulus beschreibt, warum Menschen verloren gehen. Sie gehen verloren, weil sie das Evangelium nicht annehmen können. Was hindert sie daran? Der Teufel. Der Teufel als *Gott dieser Welt* hat ihren *Sinn*, also ihr Denken, *verblendet*. Sie sind blind für die Schönheit des Evangeliums, *von der Herrlichkeit des Christus*. Und der Grund dafür ist der Teufel.

Menschen gehen verloren, weil der Teufel es geschafft hat, so tief in ihr Denken einzudringen, dass es für sie nicht mehr möglich ist, das Evangelium zu verstehen. Er ist mit den Worten Jesu *ein Menschenmörder von Anfang an* (Johannes 8,44). Mord ist sein Ziel. Er will alle Menschen davon abhalten, das Evangelium zu verstehen und Frieden mit Gott zu finden. Und

er will die Menschen, die ihm dabei durch die Lappen gehen, die Christen, so sehr schädigen und behindern, wie es ihm nur möglich ist.

Letzter Punkt für heute. Der Teufel ist besiegt. Das ist für uns als Christen ganz wichtig, dass wir das verstehen. Wir werden uns morgen damit beschäftigen, auf welche Weisen der Teufel uns angreift und wie er versucht, uns von einem gehorsamen Leben für Gott abzubringen, aber bevor wir uns seine *Taktiken* anschauen müssen wir uns klar machen, dass wir uns nicht vor ihm zu fürchten brauchen.

Wir dürfen ihn nicht unterschätzen, er ist eine reale Größe in dieser Welt, mit Einfluss und einem unglaublichen Zerstörungspotential. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen, wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass der Herr Jesus am Kreuz den Teufel mit seinen Dämonen *völlig entwaffnet hat* (Kolosser 2,15). Als die Pharisäer dem Herrn Jesus vorwerfen, er sei besessen und er würde durch den Obersten der Dämonen andere Dämonen austreiben, was antwortet Jesus da?

Markus 3,27: Niemand aber kann in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken gebunden hat, und dann wird er sein Haus berauben.

Das ist unser Herr. Er ist der, der in das Haus des Starken, in den Machtbereich des Teufels, eingedrungen ist, den *Starken gebunden* hat und ihn beraubt. Der Herr Jesus hat das getan als er auf der Erde war und er hat damit bis heute nicht aufgehört. Jede Bekehrung ist ein Beleg für seine Macht und seinen Sieg. Und deshalb dürfen wir den Teufel zwar nicht unterschätzen, aber wir dürfen uns ihm auch nicht beugen. Als Gerettete stehen auf der Seite des Siegers.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 2/5 (Himmel und Hölle)

Diese Woche dreht sich unser Nachdenken um den Teufel. Als Christen halten wir ihn nicht für eine Märchenfigur oder einen Serienhelden, sondern für eine grausame Realität, der wir uns entweder in aller Ernsthaftigkeit stellen oder wir werden geistlich vor die Hunde gehen.

*Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! **Widersteht** aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.*

Widersteht aber dem Teufel. Das ist die Aufforderung, um die es diese Woche gehen soll. Widerstand leisten ist etwas unglaublich Aktives. Ich lese gerade Prinz-Eisenherz-Comics an meinem Ruhetag und da gibt es eine Geschichte nach der anderen, in der es um die Belagerung einer Burg geht. Und der Held gewinnt immer – logisch – aber nur, weil er Widerstand leistet, sich seinem Schicksal nicht einfach ergibt, nachdenkt, die Listen der Gegenseite durchschaut und klug kontert.

Und genau das sollen wir auch tun:

*Epheser 6,10-12: Schließlich: Werdet stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke! 11 Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die **Listen des Teufels bestehen könnt** 12 Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt.*

Wir stehen in einem Kampf und unser Auftrag ist es, die Listen des Teufels zu durchschauen, um den *geistigen Mächten der Bosheit*, die eine Welt in *Finsternis*, also in geistlicher Dunkelheit, beherrschen, um diesen *Mächten* Paroli zu bieten. Der Teufel ist besiegt, aber er ist immer noch listig dabei, dieser Welt so viel Schaden wie möglich zuzufügen. Aber wir sind nicht hilflos. Wir haben die *Waffenrüstung Gottes*, damit beschäftigen wir uns morgen und übermorgen, und wir kennen seine Tricks – jedenfalls dann, wenn wir die Bibel lesen. So wie Paulus im Fall der Korinther zuversichtlich schreiben kann:

2Korinther 2,11: damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden; denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.

Und was ich dir jetzt vorstellen will, das sind die Top 4 Angriffsmodi des Teufels auf dein Leben.

Ich fasse sie erst einmal zusammen: Er will dir Angst machen. Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst. Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt. Er will, dass du Lügen glaubst.

Vier Beispiele aus der Bibel:

Petrus verleugnet Jesus. Dahinter steckt Angst. Und die Angst ist das Resultat von angstmachenden Umständen, die der Teufel so choreografiert, dass Petrus fällt. Und das, obwohl er gewarnt war.

Lukas 22,31: Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan (ein anderer Name für den Teufel) hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.

Sichten gehört als Begriff zur Getreideernte. Es ist der Prozess, bei dem man Spreu und Weizen trennt. *Sichten* steht also für das Trennen des Brauchbaren vom Unbrauchbaren. Und hier ist *Sichten* ein Bild für Versuchung. Der Teufel hat bei Gott den Antrag gestellt, die Jünger prüfen zu dürfen, ihnen das Leben schwer machen zu dürfen. Und er hat dazu nicht nur die Erlaubnis bekommen, sondern es gelingt ihm, Petrus dazu zu bringen, dass der drei Mal den Herrn Jesus verleugnet. Jetzt verstehen wir vielleicht, warum Petrus im 1Petrus den Teufel als einen brüllenden, also Angst einflößenden Löwen beschreibt. Er hatte ihn so erlebt!

1Petrus 5,8.9a: Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. 9 Dem widersteht standhaft durch den Glauben,

Punkt 1: Er will dir Angst machen.

Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst.

1Timotheus 4,1.2a: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, 2 durch die Heuchelei von Lügenrednern,

Lügenredner, Irrlehrer, falsche Propheten, Antichristen, der Teufel als Gott dieser Welt, der in den Ungläubigen wirkt, benutzt diese Menschen, die er verführt hat, damit sie ihre Zuhörer verführen. Wenn wir auf sie und auf die falschen Geister hören, die durch sie reden, dann wird es für unseren Glauben gefährlich.

Irrlehre nicht zu erkennen, einem Irrlehrer zu folgen – und würde er noch so nett daherkommen, noch so viele Zeichen und Wunder und Heilungen tun, noch so viele Prophetien äußern, noch so viele Dämonen austreiben -

durch falsche Lehre zieht ein falscher Geist in mein Leben ein (vgl. 2Korinther 11,4) und mit ihm das Verderben.

Punkt 3: Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt.

Der Teufel ist nie für gute Beziehungen! Und genau in dem Moment, wo wir im Recht sind, greift er uns an. Schönes Beispiel:

Epheser 4,26.27: Zürnet, und sündigt dabei nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, 27 und gebt dem Teufel keinen Raum!

Zürnet – hier geht es um gerechtfertigten Zorn. Und der schlägt leicht in ungerechtfertigten Zorn um. Und zwar dadurch, dass man zu lange zornig ist. Und genau das ist, was der Teufel will. Er will, dass aus gerechtfertigtem Zorn Dinge wie tiefsitzender Groll und anhaltende Bitterkeit werden.

Deshalb die Warnung: *Gebt dem Teufel keinen Raum!*

Punkt 1: Er will dir Angst machen.

Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst.

Punkt 3: Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt.

Und ein letzter Punkt: Er will, dass du Lügen glaubst.

Bestes Beispiel: Eva. Im Paradies. Gott hatte den Menschen gewarnt:

1Mose 2,17: aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!

Und was sagt die Schlange:

1Mose 3,4: Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben!

Alles Mumpitz, was Gott sagt. Immer dann, wenn eine Stimme dem Wort Gottes widerspricht, sei vorsichtig. Vielleicht hörst du den Teufel in dein Ohr flüstern: *Keineswegs werdet ihr sterben!* Gott meint es nicht gut mit dir!

Was tut der Teufel, um uns reinzulegen: Im Überblick – und ich denke, ich werde dazu dieses Jahr noch einen eigenen Podcast machen, weil das Thema so herrlich praktisch ist.

Im Überblick. Die Listen des Teufels. Die Top 4: Punkt 1: Er will dir Angst machen. Punkt 2: Er will, dass du auf Lehren von Dämonen hörst. Punkt 3:

Er will, dass es dir im Umgang mit Menschen an Liebe und Barmherzigkeit fehlt. Punkt 4: Er will, dass du Lügen glaubst.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 3/5 (Himmel und Hölle)

Wenn wir uns diese Woche mit dem Teufel beschäftigen, dann müssen wir ihn verstehen. Wir haben es bei ihm nicht mit einem fairen Gegner zu tun. Er ist gegen uns, er ist schlau, er hat Erfahrung, er kennt unsere Schwächen und er verstellt sich, um uns zu schaden. So kann der Apostel Paulus schreiben:

2Korinther 11,14: Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an;

Der Teufel ist kein Feind, den man unterschätzen sollte. Er kann und wird sich verstellen. Er kommt nicht mit einem großen Schild um den Hals: *Ich bin dein Feind! Höre auf mich und gehe unter!* Das genaue Gegenteil ist der Fall. Er tritt als Engel des Lichts auf, als jemand der, der so tut, als würde er es gut mit dir meinen. Er verdreht die Wahrheit, Jesus nennt ihn sogar den *Vater der Lüge* (Johannes 8,44). Und das alles, um dich zu täuschen. Um dich glauben zu machen, dass du ihm vertrauen kannst. Und wenn du ihm vertraust, dann zerstört er deinen Glauben, deine Beziehungen, jeden Aspekt deines Lebens, den er in die Finger bekommt.

Und damit uns das nicht passiert, müssen wir tun, was der Apostel Paulus uns ganz dringend ans Herz legt, wenn er schreibt:

Epheser 6,13: Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!

Wir können dem *bösen Tag*, das ist der Tag des Konflikts, wir können den Angriffen des Teufels nicht ausweichen. Sie werden kommen. Der Teufel wird uns in Situationen bringen, die uns kurzfristig überfordern, wo wir vielleicht nicht immer gleich wissen, wie wir uns verhalten sollen. Und dann gilt es: Widerstand leisten, stehen bleiben. Sich nicht umwerfen lassen. Weiterkämpfen, bis *alles ausgerichtet ist*. Also bis der Teufel von uns ablassen und fliehen muss. Und in diesem Zusammenhang: *Ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes*. Am Bild der Ausrüstung eines römischen Soldaten beschreibt Paulus, worauf wir achten müssen, wenn wir in der Auseinandersetzung mit dem Bösen nicht untergehen wollen.

Lasst uns jetzt die ersten drei Ausrüstungsgegenstände betrachten: den Gürtel, den Brustpanzer und die Schuhe.

Epheser 6,14.15: So steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, bekleidet mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit 15 und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens!

Der Gürtel der Wahrheit. Kurz zu dem Bild selbst. Die Kleidung in der Antike war eher lang und wurde lose getragen. Wenn man sich ungehindert bewegen wollte, musste man die lange, lose Kleidung feststecken, um dadurch Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Und dazu war der Gürtel da. Ohne Gürtel kein Kampf, sondern nur Krampf. Meine geistliche Beweglichkeit im Kampf gegen das Böse hängt davon ab, dass ich den *Gürtel der Wahrheit* anziehe. Wenn ich das nicht tue, bin ich von vorneherein kampfunfähig.

Wahrheit. Das Gegenteil davon ist Lüge, Heuchelei. Was ich im Kampf mit dem Teufel als Allererstes brauche, ist eine unbedingte Liebe zur Wahrheit. Solange ich noch eine religiöse Maske trage, mich selbst betrüge, nicht ehrlich bin, habe ich keine Chance, wenn der Teufel mich angreift. Solange ich die Lügen, die ich über mich glaube, nicht loslasse, kämpfe ich wie ein römischer Soldat ohne Gürtel und werde mich verheddern und fallen. Mit einem ehrlichen Blick in den Spiegel – wer bin ich wirklich! – fängt alles an. Wenn ich aufhöre, Sünde zu beschönigen, und mich bzw. meine Umstände sehen kann, wie sie wirklich sind, dann bin ich für den Kampf bereit.

Der Brustpanzer der Gerechtigkeit. Ein Brustpanzer konnte aus gebogenen Metallschienen bestehen oder wie ein Kettenhemd aus Metallringen gearbeitet sein. Die Funktion ist klar: Schutz der lebenswichtigen Organe.

Gerechtigkeit. Gerechtigkeit beschreibt mein Verhalten. Gerechtigkeit kommt heraus, wenn man tut, was Salomo so beschreibt: *Fürchte Gott und halte seine Gebote!* (Prediger 12,13) Bei dem *Brustpanzer der Gerechtigkeit* geht es um meinen Umgang mit Gottes Geboten. Es geht um gelebte Gerechtigkeit. Wahrheit – wer bin ich? Gerechtigkeit – wie lebe ich? Sollte mein Leben von Ungerechtigkeit geprägt sein, dann kämpfe ich ohne Brustpanzer, dann bin ich für den Teufel ein leichtes Ziel und es braucht nicht viel, dass er mich zu Fall bringt. Im Kampf mit dem Bösen kann ich nur bestehen, wenn ich – mit den Worten des Hebräerbriefes – *der Heiligung nachjage* (Hebräer 12,14), wenn ich mit aller Kraft gerecht leben will und Sünde in jeder Form meide.

Epheser 6,15: und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens!

Römische Soldaten hatten robuste Stiefel mit beschlagenen Sohlen. Sie waren für einen Soldaten deshalb so wichtig, weil sie ihm im Kampf einen festen Stand gaben.

Die Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium des Friedens kennen, es erklären zu können und es verbreiten zu wollen, das gibt uns in der Auseinandersetzung mit dem Teufel Standfestigkeit. Das ist der Grund, auf dem ich stehe, die Überzeugung, die ich verteidige. Und deshalb tut es dem eigenen Glaubensleben auch so gut, mit ungläubigen Menschen über das Evangelium zu reden oder auch nur ein paar Traktate zu verteilen. Evangelisation erdet meinen Glauben. Und jedes Mal, wenn ich mich überwinde und zu meinem Christsein stehe, mit Arbeitskollegen oder Nachbarn ins Gespräch komme, dann merke ich, wie in mir eine Festigkeit und Freude wächst, der Versuchung zu widerstehen.

Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelisation. Die ersten drei Bestandteile der geistlichen Waffenrüstung. Wir sind wahrhaft nicht schutzlos. Aber wir dürfen auch nicht dumm sein. Findet sich in meinem Leben Heuchelei, Ungerechtigkeit oder Feigheit, dann mache ich es dem Teufel leicht. Dann werde ich an dem bösen Tag nicht bestehen. Dann wird er nicht fliehen, sondern immer und immer wieder angreifen, bis er mich umgeworfen hat.

Aber dazu muss es nicht kommen. Und deshalb lasst ehrlich sein, heilig leben und gern über den Frieden reden, den wir durch das Evangelium gefunden haben.

AMEN

Dem Teufel widerstehen 4/5 (Himmel und Hölle)

Der Teufel ist eine Realität. Wer das glaubt, der wird in unserer Zeit gern belächelt. „Noch so einer, der im Mittelalter stecken geblieben ist!“ Man kann gern lächeln, aber ganz ehrlich: Ich lächle nicht, wenn ich mich mit Geschichte oder Politik beschäftige. Ich lächle deshalb nicht, weil ich das Übermaß an Erbarmungslosigkeit, mit dem Menschen sich begegnen manchmal nicht ertragen kann. Bei Themen wie Kinderpornografie, Völkermord, Folter oder Abtreibung fällt es mir schwer die Grausamkeiten, die damit verbunden ist, nur der Tatsache zuzuschreiben, dass wir halt Menschen sind. Mir scheint, dass da einer im Hintergrund die Fäden zieht und Menschen bewusst anstachelt, anderen Menschen Schaden zuzufügen. So wie Jesus den Juden seiner Zeit, die ihn töten wollen, diesen Vorwurf macht:

Johannes 8,44: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist.

Der Teufel ist euer Vater. Ihr seid Kinder des Bösen, weil ihr so handeln wollt wie der, der von Anfang an nur ein Ziel hatte: Den Menschen umbringen. *Jener war ein Menschenmörder von Anfang an.* Das Ziel des Teufels ist einfach zu umreißen: So viele Menschen wie möglich umbringen. Und man muss eines feststellen: Er ist gut in seinem Job! Und deshalb müssen wir auf der Hut sein. Der Teufel bringt den Tod. Auf jede nur erdenkliche Weise.

Und deshalb müssen wir, um dort weiterzumachen, wo wir gestern aufgehört haben: Wir müssen die geistliche Waffenrüstung anlegen, um in diesem Kampf zu bestehen.

Mit den Themen Wahrheit, Gerechtigkeit und Evangelium haben wir uns schon beschäftigt. Heute machen wir weiter in Epheser 6,16

Epheser 6,16: Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt!

Der Schild des Glaubens. Wir kennen – vermute ich – alle Abbildungen von römischen Soldaten mit ihren großen Schilden, hinter denen sie gut vor feindlichen Pfeilen geschützt waren. Besonders gefährlich waren Pfeile, deren Spitzen in Pech getaucht waren, und die brennend verschossen

wurden. Das Bild eines Legionärs, der sich hinter seinem Schild duckt, während der Feind mit feurigen Pfeilen auf ihn schießt, beschreibt, eine Realität im geistlichen Kampf mit dem Teufel.

Er wird uns angreifen. Er will, dass wir fallen! Und deshalb legt er es darauf an, uns schwer zu verletzen. Wie er das tut, kann ganz unterschiedlich sein: Krankheit, Armut, ein untreuer Ehepartner, geplatzte Träume, falsche Freunde, Ängste, Verfolgung, Rufmord usw. die Liste ist lang, das Ziel dasselbe. Er will, dass wir aufhören, Gott zu vertrauen. Und deshalb müssen wir es lernen, uns hinter dem *Schild des Glaubens* zu ducken, wenn er seine brennenden Pfeile abschießt. Wir müssen tun, was Paulus dem Timotheus rät: *Strebe nach Glauben* (1Timotheus 6,11; 2Timotheus 2,22). Es ist nicht genug, den Glauben, also unser Vertrauen in Gott, zu bewahren, wir müssen auch dafür sorgen, dass der Glaube wächst, er muss fester werden. Fester, weil Festigkeit im Glauben Schutz vor den Angriffen des Teufels gewährt.

Epheser 6,17a: Nehmt auch den Helm des Heils

Helm des Heils oder *Helm der Rettung*. Was ein Helm ist, das ist klar. Wozu er dient auch. Er beschützt den Kopf und manchmal auch den Nacken des Soldaten. Ein Helm ist im Kampf deshalb so wichtig, weil ein Schlag auf den Kopf so gefährlich ist. Es geht hier also um tödliche Angriffe. Oder lasst es mich so sagen: Gegen die alltäglichen Versuchungen zur Sünde brauchen wir den Brustpanzer der Gerechtigkeit, gegen die groben Angriffe auf unser Selbstverständnis oder unsere Existenz brauchen wir den Schild des Glaubens, das richtige Tun und ein fester Glauben sind Voraussetzungen dafür, um im Kampf zu widerstehen. Aber mir scheint, es gibt Herausforderungen im Leben, die können so überwältigend sein, dass man schier am Leben verzweifelt. Paulus beschreibt so eine Situation:

2Korinther 1,8.9: Denn wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir sogar am Leben verzweifelten. 9 Wir selbst aber hatten in uns selbst (schon) das Urteil des Todes erhalten, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.

Hier ist Gott der, *der die Toten auferweckt*. Paulus hält sich mitten in der Ausweglosigkeit an einer Sache fest: an Gott. An dem Gott, der ihn auferwecken wird. An dem Wissen um sein Heil, seine Errettung, die ihm nichts und niemand nehmen kann. Verzweiflung, Panik, kein Ausweg und was mich schützt, das ist der *Helm des Heils*, die unerschütterliche

Hoffnung auf Auferstehung, auf meine endgültige Errettung, auch wenn mein Leben im Chaos untergehen sollte. Und bei wie vielen Missionaren und Märtyrern ist genau das geschehen!

Aber Epheser 6,17 ist noch nicht zu Ende:

Epheser 6,17b: Nehmt... das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Du willst gegen das Böse kämpfen? Du willst Widerstand leisten, dann hast du nur eine Waffe. Das *Schwert des Geistes*. Und das ist *Gottes Wort*. Wenn der Teufel dir mit Lügen kommt, musst du mit der Wahrheit parieren. Schlag für Schlag. Und das ist der Grund dafür, warum die Christen, die sich sehr gut in der Bibel auskennen und viele Bibelverse auswendig wissen und viel Zeit mit Nachsinnen über die Bibel verbracht haben, am geschicktesten sind, wenn es darum geht, im Kampf gegen den Teufel nicht unterzugehen.

Wie das genau geht, mit dem Schwert des Geistes zu kämpfen, das schauen wir uns morgen an.

Für heute reicht es, wenn wir zu den Elementen Wahrheit, Gerechtigkeit und Evangelium, noch Glaube, Rettung und Bibel hinzufügen. Wir stehen in einem Kampf, der real ist. Der Teufel trägt den Titel, *Menschenmörder*, nicht umsonst, aber wir sind stärker! Wir sind die Überwinder. Und wenn wir die Waffenrüstung des Geistes anziehen, dann werden wir *stark im Herrn* sein (Epheser 6,1).

AMEN

Dem Teufel widerstehen 5/5 (Himmel und Hölle)

Solange wir auf der Erde leben, haben wir einen Gegner. Der Teufel hat seinen Platz im Himmel verloren und er ist wütend. Sehr wütend sogar, wie es in der Offenbarung heißt:

Offenbarung 12,9.10.12b. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. 10 Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte... Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er (nur) eine kurze Zeit hat.

Ein wütender Feind mit einem Heer von Engeln. Keine rosigen Aussichten. Und doch brauchen wir uns nicht zu fürchten, solange wir die geistliche Waffenrüstung tragen und beherzt dem Bösen widerstehen. Am Ende muss er fliehen! Wir dürfen nur eines nicht vergessen: Dass wir zu einem Kampf berufen sind! Wir sind nicht auf der Erde, um Ferien zu machen!

Und in diesem Kampf haben wir eine Waffe. Das *Schwert des Geistes*. Und dazu heißt es:

Epheser 6,17: Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort. Im Griechischen gibt es für den Begriff *Wort*, zwei Begriffe. Logos und Rhema. Hier steht Rhema. Das Rhema Gottes. Und auch wenn man aufpassen muss, dass man in die unterschiedliche Verwendung der Begriffe nicht zu viel hineinlegt, so wird durch die Verwendung von Rhema hier in Epheser 6,17 doch ein Schwerpunkt gelegt. Bei Rhema geht es nämlich um das, was in ein einem konkreten Fall gesagt wird.

Wenn Paulus in 2Korinther 12,4 davon spricht, was er bei einer Entrückung ins Paradies gehört hat, dann waren das *unaussprechliche Rhemata*, konkrete Äußerungen. Und die Worte, die der Herr Jesus vom Vater empfängt und an die Jünger weitergibt (Johannes 17,8) waren Rhemata. Und wenn man sich den Schöpfungsakt anschaut, dann wissen wir, *dass die Welten durch Gottes Rhema bereitet* wurden (Hebräer 11,3), es war Gottes

konkretes Reden, einzelne Aussprüche wie „es werde Licht“, die die Welt hervorbrachten.

Epheser 6,17: Nehmt auch ... das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!

Gottes Wort. Gottes Rhema. Das Schwert, das uns der Heilige Geist zur Verfügung stellt, um im Kampf mit dem Teufel zu bestehen, das ist nicht das Wort Gottes in seiner Gesamtheit, sondern es sind einzelne Bibelstellen, ausgewählte Zitate, an die er uns erinnern will und die wir als solche, die im Geist wandeln, zur Abwehr des Feindes zitieren dürfen.

Schauen wir den klassischen Kampf Jesus – Teufel in der Wüste an.

Drei Mal kommt der Teufel und versucht einen durch langes Fasten entkräfteten Jesus. Und drei Mal antwortet der Herr Jesus dem Teufel auf dieselbe Weise: „Es steht geschrieben“ und dann folgt ein Zitat aus der Bibel. Und am Ende muss der Teufel unverrichteter Dinge abziehen.

Das richtige Zitat ist die Antwort auf eine teuflische Versuchung. Und zwar egal, wie diese Versuchung aussieht. Sei sie emotional, körperlich, schlimme Umstände, böse Menschen. Immer ist der Kampf selbst, also der Moment, wo wir uns nicht schützen, sondern selbst angreifen, davon geprägt, dass wir den richtigen, den passenden Bibelvers ins Rennen schicken.

Das mag jetzt komisch klingen, aber wenn ich merke, dass ich einen Gedanken habe, den ich nicht denken will, weil er Sünde ist, oder ein Gefühl in mir aufkommt, das falsch ist, weil es Sünde ist, oder ich eine körperliche Einschränkung wahrnehme, die irgendwie merkwürdig ist – z.B. plötzliche Müdigkeit genau vor dem Beten - , dann zitiere ich hörbar – einfach so, dass der Teufel mich auch versteht, denn ich denke nicht, dass er meine Gedanken lesen kann - ich zitiere eine passende Bibelstelle und dann sage ich etwas wie: „Im Namen Jesu gebiete ich dem Gedanken oder dem Gefühl oder der Müdigkeit zu verschwinden!“

Und das ist dann der Moment, wo sich das Seelische vom Dämonischen trennt. Denn alle dämonischen Einflüsse müssen weichen, wenn wir im geistlichen Kampf Gottes Wort zitieren, uns auf die Seite der Wahrheit stellen und dem Bösen wehren. Wir können, aber wir müssen auch den Angriffen des Teufels mit dem Rhema Gottes entgegentreten.

Kommen wir zum Schluss:

Du möchtest dafür sorgen, dass der Teufel dein Leben in Ruhe lässt. Sorry, das geht leider nicht! Aber du kannst dafür sorgen, dass seine Angriffe dich nicht zu Fall bringen.

Vielleicht hast du schlaflose Nächte, körperliche Schmerzen oder musst mit schrecklichen Enttäuschungen klarkommen, vielleicht verlierst du gute Freunde, deinen Arbeitsplatz oder dein Leben, vielleicht wirst du an der immer selben Stelle versucht, wirst neidisch auf Christen, die es scheinbar besser haben, oder du musst dabei zusehen, wie deine Kinder dem Glauben den Rücken zukehren. Vielleicht wird dein Leben aber auch mit Wohlstand, Ablenkung und Genuss überschwemmt.

Der Teufel hat viele Möglichkeiten, uns das Leben schwer zu machen, aber er hat nur ein Ziel. Er will, dass unser Vertrauen in Gott abnimmt, dass wir unsere Zuversicht wegwerfen (Hebräer 10,35), dass wir die Gewissheit unserer Hoffnung (Hebräer 6,11) verlieren, dass wir nicht mehr kämpfen, sondern das Schwert beiseitelegen, den Helm absetzen, den Schild sinken lassen, die Schuhe ausziehen, den Brustpanzer ablegen und den Gürtel lösen.

Und deshalb zum Schluss ein letzter Gedanke, der sich direkt in Epheser 6 an die geistliche Waffenrüstung anschließt. Vergiss nicht! Wir kämpfen nicht allein. Wir sind eine Armee!

Epheser 6,18: Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wacht hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.

Bete viel und bete für andere. Hör nicht auf, für dich zu beten, und hör nicht auf, *in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen* zu beten. Niemand kämpft allein. Auch wenn Jesus in der Wüste allein war, so war es nie seine Idee, dass wir – die wie Leib Christi sind – als Einzelkämpfer durchs Leben gehen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Segen von schwierigen Zeiten (Leid)

Der Segen von schwierigen Zeiten 1/5 (Leid)

Ich wäre lieber jetzt schon bei Christus. Ich kann Paulus sehr gut verstehen, wenn er aus einer römischen Zelle heraus schreibt:

Philipper 1,23: Ich bin hin- und hergerissen: Am liebsten würde ich das irdische Leben hinter mir lassen und bei Christus sein; das wäre bei weitem das Beste.

Recht hat er. Das Beste kommt noch. Aber es ist noch nicht da. Und der Weg dorthin, in die Ewigkeit zu Gott, zu jenem Moment, wo endlich eine neue Erde unser Zuhause wird, eine Erde auf der es keinen Tod, keine Trauer, kein Leid und keinen Schmerz mehr geben wird, der Weg dorthin ist lang und mühsam. In den Worten Jesu: *schmaler (o. bedrängter) Weg*. Und Paulus macht den auf der ersten Missionsreise bekehrten Heiden von Anfang an eines klar.

Apostelgeschichte 14,22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren, und (sagten), dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes (hier: Ewigkeit) hineingehen müssen.

Vor einem Christen liegt ein Leben, das von Leid, Verfolgung, Schmerz, Bedrängnissen, körperlichem Verfall, Trauer, Versuchungen usw. geprägt ist. Unser Herr wurde der *Mann der Schmerzen* genannt, der *mit Leiden vertraut* (Jesaja 53,3) war. Und wir folgen seinen Spuren. Teilen sein Schicksal wie wir seine Berufung teilen (vgl. Johannes 20,21).

Wir können dem Leid nicht entgehen. Es gehört zu unserem Leben dazu, wie das Atmen oder die Steuererklärung. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht aus Asche Gold machen würde. Oder wie es im Buch Nehemia über Bileam heißt, einen freischaffenden Verflucher, der von Balak, dem König der Moabiter, angeheuert worden war, um Israel kurz vor der Landnahme zu verfluchen.

Nehemia 13,2: Denn sie (Ammoniter und Moabiter) waren den Söhnen Israel nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen und hatten Bileam gegen sie

angeheuert, sie zu verfluchen, aber unser Gott hatte den Fluch in Segen verwandelt.

Das ist unser Gott. Einer, der Fluch in Segen verwandelt. Und deshalb soll es diese Woche um den Segen gehen, den schwierige Zeiten für uns bereithalten.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Leid bleibt Leid.

Auch dann, wenn ich euch fünf Punkte aufzählen kann, warum es uns zum Segen wird. Leid bleibt immer Leid. Und tut immer weh!

Aber als Christ stehe ich mitten im Leid, finde im Moment des Leidens die Situation – entschuldigt – nur zum Kotzen, möchte nur raus, habe die Nase gestrichen voll, aber ich weiß auch, dass da noch mehr ist. Dass mit den Worten des Apostels: *alle Dinge* – auch das Leid – *zum Guten mitwirken* müssen. Dass mein Leid nicht sinnlos ist. Und deshalb diese Reihe. *Der Segen von schwierigen Zeiten.*

Fangen wir ganz einfach an.

Jakobus 1,2.3: Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, 3 indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt.

Eine Versuchung ist ein Moment im Leben, wo ich zur Sünde verführt werde. Jakobus geht es m.E. ganz stark um die Versuchung, die aus mir selbst heraus erwächst, aus dem Teil meiner Existenz, der noch nicht erlöst ist, meinem Körper mit seinen Trieben und Lüsten. Ich spüre in mir eine Lust darauf, das Falsche zu tun, und muss nun lernen, nein zu sagen. Ich muss mich bewähren. *Die Bewährung eures Glaubens.*

Und wenn ich das tue, wenn ich mich bewähre, wenn ich der Versuchung nicht nachgebe, wenn ich das damit verbundene Leid ertrage, was passiert dann? Dann werde ich etwas sehr Wichtiges lernen. Nämlich Ausharren. Das klingt nicht sonderlich spektakulär. *Ausharren.* Oder: Geduld, Standfestigkeit, Durchhaltevermögen, Beharrlichkeit - eben genau den Charakterzug, den ein Christ braucht, der weiß, dass noch ein Leben voller *Bedrängnisse* – erinnert euch an den Rat von Paulus an die jungen Christen aus Apostelgeschichte 14 – vor ihm liegt. Aber bitte unterschätzt mir nicht den Wert von Ausharren. Nicht umsonst schreibt Jakobus: *Haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet.* Freut euch

darüber, dass ihr Ausharren lernen dürft. Das ist großartig! Macht was draus!

Also: Bitte unterschätzt mir nicht den Wert eines in der Glut der Versuchung gestählten Charakters, dem es leichtfällt, unter Druck und im Leid am Glauben festzuhalten. Man kann Ausharren lernen. Und die Situationen, die mir die leidvollsten zu sein scheinen, tragen in sich das größte Potential dafür.

Wenn ich mich heute diszipliniere und der Versuchung widerstehe, gewinne ich daraus im Lauf der Zeit das an Entschlossenheit, Ausdauer und Unbeugsamkeit, was es braucht, um den größten geistlichen Herausforderungen gewachsen zu sein. Wie ein Hiob, der seinen Wohlstand, seine Kinder und seine Gesundheit verliert und doch nicht vom Glauben abfällt.

Jakobus 5,10.11a: Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und des Ausharens die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben! 11 Siehe, wir preisen die glücklich, die ausgeharrt haben. Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört...

Ja, haben wir. Jeder, der die Bibel liest, kennt Hiob. Er war ein Mann, der mitten im Leid nicht aufgehört hat, an seinem Gott festzuhalten. Was war sein Geheimnis? – Ausharren! Bevor die Krise kam, hatte er etwas gelernt.

Und deshalb hatte er in der Krise Hoffnung. Wir kennen wohl alle diesen Vers aus Hiob 19,25, wo Hiob ein Kapitel lang aufzählt, wie schlecht es ihm geht, um dann zu sagen: *Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt.* Das ist Hoffnung, wenn mich die Umstände nicht davon abhalten, auf Gott zu vertrauen. Wie komme ich zu so einer Glaubensfestigkeit? Hören wir zum Schluss dazu Paulus:

Römer 5,3.4: Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, 4 das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;

Ich kann auf zweierlei Weise mit schwierigen Zeiten umgehen. Ich kann mich über sie ärgern oder mich über sie freuen. Der Tipp, den Jakobus und Paulus uns geben ist der: Freu dich! Freu dich an schwierigen Zeiten, weil sie dir das an innerer Festigkeit schenken, was du brauchst, um in den Stürmen des Lebens deine Hoffnung nicht zu verlieren.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 2/5 (Leid)

Gestern haben wir uns angeschaut, wie schwierige Zeiten, meinen Charakter prägen und mich geistlich fit machen. Lesen wir noch einmal Jakobus:

Jakobus 1,2-4: Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, 3 indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. 4 Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen (i.S.v. reif nicht perfekt!) und vollendet seid und in nichts Mangel habt.

Ausharren führt zu geistlicher Reife und geistlichem Reichtum und letztlich zu unserer Errettung:

Hebräer 10,36: Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung (gemeint ist die Erfüllung der Verheißung auf ewiges Leben) davontragt.

Bitte lasst uns Standfestigkeit, Durchhaltevermögen oder Entschlossenheit nicht geringschätzen. Wenn geistliches Leben ein Kampf ist, dann sind diese Dinge Gold wert. Es ist gut, wenn wir sie lernen.

Kommen wir zu einem zweiten Punkt, warum schwierige Zeiten ein Segen sein können.

Und dazu hören wir zuerst den Apostel Paulus.

2Korinther 1,8: Denn wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir sogar am Leben verzweifelten.

Paulus und Timotheus kommen in eine Situation, die so belastend ist, dass sie nicht nur nicht mehr weiterwissen, sondern *am Leben verzweifelten*. Ein Moment absoluter, vollkommener Ausweglosigkeit. Sie sind am Ende. Es ist spannend, wie Paulus fortfährt.

2Korinther 1,9.10: Wir selbst aber hatten in uns selbst (schon) das Urteil des Todes erhalten, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt. 10 Und der hat uns aus so großer Todesgefahr gerettet und wird uns retten; auf ihn hoffen wir, dass er uns auch ferner retten wird;

Hier haben Menschen mit ihrem Leben abgeschlossen, um dann zu erleben, wie Gott sie doch rettet. Ihnen blieb nur das Vertrauen in ihren Gott, aber genau dieses Vertrauen wurde belohnt und so erwächst aus der Krise eine vertiefte Gottesbeziehung.

Schwierige Zeiten werfen mich auf Gott, weil ich in mir keine Kraft habe, um sie zu bewältigen. Und dieses Unvermögen schafft die Voraussetzung dafür, dass ich Gott auf eine Weise erfahre, die mir vorher so nicht zugänglich war. Für Paulus bedeutete das, Gott als einen Gott des Trostes kennenzulernen. Es ist bezeichnend, wie er wenige Verse vorher einleitend schreibt:

2Korinther 1,3-5: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. 5 Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen, so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.

Merkt ihr, was er in der Krise gelernt hat? Er hat den *Vater der Erbarmungen* und den *Gott allen Trostes* kennengelernt. War das neu für ihn?

Wahrscheinlich nicht, aber das ist ein Segen von schwierigen Zeiten, dass wir einen neuen, tieferen Blick auf Gott werfen. Es ist eine Sache, zu wissen, dass Gott in den dunklen Momenten da ist, dass er hört, dass er tröstet, dass er rettet. Man kann das wissen, aber wenn wir es erleben, dann wird aus Wissen Gewissheit.

Ich kann wissen, dass mein bester Freund mir beisteht, oder erleben, wie er mich als Erster auf der Intensivstation nach der Herz-OP besuchen kommt, um zu sehen, wie es mir geht. Aus Wissen wird Gewissheit.

Und so ist das bei Gott. Schwierige Zeiten sind schwierig. Es war für Paulus und Timotheus bestimmt kein Spaß am Leben zu verzweifeln. Aber es war diese Situation, die ihnen Gott als den Vater der Erbarmungen und den Gott allen Trostes hat groß werden lassen. Aus Wissen wurde Gewissheit. Aus Fakten wird Gotteserkenntnis.

So wie bei Hiob. Er geht durch unglaubliches Leid. Er verliert seinen Besitz, seine Kinder, seinen Einfluss, seine Gesundheit. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes nur noch Haut und Knochen (Hiob 19,20). Und doch passiert in dieser schlimmen Zeit etwas ganz Merkwürdiges. In der Dunkelheit hört er Gott reden. Aus dem Sturm spricht Gott und bringt Hiob zum Schweigen. Umgeben von Freunden, die ihm keine Hilfe sind, und einer Frau, die ihm rät, Gott zu fluchen und zu sterben (Hiob 2,9), sitzt Hiob in einem

Aschehaufen, am ganzen Körper von Geschwüren bedeckt und schabt sich mit einer Tonscherbe (Hiob 2,8). Menschlich ist es aus.

Was bleibt sind Trauer, Schmerz und Verzweiflung. Aber weil Hiob einer ist, der Gott nicht loslässt, - das Thema Ausharren von gestern – deshalb begegnet Hiob in seinen dunkelsten Momenten eben nicht der Hoffnungslosigkeit, sondern er begegnet seinem Gott.

Immer wieder stemmt er sich gegen Verzweiflung und Unverständnis. Hält mit dem letzten Rest an Glauben fest, bis Gott spricht. Dieses kleine BIS ist sein Geheimnis. Und nicht nur seins, sondern das aller Kämpfer Gottes. Wir harren aus, *bis* Gott spricht. Denn, wenn Gott spricht, mitten aus dem Sturm meines Lebens, offenbart sich der Ewige in meine Zeit hinein, bringt mein Herz mit übernatürlichem Frieden zu Ruhe und schenkt mir das Kostbarste, was es gibt: Sich selbst. Und so kann Hiob am Ende sagen:

Hiob 42,1.2.5: Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte: 2 Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. ... Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

Hiob war ein Mann Gottes, aber das, was er jetzt an Gotteserkenntnis dazu gewinnt, sprengt seine Erfahrung. Vom Etwas-Theoretisch-Verstanden-haben zum Persönlich-Tief-Durchdrungen-haben. Vom Hörensagen zum Schauen.

Und genau das, eine vertiefte Gotteserkenntnis, ist ein Segen schwieriger Zeiten.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 3/5 (Leid)

Schwierige Zeiten sind schwierig – keine Frage – aber sie tragen in sich ein ungeheures Potential, das wir, wenn wir sie schon nicht vermeiden können, nutzen müssen.

Zwei Aspekte haben wir schon kennengelernt. Erstens: Schwierige Zeiten formen unseren Charakter. Wir lernen durch sie das Ausharren. Und bitte, bitte lasst uns *Ausharren* nie unterschätzen. Es ist ein Charakterzug, über den viel zu selten gelehrt wird. Häufig liegt der Fokus von Predigten auf der Bekehrung und nicht darauf, was es heißt, im Glauben zu bleiben. Dabei formuliert auch der Herr Jesus:

Lukas 21,19: Gewinnt eure Seelen (o. euer Leben) durch euer Ausharren!

Und wenn ihr euch den Kontext der Stelle anschaut, den Zusammenhang, dann werdet ihr sehen. Es geht um Verfolgung, also um schwierige Zeiten, in denen wir Ausharren brauchen. Standfestigkeit, die wir hoffentlich gelernt haben, bevor die Krise kommt.

Der zweite Aspekt war Gotteserkenntnis. Der Moment, wo ich so richtig in der Klemme sitze, so gar nicht mehr aus und ein weiß, ist der Moment, wo ich Gott auf ganz besonders intensive und intime Weise kennenlernen kann. Vielleicht gibt es kein dramatischeres Beispiel als die Bekehrung des Königs Manasse. Manasse war als König das genaue Gegenteil seines gläubigen Vaters Hiskia. Seine Herrschaft ist von Götzendienst, Okkultismus und Mord geprägt. Wenn einer mit dem Gott seiner Väter nichts zu tun haben wollte, dann er. Aber kommt er in die assyrische Gefangenschaft.

2Chronik 33,11-13: Da ließ der HERR die Heerobersten des Königs von Assur über sie kommen. Und sie nahmen Manasse gefangen und banden ihn mit ehernen Fesseln und führten ihn nach Babel. 12 Und als er {so} bedrängt war, flehte er den HERRN, seinen Gott, an und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter 13 und betete zu ihm. Und er ließ sich von ihm erbitten und erhörte sein Flehen und brachte ihn nach Jerusalem in seine Königsherrschaft zurück. Da erkannte Manasse, dass der HERR der {wahre} Gott ist.

Mitten im Leid bekehrt sich Manasse, wird wieder König über Jerusalem und erkennt den wahren Gott. Das ist das Potential schwieriger Situationen. Dass wir Gott auf eine Weise erkennen, wie wir das nie zuvor für möglich gehalten hätten.

Ein dritter Aspekt, wie schwierige Zeiten zum Segen werden können. Und ich will mit der Frage anfangen, wofür wir leben. Wofür leben wir? Und die Antwort finde ich einfach super formuliert im Großen Westminster Katechismus. Dort findet sich die Frage:

Was ist die vornehmste und höchste Bestimmung des Menschen?

Antwort: Die vornehmste und höchste Bestimmung des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und ihn vollkommen zu genießen in alle Ewigkeit.

Gott verherrlichen. Ihn genießen. Toll formuliert. Dafür leben wir. Wir leben dafür, dass Gott geehrt wird, sein Reich wächst, sein Wille geschieht.

Je klüger und gläubiger – die beiden Dinge gehören in der Bibel übrigens ganz eng zusammen - je klüger und gläubiger wir sind, desto mehr dreht sich unser Denken nicht um uns, sondern um Gott. Desto mehr geht es uns nicht darum, dass wir etwas *für uns* erreichen, sondern dass Gott *in uns* etwas für sich erreicht. Es geht um ihn!

Wir sehen das sehr deutlich bei dem Herrn Jesus.

Johannes 12,27: Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.

Wir sind wenige Tage vor der Kreuzigung. Jesus sieht sein Ende vor sich. Noch jubeln alle ihm zu, aber bald werden sie schreien und seinen Tod fordern. Der Herr Jesus ist *bestürzt*, er bekommt Angst. Völlig zu Recht! Der Begriff *schwierige Zeiten* für das, was ihm bevorsteht, ist definitiv eine Untertreibung.

Johannes 12,27.28a: Jetzt ist meine Seele bestürzt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. 28 Vater, verherrliche deinen Namen!

Jesus hat Angst. Und er fragt sich, was er beten soll. Soll er beten: *Vater, rette mich aus dieser Stunde?* Aber das macht keinen Sinn. Was vor ihm liegt, ist seine Berufung. Diesen Weg nicht zu gehen, und zwar genau so, wie der Vater ihn für seinen Sohn geplant hat, das geht nicht. Was bleibt dann? *Vater herrliche deinen Namen!* Der Sohn verherrlicht durch das Leid, das er erduldet den Vater. Sein Ja zu Gottes Plan, in all seiner Grausamkeit und Unmenschlichkeit und rohen Gewalt. Sein Ja zu Gottes Plan rettet die Menschheit und verherrlicht Gott.

Gottes Liebe zu den Menschen wird am Kreuz sichtbar. Und bis heute feiern wir Christen unseren Gott dafür, dass er uns gerettet hat, dass er in seiner Liebe bereit war, diesen Weg zu gehen. Bis zum Schluss.

Durch das Leid des Kreuzes offenbart sich Gottes unglaubliche, hingebungsvolle Liebe an die Welt. Das Leid des Christus verherrlicht Gott.

Und das Leid der Christen tut dasselbe, jedenfalls dann, wenn wir dafür leiden, dass wir Christen sind:

1Petrus 4,15.16: Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt; 16 wenn er aber als Christ (leidet), schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen!

Wenn Christen dafür leiden, dass sie Christen sind, dann tun sie das zur Verherrlichung Gottes. Sie wollen, dass Gottes Liebe sichtbar wird. Sie wollen, dass andere Menschen Gott finden. Sie wollen, dass noch viel mehr Menschen Gott anbeten und feiern und verherrlichen. Und damit das passiert, müssen wir die Ablehnung dieser Welt erleiden. So wie unser Herr Jesus.

Und so wie er können wir in schwierigen Situationen beten: *Vater verherrliche deinen Namen.*

Oder mit meinen Worten: „Vater, lass mich in dieser schwierigen Zeit so leben, dass dein Reich wächst, dass dein Wille geschieht, dass die Engel über deine Gemeinde staunen und ich die Berufung erfüllen kann, die du mir gegeben hast. Zu deiner Ehre.“

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 4/5 (Leid)

Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu. So formuliert der Apostel Paulus in 2Timotheus 2,3. Ob uns das nun passt oder nicht: Leidvolle Zeiten sind Teil unserer Berufung.

Leben in dieser Welt ist wie das Umtopfen eines Kaktus. Ich weiß nicht, ob du das schon mal gemacht hast. Je größer der Kaktus, je fieser die Stacheln und desto schmerzvoller der Prozess. Und Evangelisation ist genauso. Je größer die Aufgabe, in die Gott uns da hineinstellt, desto mehr Schläge werden wir einstecken müssen. Als Paulus in Korinth merkt, dass er viele Menschen mit dem Evangelium erreichen kann, schreibt er ergänzend: *und der Widersacher sind viele* (1Korinther 16,9). Große Chance, viel Gegenwind.

Oder den Philippern schreibt er: *Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden*, (Philipper 1,29).

Es fällt uns nicht leicht, Leid als ein Geschenk zu sehen. Mir geht es da nicht anders als euch. Wenn in meiner Umgebung Ehen zerbrechen, Freunde depressiv werden, liebe Bekannte das Evangelium einfach nicht annehmen wollen, wenn ich Sorgen habe, was meine Familie angeht, oder ich mich nach einem langen Gebetsspaziergang nur mühsam die Treppen hochschleppe, weil mir die Gelenke weh tun, dann kenne ich natürlich den Vers aus 2Korinther 12,9: *Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung*. Ich kenne den Vers, aber die dazu gehörenden Umstände machen von Jahr zu Jahr weniger Spaß.

Und dabei bin ich noch nicht einmal ein klassischer Märtyrer. Ich lese gerade in einem Buch mit Zeugnissen von Märtyrern der Inquisition⁴. Grausam. Absolut grausam, wie die Inquisitoren mit ihren protestantischen Gegnern umgegangen sind. Und doch kann man dem Kirchenvater Tertullian nur zustimmen, wenn er den Christenverfolgern des zweiten Jahrhunderts entgegenhält: *Wir werden doch mehr, je öfter ihr uns niedermäht: Ein Same ist das Blut der Christen* ("semen est sanguis Christianorum"; Apologia 50,12f).

Der Tod von Christen führt dazu, dass andere Menschen sich zum Christus bekehren. Unser Leid wird für andere zum Segen. Weil wir im Leid nicht aufgeben, weil wir unsere Berufung leben, weil wir in der Versuchung das

⁴ Allgemeine Geschichte des christlichen Marterthums, Philadelphia, 1833

Ausharren trainieren, weil wir in den dunklen Momenten Gott erkennen und weil wir zu seiner Verherrlichung leben, deshalb gibt es Hoffnung für die Menschen um uns herum.

Unser Leid ist ihre Hoffnung.

Wenn wir aufhören zu leiden – und der Moment wird kommen! – dann gibt es für diese Welt keine Hoffnung mehr. Dann hat sie aufgehört zu existieren. Dann ist die Entscheidung gefallen. Jeder weiß dann, wo er hingehört. Zu den Verlorenen oder zu den Geretteten. Aber bis da hin, bis zu dem Moment, wo Jesus wiederkommt, werden wir leiden, um als Streiter Christi Licht und Salz zu sein.

Und auf dem Weg werden wir noch etwas lernen. Wir werden durch das Leid erkennen, dass unser Glaube echt ist.

Petrus schreibt verfolgten Christen

1Petrus 4,12: Geliebte, lasst euch durch das Feuer (der Verfolgung) unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes;

Feuer der Verfolgung. Klingt definitiv nicht nett! Petrus spricht von Vertreibung, Plünderung, Ausgrenzung, Hunger, Rufmord, Inhaftierung und ähnlichen Dingen. *Feuer der Verfolgung.* Aber das Feuer ist – erstens – nichts *Fremdes* und – zweitens – zur *Prüfung*.

Leid ist normal. Lasst uns nie denken, es würde nicht zu unserem Leben dazugehören.

Und Leid ist zur *Prüfung*. Leid testet unseren Glauben. In Kapitel 1 desselben Briefes heißt es:

1Petrus 1,6.7⁵: Ihr habt also allen Grund, euch zu freuen und zu jubeln, auch wenn ihr jetzt ... für eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst und manches Schwere erleidet. 7 Denn diese Prüfungen geben euch Gelegenheit, euch in eurem Glauben zu bewähren. Genauso, wie das vergängliche Gold im Feuer des Schmelzofens gereinigt wird, muss auch euer Glaube, der ja unvergleichlich viel wertvoller ist, auf seine Echtheit geprüft werden.

⁵ Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Leid prüft unseren Glauben. Im Leid lernen wir nicht nur Ausharren und erkennen wir nicht nur Gott, sondern wir erkennen uns selbst.

Schwierige Zeiten halten uns einen Spiegel vor. Wir erkennen etwas von der Tiefe und der Echtheit unseres Glaubens. Halte ich an Gott fest, wenn Leben weh tut, oder fange ich an, mich zurückzuziehen, zu murren, Gott Vorwürfe zu machen, die Gemeinschaft der Gemeinde und die Wahrheiten von Gottes Wort zu verachten?

Glaube muss wachsen. Und dazu muss Glaube geprüft werden, damit er sich bewähren kann, stärker wird, reiner wird – wie das Gold im Schmelzofen. Gold wird gereinigt, indem man es auf über 1063 °C – seinen Schmelzpunkt – erhitzt. Und Glaube wird gereinigt, indem man ihn durch Leid prüft.

Und das ist wichtig. Wichtig für uns! Ich muss wissen, dass mein Glaube echt ist. Es gibt Glaube, der nicht echt ist. Nicht mehr als eine Behauptung, ein Lippenbekenntnis; nicht mehr als ein religiöses Gefühl, in den Worten Jesu: Ein Glaube *ohne Wurzel* (Lukas 8,13). Ohne Tiefgang. Ohne Anschluss an Gott. Halt Religion, aber ohne wirkliche Bindung an Gott. Ein Glaube, der mich nicht rettet, sondern der mich täuscht, weil er rettenden Glauben nachmacht – die Form stimmt –, aber trotzdem nicht echt ist.

Und damit ich auf einen unechten Glauben nicht hereinfalle, prüft Gott meinen Glauben auf seine Echtheit. Und dazu benutzt er jede Form von Leid. Und so werden schwierige Situationen mir zum Segen, weil sie mir ganz genau zeigen, ob mein Glaube echt ist. Und wie Gold im Schmelzofen immer reiner wird, so wird mein Glaube im Leid immer tiefer und tiefer und tiefer, bis er nur auf Gott vertraut und an ihm hängt.

AMEN

Der Segen von schwierigen Zeiten 5/5 (Leid)

Ein wenig hoffe ich, dass diese Woche im Nachdenken über schwierige Zeiten euch nicht hat, mutlos werden lassen. Wenn man jeden Tag hört, dass Leid zum Leben dazugehört, dann kann einen das schon ein wenig depressiv machen. Aber genau das war nicht mein Ziel. Mir persönlich hilft es ungemein, wenn ich weiß, was ich erwarten kann.

Ich fahre gern im Herbst nach Griechenland. Warum. Weil es dort noch warm ist und ich im Mittelmeer noch schwimmen kann. Und bevor es losgeht, checke ich immer den Wetterbericht. Ich will wissen, was ich von meiner Urlaubswoche erwarten kann. Ich will wissen, wie warm das Meer ist und ich will wissen, ob es vielleicht regnet. Und ich freu mich, wenn die Wettervorhersage Sonne verkündigt, und ich stelle mich darauf ein, wenn weniger gutes Wetter angesagt ist. Ich möchte es einfach wissen.

Und beim Thema schwierige Zeiten, da weiß ich, was angesagt ist. Ich weiß es, weil ich Bibelleser bin. Und angesagt ist für dieses Leben: Leid in allen Formen und Farben. Das volle Programm von Versuchung über Verfolgung bis zum Versagen.

Hast du gerade gesagt: *Versagen*? Ja, auch das gehört zum Leid dazu. Dass ich oft genug mir selbst im Weg stehe und mir meine schwierigen Zeiten durch Dummheit und Sünde selber bereite. Aber keine Sorgen: Auch dort, wo wir uns das Leben selber schwer machen, hält der Herr Jesus Segen bereit. Und sei es nur, dass wir in dem Moment, wo wir unsere Sünde bekennen, seine Gnade erleben dürfen, oder dass wir das ganze Ausmaß *unserer* Verlorenheit und *seiner* Liebe besser verstehen.

Der Herr Jesus hat gesagt, dass jeder Tag *an seinem Übel genug* hat (Matthäus 6,34). Und er hat Recht damit! Jeder Tag hat an seinem Übel genug. Ich werde nie ins Bett gehen und mir denken: „Schade, das war so ein schöner Tag, aber etwas mehr Sorgen und Schmerzen wären schon schön gewesen!“ Es wird immer andersherum sein. Ich werde eher denken: „Das war eigentlich ein schöner Tag, aber schade, dass auch noch das und das passiert ist. Das hätte ich nicht wirklich gebraucht!“

Und so kommen wir beim fünften Segen von schwierigen Zeiten an.

Und ich habe diesen Segen *Verherrlichung* genannt. Leid ist im Leben von Menschen immer dann besonders leidvoll, wenn es sinnlos zu sein scheint. Leid mit Sinn verliert seine Grausamkeit.

Wenn eine Frau bei der Geburt furchtbare Schmerzen erleidet, aber nachher ihr Neugeborenes im Arm halten darf, dann bekommen die Schmerzen Sinn.

Erst wenn der Schmerz völlig sinnlos zu sein scheint, wenn nichts Gutes aus ihm erwächst, dann wird er zu einem grausamen Begleiter meiner Existenz, der mich Hilflosigkeit, Todesfurcht und Bedeutungslosigkeit lehrt.

Aber genau hier setzt Gott an. Er gibt meinem Schmerz eine Bedeutung. Er lässt meinen Schmerz im doppelten Sinn nicht unbeantwortet.

Zum einen, weil er mich als Immanuel, als *Gott mit uns* durch das Leid hindurch begleitet. Als guter Hirte weicht der Herr Jesus nicht von meiner Seite, hört meine Gebete und wird mich zu gegebener Zeit so retten, wie es in seine Pläne passt.

Zum anderen, weil er mir verspricht, das Leid in Freude zu verkehren. Dazu tut er zwei Dinge. Zuerst einmal wird er mich **trösten**. So heißt es über den Moment, wenn der neue Himmel und die neue Erde Realität werden:

Offenbarung 21,4: Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Jede Träne abwischen. Auf der Erde hatten wir Angst, haben geweint und Gott selbst hat jede Träne gesehen und sie sich gemerkt. Wie David es in Psalm 56 formuliert (Psalm 56,9) *stehen sie meine Tränen nicht in deinem Verzeichnis?* - Wozu tut Gott das? Um eine nach der anderen abzuwischen. Uns so viel Trost zu spenden, wie wir nach unserem Leben brauchen! Aber dabei bleibt Gott nicht stehen.

Es reicht ihm nicht, uns über das erlittene Unrecht zu trösten. Er will mehr. Es ist gut, zu wissen, dass Gott mein Leid sieht, es sich merkt, weiß, wie er jede Träne abwischen kann, aber Gott will uns überreich beschenken.

Wir säen Leid und ernten **Verherrlichung**. Es ist genauso wie beim Herrn Jesus. Erst musste er leiden, dann wurde er verherrlicht. Und bei uns ist es genauso! Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen dem Mitleiden und dem Mitverherrlicht-Werden. Hören wir dazu den Apostel Paulus:

Römer 8,16.17: Der Geist (= Heiliger Geist) selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.17 Wenn aber Kinder, so auch Erben (o. Anteilseigner), Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.

Als Kinder Gottes sind wir Erben. Wir bekommen eine fantastische Ewigkeit geschenkt. Genau genommen nicht wir, sondern der Herr Jesus, aber wir sind *Miterben Christi*. Voraussetzung: *wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.*

Es sind die schwierigen Zeiten unseres Lebens, die uns für die Ewigkeit qualifizieren. Gott hält eine fantastische Ewigkeit für uns bereit; wie wir es vorhin gelesen haben: kein Tod, keine Trauer, kein Geschrei, kein Schmerz – Shalom pur. Und er will sie uns schenken, wenn wir bereit sind, den Christusweg zu gehen. Erst das Leid und dann die Verherrlichung. Und lasst uns diese Woche mit einem Blick auf das heutige Leid aus einer ewigen Perspektive beenden. Wie werden wir einmal über die schlimmsten Momente unseres Lebens denken?

Römer 8,18: Denn ich denke (o. urteile = Fazit), dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

DAS ist die Wahrheit. Egal wie dreckig es mir heute geht. Es kommt ein Punkt in der Zukunft, da schaue ich mir mein ewiges Leben an, denke zurück und das *Leiden der jetzigen Zeit* ist bedeutungslos geworden. Es war rückblickend nur das Mittel, um Gottes zukünftige Herrlichkeit zu erlangen. Ich leide mit, weil ich mitverherrlicht werden will. Mein Leiden ist nicht sinnlos, es ist die Voraussetzung dafür, dass ich die Herrlichkeit Christi und mit ihm die Ewigkeit teile.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Hochmut und Demut (Ethik)

Hochmut und Demut 1/5 (Ethik)

Es gibt in der Bibel ein Gegensatzpaar, das es so richtig in sich hat. *Demut* und *Hochmut*.

Wie ich über mich denke und dann, weil ich so über mich denke, auch lebe, das macht einen riesigen Unterschied.

Hochmut macht klein. Demut macht groß.

Sprüche 29,23: Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige aber erlangt Ehre.

Und deshalb wollen wir uns diese Woche mit diesen beiden Begriffen beschäftigen. Und wir starten damit, dass wir uns die Frage stellen: Woran erkenne ich, ob ich hochmütig bin, und woran sieht man, dass ich demütig bin. Was steckt hinter den Begriffen?

Fangen wir mit Hochmut an und suchen uns ein gutes Beispiel dafür in der Bibel: Usija, ein jüdischer König. Usija wird als Teenager König und er hat einen guten Start. Es heißt von ihm, dass er *tat, was recht war in den Augen des Herrn* (2Chronik 26,4). Er sucht Gott, bekämpft die Philister und gewinnt politisch immer mehr an Einfluss. Er befestigt Jerusalem, fördert den Ackerbau, hat ein schlagkräftiges Heer und liebt die Ingenieurskunst. Eigentlich ein tolles Leben! ABER... dann passiert etwas ganz Schlimmes.

2Chronik 26,16-20: Und als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er verderblich handelte. Und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und drang in den Tempel des HERRN ein, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. 17 Da ging der Priester Asarja hinter ihm her und mit ihm achtzig Priester des HERRN, tüchtige Männer. 18 Und sie widerstanden dem König Usija und sagten zu ihm: Nicht dir, Usija, steht es zu, dem HERRN Rauchopfer darzubringen, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geheiligt sind, Rauchopfer darzubringen! Geh aus dem Heiligtum hinaus! Denn du hast treulos gehandelt, und es wird dir nicht zur Ehre gereichen vor dem HERRN, Gott. 19 Aber Usija wurde wütend. Und er hatte (schon) in seiner Hand eine Räucherpfanne, um Rauchopfer darzubringen. Und als er über die Priester

wütend wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn, angesichts der Priester im Haus des HERRN neben dem Räucheraltar. 20 Und der Oberpriester Asarja und all die Priester wandten sich ihm zu, und siehe, er war aussätzig an seiner Stirn, und sie trieben ihn schleunigst von dort weg.

Was für eine traurige Geschichte. Ein junger Mann wird König, noch dazu ein überaus guter und erfolgreicher und dann, *als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig.* Was ist da passiert? Usija schaut auf seinen Erfolg und er sieht sich nicht mehr als jemanden, den Gott beschenkt hat, sondern er fängt an, sich für etwas Besseres zu halten.

In seinen Augen wird er zu einem, der über den Regeln steht und dem eine Sonderbehandlung gebührt. Und bei ihm zeigt sich der Hochmut darin, dass er Gott im Tempel ein Rauchopfer darbringen will; was er als König natürlich nicht darf. Rauchopfer, das war eine Sache der Priester. Aber Usija ist so davon überzeugt, dass er etwas ganz Besonderes ist, dass ihm niemand etwas zu sagen hat, nicht einmal die Priester Gottes, dass er tatsächlich seine Hand nach einer Räucherpfanne ausstreckt, aber dann greift Gott ein und bei Usija bricht im Gesicht Aussatz aus.

Was ist Hochmut oder Überheblichkeit oder Stolz? Es ist zuerst einmal ein Denken über mich. Wie ich mich wahrnehme. Der Hochmütige hält sich für etwas Besonderes. Es sind Menschen, die arrogant auftreten, sich für unersetzlich halten, alles besser wissen, Ratschläge ignorieren, andere beurteilen und verurteilen, gern provozieren, herablassend über andere reden, sich in den Mittelpunkt stellen und bewundert werden wollen.

Warnzeichen sind: 1. Mir werden andere **Meinungen** egal. Ich höre nicht mehr richtig zu und beharre übertrieben auf meinem Standpunkt. 2. Mir werden meine **Fehler** egal. Ich mache nämlich keine! Egal, was die anderen sagen. 3. Mir werden **Menschen** egal. Für die unter meinem Niveau habe ich keine Zeit und Lust auf sie sowieso nicht.

Schauen wir uns die Demut an. Was ist Demut?

Demut ist die Fähigkeit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Aber hören wir dazu den Herrn Jesus:

Lukas 14,7-11: Er sprach aber zu den Eingeladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, wie sie die ersten Plätze wählten, und sagte zu ihnen: 8 Wenn du von jemandem zur Hochzeit eingeladen wirst, so lege dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht etwa ein Geehrterer als du von ihm eingeladen ist 9 und der, welcher dich und ihn eingeladen hat, kommt und zu dir spricht: Mach diesem Platz! Und dann wirst du

anfangen, mit Schande den letzten Platz einzunehmen. 10 Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und lege dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kommt, er zu dir spricht: Freund, rücke höher hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch liegen. 11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Der Hochmütige erhöht sich selbst. Der Demütige macht sich selbst klein. Der Demütige macht das, was Gott macht als er Mensch wird. Gott hätte bei der Menschwerdung ganz groß rauskommen können. Sohn des Kaisers, Reichtum, Palast, beste Schulbildung, das volle Programm. Aber Gott kommt in Bethlehem, in einem Stall, als Sohn eines armen jüdischen Ehepaars zur Welt. Das ist Demut. Sich selbst klein machen können, weil mich nicht interessiert, was Menschen über mich denken, sondern weil mich interessiert, wie *ich* selbst anderen zum Segen werden kann. Weil ich mich als Diener verstehe, der Gottes Reich baut und Menschen liebt. Das ist der Grund, warum Jesus sagen kann:

Matthäus 11,28.29: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «;

Es ist seine Demut, die den *Mühseligen und Beladenen* zum Segen wird. Er macht sich klein, damit wir für unsere Seelen Ruhe finden. Und wo wir uns – wie er – klein machen, da finden Menschen in unserer Nähe etwas von dem Segen, den Gott ihnen durch mich schenken will.

AMEN

Hochmut und Demut 2/5 (Ethik)

Ich habe gestern versucht, Demut zu definieren. Und ich hatte gesagt: Demut ist die Fähigkeit, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Demut ist die Haltung von Dienern. Das ist die Haltung von Menschen, die es darauf anlegen, anderen zum Segen zu werden. Das ist aber auch die Haltung von Menschen, die ein Maximum an göttlichem Segen abgreifen wollen.

Es ist schlau, demütig zu sein. Ich weiß, das klingt erst einmal komisch. Fast schon berechnend. Aber warum nicht? Darf ich nicht schlau sein? Darf ich mich nicht am Vorbild Gottes orientieren, um dann schlussendlich festzustellen, dass seine Gedanken zum Leben mal eben die besten sind?

Also zurück zur Demut.

Demut ist ein Charakteristikum von reifen Christen. In dem Maß, wie ich es dem Heiligen Geist erlaube, mich mehr und mehr in das Bild Christi umgestalten zu lassen, in dem Maß werde ich mich mehr als Diener verstehen und in meinem Verhalten demütiger werden. Ich werde immer mehr begreifen, dass Demut ein Aspekt meiner Berufung ist:

Epheser 4,1.2: Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, 2 mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!

Da ist sie, die Demut. *Wandelt würdig der Berufung...* und was ist unsere Berufung. Dass wir einander *mit aller Demut* ertragen. Dass wir fähig werden, uns im Umgang mit den Geschwistern nicht so wichtig zu nehmen.

Und Paulus kann den Philippern davon schreiben, wie er sich wünscht, dass in ihnen die Gesinnung Christi wächst, dass sie immer mehr so werden, wie der Herr Jesus selbst. Und er beschreibt ihnen, wie der Herr Jesus die Herrlichkeit im Himmel aufgegeben hat, um den Menschen zu dienen. Wie er als Gott Mensch wurde. Und uns darin ein Vorbild ist. Wenn schon Gott mir dient, wie viel mehr ist es dann richtig, dass ich mich um meine Geschwister in der Gemeinde kümmere? Es ist wichtig – schreibt Paulus –, dass...

Philipper 2,3b4: ... in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; 4 ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!

Demut. Ich achte den anderen höher als mich selbst. Ich drehe mich nicht mehr nur um meine Bedürfnisse, sondern ich gewinne einen Blick für den Nächsten. Ich überlege, wie ich ihm zum Segen werden kann. Ich investiere mich in Menschen, stille ihre Bedürfnisse, lindere ihre Not. Das ist Demut. Wenn ich in meinem Leben nicht nur meine Bedürfnisse sehe, sondern wenn ich Raum schaffe für die Anliegen anderer Menschen.

Und wie gesagt, es ist schlau, demütig zu sein.

Drei Verse, die euch das zeigen sollen.

Fangen wir mit dem an, den wir gestern schon hatten:

Sprüche 29,23: Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige aber erlangt Ehre.

Menschen mögen hochmütige Menschen nicht. Man mag sie nicht als Freunde, man mag sie nicht auf der Geburtstagsfeier, man mag sie überhaupt nicht. Wenn es dir wichtig ist, dass Menschen dich schätzen, eine gute Meinung von dir haben, du in ihren Augen ein Vorbild bist, dann trainiere Demut. Menschen lieben die Menschen, die für sie sind.

Wenn ich merke, dass da jemand ist, der sich ehrlich fragt, wie er mir zum Segen werden kann, wow, das ist etwas ganz Großes! Vor allem deshalb, weil es so wenig Menschen davon gibt. Ich kenne viele Menschen, die zu mir kommen und etwas von mir wollen. Und das ist o.k.! Aber es sind wenige, die kommen, weil sie sich über mich Gedanken gemacht haben, die nichts haben, sondern geben wollen. Und diese wenigen sind Gold wert!

Punkt 1: Der Demütige erlangt Ehre.

Punkt 2: Gott beschenkt den Demütigen mit Gnade

1Petrus 5,5: Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten (o. Älteren) unter! Alle aber umkleidet euch mit Demut (im Umgang) miteinander! Denn »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade«.

Den Demütigen gibt Gott Gnade. Wenn wir eine Sache im Leben brauchen, dann ist das Gottes Gnade. Wenn wir beten, dann bitten wir Gott um seine Gnade. So wie es im Hebräerbrief heißt:

Hebräer 4,16: Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!

Gottes Barmherzigkeit und Gottes Hilfe ist für den Demütigen. Ich kümmere mich um andere und Gott kümmert sich um mich. Mir sind andere egal, tja, dann darf ich nicht erwarten, dass Gott mein Gebet erhört.

Wie gesagt, es ist schlau demütig zu sein.

Letzter Punkt: Ich werde meine Sorgen los.

1Petrus 5,6.7: Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur (rechten) Zeit, 7 indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch.

Demut heißt, von sich nicht zu groß zu denken. Im Blick auf meine Sorgen bedeutet das: Ich akzeptiere, dass ich sie nicht allein schultern kann. Sorgen sind Chefsache. Ich darf sie auf Gott werfen. Wenn ich demütig bin, werde ich das tun. Der Hochmütige tut das übrigens nicht.

Gestern habe ich gesagt, dass es im Blick auf Hochmut drei Warnzeichen gibt: Mir werden andere Meinungen egal, meine Fehler egal und Menschen egal. Der Hochmütige ist arm an Freunden, Korrektur und Fürbitte. Hier ist Warnzeichen Nr. 4. Ich kann meine Sorgen nicht bei Gott abgeben. Mir wird Gottes Fürsorge egal bzw. ich denke, dass ich sowieso am besten weiß, was gut für mich ist und am besten auf mich aufpassen und für mich sorgen kann. So tickt der Hochmütige. Der Demütige freut sich über Gottes *mächtige Hand* und wirft *alle Sorge auf ihn*.

Thema heute: Wert von Demut. Und wir haben gelernt. Es ist schlau, demütig zu sein. Menschen werden mich toll finden, ich erfahre Gottes barmherzige Hilfe und weiß wohin mit meinen Sorgen.

AMEN

Hochmut und Demut 3/5 (Ethik)

Gestern stand die Demut im Mittelpunkt unserer kurzen Betrachtung. Heute soll es um Hochmut gehen. Am Beispiel von Usija, ich hoff ihr erinnert euch noch, der König von Juda, der anfänglich alles richtig macht und im Verlauf seines Lebens hochmütig wird, lernen wir eine ganz wichtige Lektion. Man ist nicht entweder hochmütig oder demütig, sondern man kann demütig sein und im Verlauf eines Lebens hochmütig werden.

In seinen jungen Jahren sucht Usija Gott und hat Erfolg im Leben. Er hat einen guten Lehrer (Secharja) und lässt sich etwas sagen. Aber diese Einstellung ändert sich. Wahrscheinlich nicht schlagartig, sondern allmählich. Man sagt: „Der Erfolg steigt ihm zu Kopf!“ und meint damit, dass Erfolg etwas daran ändert, wie wir über uns denken.

Und darin liegt eine größere Gefahr als uns das vielleicht manchmal bewusst ist. Erinnern wir uns an 2Korinther 12. Paulus beschreibt, wie er einen dämonischen Angriff, wahrscheinlich in Form von Schmerzen, nicht loswird. Er betet dagegen an, aber die Schwachheit bleibt. Und Paulus kann dieser Situation etwas sehr Positives abgewinnen. Er ist nämlich der Apostel, der ganz außergewöhnliche Erscheinungen gesehen und Offenbarungen bekommen hat. Er hat außerordentliche Erfahrungen mit dem Übernatürlichen gemacht, aber er redet nicht darüber. Warum? Damit andere nicht zu hoch von ihm denken (2Korinther 12,6). Und für ihn ist seine Schwachheit ein Schutz. Ein Schutz davor, hochmütig zu werden. Aber hören wir ihn selbst:

2Korinther 12,7b: ... Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe.

Erfolg im Dienst und Erfahrungen mit Gott können eine Herausforderung sein. Und Gott bewahrt seinen Apostel vor dieser Gefahr, indem er ihm einen „Dorn für das Fleisch“ gibt. Ein Problem, das er nicht loswird.

Wir leben in einer Welt voller Hochmut. Wir müssen nicht lange suchen, bis wir auf einen arroganten Menschen stoßen (Römer 1,30). Wir stoßen vielleicht sogar auf die absurde Situation, dass Menschen sich für etwas Besonderes halten, obwohl alle andere klar sehen, dass sie das nicht sind. Stolz steckt so tief im ungläubigen Menschen und wir müssen extrem darauf achten, dass wir ihn mit der Bekehrung zu Gott loswerden (vgl. Hiob 33,17).

Und dann müssen wir schauen, dass er sich nicht wieder einschleicht. Im Moment der Bekehrung, im Angesicht meiner ganzen Schuld, ist es leicht demütig zu sein. Aber was, wenn ich über die Jahre als Christ lebe und Gott mir Erfolg und Erfahrungen womöglich Wohlstand schenkt? Dann ist äußerste Vorsicht angesagt. Mein Fleisch, der unerlöste Anteil meines Menschseins sehnt sich nach Anerkennung.

Es ist wirklich schön, wenn ich etwas gut kann. Es ist super, wenn ich viele Erfahrungen mit Gottes Wirken in meinem Leben mache. Es ist auch angenehm reich zu sein. Und doch muss ich mir immer dann, wenn ich etwas kann, erfahre oder habe selbstkritisch die Frage stellen: Fange ich jetzt an, anders von mir zu denken? Halte ich mich vielleicht für etwas Besseres?

Ich darf nicht hochmütig werden. Das ist ein Gebot!

1Timotheus 6,17a: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein,...

Gebiete. Hier merkt man etwas von der Gefahr des Reichtums. Er lässt mich denken, über den anderen zu stehen. Und Gott verbietet das bewusst! Tu das nicht!

Achtung: „Erfolg steigt zu Kopf!“ Usija wollte am Ende seines Lebens nicht aussätzig, vom Tempelgottesdienst ausgeschlossen als super Beispiel für ein von Hochmut verpfushtes Leben enden. Aber es ist passiert! Und es kann mir passieren! Ich, Jürgen Fischer, habe Respekt vor Hochmut. Ich habe Angst, dass sich unbemerkt, schrittweise eine Haltung in mein Leben einschleichen könnte, irgendwie über den Dingen zu stehen, allein klarzukommen, schon am Ziel zu sein.

Und ich merke, wie mich Misserfolge, eigene Sünden und Probleme im Gemeindedienst immer wieder erden. Und so wenig ich diese Erdung mag, so sehr hilft sie mir, demütig zu bleiben. Mir ist Usija eine Warnung. Und wenn ich dir nach 30 Jahren Christsein einen Tipp geben darf. Nimm Hochmut als Gefahr ernst. Vor allem im Alter.

Warum soll ein Neubekehrter nicht Ältester einer Gemeinde werden?

1Timotheus 3,6: nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfällt.

Aufgebläht. Die Gefahr sich für mehr zu halten als man ist, weil man in der Gemeinde jetzt etwas zu sagen hat. Aber Vorsicht: Im Hochmut steckt die

Gefahr, dass Gott uns dafür richtet. So wie der Teufel sich als Gott dieser Welt aufspielt und dafür von Gott gerichtet werden wird, so muss jeder Hochmütige damit rechnen von Gott für seinen Hochmut gerichtet zu werden.

Sprüche 16,5: Ein Gräuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft.

Du möchtest eine ganz sichere Wette eingehen? Wette gegen den Hochmütigen. Gott verspricht jedem Hochmütigen, dass er seiner Strafe nicht entgehen wird. Und oft schon in diesem Leben. Wie es das Sprichwort sagt: *Hochmut kommt vor dem Fall*. Übrigens ein Zitat aus der Bibel.

Sprüche 16,18: Vor dem Verderben (kommt) Stolz, und Hochmut vor dem Fall.

Schon in diesem Leben nehmen viele Hochmütige wie Usija ein schlimmes Ende. Und das ist auch klar, weil ihnen Gottes Gnade fehlt. Das, was der Demütige hat, Gottes Unterstützung, das fehlt dem Hochmütigen. Er hat Gott gegen sich.

Jakobus 4,6: Er (Gott) gibt aber (desto) größere Gnade (größer als das, was ich mir auf eigene Weise selbst schaffen kann). Deshalb spricht er: »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.«

Das ist die Lektion, die jeder Hochmütige ganz tief verinnerlichen muss. Gott ist gegen mich. Gott *widersteht den Hochmütigen*. Gott selbst ist demütig und er ist gegen alles Teuflische-Arrogante in der Welt. Und wo ich mich in diese Richtung entwickle, mich nicht mehr korrigieren lasse, womöglich nicht einmal mehr von Gottes Wort, wo ich anfangs, Menschen zu verachten und ihnen nicht mehr diene, da wird sich Gott gegen mich stellen. Oder wie hieß es am Montag in dem Gleichnis aus Lukas 14 (Vers 11)? *Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, - und zwar von Gott.*

AMEN

Hochmut und Demut 4/5 (Ethik)

Demut ist die Fähigkeit, sich selbst klein zu machen. Eine Dienerin zu sein, sich als den zu sehen, der sich um andere kümmert. Der Demütige kann in den Spiegel schauen und herzlich lachen, weil er sich kennt, und gleichzeitig darüber staunen, dass Gott ihn trotzdem will.

Dabei ist es wichtig, dass wir Demut nicht falsch verstehen. Der Begriff *demütigend* i.S.v. herabwürdigend ist zu Recht negativ besetzt. Aber wir dürfen nicht glauben, dass demütig sein demütigend wäre. Der Demütige ist nicht der Minderwertige. Der Demütige macht sich nicht klein, weil es ihm an Selbstbewusstsein fehlt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Der Demütige weiß ganz genau, wer er ist, aber er entscheidet sich aus einer Position der Stärke heraus dafür, auf seine Rechte zu verzichten.

Es ist kein Zeichen von Demut, wenn ich anfangs, mich selbst zu verachten. Sätze wie: „Ich kann nichts!“ „Ich bin ein Niemand!“ oder „Alle in der Gemeinde sind wichtiger als ich!“ solche Sätze sind kein Zeichen von Demut! Vielleicht sind sie ein Anzeichen für mangelnde Selbstachtung, vielleicht auch nur der Versuch etwas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber es ist kein Zeichen von Demut, wenn ich anfangs, mich selbst zu verachten.

Gesunde Demut geht mit einem gesunden Selbstbewusstsein einher. Ich weiß, wer ich bin, und deshalb kann ich aus diesem Wissen heraus zum Diener werden.

Schauen wir uns dazu eine Stelle aus dem 1Korinther an. Paulus schreibt über die Erscheinungen des Herrn Jesus nach der Auferstehung:

1Korinther 15,8.9: zuletzt aber von allen, gewissermaßen der Missgeburt, erschien er auch mir. 9 Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

Das ist der nüchterne Blick in den Spiegel. So viel Ehrlichkeit findet man selten. Aber Paulus bleibt da nicht stehen! Er weiß, wer er ist:

1Korinther 15,10: Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes (die) mit mir (ist).

Paulus weiß, dass seine Berufung zum Apostel knapp war. Als Verfolger der Gemeinde hätte er eine ganz andere Behandlung verdient. Für ihn, wie für uns alle gilt. *Durch die Gottes Gnade bin ich, was ich bin.* Aber ganz nüchtern kann er dann feststellen: *ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle.* Ich war der Fleißigste. Ist das nicht ganz schön arrogant? Nein, ist es nicht, wenn es wahr ist. Paulus ist demütig, hängt sich in den Dienst des Gemeindegründens bis zur Erschöpfung rein. Schenkt sich nichts. Aber er weiß auch, was er leistet. Er weiß, wer er ist. Und er weiß, was er erreicht hat.

In der Bibel sind die Demütigen die Starken. Sie lassen ihre Stärke nur nicht raushängen, geben nicht damit an, sondern machen sich klein, damit sie das Reich Gottes voranbringen. Mose war so einer. Seine Herkunft war besonders, seine Erfolge waren außergewöhnlich – mal eben ein Volk aus der Sklaverei befreit –, seine Verantwortung war riesig und sein Umgang mit Gott so persönlich, wie sonst bei keinem (4Mose 12,7.8). Mose gehört zu den ganz Großen der Weltgeschichte. Und dann lesen wir:

4Mose 12,3: Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.

Das Geheimnis des Mose war seine Demut. Er konnte sich klein machen. Er konnte dienen. So wie auch der Herr Jesus, der von sich sagen kann: *ich bin von Herzen demütig* (Matthäus 11,29). Aber wir würden ihn wohl kaum als schwach bezeichnen – oder? Der Herr Jesus wusste ganz genau, wer er war, wozu er gekommen war und was es ihn kosten würde.

Markus 10,45: Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Das ist Demut. Den Himmel zu verlassen, die eigene Göttlichkeit aufzugeben und Mensch zu werden, um dadurch dienend ans Kreuz zu gehen und *die* Menschen zu retten, die gerettet werden wollen.

Jesus war nicht schwach! Er war super stark! Super selbstbewusst! Super fokussiert! Gesunde Demut geht mit einem gesunden Selbstbewusstsein einher. Ich bin wer! Oder mit den Worten des Apostels: *Ich bin Gottes Kunstwerk, geschaffen gute Werke zu tun, die Gott selbst für mich vorbereitet hat*⁶ (Epheser 2,10).

⁶ Eigene Paraphrasierung

Ich bin Gottes Geschenk an diese Welt, sein Kind, sein Botschafter... und wirklich wichtig! Ein Minderwertigkeitskomplex hat nichts mit Demut zu tun. Nicht zu wissen, wer ich in Christus bin, ist ein Zeichen von Unreife, aber nicht von Demut.

Ich darf mich über meine Begabungen und Möglichkeiten freuen. Ich darf stolz sein auf das, was Gott durch mich schafft. Und mit einem fröhlichen Blick auf meine Stärken darf ich mich dann dazu entscheiden, ein Diener zu werden. Ich mache mich klein, nicht weil ich vermeintlich klein bin, sondern in den Augen von Menschen klein sein will, weil ich weiß, dass Gott den erhöht, der sich selbst erniedrigt. Aber schauen wir zum Schluss noch einmal auf den Herrn Jesus:

Sacharja 9,9: Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

Einzug in Jerusalem. Es kommt niemand geringerer als der König. *Gerecht und siegreich*. Aber wie kommt er? Auf einem Schlachtross, in funkelnder Rüstung, mit einem Heer und vorauslaufend die Posaunenbläser? Nein: *Demütig und auf einem Esel reitend*. Das ist die Spannung, in die Jesus uns als seine Nachfolger jeden Tag hineinstellt.

Sei dir deiner Stellung als Christ bewusst. Du bist Salz und Licht der Welt. Du bist der Tempel des Heiligen Geistes, Himmelsbürger, Teil einer königlichen Priesterschaft und der Erbe des Universums. Du bist wer! Aber weil du wer bist, darfst du dich – im Bild gesprochen – auf das Eselsfohlen setzen.

Warum? Weil du weißt, dass die Aufgabe, die wir in dieser Welt haben, nur durch Demut erreicht wird. Wir sind der Leib Christi. Er, unser Herr, lebt! Und sein Leben durch uns. Er war demütig und wir werden es auch sein. Es geht nicht anders.

AMEN

Hochmut und Demut 5/5 (Ethik)

Gestern ging es mir darum, dass wir verstehen, wie Demut und ein gesundes Selbstwertgefühl zusammengehören und einander bedingen. Nur wenn ich weiß, wer ich bin, was ich kann, womit Gott mich begabt und beauftragt hat, kann ich dienen, ohne auszubrennen. Beim Dienen ist es ebenso wichtig, meine Grenzen zu kennen, wie es wichtig ist meine Stärken zu kennen. Ich kann nicht geben, was ich nicht habe. Oder wie Salomo es ausdrücken würde:

Sprüche 3,27: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun! –

Seht ihr das *wenn?* *Wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun.* Was ich nicht habe – an Zeit, Geld, Ratschlägen, Ermutigung - kann ich nicht geben. Grenzen kennen. Und Stärken kennen.

Und sich an den Stärken freuen! Aber gleichzeitig ein wenig vorsichtig sein, weil gesundes Selbstbewusstsein natürlich nicht in ungesunden Stolz umschlagen darf.

Römer 12,3: Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher (von sich) zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen ist, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

Kein leichter Vers, aber die Grundidee wird deutlich. Niemand soll höher von sich denken als zu denken sich gebührt. Stattdessen sollen wir besonnen sein, weil wir alle ein unterschiedliches *Maß des Glaubens* von Gott zugeteilt bekommen haben. Und wenn man weiterliest, wird man merken, dass damit unterschiedliche Gaben gemeint sind. Gott gibt unterschiedliche Gaben, weil er will, dass die Gemeinde als ein Organismus funktioniert, wo nicht einer ohne den anderen auskommt, ohne Schaden zu nehmen.

Wir brauchen einander. Wir brauchen die Unterschiedlichkeit. Jeder ist wichtig. Und deshalb müssen wir darauf achten, nicht höher von uns zu denken, als es sich zu denken gebührt. Ich habe eine Aufgabe, ich bin wichtig, aber andere sind das auch. Selbstbewusstsein ist gut. Wissen, was ich kann, ist gut. Wenn ich aber denke, dass ich besonders wichtig bin und eine Sonderbehandlung verdiene, dann wird es schwierig.

Dann schlägt gesundes Selbstbewusstsein in Stolz um. Und das darf nicht sein.

Dabei ist es keine Sünde in einer Gemeinde Leiter werden zu wollen! Ich darf mich nach Verantwortung und Einfluss ausstrecken, mir muss nur klar sein, was Jesus zum Thema Leiterschaft gesagt hat:

Matthäus 20,26b-28: wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; 28 so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Der Große ist der Diener. Der Erste ist der Sklave. Jeder Leiter braucht die Haltung Christi. Wenn ich nicht bereit bin, mein Leben für die Gemeinschaft zu geben, dann taue ich nicht zum Leiter. *Dienende Leiterschaft* ist ein Lebensstil, der mich viel kostet. Zuerst einmal meinen Hochmut.

Also kommen wir zu der Frage, wie man gegen eine hochmütige Haltung vorgeht. Hochmut ist nicht das Problem von jedem, aber mancher hat es eben doch. Also, was tue ich dann?

Punkt 1 haben wir schon. Römer 12,3.

Denke darüber nach, was es heißt, dass du Teil eines größeren Ganzen bist. Vielleicht fällt es dir schwer, den Wert deiner Geschwister für dein geistliches Leben zu erkennen, vielleicht hast du auch manchmal den Eindruck, dass immer nur du ihnen dienst, aber dass du sie eigentlich nicht brauchst – ich kenne diesen Gedanken gut!

Aber wenn du so denkst, dann mach dir eines klar: Der Gedanke ist nicht wahr. Er ist eine Lüge! Der Teufel legt es gerade in unserer Zeit massiv darauf an, uns vorzugaukeln, dass wir ohne feste Gemeindegliederung besser dran sind. Aber das stimmt nicht. Das ist nicht wahr. Das ist eine Lüge. Und wehe uns, wenn wir Lügen leben. Wir sind entweder Teil eines Teams und nutzen die unterschiedlichen Gaben der Gemeinschaft oder wir werden geistlich untergehen.

Punkt 1: Denke darüber nach, was es heißt, dass du nur ein Rädchen in der Maschine Gemeinde bist.

Punkt 2: Vergleiche dich nicht mit anderen.

Galater 6,4: Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er nur im Blick auf sich selbst Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen;

Jeder von uns ist anders. Jeder hat, wird Paulus einen Vers später schreiben, seine *eigene Bürde* zu tragen. Und deshalb ist es falsch, wenn wir uns mit anderen vergleichen. Wir haben unseren Auftrag, den wir mit unseren Möglichkeiten erledigen müssen. Vergleiche dich nicht mit anderen. Es ist falsch. Man kann Menschen nicht miteinander vergleichen. *Prüfe dein eigenes Werk*. Das ist o.k. Frage dich, ob du im Rahmen deiner Möglichkeiten einen guten Job erledigst. Und freu dich an dem, was du leistest. Aber vergleiche dich nicht mit anderen.

Punkt 3: Praktiziere Anti-Hochmut.

In Epheser 4,28 fordert Paulus die Geschwister, die früher gestohlen haben, auf, besonders fleißig zu arbeiten und den Bedürftigen etwas abzugeben. Für einen Dieb ist es gut, wenn er nicht nur mit dem Stehlen aufhört, sondern das Gegenteil von dem tut, was als Impuls in ihm steckt.

Deshalb die Empfehlung an alle die merken, dass sie zum Hochmut neigen: Praktiziere Anti-Hochmut. Wie geht das? Mache ehrliche Komplimente. Und werde dabei konkret. Versuche anderen so viel Ehre zu geben, wie du kannst (vgl. Römer 12,10). Teile Anerkennung mit anderen. Höre aufmerksam zu, was ein anderer zu sagen hat. Fasse das Gesagte vielleicht erst einmal zusammen, bevor du eine Antwort gibst. Gib eigene Fehler zu und bitte gern um Vergebung. Lass dir helfen! Und hilf anderen. Werde bewusst zum Diener, der auch noch die zweite und dritte Meile mitgeht. Trainiere Demut. So wie Paulus es den Kolossern schreibt:

Kolosser 3,12: Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Was ist Buße? (Bekehrung)

Was ist Buße? 1/5 | Das Wort Buße richtig verstehen

Es gibt ein paar Begriffe in der Bibel, die sind gleichzeitig wichtig und ein wenig mysteriös. Begriffe, bei denen man weiß, dass man sich mal mehr mit ihnen beschäftigen müsste, aber gleichzeitig weiß man nicht, wie man sich ihnen richtig nähern soll. So ein Begriff ist *Buße*. Jeder Christ weiß, dass Buße wichtig ist, aber nicht jeder Christ kann den Begriff gut erklären. Deshalb dachte ich mir, es wäre vielleicht hilfreich, diesem Begriff – Buße – ein Woche Podcast-Aufmerksamkeit zu widmen.

Was ist Buße? Darum soll es heute gehen.

Zuerst einmal ist Buße etwas, das man tun soll. Also egal, was sich letztendlich hinter dem Begriff versteckt, Buße soll getan werden.

Johannes der Täufer predigt:

Matthäus 3,2: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.

Und als Johannes eingesperrt wird, fängt Jesus an, was zu predigen?

Matthäus 4,17: Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahegekommen!

Und er schickt seine Jünger los, um dasselbe zu predigen

Markus 6,12: Und sie zogen aus und predigten, dass sie Buße tun sollten;

Buße ist also etwas, was man tun soll und demzufolge, weil Gott nichts von uns fordert, was uns unmöglich ist, auch tun kann.

So, nun ein ganz wichtiger Punkt: Wenn wir Buße hören, denken wir an *Bußgeld*. Ich bin vor kurzem nach einer Predigt in einer Brandenburger Gemeinde, mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit vor Hennigsdorf in eine Baustellen-30er-Zone hineingefahren und habe das Blitzen nur noch aus dem Augenwinkel gesehen. Ich warte also gerade auf ein Anschreiben

mit einem *Bußgeld*. So nennt man eine Strafe, die man für zu schnelles Fahren zahlt. Wir verbinden in unserem Denken deshalb Buße mit Strafe.

Und die Kirche ist an dieser Entwicklung nicht unschuldig. Leider gibt es nämlich in der Kirchengeschichte die Idee der Kirchenbuße.

Dahinter steckt die Idee, dass Sündenvergebung mehr braucht als ein Bekenntnis; dass es nicht reicht, dass ich täglich meine Sünden Gott bekenne und dadurch Vergebung erfahre. So wie der Apostel Johannes es formuliert:

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er (Gott) treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Im Lauf der Zeit kam die Idee auf, dass Vergebung von Sünden, auf alle Fälle von den schweren Sünden, im Sakrament der Buße geschieht. Durch einen Beichtvater, der einerseits mein Sündenbekenntnis hört und andererseits – jetzt kommt es – eine Buße auferlegt.

Eine Buße auferlegen. Das ist die problematische Formulierung. Buße wird zu einer Bestrafung. Das steckt in unserem Kopf, wenn wir das erste Mal hören: **Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!**

Ich erinnere an das Bußgeld.

Was man bei geistlichen Themen immer bedenken sollte, ist dies: Habe ich ein klares Verständnis von den Begriffen, die ich benutze? Und auch wenn das nicht nett klingt: Wenn es um Begriffsdefinitionen geht, ist Kirchengeschichte nicht dein Freund! Ich kann dir nur immer wieder raten. Lies erst in der Bibel und dann schau dir an, was Menschen daraus gemacht haben.

Es ist nämlich so: Der biblische Begriff Buße hat nichts mit Bestrafung zu tun! Es geht überhaupt nicht, nicht einmal im Ansatz darum, jemandem eine Strafe aufzuerlegen. Wer also unter *Buße tun* etwas versteht wie das Vaterunser beten oder einen Monat auf Alkohol verzichten oder regelmäßig die Messe besuchen, der hat den Begriff nicht im biblischen Sinn verstanden.

Was bedeutet der Begriff Buße in der Bibel?

Buße ist ein Herzensentschluss. Tut Buße! Das bedeutet, dass ich in meinem Herzen, tief in mir drin, da wo ich die Entscheidungen treffe, die von Bedeutung sind, dass ich in meinem Herzen zu Gott umkehre.

Buße, das griechische Wort „metanoia“ bedeutet genau das: Umkehren.

Stell dir vor, du fährst auf der Autobahn. Es ist schon dunkel, ein bisschen neblig und während du links überholst, siehst du rechts die Ausfahrt, die du hättest rausfahren sollen. Vorbeigefahren! Was tust du? Du kannst geradeaus fahren und hoffen, dass du schon irgendwann mal wieder zufällig bei der richtigen Ausfahrt vorbeikommst. Oder du tust Buße. Du triffst die Entscheidung umzukehren. Nächste Ausfahrt raus und zurückfahren. Das ist Buße. Nur eben nicht im Blick auf eine Autofahrt, sondern im Blick auf ein Leben.

Buße beschreibt die komplette Änderung meines Denkens und meiner Lebensausrichtung. Buße tun heißt: Ich kehre komplett zu Gott um. 180°-Wendung. Vorher war ich mein eigener Gott, habe das gemacht, was mir Spaß gemacht hat oder was ich für richtig hielt. Jetzt ist damit Schluss.

Buße tun heißt, ich treffe eine Entscheidung. Die Entscheidung: Ich lebe jetzt für Gott. Oder mit Gottes eigenen Worten:

Jesaja 55,7: Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!

Umkehr, das ist Buße. Bitte vergesst das nicht! Eine Bußübung kann jeder selbstgerechte Heide praktizieren. Buße im biblischen Sinn ist nur etwas für die, die am Ende sind. So wie Manasse, der böse jüdische König, der sich in der assyrischen Gefangenschaft bekehrt.

In einer christlichen Liedersammlung aus dem zweiten Jahrhundert wird dieser Moment so beschrieben:

Oden Salomos 12,12.13 (LXX, © Septuaginta Deutsch, 2009): Ich habe gesündigt, Herr ich habe gesündigt, und meine Gesetzwidrigkeiten erkenne ich an. 13 Ich bitte dich flehentlich: Vergib mir, Herr, vergib mir, bringe mich nicht ins Verderben zugleich mit meinen Gesetzwidrigkeiten, und belasse mir nicht auf ewig grollend die schlimmen Taten, und verurteile mich nicht, in den untersten Tiefen der Erde zu sein! Denn du, Herr, bist der Gott der Umkehrenden.

Gott ist ein Gott der Umkehrenden, derer, die Buße tun, derer, die ihre eigene Verlorenheit anerkennen und sich Gott zuwenden, um von ihm gerettet zu werden.

AMEN

Was ist Buße? 2/5 | Wie man richtig Buße tut

Buße. Was wissen wir schon? Buße, der Begriff in der Bibel, ist eine Sache des Herzens. Er hat nichts mit einer Strafe zu tun. Buße ist eine Entscheidung, die ich treffe. Die hat Folgen, darüber werden wir morgen reden, aber zuerst einmal ist Buße selbst eine Herzensänderung. Ein Paradigmenwechsel. Ich entscheide mich dafür, mein Weltbild auf den Kopf zu stellen. Ich klettere vom Thron meines Lebens herunter und lasse Gott darauf Platz nehmen. Das steckt hinter der Aufforderung:

Apostelgeschichte 3,19a: So tut nun Buße und bekehrt euch

Aus einem, der vor Gott davonläuft und sein eigenes Ding dreht, wird einer, der Gott nachläuft, ein Nachfolger.

Also: Buße ist eine Sache des Herzens. Hinter Buße steckt Umkehr. Ein radikaler Bruch mit meinem alten Leben

Frage: Wie tut man richtig Buße? Oder: Gibt es so etwas wie das richtige Bußritual?

Und ihr ahnt schon. Die Antwort muss *nein* sein. Wir sind als Menschen ganz unterschiedlich. Wenn Buße tun heißt, dass ich mich mit meinem ganzen Herzen an Gott hänge, dass Gott in meinem Leben Herr sein darf, dann ist dieser Entschluss dann echt, wenn ich ihn ehrlich meine. Und wie das aussieht, das Ehrlichmeinen, das kann ganz unterschiedlich sein. Da reicht ein Satz und ein Moment ehrlicher Betroffenheit.

Aber lesen wir dazu das Gleichnis des Pharisäers und dem Zöllner.

*Lukas 18,10-14: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. 13 **Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!** 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

Habt ihr die Buße gesehen? Da schlägt einer an seine Brust und sagt einen kurzen Satz. Punkt. Das war es. Das reicht.

Natürlich kannst du dich auch hinsetzen und eine Liste mit Sünden aus deinem alten Leben machen. Sie aufschreiben, darüber trauern, sie einzeln bekennen und dann die ganze Liste verbrennen. Du darfst emotional sein. Aber du musst auch wissen, dass es auf die Äußerlichkeiten nicht ankommt. Die können sogar vom Eigentlichen ablenken. So wie Joel das schreibt, als er die Israeliten zur Buße, zur Umkehr aufruft:

Joel 2,12.13: Doch auch jetzt, spricht der HERR, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen! 13 Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.

Zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider. Vorsicht vor Theatralik! Du musst Gott Betroffenheit nicht vorspielen. Gott sieht doch eh, wie es wirklich um uns steht!

Also: Wie tut man richtig Buße? Du darfst emotional sein, aber bei aller Emotionalität ist eine einzige Sache wichtig: *kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen*. Gott will dein ganzes Herz.

Oder um ein Bild zu gebrauchen, das ich gern in evangelistischen Gesprächen verwende, um diesen Moment zu erklären, wo ich Buße tue. Stell dir vor, dein Herz ist ein Haus mit vielen Zimmern. Da gibt es die Küche, den Hobbyraum, das Arbeitszimmer, das Schlafzimmer, das Wohnzimmer. Ein Raum für die vielen Facetten meiner Persönlichkeit. Und zu jedem Zimmer gibt es einen Schlüssel.

Wenn ich mich bekehre, gebe ich Gott den ganzen Schlüsselbund. Und er bekommt nicht nur die Schlüssel, sondern die Erlaubnis, sich jedes Zimmer, jeden Bereich meines Lebens anzuschauen, darin aufzuräumen, wegzuschmeißen, was ihm nicht gefällt, neu zu dekorieren und – wenn es hart auf hart kommt – den Eingang zu einem Zimmer auch zuzumauern. Die Entscheidung, Gott den Zugang zu allen Zimmern meines Herzens zu geben, sodass er alles in seinem Sinn neu machen kann, das steckt hinter *von ganzem Herzen*. Und genau das ist *richtige* Buße, wenn ich ganz und vollständig zu Gott umkehre.

Lasst uns deshalb *Buße tun* nicht verwechseln mit *Sünden bekennen*. Du kannst gern deine Sünden bekennen, weil du Buße getan hast. Als Frucht der Buße. Es schadet nicht, am Anfang, wenn man sich bekehrt, die schlimmsten Sünden Gott zu bringen, um mich ganz bewusst von ihnen loszusagen.

Aber *Buße tun* ist das, was dem Bekennen vorausgeht. Erst kehre ich von ganzem Herzen um, und dann habe ich vielleicht den tiefen Wunsch alte Sünden zu bekennen und tue es. Gott wird dich an der Stelle NACH der Buße führen, wie es in seinen Augen gut ist.

Also: Wie tue ich richtig Buße? Von ganzem Herzen.

Und je nach Persönlichkeitstyp oder Gesellschaft, in der man lebt, oder Dramatik der Lebensumstände darf das gern mit Fasten, Weinen, Klagen, Sack und Asche (vgl. Lukas 10,13) einhergehen. Muss es aber nicht.

Ich habe mich 1987 bekehrt. Im Mai. Allein. Nach einem Vortrag im Rahmen der Berliner Maibibelwoche. Ich bin nach Hause in meine Studentenbude gegangen, Berlin Charlottenburg, Hinterhaus, Souterrain. Ich habe mich auf den uralten fleckigen Teppich gekniet und Gott einfach darum gebeten, Herr in meinem Leben zu sein. Ich habe nicht geheult, es gab keine Engelchöre, aber der Entschluss war echt. Mein Leben sollte 100% Gott gehören.

Habe ich in diesem Moment die Folgen meines Entschlusses völlig überblickt? Nein, habe ich nicht. Das ist aber egal, weil Gott in mein Herz sehen konnte und das, was er da sah, das gefiel ihm. Und nur darum geht: Dass meine Buße Gott gefällt, weil sie von ganzem Herzen kommt.

AMEN

Was ist Buße? 3/5 | Die der Buße würdige Frucht

Mitte des ersten Jahrhunderts in der kleinasiatischen Stadt Ephesus. Der Apostel Paulus predigt zwei Jahre in der Stadt, hat in der Schule des Tyrannus ein Schulungszentrum eingerichtet und Gott unterstreicht die Echtheit seiner Predigt mit außergewöhnlichen Zeichen und Wundern. In einer zutiefst vom Okkultismus geprägten Gegend offenbart sich der lebendige Gott und es kommen viele Menschen zum Glauben. Auch solche, die vorher selbst in okkulte Praktiken verstrickt waren. Und dann lesen wir:

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

Was erleben wir hier? Wir erleben Menschen, die Buße tun. Sie werden gläubig und sie beginnen ihr neues, geistliches Leben damit, dass sie eine Inventur machen; sie räumen auf. Und ihr Großreinemachen beginnt damit, dass sie öffentlich ihre Sünden bekennen.

Frage: Muss man das nach seiner Bekehrung tun? Antwort: Nein! Die Tatsache, dass Geschwister aus Ephesus das damals taten, macht ihr Tun noch nicht zur Norm. Es gibt kein Gebot, nach der Buße und Bekehrung zu Gott die Sünden des alten Lebens zu bekennen, aber es hat etwas sehr Bewusstes. Wenn ich mich öffentlich von meiner Vergangenheit distanzieren, dann breche ich bewusst mit Dingen, für die ich in den Augen meiner Kumpels und Freundinnen stehe. Es macht etwas mit mir und es macht etwas damit, wie ich von anderen gesehen werde, wenn ich die Sünden meines alten Lebens verurteile. Es hat – wie auch die Taufe – damit zu tun, dass ich mich bewusst lossage und mich auf die Seite Jesu stelle.

Schon bei der Taufe des Johannes, gemeint ist Johannes der Täufer, war das nichts Ungewöhnliches. Da heißt es in z.B. in

*Markus 1,5: Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Einwohner Jerusalems, und sie wurden im Jordanfluss von ihm getauft, indem sie ihre Sünden **bekannt**en.*

Das öffentliche Bekennen von Sünde ist ein Schritt heraus aus der Anonymität. Ich kann Buße tun, ohne dass jemand es merkt und

mitbekommt. Aber die Buße ist nur der erste Schritt. Nach der Buße kommt das, was Johannes der Täufer *der Buße würdige Frucht* nennt.

Er sagt das zu solchen Leuten, die bei seinen Erweckungspredigten auftauchen, aber nicht bereit sind, Buße zu tun.

Matthäus 3,8: Bringt nun der Buße würdige Frucht.

Buße ist im Bild wie eine Pflanze, die Früchte bringt. Und der *Buße würdige Frucht*, das sind Taten, die unterstreichen, dass ich Buße getan habe. Woran können meine Freundinnen sehen, dass ich nicht mehr die Alte bin? Woran können meine Kumpels merken, dass ich jetzt für Gott leben will? – An dem, wie ich lebe!

Ein Aspekt hat damit zu tun, dass ich mich bewusst von meinem alten Leben und seinen falschen Prioritäten distanzriere.

Apostelgeschichte 19,18.19: Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und gestanden ihre Taten. 19 Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert und kamen auf 50 000 Silberdrachmen.

50.000 Silberdrachmen. Das ist mal eine Ansage! Die Aussteiger aus der Esoterik- und Okkult-Szene trennen sich von ihren Zauberbüchern. Sie können sie ja auch verkaufen oder verschenken. Also gibt es ein riesiges Feuerwerk und irgendwer setzt sich hin und berechnet den Wert: 50.000 Silberdrachmen. Je nachdem, wie man rechnet über 3 Millionen Euro. Das ist eine Ansage an eine von Okkultismus, Esoterik, Magie und Spiritismus geprägte Gesellschaft. Und die Ansage lautet: Wir sind raus!

Es gab eine Zeit vor der Bekehrung, da waren wir interessiert an übernatürlichen Phänomenen, an Wahrsagerei, Astrologie, Tarot-Karten, magischen Ritualen, Traumreisen, Seancen, Visualisierungen und was es nicht alles gibt. Aber jetzt ist damit Schluss!

Und wer so die Seile zu seinem alten Leben kappt, der muss damit rechnen, dass man ihn komisch anschaut.

1Petrus 4,3 (NGÜ): Ihr habt ja in der Vergangenheit lange genug das getan, wonach Menschen der Sinn steht, die Gott nicht kennen. Ausschweifungen gehörten dazu, das Ausleben eurer Begierden, Alkoholexzesse, Schlemmen und Saufen und abstoßender Götzendienst. 4 Deshalb wundern sich die Leute, dass ihr bei ihrem zügellosen Treiben nicht mehr mitmacht, und sie reden abfällig über euch.

Das kann passieren. Da war man bekannt für seine scharfe Zunge und die bissigen Bemerkungen, die alle zum Lachen brachten, oder man war der, der alle unter den Tisch getrunken hat, oder die, die jedes Wochenende einen neuen Typen abgeschleppt hat.

Und jetzt ist damit Schluss! Schluss, weil man sich *bekehrt hat*. Buße getan hat, zu Gott gefunden hat, fromm geworden ist! Ja, genau das!

Kann man Buße sehen? Nein. Es ist eine Sache des Herzens. Eine Sache zwischen Gott und mir. Aber man kann die Früchte sehen, die aus der Buße erwachsen. Und das eine - die Buße - ist nicht echt ohne das andere - die Früchte-.

Ich kann nicht die Entscheidung treffen, ein neues Leben für Gott leben zu wollen, ohne dass ich alles Dummliche, Sündige und Gottlose meines alten Lebens rauswerfe.

Der eine verbrennt okkulte Gegenstände, der andere gibt Geklautes zurück oder bezahlt seine Schulden, der nächste durchforstet seinen Kleiderschrank, löst eine unzüchtige Beziehung oder löscht geklaute Software. Wieder ein anderer sucht sich einen Job, macht eine Therapie oder fängt an, seiner Frau Komplimente zu machen. Der Buße würdige Frucht hat ganz viele Facetten.

Was sie eint, ist dies: Sie entsteht, weil ich jetzt Jesus als Herrn in meinem Leben habe.

Der Buße würdige Frucht beschreibt einen Lebensstil der Heiligkeit und Frömmigkeit, der entsteht, wo ein Mensch aufrichtig zu Gott umkehrt. Sichtbare Veränderungen, die allen zeigen, dass ich die Seiten gewechselt habe und jetzt ein Jesus-Jünger bin.

AMEN

Was ist Buße? 4/5 | Die Buße nach der Bekehrung

Bis jetzt haben wir uns dem Thema Buße so genähert. Wir haben so getan, als sei Buße etwas, das man im Leben einmal tut, damit wird man Christ und das war es dann mit Buße.

Buße als radikale Umkehr zu Gott. Aus dem Heiden wird ein Jesus-Jünger.

Das ist die Buße am Anfang des geistlichen Lebens. Ich erkenne mich und mein hoffnungsloses Schicksal im Licht von Gottes Wort, ergreife das Evangelium und bitte den Herrn Jesus, dass er mich rettet, werfe mich in seine Arme und erwarte nichts mehr von mir, sondern alles von ihm und will nur noch eins: Dem Herrn Jesus nachfolgen, von ihm lernen, für ihn leben:

Apostelgeschichte 3,19: So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,

Das ist die Buße, die wir bisher betrachtet haben. Aber es gibt in der Bibel auch eine Buße, die sich nicht auf Heiden bezieht, sondern auf Christen. Und bevor wir uns ein Beispiel anschauen, eine Vorbemerkung, die wichtig ist.

Man kann sich als Christ geistlich verlaufen und vom Weg abkommen. Wie in allen Dingen gilt auch für unser Leben mit Gott, was der Prediger so ausdrückt. *Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang!* (Prediger 7,8) Ein noch so glanzvoller Start – gern wie wir gestern gesehen haben mit einer spektakulären Zauberbücherverbrennung – kein noch so glanzvoller Start garantiert, dass wir mit unserem geistlichen Leben auch am Ziel ankommen.

An und für sich ist das nicht schwer. Um anzukommen, braucht es nämlich nur genau eine Sache. Ich muss an der Seite Jesu bleiben, auf seine Stimme hören und ihm folgen, dann kann mir nichts passieren.

Johannes 10,27-29: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. 29 Mein Vater, der (sie) mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann (sie) aus der Hand (meines) Vaters rauben.

Bei Jesus sind wir sicher! Aber was, wenn diese Verbindung schwächer wird? Was, wenn wir anfangen, uns für ein falsches Jesusbild zu öffnen oder uns mit fremden Geistern und mystischen Erfahrungen einlassen oder in Selbstgerechtigkeit bzw. Liberalität abdriften, uns also für ein falsches Evangelium öffnen (vgl. 2Korinther 11,3.4) oder von einem Irrlehrer verführt werden, der unseren Glauben zerstört (2Timotheus 2,18)? Was dann?

In 2Timotheus 2,26 lesen wir von Christen, die Gefangene des Teufels sind. So sehr hat er ihr Leben im Griff! Ein glanzvoller Start garantiert kein triumphales Ende!

Ein gutes Beispiel ist die Gemeinde in Laodizea. Ihr Problem ist dies: Sie hält sich für toll, ist aber in Gottes Augen der letzte Schrott.

Offenbarung 3,15.16: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach, dass du kalt oder heiß wärest! 16 Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Nicht kalt, um etwas zu kühlen, nicht heiß, um damit zu kochen. Lauwarm, unbrauchbar, zum Kotzen.

Offenbarung 3,17.18 Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!, und nicht weißt, dass du der Elende und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist, 18 rate ich dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du siehst.

Das ist das Maximum an falscher Selbsteinschätzung. Mehr geht nicht! Wie kann eine Gemeinde sich für reich halten, wenn Gott sie als elend, bemitleidenswert, arm, blind und nackt bezeichnet? Ihr fehlt einfach alles:

Sie hat keine guten Werke, sie hat keine Glaubensgerechtigkeit und sie hat keinerlei geistlichen Durchblick. Diese Gemeinde dreht sich um sich selbst und kennt weder das Evangelium, noch die Bibel. Aber das Schlimmste ist: Sie hat den Herrn Jesus verloren. Sie feiern sich und ihre Unabhängigkeit und Jesus steht draußen. Deshalb heißt es in

Offenbarung 3,20: Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Was muss ich tun, wenn ich in einer solchen Gemeinde bin? Wenn ICH mich an Selbstüberschätzung, Sünde und Unwissenheit gewöhnt habe. Wenn ICH meinen Bezug zu Jesus verloren habe? Was muss ICH tun? Ich muss neu *hören*.

Offenbarung 3,20: Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.

Der Herr Jesus sucht die Gemeinschaft, aber ich muss neu anfangen, auf ihn zu *hören*. *Erinnert euch an das, was Jesus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben*

Und mit welchen Worten fordert mich der Herr Jesus dazu auf, wieder auf ihn zu hören?

Offenbarung 3,19: Ich überführe und züchtige alle, die ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße!

Das ist ein Wort an Christen, deren Leben von Arroganz, Ungehorsam und Dummheit geprägt ist (vgl. auch 2Korinther 12,21). *Sei nun eifrig und tu Buße*. Wir können uns geistlich verlaufen und vom Weg so weit abkommen, dass fast so etwas wie eine zweite Bekehrung nötig ist. Dass wir wieder ganz neu in unserem Herzen eine Entscheidung für den Herrn Jesus und für die Gemeinschaft mit ihm treffen müssen. Und wo das der Fall ist, wo wir ein Überwinder-Leben gegen selbstgefällige Scheinheiligkeit eingetauscht haben, wo wir dem Namen nach uns Christen nennen, aber sich unser Leben nicht um den Christus, sondern um uns dreht, Egotrip statt Jesus-Jünger, an der Stelle haben wir nur eine Chance auf ewiges Leben.

Wir müssen neu den hören, der zu uns spricht: *Sei nun eifrig und tu Buße!*

AMEN

Was ist Buße? 5/5 | Buße und Glaube im Doppelpack

Hinter uns liegt eine Woche zu dem Begriff *Buße*. Wir wissen jetzt, dass der Begriff nichts mit einer Strafe zu tun hat, aber ganz viel mit einer Veränderung meiner Einstellung und meines Lebens. Wir wissen, dass Buße getan werden soll und nur dann echt ist, wenn sie von ganzem Herzen geschieht. Man kann Buße nicht sehen, aber man kann sehen, wie sie das Leben verändert.

Aus Buße entsteht die der Buße würdige Frucht. Gottes Geist darf mich verändern – mein Denken, die Bewertung von Umständen, meine Worte, meine Taten, Buße verändert das alles! Und dann gibt es Buße auch noch als Aufforderung für Christen, die sich geistlich verlaufen haben.

Heute schließen wir die Reihe ab, indem wir darüber nachdenken wollen, wie Buße und Glauben zusammengehören. Und meine Behauptung ist die: Buße und Glauben machen nur Sinn im Doppelpack.

Und wir fangen damit an, dass wir uns fragen: Warum soll man eigentlich Buße tun? Und die Antwort findet sich im ersten Bibelvers aus der ersten Episode vom Montag:

Johannes der Täufer predigt:

Matthäus 3,2: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.

Der Grund dafür, dass wir Buße tun sollen, liegt darin begründet, dass das Reich der Himmel oder Reich Gottes – die beiden Begriffe sind austauschbar – nahegekommen ist.

Durch Kreuz und Auferstehung beginnt etwas komplett Neues, das Reich Gottes. Es gibt jetzt durch den Glauben die Möglichkeit, Gott auf eine besondere Weise zu begegnen. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt (Johannes 18,36). Der Begriff beschreibt die unsichtbare aber total reale Herrschaft Gottes über mein Leben. Dieses Reich wird vom Herrn Jesus durch seinen Sieg am Kreuz über alles Böse aufgerichtet.

Seit Golgatha ist Jesus der König der Könige und der Herr der Herren. Er regiert! Aber er tut es ganz anders als wir das erwarten würden. Seine Herrschaft ist super persönlich. Der Herr Jesus sieht einzelne Menschen und

ihre Verlorenheit. Und er lädt sie in sein Reich, also unter seine Herrschaft ein.

Und bei ihm finden sie, was sie brauchen: Hoffnung auf ewiges Leben, Vergebung ihrer Sünden, Gemeinschaft mit Gott, den Heiligen Geist und sie finden den guten Hirten, dem sie folgen dürfen.

Das Reich der Himmel ist nahegekommen. Das war die Botschaft des Johannes. Und Jesus predigt etwas später:

Markus 1,14.15: Und nachdem Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Schon wieder das Thema *Reich Gottes*, wir sind noch vor Kreuz und Auferstehung, deshalb ist das Reich Gottes noch nicht komplett da, es ist *nahe gekommen*, - noch nicht da, aber es wird bereits verkündigt. Man kann sich schon darauf vorbereiten. Und wie bereitet man sich bis heute auf den Eintritt ins Reich Gottes vor? Was muss ein Mensch tun, um – wie Paulus es formulieren würde – aus der *Macht der Finsternis in das Reich des Sohnes Gottes* hineingerettet zu werden (vgl. Kolosser 1,13)? - O-Ton Jesus.

Tut Buße und glaubt an das Evangelium.

Buße gibt es in der Bibel im Doppelpack mit Glauben. Die beiden gehören zusammen. Buße tun, also im Leben umkehren, macht nur Sinn, wenn die Richtung stimmt. Es gibt erstaunlich viele Menschen, die in ihrer Biografie einen Bruch aufzuweisen haben. Ein Bruch, der sie ihr altes Leben ganz grundsätzlich überdenken und in Frage stellen lässt.

Manchmal ist der Auslöser eine schwere Krankheit, eine Scheidung oder eine Insolvenz, aber egal wie tragisch der Auslöser, er führt dazu, dass die betreffende Person Bilanz zieht und ihr altes Leben inklusive der Prioritäten neu bewertet. Und es braucht kein Drama, um sich neu im Leben zu positionieren. Es reicht oft schon, dass man sich verliebt oder sich an einen Kindheitstraum erinnert. Irgendetwas führt zur Buße, zur Abkehr vom alten Leben. Wie gesagt, es gibt erstaunlich viele Menschen, die so einen Bruch in ihrer Biografie aufzuweisen haben. Deshalb reicht es nicht, wenn man formuliert: *Tu Buße!* Sondern wir brauchen immer Buße und Glaube im Doppelpack.

Eine Buße ohne Glauben an Gott hat keine Richtung. Buße tun, im Leben umkehren, alles auf den Kopf stellen braucht ein Ziel. Wohin bekehre ich mich denn, wenn ich Buße tue? Deshalb formuliert der Herr Jesus: *Tut Buße*

und glaubt an das Evangelium! Ich bekehre mich zum Evangelium. Ich richte mich neu aus und folge der guten Botschaft von dem Gott, der Mensch wurde, um für meine Sünde zu sterben und mich durch den Glauben in sein Reich einlädt.

Eine Buße ohne Glauben an Gott ist im eigentlichen Sinn keine Buße, weil ich nicht von mir loskomme und nicht bei Gott ankomme. Eine Buße ohne Glauben macht nur, dass ich mich besser fühle, aber nicht besser dran bin. Eine Buße ohne Glauben ist wie ein kosmetischer Eingriff, mein Leben sieht danach etwas netter aus, aber eigentlich bin ich immer noch die Alte. Die Buße braucht den Glauben, um zu wissen, wohin die Reise geht.

Aber der Glaube braucht auch die Buße, weil ein Glaube ohne Buße nicht mehr ist als frommer Selbstbetrug. Zu sagen „Ich glaube an Gott!“, ohne dass Gott wirklich der Fokus in meinem Leben geworden ist, das wäre so, als würde ich sagen „Ich bin Vegetarier, aber Steak mag ich auch!“

Seien wir vorsichtig: In der Bibel gibt es auch Religiöse, die nur eine äußerliche Form von Frömmigkeit besitzen (vgl. 2Timotheus 3,5), aber keine echte Gottesbeziehung. Auch wenn wir das nicht gern hören: Etwas im Menschen scheut davor zurück, die eigene Hilflosigkeit zuzugeben und Gott um Hilfe zu bitten. Und immer wenn der Wunsch zu glauben auf ein unbußfertiges Herz trifft – Glaube ohne Buße – dann ist das Ergebnis nur eine fromme Hülle.

Ein paar christliche Grundsätze, etwas Gottesdienstbesuch, Diakonie und Rituale, aber kein Heiliger Geist, kein ewiges Leben, keine Vergebung der Sünden, keine Hoffnung. Ohne Buße ist der Glaube nur frommer Selbstbetrug.

Und deshalb brauchen wir Buße und Glauben immer im Doppelpack, wenn wir ins Reich Gottes rein wollen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Glaube und Wissenschaft (Apologetik)

Glaube und Wissenschaft (1/5) | Wer an Wunder glaubt, ist naiv!

Christen sollen fähig sein, ihren Glauben an Gott zu verteidigen. Man nennt das dazu gehörende Fachgebiet *Apologetik*: Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Diese Woche wollen wir uns mit fünf Einwänden beschäftigen, die gern gegen den Glauben an Gott vorgebracht werden. Alle diese Einwände haben eines gemeinsam: Sie kreisen um die Thematik Glaube und Wissenschaft.

Fangen wir mit dem ersten Einwand an: Wer an Wunder glaubt, ist naiv!

Wenn jemand mir das vorwirft, dann will er damit ausdrücken, dass ich blauäugig, ahnungslos vielleicht sogar ein bisschen beschränkt bin, wenn ich an Wunder glaube. Jetzt finde ich es grundsätzlich nicht gut, wenn mir jemand Blödheit vorwirft, aber im Blick auf Wunder kann ich das verstehen. An Wunder glauben, das hört sich erst einmal so an, als würde ich an den Osterhasen glauben. Tue ich natürlich nicht! Aber an Wunder glaube ich schon. Sowohl an solche, die früher mal passiert sind, und in der Bibel aufgeschrieben wurden, als auch an solche, die auch heute noch passieren.

Aber ich halte mich kein bisschen für naiv oder dumm, wenn ich das tue. Und ich mag gern erklären, warum das so ist.

Fangen wir vorne an: Was ist ein Wunder? Ein Wunder ist für mich ein Ereignis, das völlig überraschend ist und das man sich nicht wirklich erklären kann, weil es eigentlich nicht geht. Es widerspricht den Naturgesetzen oder dem, was wir für normal halten. Ein typisches Wunder wäre es, wenn ein Blinder plötzlich wieder sehen kann, wenn Jesus auf dem Wasser geht oder Wasser in Wein verwandelt. Solche Sachen sind *Wunder*.

Also, warum halte ich mich nicht für naiv und glaube trotzdem an Wunder? Das hat im Wesentlichen drei Gründe.

Erstens: Mir fällt auf, dass fast jeder Mensch an Wunder glaubt. Damit will ich nicht sagen, dass jeder Mensch an die Wunder in der Bibel glaubt, aber in jedem Menschen ist die Idee eingebaut, dass es Wunder geben kann.

Wenn Nena singt „Wunder geschehn, ich habs gesehn, es gibt so vieles, was wir nicht verstehn“ und ich mir das Live-Video von ihrer 2018er-Tour dazu anschau, dann sehe ich Menschen, die mitsingen und mitglauben und zwar an Wunder.

Oder wenn Wincent Weiss einfach mal behauptet: *Ey, es wär schön blöd, nicht an Wunder zu glauben* dann bricht kein Shitstorm gegen ihn los. Und warum nicht? Weil er einen Nerv in uns trifft. Vielleicht können wir mit den Wundern der Bibel nichts anfangen, aber genau so wenig können wir etwas mit einer Welt anfangen, in der es keine Wunder geben darf.

Eigentlich glaube ich, dass jeder Mensch schon Wunder erlebt hat. Es gibt diese Momente, die so magisch sind, dass wir instinktiv wissen, die gehören zu einer anderen Welt, die sind nicht mehr *normal*. Und weil ich den Eindruck habe, dass viele Menschen für sich an Wunder glauben, dass sie daran glauben, dass das Außergewöhnliche passieren kann, daran glauben, dass es Ausnahmen gibt, deshalb halte ich mich nicht für naiv.

Ein zweiter Grund: Wenn es Gott gibt, dann haben die Naturgesetze nicht das letzte Wort. Was meine ich damit.

Der Vorwurf, *du bist naiv, wenn du an Wunder glaubst*, macht ja nur Sinn, wenn es Gott nicht gibt. Denn nur dann, wenn es Gott nicht gibt, wenn es nur das gibt, was man sieht und anfassen und messen kann, dann gelten immer und ausschließlich die Naturgesetze. Dann kann man nicht auf dem Wasser laufen oder einem Blinden das Augenlicht schenken. Man kann es nicht, weil es nicht geht. Das Universum ist in diesem Denken eine gigantische Maschine. Auf eine bestimmte Ursache folgt immer dieselbe vorherbestimmte Reaktion. Ursache – Wirkung. Kein Wunder.

Aber. Ich glaube das nicht. Ich glaube an einen Schöpfer, der nicht Teil der Schöpfung ist.

An einen, der sich die Naturgesetze ausgedacht und das Universum ins Dasein gesprochen hat. Ich glaube an einen hinter dem Universum, der super kreativ ist, unglaublich mächtig und einen Willen hat, sodass er irgendwann sprach: „Es werde Licht!“ Ich glaube an einen Schöpfer und weil ich daran glaube, dass es mehr gibt als das Universum, mehr gibt als Energie und Materie, deshalb ist es für mich überhaupt nicht naiv, wenn ich mir

vorstelle, dass der Schöpfergott, der alles erschaffen hat, sich erlaubt auch hie und da in seine Schöpfung einzugreifen und im ganz Kleinen etwas zu schaffen oder mal ein Naturgesetz auszuhebeln.

Ich stelle mir das wie Lego-Eisenbahnspielen mit den Enkeln vor. Das Universum ist die Eisenbahn. Aufgebaut fährt sie von allein. Immer vorwärts und immer im Kreis. Eben Naturgesetze. Eine Runde nach der anderen. Und dann kommt der „Schöpfer“, blond, dreijährig und entscheidet, dass sein Dinosaurier auf die Lok losgeht.

Schluss mit vorwärts im Kreis fahren. Und was mein Enkel mit seiner Lego-Eisenbahn darf, das darf Gott mit seiner Schöpfung auch. Mal eben eingreifen, wenn er das für richtig hält. Das meine ich mit meinem Punkt: Wenn es Gott gibt, dann haben die Naturgesetze nicht das letzte Wort.

Letzter Punkt. Und der ist eher etwas für Naturwissenschaftler.

Wir denken heute immer noch sehr mechanisch. Es kann Wunder nicht geben, weil sie den Naturgesetzen widersprechen. Hm. Ich will jetzt niemandem zu nahe treten, der in der Schule keinen Spaß an Physik hatte, aber die Idee, das Universum sei eine große Maschine und Gott bestenfalls der, der sie am Anfang in Gang gesetzt hat, sorry, das ist Denken aus der Zeit vor Einstein. Wir sind heute deutlich weiter.

Es sind die Ergebnisse der Quantenmechanik, die dazu geführt haben, dass wir heute nicht mehr von Vorherbestimmtheit, sondern von Wahrscheinlichkeit und Zufall reden.

Es ist deshalb für mich als Naturwissenschaftler gar nicht mehr so einfach, ein Wunder zu beschreiben. Denn wenn damals vor Einstein ein Wunder einfach ein Ereignis war, das NICHT möglich war, so ist es heute alles möglich. Natürlich ist die Wahrscheinlichkeit vieler Ereignisse unglaublich gering, aber eben nicht mehr unmöglich. Mir ist klar, dass die Ergebnisse der Quantenmechanik noch nicht im Denken der Gesellschaft angekommen sind, aber man könnte ein Wunder auch als ein Ereignis beschreiben, das extrem unwahrscheinlich, aber eben nicht unmöglich ist. Und wenn das stimmt, dann müsste Gott noch nicht einmal die Naturgesetze brechen, um ein Wunder zu tun. Er müsste nur einen möglichen, aber sehr unwahrscheinlichen Zustand herbeiführen.

So weit so gut. Der Einwand war: Wer an Wunder glaubt, ist naiv! Darauf antworte ich so: Nein ist er nicht!

Erstens glaubt jeder – wenigstens ein bisschen – an Wunder.

Zweitens sind Wunder gar kein Problem, wenn es einen Gott gibt, der als Schöpfer von außen in seine Schöpfung eingreift.

Und drittens ändert sich seit 100 Jahren unser Denken im Blick auf Wunder: Die Ergebnisse der Quantenmechanik machen sie nicht mehr unmöglich, sondern nur unwahrscheinlich.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (2/5) | Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes!

Diese Woche behandeln wir fünf Einwände gegen das Christentum. Der Themenkomplex ist Glaube und Wissenschaft. Bei der Auswahl der Fragen orientiere ich mich übrigens an dem Buch „Frag los!“ aus dem Neukirchener Verlag.

Wir sind beim zweiten Einwand angekommen: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Vielleicht ist der Einwand nicht sofort für jeden verständlich, aber er hat damit zu tun, dass das Universum tatsächlich unvorstellbar groß ist und der Mensch auf dem Planeten Erde mittendrin so klein und nichtig erscheint, dass man sich schon fragt, ob wir überhaupt irgendeine Bedeutung haben. Ich meine, es gibt Milliarden von Galaxien – Milliarden! Das ist eine 1 mit mindestens 9 Nullen! – Milliarden von Galaxien und jede enthält wieder Milliarden von Sonnen.

Das sind Größenordnungen, die sprengen mal eben unser Vorstellungsvermögen! Meines jedenfalls. Unsere Galaxie, die sogenannte Milchstraße, hat einen Durchmesser von 100.000 Lichtjahren. Ein Lichtjahr, das sind 9,5 Billionen Kilometer. 100.000 x 9,5 Billionen Kilometer. Das ist der Durchmesser einer Galaxie. Und davon gibt es, wie gesagt, Milliarden. Wie kann da der Mensch auf den Gedanken kommen, dass er etwas Besonderes sei und dass es einen Gott geben sollte, der ihn gewollt und erdacht und gemacht hat?

An sich könnte man ganz einfach erklären, warum das Universum so groß sein muss! Es offenbart nämlich einen großen Schöpfer. Der Gott, an den ich glaube, der ist so viel mächtiger, kreativer und genialer, dass alles, was er tut, mein Denken schockiert – egal ob das, im Kleinen, die Informationsfülle der DNA ist oder ob mich die unfassbare Größe und Komplexität des Universums umhaut.

Im Kleinen wie im Großen offenbart sich ein Schöpfergott, der mir meine menschlichen Grenzen aufzeigt. Ein Gott, der mein Denken schockiert und sprengt. Und das sollte so sein, wenn Gott wirklich *Gott* ist und eben nicht nur die Erfindung von Menschen, die Angst vor dem Leben haben.

Wenn Gott nicht Geschöpf, sondern Schöpfer ist, muss er mich überfordern.

Das liegt in der Natur der Sache – Göttlichkeit muss mich überfordern, sonst ist sie nicht echt.

Und noch ein Gedanke: Wenn der Mensch tatsächlich nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, wenn sich also etwas von Gott in uns wiederfindet, dann muss Gott ein kreativer Gott sein, der Spaß an Vielfalt hat. Denn genau das ist ein Kennzeichen des Menschen. Der Mensch erfindet ständig Neues, bleibt nie stehen. Wir müssen uns dazu nur anschauen, wie sich Mode weiterentwickelt, neue Trendsportarten entstehen oder welche Apps auf den Markt kommen, ständig Neues, Kreativität pur, Abwechslung.

Und wenn wir schon Spaß an Vielfalt haben, wie viel mehr muss das für den Gott gelten, nach dessen Ebenbild wir geschaffen wurden! Ich schaue mir das Universum an und staune über einen verschwenderischen Gott, der sich erst dann zufriedengibt, wenn es mehr zu staunen und mehr zu bewundern gibt, als ich je erfassen kann.

Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.

Kann ich überhaupt nicht sehen. Ich würde sagen: Die Größe des Universums, seine Komplexität, aber auch seine Feinabstimmung, dass es genau so gemacht ist, dass Leben überhaupt möglich ist. Leben inmitten von eisiger Weltraum-Kälte und glühenden Sonnen. Das Universum mit seiner gigantischen Größe, unglaublichen Schönheit, überfordernden Fremdheit spricht nicht *gegen* die Existenz Gottes, sondern ist ein Beleg *für* seine Majestät, seine Genialität und seine Macht.

Zum Schluss möchte ich gedanklich noch etwas weitergehen: Der Einwand, um den es heute geht, ist genau genommen kein naturwissenschaftlicher, sondern ein theologischer, denn die Größe des Universums an sich ist, wie wir gerade gesehen haben, kein Argument für oder gegen irgendetwas. Es sind nur Fakten im Sinn von: *Aha, das Universum ist sehr groß- spannend!*

Und doch macht die Größe des Universums etwas mit mir. Es zwingt mich dazu, mir die Frage nach mir selbst zu stellen. Wer bin *ich* im Angesicht eines Universums, dessen Größe nicht mehr greifbar ist?

Und die Frage taucht auch schon ansatzweise in der Bibel auf. Da schreibt der König David in Psalm 8:

Psalm 8,4.5: Wenn ich anschau deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast. 5 Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?

David wusste noch nicht all das über das Universum, was wir heute wissen, aber bereits er ist erstaunt über die Größenunterschiede. Was ist der Mensch? Wie kann es sein, dass ein Gott, der sich ein undenkbar großes Universum ausdenkt Interesse an Menschen hat? Ja noch mehr: Interesse hat an mir als Person!

Ich glaube dieser Gedanke steckt eigentlich hinter dem Einwand: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Wer bin ich, dass ein Schöpfergott, der unendliche Weiten erschaffen kann, mich sieht und sich aufmacht, um mich zu retten? Ich will jetzt nicht das Evangelium erklären, wie Gott Mensch wird und für die Schuld der Menschen am Kreuz stirbt, damit jeder, der an Jesus glaubt neues, ewiges Leben bekommt.

Ich mag erklären, warum Gott das Universum so unermesslich gewaltig gestaltet hat. Und ich glaube, er hat es getan, um eine Einladung auszusprechen.

Der Anblick des Universums, abends auf dem Campingplatz, außerhalb, wo man die Milchstraße gut sehen kann. Der Anblick des Universums ist eine Einladung nicht nur zu staunen, sondern *anzubeten*. Egal ob wir der Sonne beim Aufgehen zusehen, nachts die funkelnden Sterne betrachten oder auf der Wiese Sternschnuppen zählen es wird eine Seite in uns zum Schwingen gebracht, die mehr ist als Staunen. Eine Seite, die ich *Ehrfurcht* nennen will. Ehrfurcht vor dem, der noch größer sein muss, als das, was ich gerade sehe.

Heute hieß der Einwand: *Die Größe des Universums spricht gegen die Existenz Gottes.*

Und meine Antwort lautet: Nein, tut sie nicht. Aber die Größe des Universums offenbart *Gottes* Größe, ist eine Einladung, ihn anzubeten, und uns an seiner Liebe zu uns, den ganz Kleinen, zu freuen.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (3/5) | Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig!

Apologetik. Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Bitte seid nicht überrascht, wenn ich dieses und nächstes Jahr einen Schwerpunkt darauflege. Ich verfolge damit zwei Ziele. Ich möchte Material schaffen, um kirchenferne Menschen zu erreichen und ich will Christen dazu befähigen, fundierte, aber einfache Antworten auf Einwände gegen den christlichen Glauben zu geben. Beides erscheint mir in unserer Zeit sehr wichtig.

Wir sind heute beim dritten Einwand angekommen: *Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig.*

Ich möchte das Argument kurz vorstellen, damit es verständlich wird. Es geht in etwa so: Es gab eine Zeit vor der Aufklärung und vor dem Aufkommen der Naturwissenschaften, da wussten die Menschen einfach noch nicht, wie ein Blitz entsteht oder warum Menschen an der Pest erkranken, und dann haben sie diese Phänomene Gott zugeschrieben. Gott macht den Blitz und Gott macht die Seuche. Heute wissen wir, dass der Blitz infolge einer elektrostatischen Aufladung entsteht und dass hinter der Pest das Bakterium *Yersinia pestis* steckt.

Also früher dachten wir, Gott würde den Blitz und die Pest machen, heute wissen wir es besser. Und weil wir es besser wissen, deshalb brauchen wir die Arbeitshypothese *Gott* nicht mehr. Gott war nur ein Lückenbüßer, es wurde an ihn geglaubt solange es noch keine anderen, wissenschaftlichen Erklärungen gab. Heute haben wir diese Erklärungen und deshalb brauchen wir Gott nicht mehr. Das steckt hinter dem Einwand: *Gott ist nur ein Lückenbüßer. Die Wissenschaft macht ihn überflüssig.*

Um es gleich zu sagen. Ich halte den Einwand für bedingt richtig! Wo man früher aus Unwissenheit hinter Phänomenen wie Unwetter und Krankheit das direkte Handeln Gottes gesehen hat, da können wir heute definitiv viel mehr sagen. Also ich halte den Einwand für bedingt richtig, aber ich halte ihn auch für ganz schön falsch. Falsch nicht deshalb, weil das Argument nicht stimmen würde.

Wo Menschen früher das Wirken Gottes sahen, können wir heute die dahinter liegenden, naturwissenschaftlichen Zusammenhänge beschreiben, das stimmt, ABER für mich hat das nichts mit Gott zu tun.

Gott ist nämlich nur dann ein Lückenbüßer-Gott, wenn ich ihn dazu mache. Also erst entscheide ich mich, überall dort, wo ich etwas nicht verstehe, Gott zu sehen, und dann stelle ich fest, dass dieser *Lückenbüßer-Gott* in dem Maß, wie mein Verstehen wächst immer mehr an Bedeutung verliert.

Wissenschaftliche Entdeckungen machen die Vorstellung vom Lückenbüßer-Gott tatsächlich überflüssig. Nur noch einmal. Für mich hat das nichts mit Gott zu tun. Der Lückenbüßer-Gott ist nicht der Schöpfergott, an den ich glaube. Der Lückenbüßer-Gott ist eine menschliche Vorstellung, die sich überlebt hat, aber sie hat nichts mit dem wahren Gott zu tun.

Gott wird nicht dadurch zu Gott, dass ich mit seiner Hilfe die Welt erklären kann. Gott wird nicht dadurch göttlich, dass er hinter den Abläufen der Welt steckt. Obwohl er das natürlich tut. Die Naturgesetze, die wir erforschen, die hat er sich als der Schöpfer ausgedacht.

Und der alte Salomo kann schon ein Jahrtausend vor Jesus schreiben, dass *es Gottes Ehre ist, eine Sache zu verbergen, die Ehre der Könige aber ist es, eine Sache zu erforschen* (Sprüche 25,2). Dass wir so viele Naturgesetze entdecken und wissenschaftliche Zusammenhänge begreifen durften, das ist Gottes Geschenk an den Menschen. Er hat das Universum super komplex und super kompliziert erschaffen und wir dürfen uns mit Grips und Kreativität an seinen Gedanken abarbeiten.

Das ist Gottes Geschenk an uns, aber das sagt nichts über seine Existenz aus! Der Naturwissenschaftler ersetzt mit seinen Erkenntnissen Gott nicht, sondern er entdeckt nur, was Gott verborgen hat. Gott erschafft den Kosmos, bringt alles zum Laufen und wir dürfen uns jetzt die Mechanismen anschauen.

Der einzige Fehler, den wir Menschen m.E. dabei immer wieder begehen ist der: Kaum haben wir ein bisschen mehr verstanden, halten wir uns gleich für die Größten und meinen, auf alles eine Antwort zu haben. Dabei haben wir – um beim Blitz und der Pest zu bleiben – haben wir erst einmal nicht mehr als ein paar physikalische Gleichungen und wissen, dass die Pest durch den Rattenfloh von der Ratte auf den Menschen übertragen wird.

Und es macht Spaß, solche Sachen zu erforschen. Ich bin zwar heute als Theologe tätig, aber ich erinnere mich gern an meine Zeit als Student in der medizinischen Grundlagenforschung. Forschung macht Spaß!

Versuche planen, Ergebnisse auswerten, der Erste sein, der sich an eine Fragestellung wagt, einfach genial! Aber die Naturwissenschaft hat Grenzen.

Ich will das in einem Bild erklären. Meine Tochter bäckt geniale Schoko-Muffins. Der Naturwissenschaftler kann so einen Muffin nehmen und untersuchen. Wie schwer, wie viele Kalorien, wie viel Fett, welchen Zuckeranteil hatte die Schokolade, wie lange wurde der Muffin gebacken, bei welcher Temperatur usw.

Der Naturwissenschaftler kann Fakten sammeln, aber dann ist Schluss. Es gibt Fragen, auf die kann der Naturwissenschaftler mit seinen Methoden keine Antwort finden. Naturwissenschaft ist klasse, aber begrenzt! Muss sie ja auch sein! Sie ist ja nicht alles im Leben!

Zurück zu unserem Muffin. Egal, was der Naturwissenschaftler anstellt, er wird nie in der Lage sein, herauszufinden, WARUM meine Tochter den Muffin gebacken hat. War es vielleicht mein Geburtstag? Kann sein. Wer das wissen will, der muss sich mit ihr unterhalten. Und jetzt springen wir zurück zu unserem Einwand.

Solange Gott nur ein Lückenbüßer-Gott ist, der als Erklärung für Unerklärbares herhalten muss, ist er nicht Gott im eigentlichen Sinn. *Ich* kann mit so einem Lückenbüßer-Gott nichts anfangen. Für mich ist Gott der Schöpfer von Himmel und Erde. Alles, was die Naturwissenschaften jemals herausfinden werden, das hat er sich ausgedacht. Ausgedacht, ins Dasein gesprochen, zum Laufen gebracht und uns geschenkt, damit wir es erforschen. Für mich verdrängen neue naturwissenschaftliche Ergebnisse Gott nicht, sondern ganz im Gegenteil. Mit jeder neuen Entdeckung staune ich als Naturwissenschaftler mehr über Gottes unglaubliche Genialität und seinen Einfallsreichtum.

Und ich gebe ehrlich zu, dass es Fragen gibt, auf die kann man mit Hilfe von Naturwissenschaften nicht wirklich eine Antwort finden. Das sind Fragen wie: Warum bin ich hier? Was ist eigentlich der Sinn von dem allem? Was wird sein, wenn ich sterbe? Gibt es eine unsichtbare Welt der Geister? Bin ich nur Materie oder auch Seele und Geist? Es sind diese Fragen, die mir Gott lieb machen, weil ich ihn fragen kann und er mir als Schöpfer seine Antworten gegeben hat.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (4/5) | Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft!

Apologetik. Die Lehre von der Verteidigung des Glaubens. Der Apostel Petrus schreibt: *Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!* (1Petrus 3,15.16)

Wir sollen *bereit* sein. Bereit dazu, unseren Glauben zu verantworten. Als Christen sind wir die mit der Hoffnung auf ewiges Leben. Es macht also sehr viel Sinn, wenn wir auch die sind, die diese Hoffnung vernünftig erklären können. *Aber mit Sanftmut und Ehrerbietung.* Die Verteidigung unseres Glaubens ist immer eine Sache der Liebe. Egal wie hart wir angegangen werden – sei es als die Ewig-Gestrigen, die Erzkonservativen, die mit denen man einfach nicht reden kann, usw. - egal wie hart wir angegangen werden, wir antworten sanft, werden nicht grob und verlieren nicht die Fassung. Wer Hoffnung hat, kann ruhig bleiben.

Aber kommen wir zu unserem vierten Einwand. *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Stimmt! Beides geht wirklich nicht. Und zwar weil man der Wissenschaft nicht glauben kann. Das geht grundsätzlich nicht. Naturwissenschaft ist nichts zum Glauben! Glaube hat mit Vertrauen zu tun.

Das wäre die wörtliche Übersetzung des Wortes, das für *Glauben* in der Bibel steht. Und Vertrauen kann ich nur einer *Person*. Ich kann AN Gott glauben, d.h. ich kann Gott vertrauen. Ich kann darauf vertrauen, dass die Dinge, die Gott gesagt hat und die in der Bibel aufgeschrieben wurden, wahr sind. Das geht.

Aber DER Wissenschaft kann ich nicht vertrauen, weil es DIE Wissenschaft nicht gibt! Es gibt einzelne Naturwissenschaftler, die Fakten sammeln und diese Fakten interpretieren. Ich kann dem Glauben schenken, was sie sagen. Ich kann ihrer *Interpretation* von Fakten vertrauen, aber ich kann niemals DER Wissenschaft glauben.

Es ist wirklich wichtig, dass wir das verstehen. Es ist deshalb wichtig, weil das, was man gemeinhin DIE Naturwissenschaft nennt, erstens nur eine

Momentaufnahme ist und zweitens viel komplizierter ist als wir uns das häufig eingestehen.

Was meine ich mit *Momentaufnahme*? Der Naturwissenschaftler sammelt Fakten und interpretiert sie im Rahmen einer Arbeitshypothese. Jedes Jahr gibt es neue Fakten und jedes Jahr werden die Arbeitshypothesen umgeschrieben. Was gestern noch richtig war, ist heute schon falsch und wird morgen vielleicht ganz verworfen.

Für die Idee, dass Mutation und Selektion neue Arten hervorbringen, passiert das m.E. gerade jetzt. In den letzten 10 Jahren sind so viele neue Fakten im Fachbereich Genetik gefunden worden, dass man diese simple Arbeitshypothese bald aufgeben wird. Das sage ich einfach mal nicht als Theologe, sondern als Biochemiker. D.h. nicht, dass gleich jeder Wissenschaftler deshalb an Gott glaubt – durchaus nicht! – aber in dem Maß, wie Naturwissenschaftler Fakten über die DNA, die Erbinformation sammeln, in dem Maß merken sie, dass die alten Arbeitshypothesen nicht reichen.

Und genau DAS ist Naturwissenschaft. Sie entwickelt sich immer weiter. Könnten wir aus dem 22. Jahrhundert zurückblicken auf die neuesten „Erkenntnisse“ unserer Zeit, dann würden wir nur schmunzeln. Schmunzeln, weil wir uns fragen würden, wie man damals so komische Sachen glauben konnte. Naturwissenschaft ist immer Momentaufnahme. Es sind immer die Fakten, die wir heute kennen, im Licht der Arbeitshypothesen, die wir heute haben. Mehr nicht.

Und es ist viel *komplizierter* als sich das der Laie gern denkt. Ich treffe immer mal wieder auf Menschen, die mit mir als Theologen über die Bibel reden wollen und dann mit Evolution anfangen und tatsächlich denken, dass sie als eifrige Leser von Magazinen wie Spektrum der Wissenschaft oder National Geographic schon zu Experten in Sachen Evolution geworden sind. Sind sie natürlich nicht!

Solange ich Begriffe wie Epigenetik, genetische Entropie, Chromatin oder horizontaler Gentransfer nicht verstanden habe, habe ich noch sehr wenig verstanden! Und deshalb mag ich als jemand, der das Fach Genetik studiert hat, ein wenig zur Vorsicht mahnen. Wer ein bisschen was weiß, hält sich vielleicht für den mit dem Durchblick, aber das ist ein Trugschluss, eine sogenannte kognitive Verzerrung (Dunnig Kruger Effekt).

Und deshalb der Tipp: Wenn man seine Ablehnung gegen Gott und alles Religiöse auf DIE Naturwissenschaft setzt, dann sollte man sich definitiv

auch mal die Argumente der Gegenseite anhören und sie mit Sorgfalt prüfen.

Es ist meistens komplizierter als man denkt! Und auch christliche Wissenschaftler haben gute Gründe für ihre Interpretation der Fakten, aber es ist auch nicht mehr: nur eine Interpretation!

Aber zurück zu unserem Einwand. *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Punkt 1: Man kann DER Naturwissenschaft nicht glauben. Sie ist immer nur eine Momentaufnahme, verändert sich ständig und Wissenschaftler reagieren immer nur auf die Fakten, die sie gerade sammeln. Und um das auch noch zu sagen: Zu der Frage, ob es Gott gibt, kann DIE Wissenschaft gar keine Aussage treffen! Einfach deshalb nicht, weil man Gott nicht messen kann. Naturwissenschaftlich kann ich mich nur der *Natur* nähern, nicht dem Übernatürlichen. Das geht nicht.

Noch ein kurzer Punkt 2 zum Schluss: Als Christ glaube ich auch nicht an die Bibel. Denn so wenig man an DIE Naturwissenschaft glauben kann, so wenig glaube ich an ein Buch. Also ich bin ein Bibel-Freak. Ich studiere die Bibel seit über 30 Jahren. Und ich bin von ihr fasziniert! Aber ich glaube nicht AN die Bibel. Ich verstehe die Bibel als ein Kommunikationsmittel. So wie ein Handy oder eine E-Mail. Ich glaube durch das, was ich in der Bibel lese, an Gott. Von daher ist es natürlich super wichtig, ob ich dem, was in der Bibel steht vertraue.

Und in diesem Sinn gibt es natürlich die Möglichkeit den Aussagen der Bibel zu vertrauen oder den Aussagen von Wissenschaftlern, die mir sagen, dass die Bibel nicht Recht hat, aber das ist ein eigenes Thema, das wir im nächsten Podcast besprechen wollen.

Heute ging es um den Einwand: *Ich kann entweder der Bibel glauben oder der Wissenschaft. Beides geht nicht!*

Und meine Erwiderung ist: Ich vertraue immer einer Person. Entweder vertraue ich Gott oder ich vertraue einer Gruppe von Menschen, die mir als Wissenschaftler ihre aktuelle Sicht auf die Welt als DIE Wahrheit verkaufen. Eine Wahrheit, von der jeder weiß, dass sie sich ständig ändert, und das wäre mir persönlich tatsächlich zu wenig.

AMEN

Glaube und Wissenschaft (5/5) | Die Wissenschaft hat die Bibel widerlegt

Das ist eine wirklich gute Frage! Im letzten Podcast war mir eine Sache wichtig. Ich wollte zeigen, dass wir nicht der Wissenschaft als Disziplin glauben können, sondern immer nur den Menschen, die Wissenschaft betreiben. Und Wissenschaft ist der Veränderung unterworfen. Was heute top aktuelle naturwissenschaftliche Einsichten sind, das ist übermorgen Schnee von gestern, überholt und vergessen.

Ich finde es manchmal erstaunlich, dass der moderne Mensch meint, das heutige Wissen sei irgendwie wahrer oder langlebiger als das Wissen der Menschen vor 100 Jahren. Warum sollte das so sein? Wir wissen doch ganz genau, dass es noch ganz viel zu erforschen gibt. Es wird noch sehr viele neue Erkenntnisse geben. Unser naturwissenschaftliches Denken wird sich auch weiterhin grundlegend ändern.

Wer mir nicht glaubt, der mag sich nur ganz kurz mit der Tatsache anfreunden, dass die moderne Physik es bislang nicht geschafft hat, die allgemeine Relativitätstheorie irgendwie mit dem Standardmodell der Teilchenphysik auszusöhnen. Im Zentrum der modernen Physik stehen zwei Hypothesen, die nicht zueinander passen. Was heißt das? Viel Arbeit für zukünftige Physiker! Das ist Naturwissenschaft!

Ich hoffe, es wird klar: Ich liebe die Naturwissenschaften! Und ich liebe die Bibel.

Nun aber zu unserem Thema von heute: Hat die Wissenschaft die Bibel widerlegt? Das kommt m.E. ein wenig darauf an, was man erwartet, wenn man die Bibel liest. Was meine ich damit? Die Bibel ist ein Buch, das Menschen schrieben, die vor langer Zeit lebten. Diese Menschen waren nicht dumm, aber sie waren es gewohnt, so zu schreiben, wie man damals schrieb.

Wer also mit der Erwartung an die Bibel herangeht, dass sie so geschrieben ist, wie man das heute tun würde, der wird natürlich enttäuscht. Wenn man die Bibel liest, muss man sich auf ein antikes Buch einlassen, das über einen Zeitraum von über 2000 Jahren hinweg geschrieben wurde. Unter seinen Autoren befinden sich Könige, Propheten, Schafzüchter, Theologen, Fischer, Zöllner, ein Arzt.

Auch wenn es heute nicht Thema ist: Man muss sich schon fragen, wie es sein kann, dass die Bibel als Buch funktioniert, wenn so viele Autoren daran beteiligt sind, die sich nicht kannten! Aber das ist ein anderes Thema – die Einzigartigkeit der Bibel.

Heute will ich nur deutlich machen, dass wir es mit einem antiken Werk zu tun haben, das selbst wieder aus 66 einzelnen und zum Teil recht unterschiedlichen Büchern besteht. Darunter sind Erzählungen, Briefe, prophetische Texte, Lieder und natürlich die geheimnisvolle Offenbarung.

Und das Ziel der Bibel besteht nicht darin, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln. Auch wenn in ihr so spannende Dinge stehen wie in Hiob 26 Vers 7, wo davon die Rede ist, dass die Erde *über dem leeren Raum aufgehängt ist*. Spannend!

Vor allem, weil das damals ja eigentlich keiner wissen konnte. Aber noch einmal: Der Bibel geht es nicht darum, naturwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Sie ist in der Sprache der Menschen geschrieben, die damals lebten und das bedeutet, dass wir uns auf ihre Sprache einlassen müssen, wenn wir verstehen wollen, was sie uns zu sagen hat.

Unsere Frage lautet: Hat die Wissenschaft die Bibel widerlegt? Und meine Antwort lautet: Nein, hat sie nicht. Wie könnte sie auch!

Nehmen wir mal zwei Beispiele:

Die Bibel berichtet von geschichtlichen Ereignissen. Sie ist selbst das, was man eine Primärquelle nennt. Entweder finden wir Belege dafür, dass die Bibel recht hat, und davon gibt es richtig viele, oder wir haben das Problem, dass ein historischer Bericht – die Bibel – gegen einen anderen historischen Bericht steht.

Und wer nun denkt, wir können doch auch Ausgrabungen machen: Stimmt, aber auch die Archäologie ist keine exakte Wissenschaft. Auch sie kommt nicht ohne Arbeitshypothesen aus. Es gibt dann die Archäologen, die mit der Bibel arbeiten, und die, die es nicht tun. Und wer hat Recht? Keine Ahnung! Wir bräuchten eine Zeitmaschine, um das herauszufinden, aber die haben wir nicht.

Jetzt könnte jemand sagen, aber spätestens bei der Schöpfung ist doch klar, dass die Bibel nicht Recht haben kann. Die Bibel spricht von einer Schöpfung in sechs Tagen und die Naturwissenschaften sprechen von knapp 5 Milliarden Jahren.

Problem ist nur wieder. Keiner war bei der Entstehung der Erde dabei! Es mag wie eine Ausrede klingen, aber was, wenn Gott die Erde tatsächlich in sechs Tagen aber mit einem Alter geschaffen hätte? Ich sage nicht, dass dem so war, aber ist das eine unmögliche Idee – nein!

Problem ist wieder. Wir bräuchten eine Zeitmaschine, um die Bibel zu widerlegen. Und die haben wir nicht. Die Wissenschaft kann sich heute Fakten anschauen. Im Fall des Erdalters geht es dabei um radioaktive Zerfallsprodukte bzw. den Rest davon. Mehr haben wir nicht! Und wie sind die Fakten zu bewerten? Das genau ist die Frage!

Die Wissenschaft kann nur die Fakten feststellen, aber die Interpretation hängt ganz stark damit zusammen, was ich für möglich halte. Wenn es in meinem Denken Gott gar nicht gibt, dann werde ich aus denselben Fakten andere Schlüsse ziehen, als wenn ich davon ausgehe, dass es ihn gibt.

Die Wissenschaft könnte die Bibel nur dann widerlegen, wenn die Bibel naturwissenschaftlichen Unsinn erzählt. Dass ich ein Wunder nicht für Unsinn halte, habe ich schon erklärt. Bleibt die Frage: Trifft die Bibel naturwissenschaftliche Aussagen, von denen wir heute wissen, dass sie falsch sind?

Und bei der Frage fällt mir zuerst einmal auf, dass die Bibel ausgesprochen nüchtern und sachlich ist. Es gibt die Wundergeschichten, aber ansonsten finde ich erst einmal keine eindeutigen Widersprüche zu dem, was wir heute wissen. Damit will ich nicht sagen, dass ich alle Aussagen der Bibel 100%ig verstehe. Sie bleibt ein altes Buch, aber wenn es darum geht, eindeutigen Unsinn auszumachen, dann werde ich nicht fündig.

Es ist tatsächlich andersherum. Im Vergleich zu anderen heiligen Büchern besticht die Bibel durch ihre Genauigkeit, ihre Geschichtlichkeit und ihre Botschaft. Weit davon entfernt, dass die Wissenschaft die Bibel wiederlegt, hätte, ist es heute so, dass moderne Erkenntnisse die Bibel immer wieder bestätigen.

Das geht so weit, dass der deutsche Atomphysiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg formulieren kann: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“ Und dem kann ich nur zustimmen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Wer ist schuld an Jesu Tod?

Wer ist schuld an Jesu Tod? 1/5 (Jesus)| Der Dieb ist schuld!

Wir sind in der Osterwoche angekommen. Gestern war *Palmsonntag*. Palmsonntag heißt der Sonntag vor Ostern, mit dem die Karwoche beginnt. Wer sich schon mal gefragt hat, warum die Karwoche *Karwoche* heißt und der Karfreitag *Karfreitag*. Die Vorsilbe Kar- leitet sich althochdeutschen Wort für Klage oder Trauer ab: kara. Der Karfreitag ist also der Freitag der Klage. Und die Karwoche eine Klageweche. Und warum heißt der Sonntag vor Ostern Palmsonntag? Weil an diesem Sonntag an den Einzug Jesu in Jerusalem gedacht wird. Und dieser Einzug wird vom Apostel Johannes so beschrieben:

Johannes 12,12.13: Am folgenden Tag, als die große Volksmenge, die zu dem Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, 13 nahmen sie die Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und schrien: Hosanna! Gepriesen (sei), der da kommt im Namen des Herrn, und der König Israels!

Palmsonntag wegen der Palmzweige.

Und warum Palmzweige? Palmzweige waren so etwas wie ein politisches Statement. Sie standen für Unabhängigkeit. So heißt es in

1Makkabäer 13,51: Am dreiundzwanzigsten Tag des zweiten Monats im Jahr 171 (v.Chr.) zogen die Israeliten mit Lobgesang und Palmzweigen, beim Spiel von Leiern, Zimbeln und Saiteninstrumenten unter Hymnen und Lobliedern dort ein. Denn ein gefährlicher Feind in Israel war vernichtet worden.

So feierte man den Sieg über einen gefährlichen Feind. Und als Jesus in Jerusalem einzog, dachten die Israeliten, dass ihr neuer König einzieht. Er hatte gerade nicht weit entfernt einen Toten auferweckt – Lazarus – und die Leute waren begeistert! Aber diese Begeisterung sollte innerhalb einer kurzen Woche ins Gegenteil umschlagen. Und die Frage, der wir in dieser Podcast-Reihe nachgehen wollen, lautet: Wer ist schuld an Jesu Tod?

Und ich will anfangen mit dem einen, an den man vielleicht sofort denkt. Mit Judas. Judas ist schuld an Jesu Tod! Warum. Weil er ihn verrät.

Folgen wir kurz der Spur dieses Mannes.

Judas gehört zu den Männern die Jesus nach einer Nacht im Gebet als Apostel beruft.

Lukas 6,12-16: 12 Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. 13 Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte: (Aufzählung, am Ende) ... 16 und Judas, des Jakobus (Sohn), und Judas Iskariot, der (zum) Verräter wurde.

Judas war ein Apostel Jesu Christi. Und er erlebte alles, was auch die anderen Jünger erlebten. Und das war nicht nur, dass Jesus Wunder tut, sondern es heißt über ihn und die anderen vor der Aussendung:

Matthäus 10,1: Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.

Judas war ein vollwertiges Mitglied im Kreis der Jünger. Und doch verrät er seinen Rabbi! Warum? Und die Antwort ist so simpel, dass man sie gar nicht hören möchte. Judas verrät Jesus aus Habgier. Er war ein Dieb und daran konnte das Zusammensein mit Jesus nichts ändern.

Man erkennt seine Haltung ganz gut an seiner Reaktion auf die Salbung Jesu durch Maria, der Schwester des Lazarus. Die salbt Jesus kurz vor dem Einzug in Jerusalem mit einem sehr teuren Salböl aus echter Narde, einer indischen Heilpflanze. Das stark duftende Öl (ca. 330 ml; ein Litra) war so viel wert wie ein Jahresverdienst.

Johannes 12,4-6: Es sagt aber Judas, der Iskariot, einer von seinen Jüngern, der ihn überliefern sollte: 5 Warum ist dieses Salböl nicht für dreihundert Denare verkauft und (der Erlös) den Armen gegeben worden? 6 Er sagte dies aber nicht, weil er für die Armen besorgt war, sondern weil er ein Dieb war und die Kasse hatte und beiseiteschaffte, was eingelegt wurde.

Autsch. Judas war ein Dieb. Irgendwie hatte er es geschafft, die Kasse mit den Spendengeldern zu verwalten und wenn größere Summen eingingen, schaffte er etwas für sich beiseite. Die Salbung war für ihn deshalb ein Fiasko. Wäre das Salböl für 300 Denare – umgerechnet vielleicht 20.000 Euro – verkauft worden, dann hätte er davon eine ordentliche Summe für

sich abzweigen können. Das ging nun nicht mehr. Und das ärgert ihn so sehr, dass er sich den Vorwurf nicht verkneifen kann. Ein Scheinheiliger. Judas, der Dieb. Was für eine traurige Gestalt.

Wer ist schuld am Tod Jesu? Auf alle Fälle Judas, weil er ihn verrät. Es ist übrigens direkt nach der Salbung, dass Judas Kontakt mit den Hohen Priestern aufnimmt:

Matthäus 26,14-16: Dann ging einer von den Zwölfen, Judas Iskariot mit Namen, zu den Hohen Priestern 15 und sprach: Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch überliefern? Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge fest. 16 Und von da an suchte er Gelegenheit, ihn zu überliefern.

Wenn es sich nicht so billig anhören würde, dann würde ich sagen, dass Judas, weil er sauer darüber war, dass ihm eine große Menge Geld entgangen war, eine Gelegenheit sucht, seinen „Verlust“ wieder reinzuholen. Ich weiß, das klingt total banal, aber das ist die naheliegende Interpretation. Ein Verrat aus Habsucht. Völlig verblendet von der Gier nach Geld, kommt ihm jeglicher Sinn für Gottesfurcht, Freundschaft oder Loyalität abhanden. Was bleibt ist der Entschluss, seinen Freund für 30 Silberlinge zu verraten.

Erkennt Judas seinen Fehler? Ja, das tut er. Als Jesus nach dem Verrat verurteilt wird, reut es Judas. Er merkt, dass er zu weit gegangen war. Es kann sein, dass er nie und nimmer damit gerechnet hatte, dass Jesus tatsächlich zum Tod verurteilt werden würde. Und als es zu spät ist, will er seinen Fehler wieder gut machen. Er sagt sogar so fromme Sachen wie: *Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut überliefert.* (Matthäus 27,4)

Aber Judas kommt nie an den Punkt, dass er wirklich Buße tut. Stattdessen wirft er das Geld in den Tempel und bringt sich um. Am Ende bleibt ein Leben von dem Jesus sagt:

Markus 14,21: Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht. Wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.

Was für ein trauriges Schicksal!

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 2/5 (Jesus) | Die geistlichen Würdenträger sind schuld!

Wer ist schuld an Jesu Tod? Unsere erste Antwort war die einfachste: Judas. Er ist der Verräter, er war der Dieb in der Truppe der Jünger, der aus Habgier seinen Meister verkauft hat. Judas ist schuld!

Wann immer man sich über Judas Gedanken macht, kommt eigentlich immer die Frage auf, warum Jesus ihn überhaupt als Apostel erwählt hat. Warum war Judas ein Apostel? Es war kein Versehen, dass Jesus ihn erwählt hatte. Es war Absicht, aber warum wurde er ausgewählt? War es vielleicht so: Gott brauchte einen Sündenbock für den Verrat, also erwählte er Judas? Gern wird dann auch Sprüche 16,4 zitiert:

Sprüche 16,4: Alles hat der HERR zu seinem Zweck gemacht, so auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks.

Aber ganz ehrlich, ich habe hier zwei Probleme: Erstens mit der **Übersetzung** von Sprüche 16,4. Die betont mir nämlich ganz ohne Grund eine Vorherbestimmung zum Tag des Unglücks, weshalb ich für mich den Vers lieber so übersetze: *Der Herr bringt alles zu seinem angemessenen Ende; auch den Bösen zu einem bösen Tag.* Im Skript findet ihr den Link zu meinem Online-Kommentar zu diesem Vers, wenn ihr mehr wissen, wollt⁷.

Aber die Übersetzung ist nicht mein größtes Problem. Mein größtes Problem ist das **Gottesbild**, das sich daraus ergeben würde, dass Gott sich einfach einen Prügelknaben aussucht, den er die Drecksarbeit erledigen lässt und der dann persönlich dabei auf der Strecke bleibt. Das passt für mich nicht zu einem gerechten, liebenden und unparteiischen Gott.

Und deshalb erstaunt es mich auch nicht, dass Jesus sich einem Judas gegenüber so verhält wie allen anderen Jüngern gegenüber. Er weist ihn frühzeitig darauf hin, dass er sein Herz kennt (Johannes 6,70; vgl. 13,21), er beschenkt ihn mit seiner Liebe und Freundschaft (vgl. Johannes 13,26) und er stellt ihn nie persönlich bloß bis zu dem Moment, wo er ihn fragt: *Judas, überlieferst du den Sohn des Menschen mit einem Kuss?* (Lukas 22,48) – und selbst das erscheint mir noch eine Einladung zur Buße zu sein.

⁷ https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/sprueche/kommentar/sprueche_10-16/kapitel_16/sprueche16_4

Judas erfährt die Liebe seines Freundes, aber er lässt sich davon nicht in seinem Herzen berühren, das ist das Drama. Wusste Gott das vorher? Ja natürlich! Gott kennt die Zukunft und alle unsere Entscheidungen, aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Vorherwissen Gottes und einer irgendwie gearteten Vorherbestimmung. Judas hatte die Wahl, aber er entschied sich gegen die Freundschaft. Und Gott kannte seine freie Entscheidung gegen die Liebe und verwendete sie für seine Pläne.

Judas ist also der Verräter, aber der Verräter war doch nicht allein schuld am Tod Jesu? An wen hat er seinen Rabbi denn verraten?

*Lukas 22,1-6: Es nahte aber das Fest der ungesäuerten Brote, das Passah genannt wird. 2 Und die **Hohen Priester und die Schriftgelehrten** suchten, wie sie ihn heimlich umbringen könnten, denn sie fürchteten das Volk. 3 Aber Satan fuhr in Judas, der Iskariot genannt wurde (und) aus der Zahl der Zwölf war. 4 Und er ging hin und besprach sich mit den Hohen Priestern und Hauptleuten, wie er ihn an sie überliefern sollte. 5 Und sie waren erfreut und kamen überein, ihm Geld zu geben. 6 Und er versprach es und suchte eine Gelegenheit, um ihn ohne Volksauflauf an sie zu überliefern.*

Hier sehen wir Judas Iskariot, wie er über sein Handeln die Kontrolle verliert. Das will die Formulierung *der Satan fuhr in Judas* zum Ausdruck bringen. Judas ist nicht im eigentlichen Sinn besessen, aber er hat sich so sehr für die böse Seite geöffnet, dass jetzt sein Denken und Verhalten vom Satan selbst dominiert wird. Und als er hört, dass es Leute gab – die Hohen Priester und die Schriftgelehrten, also die geistlichen Würdenträger – dass es Leute gab, die Jesus umbringen wollten, wurde er zu ihrem Handlanger.

Die Geistlichkeit hatte nämlich ein Problem. Sie wollte Jesus umbringen, aber sie wollte es *heimlich* tun. Sie wollten unter allen Umständen einen *Volksauflauf* vermeiden. Diese Heimlichkeit war nötig, weil sie wussten, wie beliebt Jesus war. Der Jubel bei seinem Einzug in Jerusalem war ihnen dafür Beweis genug. Dieser junge Rabbi musste weg, aber sie konnten es nicht riskieren, das jüdische Volk gegen sich aufzubringen. Also musste alles heimlich geschehen. Und Judas war dafür ihr Werkzeug. Er ebnete ihnen den Weg zu einer unbemerkten Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane.

Markus 14,43: Und sogleich, während er (Jesus) noch redet, kommt Judas, einer der Zwölf, heran und mit ihm eine Menge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten und den Ältesten.

Jesus wird gefangen genommen und der sich anschließende Prozess ist eine Farce. Es geht darin nicht um Wahrheit oder Gerechtigkeit. Es geht nur um eines: Den Schein von Rechtsstaatlichkeit zu wahren und diesen unliebsamen Rabbi aus Galiläa loszuwerden. Frage: Warum? Was macht Jesus für sie so gefährlich? Und mir fallen zwei Antworten ein. Eine politische und eine sehr persönliche.

Jesus ist eine Gefahr für die nationale Sicherheit. Das hört sich dann so an:

Johannes 11,47.48: Da versammelten die Hohen Priester und die Pharisäer (den) Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Denn dieser Mensch tut viele Zeichen. 48 Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und unsere Stadt wie auch unsere Nation wegnehmen.

Wenn dieser Jesus so weitermacht, werden wir auch noch den letzten Rest Autonomie verlieren. Das ist ihr realpolitisches Denken. Davor haben sie Angst. Und die Lösung?

Johannes 11,49.50: Einer aber von ihnen, Kaiphas, der jenes Jahr Hoher Priester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts 50 und überlegt auch nicht, dass es euch nützlich ist, dass ein Mensch für das Volk stirbt und nicht die ganze Nation umkommt.

Bevor das ganze Volk durch die Hand der Römer Schaden nimmt, weil es zu Aufständen kommt, die dann blutig niedergeschlagen werden, ist es besser, dafür zu sorgen, dass dieser Jesus, der mit seinen Wundern die Menschen zum Glauben an ihn als Messias verführt, stirbt. Das ist ihre *politische* Motivation. Aber es gibt natürlich noch eine hässliche, sehr persönliche Seite. Eine Seite, die für Außenstehende so offensichtlich war, dass sie bereits dem römischen Statthalter Pilatus – bzw. wohl eher seinen Spitzeln, die ihn auf dem Laufenden hielten – aufgefallen war:

Wenn er dem Volk anbietet, ihnen zum Passah als Geschenk einen Gefangenen freizugeben und dabei an Jesus denkt, dann tut er es, weil er wusste, warum der Hohe Rat diesen Jesus eigentlich tot sehen wollte:

Markus 15,10: Denn er (Pilatus) wusste, dass die Hohen Priester ihn (Jesus) aus Neid überliefert hatten.

Politik ist eine Sache, aber zwischen den geistlichen Würdenträgern des Judentums und diesem Jesus aus Galiläa gab es eine sehr persönliche Sache: Sie waren schlichtweg neidisch. Neidisch auf seine Beliebtheit. Neidisch auf

seinen Einfluss. Und ihr Neid war Grund genug dafür, diesen jungen Rabbi aus dem Weg zu schaffen.

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 3/5 (Jesus) | Der Prokurator ist schuld!

Als der römische Geschichtsschreiber Tacitus über den Brand von Rom und die anschließende Verfolgung der Christen schreibt, heißt es ganz nebenbei:

Annalen 15,44: Der Urheber jenes Namens, Christus, wurde während der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet.

Ein *Prokurator* ist ein Verwalter. Eingesetzt vom Kaiser war er für die Verwaltung der Provinz Judäa verantwortlich. Es ist richtig, dass viele administrative und rechtliche Kompetenzen bei den örtlichen Stellen wie dem Hohen Rat blieben, aber wenn es um Hochverrat oder die Todesstrafe ging, dann war Pontius Pilatus zuständig.

Pontius Pilatus übt sein Amt von 26-36 n.Chr. aus und auch wenn er in der Geschichte mit Jesus ein wenig schwach rüberzukommen scheint, ist er doch in die Geschichte als ein gewalttätiger und durchsetzungsfähiger Prokurator eingegangen. Ein Mann, der für seine Grausamkeit und Gier bekannt war.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Wir haben uns von den üblichen Verdächtigen bereits zwei angeschaut. Judas, der Jesus verrät, sodass der in die Hände der Hohen Priester fällt. Die geistlichen Würdenträger, die aus Neid und politischem Kalkül einen jungen Rabbi zum Tod verurteilen, obwohl er unschuldig ist und ihre Zeugen sich widersprechen! Aber mehr als zum Tod verurteilen können sie anscheinend nicht tun. Sie können ihn nicht umbringen, sondern brauchen dazu Pilatus. Und das geben sie auch unumwunden zu:

Johannes 18,31: Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten;

Aber genau das ist es, was sie wollen.

Es ist Karfreitag, ganz früh, und Pilatus hat ein Problem. Vor ihm stehen die geistlichen Würdenträger und präsentieren ihm einen Aufrührer.

Lukas 23,2: Sie fingen aber an, ihn zu verklagen, und sagten: Diesen haben wir befunden als einen, der unsere Nation verführt und {sie davon} abbringt, dem Kaiser Steuer zu geben, indem er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei.

Das ist eine Anklage, die er nicht einfach ignorieren kann. Also setzt er sich mit der Anklage auseinander.

Zuerst einmal befragt er den Angeklagten. Und schnell wird klar, dass dieser Rabbi alles andere als eine Gefahr darstellt. *Bist du der König der Juden?* Das ist die Frage, die er Jesus stellt. Und der Herr Jesus macht deutlich, dass er ein König ist. Aber es wird noch etwas anderes klar. Das Königtum Jesu ist nicht von dieser Welt!

Johannes 18,36-38: Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde, jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. 37 Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. 38 Pilatus spricht zu ihm: Was ist Wahrheit?

Was ist Wahrheit? Für einen Pilatus geht es lange schon nicht mehr um die Wahrheit. Wahrheit wird von dem definiert, der die Macht hat. Wenn dieser Jesus das nicht verstanden hatte, dann war ihm nicht zu helfen. Aber schuldig war dieser junge Rabbi nicht. Und so beginnt Pilatus, darüber nachzudenken, wie er den Gefangenen wieder loswerden kann.

Aber nichts hilft. Er kann sagen, dass er keine Schuld an ihm findet, Es interessiert niemanden. Er will auf den alten Brauch zurückgreifen, einen Gefangenen am Passah freizulassen, aber die Menge will – von den Hohen Priestern und Ältesten überredet – Barrabas, einen Räuber und Mörder. Dann lässt er ihm Gewalt antun. Man geißelt Jesus, setzt ihm eine Dornenkrone auf, wirft ihm ein Purpurgewand über, die Soldaten verspotten und schlagen ihn. Aber als Pilatus einen misshandelten Jesus nach draußen führt, hört er nur die Schreie: *kreuzige, kreuzige ihn!*

Es wird immer verwickelter und unheimlicher. Seine Frau lässt ihm eine Nachricht zukommen:

Matthäus 27,19: Während er aber auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ (ihm) sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Denn im Traum habe ich heute um seinetwillen viel gelitten.

Für den Heiden Pilatus hatten Träume eine ganz andere Bedeutung als wir uns das vielleicht heute vorstellen können. Für ihn war das eine Warnung der Götter. Und dann lassen die Juden die Katze aus dem Sack:

Johannes 19,7.8: Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat. 8 Als nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr;

Dieser Jesus, der Sohn eines Gottes? Das würde zu den Geschichten passen, die er vermutlich über ihn gehört hatte. Es passte auf alle Fälle zu der unglaublichen Ruhe, die dieser Gefangene im Angesicht des Todes ausstrahlte. Pilatus muss viele Gefangene erlebt haben, aber dieser hier war besonders. Und er will ihn unbedingt loswerden. Aber es gelingt nicht, denn jetzt spielen seine Gegner den letzten Trumpf aus.

Johannes 19,12: Daraufhin suchte Pilatus ihn loszugeben. Die Juden aber schrien und sagten: Wenn du diesen losgibst, bist du des Kaisers Freund nicht; jeder, der sich selbst zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser.

Das war ein Vorwurf, dem Pilatus begegnen musste. Er musste handeln. Er wusste um die Unschuld des Gefangenen, er kannte die Motive seiner Gegner und hat doch mehr Angst davor, dass ein Tumult ausbricht und er dem Kaiser erklären muss, wie das sein kann, dass er einen Mann, der sich für den König der Juden hält, nicht hinrichten lässt.

Es ist eine Mischung aus Angst vor einem Aufstand, der Wunsch, der Menge einen Gefallen zu tun, und das realpolitische Kalkül, dass niemand es wert ist, seine Position als Statthalter zu gefährden. Diese Mischung lässt ihn Jesus verurteilen, abführen und durch seine Soldaten hinrichten.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Es mag sein, dass – wie Jesus es ausdrückt – der Hohe Rat größere Sünde hat als Pilatus der Prokurator (Johannes 19,11), aber ohne Schuld ist Pontius Pilatus definitiv nicht. Er wusste genug, war gewarnt und dann eben doch nicht bereit, für die Wahrheit einzustehen.

AMEN

Wer ist schuld an Jesu Tod? 4/5 (Jesus) | Gott ist schuld!

Wer ist schuld an Jesu Tod? Gute Frage, denn es gibt wirklich mehr als eine Antwort. Da ist zuerst einmal Judas, der Verräter. Ein Dieb, der von den Konsequenzen seines Handelns überrascht, wahrscheinlich nie gedacht hätte, dass sein Name mal zum Inbegriff des Bösewichts werden würde. Dann sind da die geistlichen Würdenträger, Hohe Priester, Schriftgelehrte und Älteste, die Honoratioren, die alten Männer im Hintergrund, die die Strippen ziehen und die nicht so recht mit der Popularität dieses jungen Rabbis aus Galiläa klarkommen, der die Massen begeistert, ihre theologischen Erkenntnisse in Frage stellt und – jedenfalls in ihren Augen – ein Risiko für den Status Quo darstellt. Und da ist natürlich Pontius Pilatus, der römische Prokurator, der die Sache rund um Jesus durchschaut.

Er weiß, dass von diesem „König der Juden“ keine Gefahr ausgeht. So wenig, dass er es sich erlaubt, auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch eine Aufschrift am Kreuz anbringen zu lassen, auf der stand:

Jesus, der Nazoräer, der König der Juden. (Johannes 19,19.20)

Aber es ist Furcht und wenig bis kein Interesse an Wahrheit, das dazu führt, dass er schlussendlich der Kreuzigung zustimmt. Nicht ohne schlechtes Gewissen, wie es mir scheint, denn er tut folgendes:

Matthäus 27,24: Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern vielmehr ein Tumult entstand, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor der Volksmenge und sprach: Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten. Seht ihr zu!

Ach, wenn es nur so einfach wäre, seine Hände in Unschuld zu waschen, aber natürlich ist er nicht schuldlos. Er war es, der seinen Gefangenen den Soldaten übergab, damit die ihn kreuzigten.

Frage: Haben wir jetzt alle Personen zusammen, die schuld an Jesu Tod sind? Und die Antwort lautet aus meiner Sicht, also aus der Sicht dessen, der sich diese Reihe ausgedacht hat, natürlich nein.

Nein, weil Menschen können gar nichts ausrichten, wenn Gott es nicht zulässt. Mag sein, dass der Begriff *schuld haben* sich im Blick auf Gott komisch anhört, aber der Tod Jesu ist viel mehr als eine traurige Abfolge von Ereignissen, bei der sich Habgier, Neid und Angst treffen.

Es ist nicht der tragische Tod eines charismatischen Rockstars, der von der Schickleria erst gemobbt und dann ermordet wird. Jesus ist nicht irgendein Prophet, auch nicht der Prophet der Liebe. Es ist üblich geworden ihn – wenn man Jesus überhaupt für eine Figur der Geschichte hält - es ist üblich geworden, ihn als diese Flower-Power-Figur der Antike zu sehen.

Einen, der Liebe predigte und an der Ablehnung des Establishments zerbricht. Eine tragische Gestalt, die besser in die 70er der Hippies passt als ins römische Reich. Jesus Christ Superstar! Aber solche Gedanken sind natürlich völliger Quatsch.

Der Tod Jesu ist nicht der Tod eines Menschen, der sterben muss, weil andere Menschen ihm nach dem Leben trachten. Es ist der Tod eines Menschen, der sterben muss, weil er anderen Menschen das Leben bringen will.

Der Tod Jesu war geplant. Er war von Anfang an das Ziel seines Lebens. Im Hebräerbrief lesen wir davon, wie – wenn man das menschlich so sagen darf - wie sich Vater und Sohn vor der Menschwerdung beraten und wie der Sohn sein Einverständnis gibt, das eine Schlachtopfer für Sünden zu bringen (Hebräer 10,12). Wir lesen dort:

Hebräer 10,4-7: denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen. 5 Darum spricht er, als er in die Welt kommt: »Schlachtopfer und Opfergabe hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; 6 an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden. 7 Da sprach ich: Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben –, um deinen Willen, Gott, zu tun.«

Und dieser Wille bestand darin, sich selbst für die Sünden der Menschen zu opfern.

Wer ist also „schuld“ an Jesu Tod? Es ist Gott selbst. Gott hatte entschieden, den Sohn zu opfern. Er hat seinen Sohn für uns alle *hingegen* (Römer 8,32). Es war Gottes Idee, durch den Tod den Tod zu besiegen. Es war Gottes fantastische Idee, selbst zum unschuldigen Opferlamm zu werden, um dann für alle die zu sterben, die aus eigener Kraft unfähig waren, sich zu retten.

Das ist der Grund dafür, dass Jesus nicht nur weiß, dass er sterben wird, sondern den Weg ans Kreuz bewusst geht. Er ist nicht das Opfer einer Intrige, sein Tod ist geplant – aus der Ewigkeit heraus geplant.

Schon Jesaja schreibt:

Jesaja 53,10: Doch dem HERRN gefiel es, ihn (= Messias) zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird (seine) Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen.

Das Leben des Messias als Schuldopfer. Eine uralte Idee.

Deshalb weiß Jesus auch ganz genau, was auf ihn zukommt:

Markus 9,31: Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten; und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.

Markus 10,33: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern;

Und doch geht er den Weg zu Ende. Er wird zum guten Hirten, der sein Leben lässt für die Schafe. Er lässt es. Man nimmt es ihm nicht. Und so heißt es in letzter Souveränität ganz am Ende: *Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Und als er dies gesagt hatte, verschied er. (Lukas 23,46)*

Wer ist schuld an Jesu Tod? Gott selbst:

1Johannes 4,10: Hierin ist die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.

Und so heißt es folgerichtig in einem Buch aus dem 19. Jahrhundert⁸: „Wer lieferte Jesus dem Tod aus? Nicht Judas für Geld; nicht Pilatus aus Angst; nicht die Juden aus Neid; - sondern der Vater aus Liebe!“

AMEN

⁸ John Stott, Das Kreuz, S. 76, FN 93

Wer ist schuld an Jesu Tod? 5/5 (Jesus) | Ich bin schuld!

Der bekannteste Vers der Bibel stammt aus dem Johannesevangelium.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Das war unser Gedanke von gestern. Gott ist schuld. Gott plant das Opfer seines Sohnes, und damit das Opfer Gottes, weil der Sohn niemand anders ist als Gott in menschlicher Gestalt. Gott plant das Opfer seines Sohnes, damit *jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht*. Der Glaube braucht ein Gegenstück. Etwas, woran man glauben kann. Dieses *etwas* ist eine Person und etwas, was diese Person getan hat. Es reicht also nicht, dass ein Mensch nur daran glaubt, dass Jesus eine reale Person der Weltgeschichte war, sondern es braucht mehr dafür, dass ein Mensch gerettet wird.

Jesus muss als er selbst in mein Leben hineintreten. Nicht als eine verkürzte oder idealisierte Version seiner selbst. Und deshalb hat der Glaube von denen, die nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben empfangen, ihr Glaube hat viel damit zu tun, dass sie an einen gestorbenen und auferstandenen Messias glauben.

Römer 10,9.10: dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet werden wirst. 10 Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.

Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit. Und woran wird geglaubt? Dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat. Also an einen Jesus, der gestorben ist und wieder lebendig geworden ist. Warum steht dieser Moment so im Zentrum? Weil er einfach mal alles verändert. Ohne das Kreuz wird die Weltgeschichte zu einer Tragödie. Ohne das Kreuz gewinnt am Ende das Böse und es gibt für keinen ein Happy End. Aber Jesus ist gestorben und Gott hat ihn auferweckt und deshalb gibt es einen König, dem wir folgen können, ein Kreuz, an dem er gekrönt wurde und ein leeres Grab, das seinen Anspruch auf ewige Herrschaft belegt.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Kommen wir zu unserer letzten Episode. Und die Antwort lautet: Ich bin schuld!

Ja, es ist Gott, der Vater, der zusammen mit dem Sohn die Idee eines Schuldopfers entwirft und in die Tat umsetzt, aber für wen bringt Jesus dieses Schuldopfer? Für mich! Und für jeden, der sich als verloren ansieht und durch den Glauben an Jesus gerettet werden will.

Am Kreuz findet ein Tausch statt. Der Herr Jesus nimmt meine Sünde mit ans Kreuz und bezahlt mit seinem Tod für meine schmutzigen Gedanken, bösen Worte und hässlichen Taten. Er tut das *für mich*, an meiner Statt, damit ich nicht sterben muss.

Jesaja schreibt:

Jesaja 53,5.6: Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. 6 Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen (eigenen) Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. –

Unsere *Schuld*, unsere *Vergehen*, unsere *Sünden*, unsere *Strafe*, das bringt ihn ans Kreuz. Deshalb wird er *durchbohrt* und *zerschlagen*. Wer ist schuld an Jesu Tod? In allerletzter Konsequenz sind es wir Menschen. Es war unsere Sündhaftigkeit und unsere Verlorenheit, die Jesus aus Liebe am Kreuz *für uns* sterben ließ.

Jesus ist der, wie Petrus es formuliert, *der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat*, (1Petrus 2,24).

Paulus beschreibt unser Leben unter der Sünde als ein Leben mit einem Schuldschein. Schuldig sein, heißt Schulden haben. Und jetzt nimmt Jesus den Schuldschein, der mich zum ewigen Tod verurteilt, weil ich nie in der Lage sein werde, ihn zu bezahlen, und bezahlt ihn für mich.

Kolosser 2,14: Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, (den) in Satzungen (bestehenden), der gegen uns war, und ihn auch aus (unserer) Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte;

Jesus wird ans Kreuz genagelt und mit ihm meine Schuld. Der Schuldschein wird gelöscht. Wir sind befreit. Erlöst.

Wer ist schuld an Jesu Tod? Ich bin es mit meiner Sünde.

Jesus fragt einmal seine Jünger: *Was könnte ein Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?* (Markus 8,37) Und die Antwort ist klar. Nichts. Egal wie

erfolgreich wir in diesem Leben sind, ohne das Evangelium haben wir nicht genug, um uns zu retten.

Es ist wie in dem Film, wo die Entführer eines Kindes zu viel Lösegeld fordern. Und man sieht, als die Lösegeldforderung hereinkommt, in den entsetzten Augen der Eltern, dass sie keine Möglichkeit haben, so viel Geld aufzubringen. Pure Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Und genau das ist der Zustand jedes einzelnen Menschen. Deshalb heißt es in den Seligpreisungen ja auch: *Glückselig die Armen im Geist.*

Wenn ich nämlich verstanden habe, dass ich im Hinblick auf das geistliche Leben mit Gott ein Armer bin, bettelarm, völlig unfähig, mich selbst zu retten, dann besteht Hoffnung. Hoffnung, weil einer gekommen ist, der bereit ist, das Lösegeld für mich zu bezahlen.

Markus 10,45: Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

1Timotheus 2,6: der sich selbst als Lösegeld für alle gab, als das Zeugnis zur rechten Zeit.

Wer ist schuld an Jesu Tod?

Wir haben uns fünf Verdächtige angeschaut. Ein gieriger Dieb, eine neidische Geistlichkeit, ein feiger Prokurator und ein liebender Vater im Himmel bereiten den Weg für den Tod Jesu am Kreuz. Aber wenn es darum geht, warum er dort hängt, warum er das alles durchmacht, warum er sich verraten, verurteilen und kreuzigen lässt, dann läuft alles auf mich hinaus. Es ist meine Schuld und die Schuld dieser Welt, die ihn ans Kreuz bringt.

Wir sind schuld! Wir haben ihn dort hingebraht. Er stirbt für uns!

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Wandel im Geist (Nachfolge)

Wandel im Geist 1/5 (Nachfolge)

Wer mein Leben als Prediger ein wenig verfolgt, der hat gemerkt, dass dieses Jahr der Galaterbrief im Zentrum meiner Lehrtätigkeit steht. Und im Galaterbrief geht es am Ende um die Frage, wie Gott das macht, dass wir ein heiliges Leben führen.

Und ich gebe gern zu, dass ich die Antwort auf diese Frage als religiös suchender Mensch auch lange nicht durchschaut habe. Vor meiner Bekehrung dachte ich, dass ein Christ einer ist, der sich mit so viel eigenem Einsatz wie möglich an die Bergpredigt hält. Das erschien mir irgendwie edel, herausfordernd und gut. Aber mit Christsein hat das natürlich wenig zu tun.

Sich selbst anstrengen ist so lange falsch, solange ich mich nicht erst einmal aufgegeben und bekehrt habe. Statt einem „Ich schaff das!“ muss ich ganz persönlich ganz im Stil der Bergpredigt erst einmal *arm im Geist* (Matthäus 5,3) werden. Solange ich mich noch für den Fähigen oder den Wissenden halte oder für den, der es selber schafft, ein „gutes“ Leben zu führen – wie auch immer ich dann „gut“ formuliere – solange ich noch der Dreh- und Angelpunkt meines Lebens bin, mein eigener Herr sein will, solange bin ich eben nicht der Bettler, der *arm im Geist*, oder um mit Jesaja zu sprechen, der mit *zerschlagenem Geist* (Jesaja 66,2; vgl. 57,15) vor Gott steht.

Vor Gott steht und, weil er sein eigenes Unvermögen genau erkennt, Gott um Gnade und Rettung anfleht. Aber das ist der Startpunkt einer ganz grandiosen Beziehung, die Gott mit uns aufbauen will. Eine Beziehung, die **intim, privilegiert** und **herausfordernd** ist.

Wenn wir verstanden haben, dass alles echte christliche Leben eine Bekehrung und eine Wiedergeburt voraussetzt, erst zerbricht mein stolzes, altes Ego und dann kommt Gott als der große Restaurator in mein Leben, wenn ich das verstanden habe, dann kann ich mich mit dem großartigen Konzept eines Lebens mit Gott im Neuen Bund auseinandersetzen. Und das ist eben viel, viel mehr als ein bisschen „Leben nach der Bergpredigt“ und fair gehandelten Kaffee schlürfen.

Die Beziehung mit Gott ist intim. Damit meine ich, dass Gott im Neuen Bund eine exklusive Beziehung mit den Gläubigen eingeht. Es ist förmlich die Ära des Heiligen Geistes, die mit dem Neuen Bund anbricht. Sobald Jesus seinen Predigtendienst beginnt, hat mit ihm der Heilige Geist seinen Auftritt.

Es ist Gott, der Geist, der durch den Herrn Jesus wirkt, der an Pfingsten auf die Jünger herabkommt, seitdem in jedem Gläubigen wohnt und die Gemeinde baut. Ich kann seit Pfingsten nicht Christ sein, ohne auch den Heiligen Geist in mir zu tragen:

Römer 8,9: Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Kein Heiliger Geist, kein Christ. Eine ganz einfache Gleichung.

Die Beziehung der Gläubigen mit ihrem Gott ist so eng, dass Paulus in 1Korinther 6 sagen kann:

1Korinther 6,17: Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist (mit ihm).

Gott gibt uns bei der Bekehrung seinen Geist und weil wir schon einen eigenen, menschlichen Geist haben, verschmelzen die beiden zu *einem Geist*. In unserem Innern gibt es also eine **Symbiose**. Wir sind irgendwie mit Gott eins. Gott hat – solange wir uns nicht querstellen – direkten Zugriff auf den unsichtbaren Teil unserer Persönlichkeit.

Und diese Beziehung besitzt noch mehr Privilegien als nur die Verbindung zum Heiligen Geist. Hesekiel schreibt:

Hesekiel 36,25-27: Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. 26 Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. 27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Hier wird davon gesprochen, dass Gott uns reinigt – gemeint ist von unseren Sünden -, und dass er uns ein neues Herz gibt. Das ist ein spannendes Konzept und steht für ein neues Wollen. Ich kann zwar Buße tun und vor Gott kapitulieren, aber ich kann nicht machen, dass ich ein *fleischernes Herz* bekomme. Ein Herz aus Fleisch, im Gegensatz zu einem Herz aus Stein das ist ein empfindsames Herz. Empfindsam wofür?

Für Gottes Reden! Mit meiner Bekehrung schenkt mir Gott ein neues Herz, ein neues Wollen. In mir drin verändert sich etwas. Ich will von nun an Gott gefallen. Und Gott gibt mir seinen Geist. Den Heiligen Geist. Und mit der Gabe des Geistes macht Gott, dass ich in seinen *Ordnungen und Rechtsbestimmungen* lebe. Er macht das nicht gegen meinen Willen!

Und doch ist Gott da und schafft das Wollen – ein neues Herz – und das Vollbringen – ein neuer kraftvoller Heiliger Geist, der mich unterstützt. Und deshalb lesen wir im Neuen Testament so Sachen wie:

Philipper 2,12.13: Daher, meine Geliebten – ... bewirkt (oder: entwickelt) euer Heil mit Furcht und Zittern! 13 Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu (seinem) Wohlgefallen.

Lustiger, wahrer Vers. Mit meinen Worten: „Häng dich in deinem Glaubensleben voll rein, weil es Gott ist, der in dir wirkt. Nutz das Wollen eines neuen Herzens und die Kraft des Heiligen Geistes, um deine Errettung auf alle Bereiche deines Lebens auszudehnen und reichlich Frucht zu bringen.“ Merkt ihr wieder das Symbiotische. Da wirken zwei zusammen. Da ist Gottes Geist und mein Geist.

Aber diese Beziehung ist nicht nur intim und privilegiert, sie ist auch herausfordernd. Deshalb heißt es eben: *bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!* Gott vergibt meine Schuld, er schenkt mir neues Leben und er gibt mir seinen Geist, aber er verfolgt damit ein klares Ziel. Mit meiner Bekehrung werde ich Teil einer größeren Gemeinschaft. Ich betrete das Königreich Gottes, werde Bürger einer *heiligen Nation*, lebe zu seiner Ehre.

Wenn Jesus in der Bergpredigt formuliert: *Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.* (Matthäus 5,48), dann klingt das erst einmal völlig verrückt, aber genau das ist das Ziel. Wir dürfen Schritt für Schritt solche werden, die ihrem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Der Geist Gottes will uns – Zitat Paulus – *von Herrlichkeit zu Herrlichkeit*, also Schritt für Schritt, umgestalten in das Bild Christi. Unser Vorbild ist ein sündloser Messias, dem wir nacheifern. So werden wie Jesus. Das ist das Ziel. Nicht weniger!

Und deshalb ist die Frage vom Anfang wichtig. Wie macht Gott das, dass wir ein heiliges Leben führen? Ein paar Punkte haben wir heute schon angerissen, morgen schauen wir uns die Antwort aus dem Galaterbrief an.

AMEN

Wandel im Geist 2/5 (Nachfolge)

Wie leben wir ein heiliges Leben? Wie sind die Aufforderungen zu verstehen, die so radikal sein können, wie Hebräer 12,14:

Hebräer 12,14: Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird;

Heiligung als Voraussetzung dafür, dass wir schlussendlich dem Herrn begegnen! Wie kann das sein? Und die Antwort ist recht simpel. Heiligung ist einfach mal das normale Ergebnis eines Lebens, das vom Heiligen Geist bestimmt wird. Heiligung ist nicht das Besondere, sondern das Normale.

Aber hören wir Paulus dazu:

Galater 5,16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.

Galater 5,25: Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns dem Geist folgen!

Gestern haben wir festgestellt, dass wir in einer quasi symbiotischen Beziehung mit dem Heiligen Geist leben. Er ist das Markenzeichen einer echten Bekehrung, er ist die Kraftquelle für alle Heiligung und er ist der Herr hinter aller Charakterveränderung. Wir sind *ein Geist* mit dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist wohnt in uns, so wie Jesus es seinen Jüngern versprochen hat.

Johannes 14,15.16.17a: Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; 16 und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn erkennt. Ihr erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Unsere Liebe zum Herrn zeigt sich darin, dass wir seine Gebote halten, und seine Liebe zu uns zeigt sich darin, dass er uns einen Beistand gibt, den Heiligen Geist, oder wie er hier genannt wird: der *Geist der Wahrheit*.

Gottes Geist wohnt in uns. Wenn Jesus zu Nikodemus sagt, dass wir von neuem (o. von oben) geboren werden müssen (Johannes 3,3), dann spricht er von einer Wiedergeburt *durch den Heiligen Geist* (Johannes 3,6; Titus 3,5). Er wirkt eine Erneuerung (Titus 3,5), er verbindet sich mit uns und wird in uns bleiben (Johannes 14,17).

Und unser Job ist es, ihm zu folgen.

Galater 5,25: Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns dem Geist folgen!

Wenn wir neues, ewiges Leben durch den Heiligen Geist geschenkt bekommen haben, na dann lasst uns auch diesem lebensspendenden Geist folgen. Und damit wir uns richtig verstehen. Hier geht es nicht um mystische Erfahrungen! Die Leitung des Heiligen Geistes ist etwas völlig Normales.

Römer 8,14: Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.

Wer wird durch den Geist geleitet? Alle *Söhne Gottes* und das ist hier ein Bild für alle Christen. Leitung ist das Normale. Es ist deshalb nicht richtig, wenn wir fragen: Wie kann ich die Leitung durch den Heiligen Geist erkennen? Dahinter steckt häufig ein mystisches Denken. So als bräuchte es Träume oder innere Stimmen, um die Leitung des Heiligen Geistes zu erkennen. Aber dem ist nicht so!

Die Leitung durch den Heiligen Geist **IST** das normale geistliche Leben. Es gibt keinen 5-Punkte-Plan, wie man den Heiligen Geist dazu bringt, einen zu leiten, und es braucht auch keine Visionen oder Tricks. Was ist der normale Job des Heiligen Geistes? Wir haben das vorhin gelesen. Er ist der *Geist der Wahrheit*. Als *Geist der Wahrheit* lässt er uns die Wahrheit erkennen und hilft uns dabei nach der Wahrheit zu leben. Das soll nicht abwertend klingen, aber dazu ist er da. Das will er und das wird er tun. Und darin besteht seine Leitung.

Und genau genommen besteht seine Leitung darin, dass er uns erinnert. In jedem Moment unseres Lebens stehen wir unter dem Einfluss von zwei Mächten. Da ist einmal unser Fleisch. Das ist der noch nicht erlöste Teil unseres Menschseins. Der Körper mit seinen Begierden, in dem die Sünde wohnt. Das sind nicht wir, aber die Sünde ist da. Ich vergleiche die Sünde in meinem Leben gern mit einer Ratte im Keller. Die wohnt da und ich werde sie nicht los, aber ich kann dafür sorgen, dass sie nicht in jedes Zimmer kommt und alles anfrisst. Das Fleisch ist der eine Einfluss in unserem Leben. Der andere Einfluss ist der Geist. Und jetzt Paulus:

Galater 5,16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.

Wandelt i.S.v. Leben. Das Leben als Weg, den ich gehe. *Wandelt im Geist!*
Oder mit meinen Worten: Lass den Geist Gottes die Richtung vorgeben.
Folge seinen Impulsen. Denn genau darauf kommt es an; den richtigen
Impulsen zu folgen. Oder wieder mit Paulus:

*Römer 8,13: denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben, wenn
ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.*

Oder in einer einfacheren Übersetzung:

*Römer 8,13: Wenn ihr nach eurer eigenen Natur lebt, werdet ihr sterben. Wenn
ihr aber in der Kraft des Geistes euren selbstsüchtigen Willen tötet, werdet ihr
leben.*

In einem Christen gibt es aufgrund der Wiedergeburt zwei Impulse. Einen
zum Guten und einen zum Bösen. In uns findet sich die *Begierde des
Fleisches*, die Lust auf Sünde, neben dem inneren Wissen um das Gute, das
ich eigentlich tun sollte. Wir leben als Christen in einer Spannung. Diese
Auseinandersetzung ist geistlicher Natur. Sie findet also auf der Ebene
unserer Gefühle und Gedanken statt. Da ist der Impuls, der Lüge zu glauben
bzw. wenigstens die Wahrheit mal eben nicht wahr haben zu wollen. Oder
ein Impuls das zu tun, von dem ich weiß, dass es falsch ist, und daneben ist
das Wirken des Heiligen Geistes.

Während das Fleisch mich ziemlich bedrängt, meine Schwächen ausnutzt
und mich schlichtweg anlügt – dass wir uns nicht falsch verstehen: Sünde
zahlt sich wirklich nie, nie aus! - während mein Fleisch also schon mal
Amok läuft, um mich auf seine Seite zu ziehen, ist der Heilige Geist
zurückhaltender. Sein Einfluss ist da, jedenfalls solange wir ihn nicht
dämpfen, unser Gewissen nicht unempfindlich machen und wir uns seinem
Reden aussetzen – meistens in Form der Bibel. Der Einfluss des Heiligen
Geistes ist da, aber er ist freundlich, erleuchtend, einladend, möchte mein
Herz, will mich nicht beherrschen, sondern gewinnen.

Und so haben wir eine erste Definition für den *Wandel im Geist*. Wandel im
Geist findet immer da statt, wo ich auf die Impulse des Heiligen Geistes in
meinem Leben höre, und mich entscheide, nicht das zu tun, was mein
Fleisch will.

AMEN

Wandel im Geist 3/5 (Nachfolge)

Gestern endeten wir mit der Idee, dass in uns zwei Impulse um die Vorherrschaft kämpfen. Das Fleisch und der Geist.

Galater 5,16.17a: Ich sage aber: Wandelt (i.S.v. lebt) im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen. 17 Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt...

Zwei Impulsgeber: Fleisch und Geist. Das wirklich Brutale, das man dabei verstehen muss, ist: Es gibt keinen neutralen Grund. Entweder folge ich dem einen Impuls oder dem anderen. Entweder lebe ich *fleischlich* oder *geistlich*.

In meinem Körper wohnt die Sünde. Und ich werde ihn im Moment noch nicht los – obwohl es eine sogenannte *Erlösung des Leibes* (Römer 8,23) gibt, also die Auferstehung, wenn ich einen neuen Leib bekomme, in dem dann keine Sünde mehr wohnt. Im Bild von gestern. Ein Haus ohne Ratte.

Aber bis dahin lebe ich in einen Konflikt. Ein Konflikt, der eigentlich erst dadurch entstanden ist, dass ich Christ geworden bin. Vorher war das nämlich zwischen mir und der Sünde ein nicht so gewaltiges Problem. Sie war da. Sie hat den Ton angegeben. Manchmal hatte ich ein schlechtes Gewissen, das war vielleicht nervig, aber erträglich. Ich hatte mich mit der Ratte arrangiert. Sie durfte überall hin, aber sie durfte nicht alles machen. Wir hatten einen Deal. Und jetzt kommt plötzlich die Bekehrung und mit der Bekehrung der Heilige Geist und mit dem Heiligen Geist der Auftrag: Die Ratte muss weg!

Und jetzt, an genau der Stelle beginnt das Problem. Die Ratte gehört nämlich zu meinem Haus, meinem Körper. Die geht nicht einfach weg! Jetzt beginnt der Konflikt, den ich lösen muss. Und dieser Konflikt ist ein Konflikt um Leben, genau genommen um Lebensentscheidungen. Eben die Sache mit den Impulsen, denen ich auf meinem Lebensweg folge. Bevor ich Christ wurde, war es einfach. Jetzt wird es richtig kompliziert, denn ich muss den Konflikt gewinnen. Einen Konflikt, von dem Paulus schreibt, dass er so wild ist, dass auch er selbst als Apostel manchmal nicht versteht, warum er tut, was er tut. Paulus schreibt: *denn nicht, was ich will, das tue ich, sondern was ich hasse, das übe ich aus*. Achtung: Das ist nicht die Regel! Aber dafür die Realität. Es wird immer wieder solche Momente geben, die zu Römer 7,18 passen:

Römer 7,18: Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht.

Noch einmal Achtung: Paulus will einen Konflikt beschreiben. Das ist, was er erlebt. In ihm steckt keine Kraft, das Gute zu vollbringen. Aus mir heraus, also aus der Kraft, die in mir ohne die Kraft des Heiligen Geistes steckt, kann ich den Kampf gegen die Sünde nicht gewinnen. Und weil wir nicht immer 100%ig im Geist wandeln, deshalb werden wir auch immer wieder genau das erleben: Dass wir Dinge tun, die wir schon in dem Moment, wo wir sie tun, hassen. Als Christ kann ich nicht mehr mit Freude sündigen. Sünde hat für den, der den Heiligen Geist in sich trägt, immer einen fahlen Beigeschmack.

Da mag für kurze Zeit ein Mix aus verführerischer Lust und Heimlichkeit und körperlicher Befriedigung der Sünde Leben einhauchen, aber es bleibt dabei. Wenn ich Gottes Geist in mir trage, dann ist Sünde als Lebensprinzip vorbei. Ich will sie nicht, ich brauche sie nicht und ich weiß darum, dass sie es nicht gut mit mir meint. Ich habe so viel Freude an Gottes Geboten – sie sind ja, wie Jeremia es formuliert *auf mein Herz geschrieben* (Jeremia 31,33) – dass ich Sünde immer nur noch als Gefangenschaft, als etwas Widernatürliches, als falsch und zerstörerisch wahrnehmen kann.

Und doch ist sie da und ich werde den Konflikt mit ihr in diesem Leben nicht los. Ein Konflikt, den ich aus eigener Kraft nicht gewinnen kann.

Das müssen wir verstehen! Heiligung ist Pflicht. Das hatten wir gestern. Aber Heiligung ist unmöglich, wenn wir sie ohne den Heiligen Geist angehen. Es gehört zu den ganz wichtigen, geistlichen Grundsätzen, dass ich verstehe: Ich, also nur ich, kann die Macht der Sünde in meinem Leben nicht überwinden. Wenn Paulus davon spricht, dass wir den Sünden nicht mehr dienen müssen (Römer 6,6), dann ist das eine Folge der Bekehrung – logisch! – aber es ist nichts, was wir aus uns selbst herausschaffen. Wir sind mit der Bekehrung nicht stärker geworden, sondern wir haben einen Geist der Kraft empfangen, der uns stark macht!

2Timotheus 1,7: Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Epheser 3,16: Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen;

Apostelgeschichte 1,8: Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist;

In der Auseinandersetzung mit der Sünde können wir nur gewinnen, wenn wir den leisen, ernstesten und wohlwollenden Impulsen des Heiligen Geistes folgen. Es sind diese Impulse, die von dem Heiligen Geist kommen, die gleichzeitig seine Kraft in uns freisetzen. Gottes Geist nimmt mir nicht das Handeln ab. Er zeigt mir aber die Richtung. Und er verspricht mir, dass er auf dem Weg meine Kraft sein will. Das ist das einzige Geheimnis eines geistlichen Lebens, das im Umgang mit der Sünde siegreich ist.

Es ist Gott immer noch wichtig, dass wir heilig werden. Er will eine *heilige Nation*. Aber der Weg dorthin geht nicht übers Gesetz. Gott gibt uns als Christen nicht andere, womöglich bessere Regeln als den Juden. Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum ist eben nicht: Die Juden leben nach den 10 Geboten und wir nach der Bergpredigt. Das ist völliger Quatsch.

Wenn die 10 Gebote den Juden nur zeigen konnten, dass sie niemals Gottes Standard einhalten können und ganz dringend einen Retter brauchen, die Bergpredigt wird uns noch viel schneller an unsere Grenzen bringen. Aus uns heraus können wir Gottes Gebote nicht halten. Niemals.

Dafür ist die Sünde viel zu stark. Vielleicht können wir ein paar Tatsünden sein lassen und wirklich niemanden umbringen, aber was in unseren Gedanken abgeht, das ist eine ganz andere Sache. Wenn der Mensch ehrlich ist, dann weiß er, dass die Sünde ihn fest im Griff hat.

Beim einen ist es Neid, beim anderen Groll, der dritte hasst seine Eltern. Sünde versklavt einfach jeden. Und die Rettung? Wie sieht die Rettung aus?

Antwort: Nicht noch mehr Gebote. Die, die wir haben sind völlig ausreichend, um uns ein Leben lang zu beschäftigen. ☺

Was wir brauchen und was Gott denen geschenkt hat, die ihn lieben und an ihn glauben, ist eine neue Kraftquelle. Und in diesem Sinn:

Mit Anwendung auf den Heiligen Geist, und weil nächste Woche am 4. Mai Star Wars Tag ist. „Möge die Macht mit dir sein.“

AMEN

Wandel im Geist 4/5 (Nachfolge)

Der Kerngedanke von gestern war folgender: Ich kann aus mir selbst heraus, also mit den Ressourcen, die ich als Mensch mitbringe, mich nicht aus den Klauen der Sünde befreien. Und was für mich vor der Bekehrung galt, das gilt auch heute noch. Wenn es darum geht, dass wir die – Zitat Paulus – *Rechtsforderung des Gesetzes erfüllen* (Römer 8,4), sprich ein heiliges Leben leben, dann geht das nur, indem wir im Geist wandeln.

Wir sind zu schwach, aber er ist ein Geist der Kraft. Wir haben ihn, aber das ist noch nicht genug. Jetzt geht es darum, dass wir ihm folgen und erleben, wie seine Kraft uns Schritt für Schritt in die Wahrheit hineinführt und aus dem Sumpf der Sünde reißt.

Um ein Bild zu gebrauchen: Ich bin der Handschuh und der Geist Gottes ist die Hand. Der Handschuh allein kann nichts. Gar nichts. Einem Handschuh zu sagen: „Heb doch mal den Ball auf!“ ist Unsinn. Ein Handschuh allein kann nichts! Erst wenn zum Handschuh die Hand kommt und die Hand den Handschuh ausfüllt, dann ist plötzlich alles möglich. Und so ist es auch bei uns. Allein sind wir hilflos wie ein Handschuh. Erfüllt von Gottes Geist sind wir fähig, jeden Aspekt unseres Lebens zu verändern. Aber dazu ist es nötig, dass der Heilige Geist uns erfüllen darf. Wenn er uns nicht ausfüllt, wird es schwierig bis unmöglich im Geist zu wandeln.

Aber wenn er uns erfüllt, dann ist plötzlich alles möglich. Ist euch einmal aufgefallen, dass man in der Apostelgeschichte davon liest, wie die Gläubigen, bei der Bekehrung mit Heiligem Geist erfüllt werden und wie diese Erfahrung sich später wiederholen kann? Wir bekommen ein Mal bei der Bekehrung den Heiligen Geist. So wie Paulus schreibt:

Epheser 1,13: In ihm (seid) auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.

Hören – Glauben – Versiegelt-Werden. Wir tragen Gottes Siegel. Wir sind sein Eigentum. Und das Siegel Gottes ist der Heilige Geist. Versiegelt werden wir genau ein Mal. Das ist, wenn uns der Heilige Geist zum ersten Mal erfüllt. Aber erfüllen kann er uns immer wieder! Es geht beim Leben mit Gott um Dynamik. Es ist wirklich eine Beziehung! Und im Leben mit dem Heiligen Geist kann es passieren, dass wir seinen Einfluss auf unser Leben dämpfen.

Er ist eine Person, deshalb kann ich ihn traurig machen:

Epheser 4,30: Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin!

Ich kann seinen Einfluss auf mein Leben sogar auslöschen.

1Thessalonicher 5,19: Den Geist löscht nicht aus!

Ich muss also im Umgang mit Gottes Geist vorsichtig sein. Und deshalb fordert uns der Apostel Paulus dazu auf, immer wieder voll Heiligen Geistes zu werden (Epheser 5,18). Und er vergleicht das Erfüllt-Sein mit Heiligem Geist witzigerweise mit einem Schwips.

Epheser 5,18: Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voller Geist,

So wie mich Alkohol dazu bringt, komische Dinge zu machen, vielleicht auch solche, für die ich mich später schäme (*Ausschweifung*), so will der Heilige Geist ganz die Kontrolle über mich erlangen. Der Unterschied zum Alkohol ist der: Alkohol macht mich willenlos. Aber der Heilige Geist will mich zwar erfüllen, aber er zwingt mir seinen Willen nie auf.

Deshalb das Gebot: *Werdet voll Geist!* Der Geist Gottes richtet durch das von ihm inspirierte Wort einen Appell an meinen Willen. „Triff die Entscheidung, dass der Geist Gottes dich erfüllen darf! Lass ihn in allen Belangen deines Lebens mitreden, mitgestalten und lass ihn vorangehen!“

Ich habe das ganz am Anfang der Woche schon gesagt: Wandel im Geist ist eine Beschreibung für das ganz normale geistliche Leben. Auch wenn es Momente sehr spezieller Führung im Leben eines Christen gibt – ich will das wirklich nicht in Frage stellen und habe es selbst erlebt – so ist der Wandel im Geist zuallererst das ganz normale Leben mit dem Heiligen Geist. Es ist nicht die mystische Erfahrung in Form von Träumen, Stimmen oder Visionen, es ist das Gegenstück zum Wirken meines Fleisches.

Jeder von uns weiß, wie Sünde sich anfühlt. Wir kennen – denke ich – diesen kurzen Impuls, der einer sündigen Tat vorausgeht. Der Moment der Lust, etwas Sündiges zu tun. Nehmen wir ein banales Beispiel. Ich will abnehmen. Will ich wirklich. Und ich sitze abends noch mit meiner Frau zusammen und sie hat einen kleinen Snack vorbereitet. Eigentlich bin ich am Kalorienzählen. Ich weiß also, was noch geht, aber da ist dieses ABER.

Diese Lust auf – tja, wie nennen wir es? – die Bibel würde sagen: Völlerei, Ausschweifung, Genusssucht, einfach Lust auf Mehr-Essen. Und mit der Lust ein paar interessante Ideen, die mir durch den Kopf schießen. „Du kannst ja morgen wieder auf die Kalorien achten!“ und ähnliche Ausreden.

Also, da ist diese Lust, da sind die Lügen und da ist noch eine Stimme, die mir sagt: „Jürgen, es wäre gut, wenn du abnehmen würdest. Dein Übergewicht tut dir nicht gut. Du hattest dir vorgenommen auf die Kalorien zu achten. Du hast zwei Cheat-Days die Woche in deinem Abnehm-Konzept eingebaut. Heute ist keiner! Lass es sein! Beherrsche dich, sei klug, iss nicht übermäßig!“ Diese Stimme ist auch da. Jedenfalls dann, wenn ich geistlich unterwegs bin und wenn ich es mir angewöhnt habe, auf den Heiligen Geist zu achten.

Ich kann seinen Einfluss dämpfen und auslöschen. Ich muss dazu nur eines tun. Immer und immer wieder den Impulsen des Fleisches nachgeben. Der Heilige Geist will mich leiten. Die Frage ist also nur: Lass ich ihn? Höre ich auf das, was sich da an guten Impulsen in mir drin regt? Oder bin ich so daran gewöhnt, der Sünde zu gehorchen, dass ich gar nicht mehr merke, wie ich es dem Heiligen Geist unmöglich mache, zu mir zu reden.

Um es noch einmal zu sagen. Die Leitung des Heiligen Geistes ist wie die Versuchung durch das Fleisch eine Sache der Lust. Während das Fleisch mir Lust zum Bösen macht. Macht mir der Heilige Geist Lust zum Guten. Wenn ich voll Heiligen Geistes bin, kann ich beide Impulse wahrnehmen und mich entscheiden. Geistlich reif werden bedeutet dann, dass ich mich so oft wie möglich für die Impulse des Heiligen Geistes entscheide. Und wenn ich das tue, dann wird die Frucht des Geistes sichtbar:

Galater 5,22.23a: Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, 23 Sanftmut, Enthaltbarkeit.

Und das ist nichts anderes als der Charakter des Herrn Jesus.

AMEN

Wandel im Geist 5/5 (Nachfolge)

Wir sind fast am Ende mit unseren Einstiegsgedanken zum Thema: *Wandel im Geist*. Und gestern ging es mir darum den Wandel im Geist mit dem Wandel in der Sünde zu vergleichen. Auf der Ebene der seelischen Impulse fühlt sich die Versuchung zur Sünde und die – ich nenne es mal frech – Versuchung zur Heiligkeit gleich an. Es ist ein *Lust-Impuls*. Die Lust auf Sünde oder halt die Lust auf Christusebenbildlichkeit.

Wenn ich das formuliere, dann höre ich einen Einwand, der sich etwa so anhört. „Du kannst doch nicht jeden Eindruck, den du hast, dem Heiligen Geist zuschreiben!“ Und das stimmt. Die Bibel betont Nüchternheit (Titusbrief), warnt vor *Naivität* (1Korinther 14,20), dem Einfluss falscher *Geister* (1Timotheus 4,1.2) und *Selbstüberschätzung* (Römer 12,16). Stimmt! Wir müssen die Gefahren kennen! Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass wir den Geist nicht auslöschen! Heiligung ist nicht nur eine Sache des Wissens, sondern auch des Geleitet-Werdens. Und deshalb finden wir diese interessante Aussagenkombination im 1Thessalonicher:

1Thessalonicher 5,19-22: Den Geist löscht nicht aus! 20 Weissagungen verachtet nicht, 21 prüft aber alles, das Gute haltet fest! 22 Von aller Art des Bösen haltet euch fern!

Hört ihr die Spannung? Hier geht es um Weissagungen und nicht um den Wandel im Geist, aber das Prinzip ist dasselbe. Wenn der Geist wirkt, dann müssen wir einerseits darauf achten, ihn nicht auszulöschen, das, was er tut, nicht zu verachten. Auf der anderen Seite gilt es das „Gehörte“ zu prüfen und nur das Gute festzuhalten, weil wir sonst leicht zum Bösen verführt werden. *Von aller Art des Bösen haltet euch fern!*

Das ist die Spannung. So viel Geist wie möglich und so wenig dumme Entscheidungen wie möglich. Wie macht man das? Ganz einfach.

Ich prüfe jeden geistlichen Eindruck anhand von Gottes Wort. Die Bibel ist ja nichts anderes als das uns vom Heiligen Geist gegebene Wort Gottes. Wir können also davon ausgehen, dass kein innerer Eindruck, der vom Heiligen Geist stammt, dem Willen Gottes in der Bibel widerspricht. Einfach deshalb nicht, weil Gott sich nicht ändert (Jakobus 1,17; Hebräer 13,8).

Ein Beispiel: Wenn ich den Eindruck habe, Gott will, dass ich einen bestimmten Menschen heirate, dann darf ich wissen, dass das wahrscheinlich nicht stimmt. Einfach deshalb, weil es nach 1Korinther 7,39

bei der Auswahl des Ehepartners Freiheit gibt. Es soll nur ein Christ sein. Überhaupt wäre ich vorsichtig, wenn ich einen Eindruck habe, Gott möchte, dass ich eine *bestimmte Sache tue*. Ich wäre aus zwei Gründen vorsichtig:

Punkt 1: Gott hat uns die Weisheit und das Denken geschenkt, um Lebensentscheidungen zu fällen und er schenkt uns Freiheit im Entscheiden, damit wir ihm mit einem ganz persönlichen Leben als unser Dank-Opfer ehren und lieben.

Punkt 2: Der Heilige Geist will uns zuerst einmal dahin leiten, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. Es ist kein Wunder, dass das Thema *Wandel im Geist* in Galater 5 das Thema Frucht des Geistes einrahmt. Zuerst einmal ist dem Heiligen Geist daran gelegen, dass wir in das Bild Christi verwandelt werden (2Korinther 3,18).

Prüfe jeden geistlichen Eindruck anhand von Gottes Wort. Und wir dürfen sogar noch weiter gehen. Wir dürfen davon ausgehen, dass der Heilige Geist die Bibel benutzt, um uns gezielt Weisung für unser Leben zu geben. Schließlich muss er uns nicht persönlich noch einmal sagen, was er anderer Stelle schon gesagt hat. Er kann darauf bestehen, dass wir nachlesen, was er will. Also wenn du ein Gebot in der Bibel findest, das für dich gilt, dann warte mit dem Gehorsam bitte nicht, bis der Heilige Geist es dir persönlich noch einmal sagt – am besten als eine spooky-mystische Erfahrung.

Und der Heilige Geist kann uns leiten durch Predigten, Bücher oder Gespräche. Aber immer gilt. Prüfe, was du an Eindrücken hast, am Wort Gottes. Es macht so viel Sinn, dass Paulus schreibt: *Das Wort des Christus wohne reichlich in euch* (Kolosser 3,16). Viel Umgang mit dem Wort Gottes ist identisch mit viel Umgang mit dem Geist Gottes. Nicht umsonst wird das Wort Gottes ja auch das *Schwert des Geistes* (Epheser 6,17) genannt. Es ist die Waffe, die er benutzt, um die Lüge aus meinem Leben zu verbannen.

Bitte unterschätze niemals den Wert der Bibel. Wenn der Heilige Geist sich entschieden hat, ein Buch zu verwenden, dann ist dieses Buch das wichtigste Buch deines Lebens. Und sein Inhalt ist wertvoller als Silber, Gold, Perlen oder Diamanten. Und mehr noch: Die Bibel will mein Gewissen prägen, sodass ich intuitiv die richtigen Entscheidungen treffe. Die Bibel gibt mir Worte für Sünden, die ich meiden muss, aber ohne die Bibel nicht einmal als Sünde wahrgenommen hätte. Und die Bibel prägt mein Denken. Und das ist wichtig! Denn wenn du etwas noch nie gedacht hast, kannst du es auch nicht wollen.

Lasst mich die ganze Reihe noch mit drei Minipunkten abschließen:

Minipunkt 1: Wandel im Geist wird an einem veränderten Charakter sichtbar. Es geht beim Wandel im Geist immer nur um eine Sache: Jesus ähnlicher werden. Wer nicht immer liebevoller, fröhlicher, friedvoller, geduldiger, freundlicher, hilfsbereiter, verantwortungsbewusster, netter und disziplinierter (so nach Galater 5,22.23) wird, der macht was falsch.

Minipunkt 2: Bitte Gott um ein *gehorsames Herz*. Und damit meine nicht, dass du ein neues Herz bekommst. Das hast du schon. Ich meine folgendes: Bete darum, dass Gott dir offenbart, was dich davon abhält, ihm ganz zu vertrauen. Das können Sachen sein wie Stolz, die Angst davor, loszulassen, Besserwisserei, die Angst davor, verletzt zu werden, Zweifel, egal was. Bitte Gott darum, dass er dir zeigt, was dich davon abhält, ihm ganz zu vertrauen.

Minipunkt 3: Dieser Punkt ist meine Meinung, aber ich leite ihn aus der Tatsache ab, dass der Herr Jesus sich immer Zeit genommen hat, um allein mit seinem Vater zu sein. Ich behaupte: Wandel im Geist oder Leitung durch den Geist braucht Stille. Und damit meine ich nicht: *Stille Zeit*, sondern wirkliche Stille. Einsamkeit, Nachdenken, Zeit haben, um das Herz mit seinen Sorgen und Wünschen vor Gott zur Ruhe zu bringen.

Und so bleibt mir nur, dir den Tipp zu geben, dass du dir immer mal wieder Auszeiten nimmst, kein Aktivurlaub, sondern eine Auszeit, um in der Stille, ohne Ablenkung mit Gott ins Gespräch zu kommen und auf das zu Hören, was der Geist dir zu sagen hat – sei es durch innere Impulse, durch sein Wort, durch Predigten oder was auch immer er verwenden will. Lass dich überraschen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Glaube an Gott (Bekehrung)

Glaube an Gott 1/5 (Bekehrung)

Wenn man Christen fragt, welche Bibelverse sie auswendig kennen, dann kommt man unweigerlich auf Johannes 3,16 zu sprechen.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Und im Zentrum dieses Verses steht Gottes Idee von Rettung. Wer glaubt wird gerettet. Das ist, was jeder Mensch tun soll. Glauben. *Damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht.* Glauben ist nicht nur wichtig. Glauben ist alles! Man hat ihn und geht nicht verloren oder man hat ihn nicht und hat keine Chance auf ewiges Leben. Von all den Themen, die man in diesem Leben studieren sollte, ist der Glaube an Gott das womöglich wichtigste.

Und so möchte ich diese Woche mit euch diesen Begriff, *Glauben*, aus fünf unterschiedlichen Perspektiven betrachten und anschauen, worum es sich dabei handelt, wie ein Glaube aussieht, der nicht rettet, den gibt es nämlich auch, wie man mit Zweifeln umgeht, warum zu viel Glaube auch schädlich sein kann und wie man das macht, dass der Glaube wächst. Fünf Tage, fünf Blickwinkel.

Fangen wir vorne an.

Glaube ist wichtig. Der Herr Jesus formuliert

Johannes 6,47: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben.

Wer glaubt, hat ewiges Leben. So wichtig ist Glaube. Das ewige Leben, die Qualität von Leben, die direkt von Gott kommt und uns zu geistlichen Menschen mit einer ewigen Hoffnung werden lässt, dieses Leben hängt am Glauben. Und das ist ein Prinzip, das sich durch die ganze Bibel hindurchzieht.

Es ist eben nicht so – wie manchmal behauptet wird -, dass man im Alten Testament durch das Halten der Gebote und im Neuen Testament durch den Glauben gerettet wird. Falsch! Rettung ist immer und in jedem Fall in der

Bibel eine Sache des Glaubens! Oder um es theologischer zu sagen:
Rechtfertigung kommt nie aus dem Gesetz!

Aber lesen wir, wie Abraham gerecht wurde. Da besucht Gott den Abraham, verspricht ihm, dem Greis, einen Nachkommen und dann heißt es:

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Es gibt zwei Arten von Gerechtigkeit in der Bibel. Eine aus dem Gesetz und eine aus dem Glauben (vgl. Philipper 3,9). Entweder bin ich vor Gott gerecht, weil *ich* mich an die Regeln halte, oder durch den Glauben. Gerechtigkeit ist entweder etwas, das ich mir erarbeite oder das ich geschenkt bekomme. Entweder werde ich aus Gnade gerettet oder weil ich es mir verdient habe (vgl. Römer 4,1-5). Problem dabei ist natürlich, dass es beim Gesetz eine 0-Fehler-Toleranz gibt; sprich: Eine Sünde ist bereits eine Sünde zu viel (Jakobus 2,10). Aber das ist heute nicht unser Thema.

Also: Durch die ganze Bibel hindurch, im Alten wie im Neuen Testament wird man allein durch den Glauben gerettet. Was ist *Glaube*?

Glaube ist ein anderes Wort für *Vertrauen*. Wenn ich sage: Ich glaube an Gott, dann sage ich damit: „Ich vertraue Gott!“ Und wenn ich Gott nicht glaube, dann vertraue ich ihm auch nicht. So wie es über das Volk Israel in der Wüste heißt:

Psalm 78,22: weil sie Gott nicht glaubten und nicht vertrauten auf seine Rettung.

Glaube ist also ein anderes Wort für Vertrauen. Als Mensch bin ich beständig am *Glauben*. Ständig muss ich mir überlegen, wem ich vertraue. Vertraue ich dem, was in der Zeitung steht? Vertraue ich meinen Gefühlen? Vertraue ich meiner Chefin? Meinem Mann? Jeden Tag stehen wir vor der Frage, wem wir vertrauen. Und Vertrauen ist die Grundlage für alle unsere Entscheidungen! Weit davon entfernt, alles prüfen und beurteilen zu können, bleibt uns gar keine Wahl, als unser Leben auf Glauben, auf Vertrauen aufzubauen. Und jetzt kommt Gott und fordert mich auf, ihm zu vertrauen. Denn nur wenn ich ihm vertraue, dann werde ich auch ewiges Leben finden.

Erinnert ihr euch an den Kerkermeister in Philippi? Der erlebt Gottes mächtiges Eingreifen und dann stellt er den Aposteln die Frage:

Apostelgeschichte 16,30.31: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus.

Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Glaube an den Herrn Jesus!

Rettender Glaube ist immer Glaube an Gott bzw. an den Herrn Jesus. Ich höre auf an mich zu glauben und fange an, Gott zu vertrauen. Und das ist eine Entscheidung. Als Mensch kann ich mich entscheiden, wem ich vertraue! Deshalb heißt es hier auch: *Glaube an den Herrn Jesus!* Das ist eine Aufforderung. Mach was! Fang an, dem Herrn Jesu zu vertrauen. Und das hat natürlich, wie wir morgen sehen werden, Auswirkungen. Mein Leben dreht sich immer um das, worauf ich vertraue. Man kann sogar an meinen Entscheidungen im Leben sehen, wem ich wirklich vertraue! Wir sind in punkto Glauben als Menschen nämlich nicht immer ehrlich. Aber es bleibt: Rettender Glaube ist immer der Glaube an Gott bzw. an den Herrn Jesus.

Abschließende Frage: Ist der Glaube, wenn ich etwas tun muss, dann nicht ein Werk, durch das ich mir die Gerechtigkeit vor Gott verdiene? Ist das Glauben nur eine andere Form von Selbstgerechtigkeit? Antwort: Nein.

Die Bibel unterscheidet Glaube und Werke, wobei Werke hier *verdienstliche Werke* meint, also Werke, die ich bewusst tue, um dadurch gerecht zu werden.

Römer 4,3-5: Denn was sagt die Schrift? »Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.« 4 Dem aber, der Werke tut, wird der Lohn nicht angerechnet nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit. 5 Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet,

Zugegeben kein einfacher Text, aber man sieht schön, hier werden die Werke dem Glauben gegenübergestellt. Für Werke erhält man einen Lohn, *nach Schuldigkeit*, d.h. nach Leistung. *Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern ... glaubt ... wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.* Der Gläubige tut etwas – er glaubt – aber der Glaube an Gott ist von seinem Wesen her kein Werk, für das Gott mich belohnt.

Glaube wird der Zugang zur Gnade Gottes. Streng genommen höre ich sogar auf etwas zu tun. Ich höre auf, mich selbst retten zu wollen, und vertraue einfach mit ganzem Herzen auf das, was Gott bereits getan hat. Rettung aus Gnade durch Glauben.

AMEN

Glaube an Gott 2/5 (Bekehrung)

Gestern habe ich gesagt, dass Glaube ein anderes Wort für Vertrauen ist. Und dass Glaube zwar getan werden muss, ich muss bewusst anfangen, Gott zu vertrauen, aber Glaube ist *kein Werk*, für das Gott mich belohnt. Es ist vielmehr ein Sich-Fallen-Lassen. Ich lasse mich in Gottes Arme fallen, vertraue ihm und höre nicht länger auf das, was andere sagen – mich eingeschlossen.

Heute soll es um die Frage gehen, warum es Glauben gibt, der nicht rettet. Und vielleicht ist das für dich ein komischer Gedanke, Glaube, der nicht rettet, aber das Thema begegnet uns häufiger in der Bibel als es zumindest mir recht ist. Schauen wir uns also drei Formen von Glauben an, mit denen etwas nicht stimmt.

Nummer 1: Der enthusiastische Glaube.

Jesus beschreibt diese Form von Glauben im Sämännsgleichnis.

Lukas 8,4-6: Als sich aber eine große Volksmenge versammelte und sie aus jeder Stadt zu ihm hinkamen, sprach er in einem Gleichnis: 5 Der Sämänn ging hinaus, seinen Samen zu säen; und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und es wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. 6 Und anderes fiel auf den Felsen; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

Und dann erklärt Jesus später seinen Jüngern, wen er mit dem Samen, der auf den Felsen gefallen, aufgegangen und verdorrt war, beschreiben wollte.

Lukas 8,13: Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Glaube ohne Wurzel. Menschen, die das Evangelium mit *Freuden aufnehmen*, sie sind für den Moment (vgl. Matthäus 13,21; Markus 4,17) begeistert, aber es ist auch nicht mehr als nur Begeisterung. Oberflächlicher Glaube ohne Tiefgang. Und sobald es Schwierigkeiten, Probleme oder Verfolgung gibt, ist es aus mit diesem Glauben. *Für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.* Wir merken uns: Rettender Glaube ist mehr als eine kurzfristige Begeisterung. Es ist der Glaube von Menschen, die wissen, was sie tun, und die Kosten überschlagen haben.

Nummer 2: Der (nur) behauptete Glaube.

Das ist der Glaube von Menschen, die sich hinstellen und sagen: „Ja, ich glaube auch an Jesus!“, aber in ihrem Leben merkt man nicht viel davon. Ein Glaube ohne ein Glaubensleben. Menschen, die Jesus *Herr* nennen, aber nicht tun, was er sagt. Menschen, die sagen, dass sie Gott vertrauen, aber im Zweifelsfall nur das tun, was sie selbst für richtig halten.

Jakobus fragt:

Jakobus 2,14: Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?

Antwort: Nein, kann er nicht. Glaube muss sichtbar werden durch Werke des Glaubens. Sonst ist es *kein* rettender Glaube, sondern ein *toter* Glaube.

Jakobus 2,26: Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Gute Werke, Heiligung, Charakterveränderung das sind alles Dinge, die zum Glauben dazugehören. Wie eng diese Verbindung ist, merkt man an diesem Vers.

Johannes 3,36: Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Glaube und Gehorsam lassen sich nicht trennen. Wo man es versucht, bleibt der Glaube auf der Strecke. Ungehorsam ist immer auch ein Beleg für Unglauben. Vergessen wir nie, wie Habakuk es formuliert:

Habakuk 2,4: Siehe, die (verdiente) Strafe für den, der nicht aufrichtig ist! Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Es ist immer der Gerechte, der durch seinen Glauben lebt, nie der Ungerechte! Einfach deshalb, weil der Ungerechte durch sein Leben zeigt, dass er Gott nicht vertraut.

Nummer 3: Der fehlgeleitete Glaube.

Menschen werden gerettet, wenn sie an den Herrn Jesus glauben. Beim Glauben geht es also nicht nur darum, dass wir irgendwie an Gott, das Göttliche oder etwas Höheres glauben, sondern an eine konkrete Person und was diese Person getan hat. Es kommt also nicht nur darauf an, dass ich anfangen zu glauben, sondern auch dass ich an die Wahrheit glaube. Der Inhalt meines Glaubens ist wichtig. Natürlich muss ich im Leben mit Gott

nicht auf alle Glaubensfragen die richtige Antwort wissen, aber wenn es um die Lehre des Christus geht, dann lesen wir:

*2Johannes 1,7-9: Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist. 8 Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! 9 Jeder, der **weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt**, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.*

Was wird hier beschrieben? Hier wird beschrieben, was Verführer und Irrlehrer im Glaubensleben anrichten können, wenn sie uns dazu bringen, falsche Dinge zu glauben. Wie gesagt, es geht dabei nicht um Nebensächlichkeiten. Aber wenn wir in den zentralen Lehren des Glaubens – in Vers 9 ist es die Christologie, die Lehre vom Christus, in 1Korinther 15 führt Paulus die Auferstehung an. In solchen zentralen Themen, wenn wir da *weitergehen* und nicht festhalten, was wir gelernt haben, dann können wir im Glauben Schiffbruch erleiden (vgl. 1Timotheus 1,19). Paulus warnt seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus davor, dass Irrlehrer Glauben zerstören können (2Timotheus 2,18). Und wir sind gut beraten, wenn wir seine Warnung ernst nehmen.

Fassen wir kurz zusammen. Die Bibel kennt mindestens drei Formen von Glauben, die nicht zum Ziel führen: Da ist der Glaube ohne Wurzel, dann der Glaube ohne Werke und zuletzt der Glaube ohne Wahrheit.

Und mein Tipp: Strecke dich im Glauben nach Tiefgang, Liebe und Orthodoxie aus. Nach dem guten, alten Glauben, der zum Leiden bereit ist, für Jesus lebt und am Wort Gottes hängt.

AMEN

Glaube an Gott 3/5 (Bekehrung)

Auf unserer Reise durch das Thema *Glaube* wissen wir jetzt ziemlich gut, was Glaube ist, wie er sich von verdienstlichen Werken unterscheidet und welche minderwertigen Formen von Glauben es gibt: den ohne tiefe Bindung an Gott, den, der nur ein Lippenbekenntnis ist, und den, der einer falschen Theologie nachläuft.

Heute möchte ich zwei Menschentypen betrachten, die eines verbindet: Ein Mangel an Glauben. Lasst uns deshalb reden über den *Mutlosen* und den *Zweifler*.

Eine Vorbemerkung: Ja, es ist mir klar, dass man Menschen mit ihren Macken nicht einfach in Schubladen stecken kann. Der Mensch ist vielschichtig und kompliziert, aber er ist m.E. auch nicht unendlich kompliziert und unterschiedlich, weshalb ich für mich gern die Menschentypen aus der Bibel studiere und mich dann ganz persönlich frage, welche Facette ihres Verhaltens auf mich zutrifft. Was kann *ich* von ihnen lernen? Mir hat das schon oft geholfen, mich selbst besser erkennen zu dürfen.

Nummer eins: Der Mutlose oder der Kleinmütige

Der Mutlose zeichnet sich dadurch aus, dass er sich leicht fürchtet, ihm schnell das Leben, mit seinen Herausforderungen zu viel wird. Und diese Furcht vor dem Leben kann meinen Glauben beeinflussen.

Erinnern wir uns an die Jünger auf dem See, als der Sturm kam. Jesus ist bei ihnen, er liegt hinten im Boot und schläft. Er ist da und doch bekommen die Jünger angst. Plötzlich denken sie, dass irgendein Sturm das Recht hat, die Mission des Messias zu beenden. Ein völlig unsinniger Gedanke, aber ausreichend, um ihnen Angst zu machen.

Also wecken sie ihren Meister, machen ihm ein paar Vorwürfe, wie er bei so einem Sturm einfach schlafen kann und erleben dann, dass Jesus den Wind mit einem kurzen Befehl ausschaltet und wie es ganz still wird. Und was sagt Jesus in die Stille hinein?

Markus 4,40: Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Hier spüren wir etwas davon, wie Furcht den Glauben beeinflusst. Und andersherum! Aber was rate ich einem Mutlosen? **Lass dich von den Starken prägen!** So wie Jesus das hier bei seinen Jüngern tut.

1Thessalonicher 5,14: Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!

Das ist ein Wort an die Starken, denen das Glauben leichtfällt. Und sie sollen die *Kleinmütigen*, das sind die Mutlosen, die Ängstlichen. Sie sollen die Mutlosen trösten oder ermutigen oder ermahnen. Das Wort, das hier steht, hat viele Bedeutungen, die alle in eine Richtung gehen: **Die Starken sollen den Mutlosen Mut geben!**

Und wenn du merkst, dass du zur Mutlosigkeit und Ängstlichkeit neigst, dann lass das zu! Zieh dich nicht zurück, suche die Gemeinschaft mit den Geschwistern, vor allem mit denen, die zuversichtlich und glaubensfroh sind, damit sie dich prägen können.

Der Mutlose braucht Ermutigung. Natürlich könnte man auch sagen: Wir alle brauchen Ermutigung. Stimmt, aber der Mutlose braucht es besonders. Und deshalb ist es für den, der merkt, dass er zur Mutlosigkeit neigt, dass ihm etwas an innerer Sicherheit und Stärke fehlt, für ihn ist es besonders wichtig, dafür zu sorgen, dass er genug Ermutigung bekommt. Und dafür ist Gemeinde da.

Nummer zwei: Der Zweifler oder der Wankelmütige

Jakobus schreibt über den effektiven Beter:

Jakobus 1,6.8: Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird... (ist er doch) ein wankelmütiger (wörtlich: doppelherziger) Mann, unbeständig in allen seinen Wegen.

Der Mutlose trägt in sich zu *wenig* Überzeugung, der Wankelmütige hat zu *viel* davon. In seiner Brust schlagen zwei Herzen. Und es zieht in zwei Richtungen. Mal folgt er dem Glauben, stellt sich auf Gottes Seite, kann glaubensstark beten und baut Gottes Reich, dann wieder benimmt er sich wie ein Heide, vertraut dem Zeitgeist, folgt seinen eigenen dummen Ideen. Eben wankelmütig, doppelherzig. Mal hierhin mal dorthin. Einer, der zwischen zwei Stühlen sich mal auf diesen und dann wieder auf den anderen setzt. Der Zweifler.

Problem: Glaube und Zweifel passen nicht zusammen.

Was kann ich tun, wenn ich merke, dass ich ein Zweifler bin? Ich muss zuerst einmal verstehen, dass Zweifel zum Leben mit Gott dazu gehören. Sie sind einfach erst einmal Ausdruck des geistlichen Kampfes, in dem wir stehen. Der Teufel wird uns immer wieder wie bei Eva einzureden versuchen, dass Gott es nicht gut mit uns meint. Gedanken des Zweifels sind also normal! Sie sind nicht Ausdruck eines tiefer sitzenden Problems, sondern Ausdruck geistlicher Anfechtung. Mehr nicht!

Und insofern gilt es, diesen Lügen-Gedanken zu wehren. Wie macht man das? Na ja, ich mache das so, wie bei jeder Lüge, die in meinem Kopf aufkommt. Ich zitiere den Vers, der sie widerlegt und gebiete dem bösen Geist, der sich da in meinen Kopf schleichen will, damit aufzuhören, mir diese Lügen einzugeben.

Aber Zweifel kann Ausdruck eines tiefer liegenden Problems sein.

Jakobus 4,8: Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!

Hier wird der Wankelmütige auf eine Stufe mit dem Sünder gestellt. Ausgeprägte Wankelmütigkeit kann ein Hinweis darauf sein, dass mein Herz noch nicht gereinigt ist. *Reinigt die Herzen ihr Wankelmütigen.* Und damit meine ich folgendes: Sehr starke Zweifel in der Art, dass sie mein Verhalten prägen, mich mal wie einen Gläubigen und dann wieder wie einen Heiden dastehen lassen. Also nicht Zweifel in Form von Lügen-Gedanken, die mich kurzfristig beeinflussen wollen, sondern Wankelmütigkeit, die mein Verhalten prägt; solche Wankelmütigkeit kann ein Hinweis darauf sein, dass ich noch nicht bekehrt bin, noch kein gereinigtes Herz (vgl. Apostelgeschichte 15,9) besitze.

Fassen wir zusammen: Die Bibel kennt den Mutlosen und den Zweifler. Der Mutlose braucht Ermutigung. Die muss er sich suchen. Und der Zweifler muss entweder lernen, den Lügen-Gedanken zu wehren, oder er muss seine Wankelmütigkeit als Zeichen für eine noch ausstehende Bekehrung sehen und von ganzem Herzen Buße tun.

AMEN

Glaube an Gott 4/5 (Bekehrung)

Nachdem wir uns mit den Fragen, was Glaube ist, welche falschen Formen es gibt und wie man einem Mangel an Glauben begegnet, beschäftigt haben, soll es heute um die Frage gehen: Muss mein Glaube wachsen? Und wenn ja, wie macht man das.

Fangen wir mit der Frage an: Muss mein Glaube wachsen? Antwort: Ja und nein, je nachdem, was ich unter *Glauben* verstehe.

Es gibt auch unter Christen manchmal eine komische Vorstellung davon, was es heißt zu *glauben*. Glaube nicht als Vertrauen in Gott, sondern als eine innere Kraft, die mich befähigt Wunder zu tun. Glaube als magische Größe, die mich – in dem Maß wie sie wächst – als Überchrist dastehen lässt. Mehr Glaube, mehr Macht, mehr Ego. Die Jünger haben so gedacht.

Lukas 17,5: Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Mehre uns den Glauben! 6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Maulbeerfeigenbaum sagen: Entwurzele dich und pflanze dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen.

Mehre uns den Glauben. „Herr Jesus, mach unseren Glauben größer!“ Und die Antwort des Herrn Jesus ist nicht. „Na klar, toll, dass ihr fragt!“, sondern „Wenn ihr Glauben habt so klein wie ein Senfkorn, dann wäre das mehr als genug!“

Glaube ist nicht die Kraft hinter den Wundern und je mehr ich davon habe, desto größere Wunder kann ich tun. Das ist magisches Denken! Das ist Star Wars oder Harry Potter! Aktuell in der christlichen Szene durchaus wieder populär, aber weiterhin falsch.

Beim Thema *Glaube* geht es um Vertrauen; darum, dass ich mich mit meinem Leben ganz Gott anvertraue. Es ist nicht die vermeintliche Größe meines Glaubens, sondern die Echtheit meiner Beziehung, mein Auf-Gott-Geworfen-Sein, mein Wirklich-An-Ihm-Hängen, mein Von-Ganzem-Herzen-Auf-Ihn-Hoffen.

Und ein Senfkorn solchen Glaubens ist alles, was wir brauchen. Echtheit ist Trumpf. Und wenn Jesus in diesem Zusammenhang von *Kleinglaube* spricht, dann geht es ihm eben nicht um die Frage, *wie viel* Glaube ich habe, sondern wie sehr ich glaubend an Gott hänge. Schaut man sich Stellen an, wo Jesus den Kleinglauben der Jünger tadelt, dann merkt man ganz schön, wie das

Problem des Kleinglaubens ein Problem des Vertrauens ist. Kleinglaube ist zweifelnder⁹, vergesslicher¹⁰ oder anmaßender¹¹ Glaube.

Es ist nicht *zu wenig* Glaube, sondern unreifer Glaube. Merkt euch einfach: Glaube ist wie Käse. Wenn er unreif ist, dann brauche ich nicht mehr davon! Kleinglaube ist ein Glaube, der sich noch entfalten muss. Der Kleingläubige muss es noch lernen, weniger von sich und alles von Gott zu erwarten.

Unsere Eingangsfrage lautete: Muss mein Glaube wachsen? Wenn es dabei um geistliche Stärke geht, dann nein. Ein Senfkorn großes Stück echter Glaube, kann Berge versetzen.

Und trotzdem fordert der Apostel Paulus seinen Kollegen Timotheus auf:

2Timotheus 2,22: Die jugendlichen Begierden aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen!

Strebe aber nach Glauben. Und wir merken: Glaube ist etwas, das bewahrt und gepflegt und ein Leben lang gefördert werden will. Wie macht man das? Wie strebt man nach *Glauben*? Wie Sorge ich dafür, dass mein Glaube reift und nicht vergammelt?

Drei Tipps, die mir persönlich helfen.

Erstens nehme ich die Lektion 2 dieser Reihe von einem Glauben, der nicht oder nicht mehr rettet, ernst. Ich frage mich, ob mein Glaube nur Begeisterung sein könnte, ich überlege mir, welche guten Werke ich tun kann und ich passe echt auf, dass mir Irrlehrer nicht das geistliche Leben zerstören. Für mich ist mein Gottvertrauen nicht selbstverständlich.

Ich habe gute Freunde, mit denen ich über Jahre hinweg Gemeinde gebaut habe, ihren Glauben verlieren sehen. Und es geht mir dabei jetzt nicht um eine theologische Einordnung ihres Verhaltens, sondern nur um die Tatsache, dass mir meine Freunde, die heute von Gott nichts mehr wissen wollen, eine Warnung sind. So will ich nicht enden.

Und deshalb ist 2Timotheus 2,22 für mich ein Gebot wie jedes andere auch. Ich denke darüber nach. Ich nehme die Tatsache, dass ich heute Gott vertraue, nicht für selbstverständlich. Ich weiß, dass der Teufel alles tun wird, um mich zu Fall zu bringen.

⁹ Zweifelnd. Matthäus 6,30; 8,26; 14,31; Lukas 12,28

¹⁰ Vergesslich. Matthäus 16,8

¹¹ Anmaßend. Matthäus 17,20.21

Zweitens lebt eine Glaubensbeziehung von den Zeiten, die man miteinander verbringt. Jeden Tag danke ich Gott im Gebet für das Gute, das er mir geschenkt hat, jeden Sonntag schreibe ich eine Liste mit den besonderen Segnungen der zurückliegenden Woche, ich freue mich bewusst an Gottes Geschenken. So wie der Psalmist es formulieren würde:

Psalm 34,9: Schmeckt und seht, dass der HERR gütig ist! Glücklicher Mann, der sich bei ihm birgt!

Schmeckt und seht, das ist mehr als wisst und glaubt. Ich Sorge dafür, dass ich die Güte Gottes in meinem Leben beschreiben und feiern kann. Das tut meiner Seele gut und meiner Beziehung zu Gott.

Drittens nutze ich die kleinen Herausforderungen im Leben, um Glauben zu trainieren. Was meine ich damit? Wenn ich in eine Situation komme, die nicht sonderlich bedrohlich ist, die mich aber herausfordert, vielleicht weil mein Zeitplan durch meine eigene Schusseligkeit völlig durcheinandergebracht wurde oder ich mich womöglich zu Recht über meine Frau ärgere oder etwas, das ich bestellt habe, kaputt ankommt.

So eine Art von Situation, die mich schnell dazu bringt, ärgerlich oder ängstlich zu werden, diese nutze ich, um ganz schnell Gott zu danken, ihm mein Vertrauen auszusprechen, ganz genau das zu tun, was sein Wort sagt und dann – fast wie in einem Experiment – zu erleben, wie er die Situation auf seine Weise löst.

Ich ahne, dass euch das komisch vorkommt, aber ich habe so viele interessante und grandiose Erfahrungen mit Gott auf diese Weise gemacht! Und warum lässt das meinen Glauben reifen? Ist klar – oder?

Wenn ich in kleinen Situationen bewusst Gott vertraue und eben nicht meinen Gefühlen, meinen Erfahrungen oder meinen vermeintlichen Möglichkeiten, wenn ich ausprobiere, wie gut mein Leben mit ihm gelingt, wenn ich neugierig an seiner Hand die kleinen Herausforderungen meistere, so wächst auf die Weise mein Vertrauen. Schritt für Schritt.

Und genau darum geht es. Vor den großen Glaubenssprüngen kommen immer die kleinen Trippelschritte.

AMEN

Glaube an Gott 5/5 (Bekehrung)

Ich kann mir gut vorstellen, dass unser heutiges Thema sich erst einmal merkwürdig anhört. Zuviel Glauben. Kann es so etwas geben? Und wenn ja, kann so etwas zum Problem werden?

Bevor ich auf das zu sprechen komme, was meine, wenn ich von einem *Zuviel an Glauben* spreche, ein Blick auf ein Thema, das eng damit verwandt ist. Die sogenannte *Gabe des Glaubens*. Wir finden sie in der Liste, die Paulus von Geistesgaben an die Gemeinde in Korinth schreibt (1Korinther 12,9).

Glaube ist dabei nicht der Initialglaube, der uns rettet, es ist auch nicht das Vertrauen, das wir Tag für Tag zu Gott haben. Glaube an Gott ist die Voraussetzung dafür, dass ich vom Heiligen Geist die *Gabe des Glaubens* erhalte.

Und wie es bei allen anderen Gaben auch, ist die Gabe des Glaubens primär für die Gemeinschaft gedacht. (1Korinther 12,7). Die *Gabe des Glaubens* ist deshalb die Fähigkeit, für geistliche Geschwister zu glauben, ihnen aus der eigenen Überzeugung heraus Mut zusprechen und konkrete Hilfe zu sein. Die Gabe des Glaubens ist nicht einfach ein reifer, bewährter Glaube mit viel Lebenserfahrung, sondern eine besondere, von Gott geschenkte Fähigkeit, auch dann noch für andere auf Gottes Güte zu vertrauen, wenn genau das rein menschlich verrückt erscheint. Es ist die Gabe von Ermutigern, die in stürmischen Zeiten wie ein Leuchtturm den sicheren Weg in den Hafen des Glaubens weisen.

Aber die Gabe des Glaubens ist nicht, was ich meine, wenn ich von einem *Zuviel an Glauben rede*. Wenn ich von einem „Zuviel“ spreche, dann habe ich das Wort im Skript bewusst in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt. Das, was da *Glaube* genannt wird, ist in meinen Augen kein Glaube. Es ist vielmehr der Versuch, Gott zu manipulieren.

Es ist der Gedanke: „Gott muss doch, wenn ich nur genug glaube, auf mein Gebet hören!“ Und ihr merkt schon. Hier steckt die Idee von gestern drin. Glaube als Kraft, als magische Größe, mit der ich das Schicksal bzw. Gott lenken kann.

Also ich glaube an die Gabe des Glaubens, aber ich glaube nicht an Christen, die durch das *Proklamieren von Wahrheiten* oder dem *In-Anspruch-Nehmen des Sieges Jesu* den lebendigen Gott zur guten Fee machen wollen, die ihnen jeden Wunsch erfüllt. Wer auf dieser Grundlage verzweifelten Menschen

Mut zuspricht, der riskiert tiefe Verletzungen bei denen, die gern dem Zuspruch glauben, und dann feststellen müssen, dass da eben nicht der Heilige Geist gesprochen hat, sondern pures Wunschdenken.

Wer die Gabe des Glaubens hat, der ist auch auf besondere Weise vertrauenswürdig. Das hat damit zu tun, dass man *pistis* – das griechische Wort für *Glaube* – sowohl mit *Vertrauen* wie auch mit *Vertrauenswürdigkeit* übersetzen kann. Wer die Gabe des Glaubens hat, der glaubt und ist vertrauenswürdig. Man kann sich darauf verlassen, dass sein Glaube nicht enttäuscht. Ganz anders bei dem, der nur vermeintlich die Stimme Gottes hört, in Wirklichkeit aber von einer Mischung aus Unerfahrenheit, Sendungsbewusstsein und Gefühlsduselei getäuscht wird.

Und diese Täuschung macht mich nicht nur für andere gefährlich, sondern es kann für mich selbst sehr gefährlich werden, wenn ich zu einem Spielball meiner eigenen Gedanken oft in Verbindung mit schräger Theologie werde.

In Hesekiel lesen wir von solchen „Propheten“, jedenfalls halten sie sich dafür, die coole Sachen prophezeien, aber alles, was sie sagen, das entspringt nur ihrem eigenen Herzen, es kommt nicht von Gott! Es sind Dinge, die sie sich ausgedacht haben. Mehr nicht. Aber hören wir Gott selbst:

Hesekiel 13,6: Sie schauen Nichtiges und Lügenwahrsagung, die da sagen: »Ausspruch des HERRN«, obwohl der HERR sie nicht gesandt hat; und (dabei) erwarten sie, dass er (ihr) Wort eintreffen lässt.

Das ist, was ich mit einem „Zuviel“ an Glauben meine. Glaube als ein inneres Hochgefühl, das mich dazu bringt, Dinge zu sagen, von denen ich denke, dass sie von Gott sind – ich fühle mich Gott ganz nahe, meine, seine Stimme zu hören – aber in Wirklichkeit kommt sie aus meinem eigenen Herzen.

Hesekiel 13,2.17: Menschensohn, weissage über die Propheten Israels, die da weissagen, und sage zu denen, (die) aus ihrem (eigenen) Herzen (weissagen): Hört das Wort des HERRN! ... Und du, Menschensohn, richte dein Gesicht gegen die Töchter deines Volkes, die aus ihrem (eigenen) Herzen weissagen. Und weissage gegen sie

Reden aus dem eigenen Herzen. Glaube als das Empfinden, dass Gott mir ganz nahe ist, quasi in mir drin, zu mir spricht, mich mit einer besonderen Aufgabe betraut, mich auserwählt hat. Ich kann nur sagen: „Vorsicht!“ Ich glaube niemandem, der so auftritt: Keiner Prophetin und keinem Bibel-

lehrer. Aber heute will ich nicht vor den falschen Propheten und Irrlehrern warnen.

Heute geht es mir um ein „Zuviel“ an Glauben. Darum, dass sich Lüge mit Hochmut zu einer ganz komischen Mischung verbindet, die mir weismachen will, dass ich heute schon zum Herrschen berufen bin! Dass ich nur genug Mut aufbringen muss, um im Glauben alles von Gott zu erbitten! Vorsicht! Das war die Haltung der falschen Propheten aus Hesekiel 13¹². Einfach nur Vorsicht!

Hesekiel 13,8.9: Darum, so spricht der Herr, HERR: Weil ihr Nichtiges redet und Lüge schaut, darum, siehe, will ich an euch, ist der Ausspruch des Herrn, HERRN. 9 Und ich werde meine Hand gegen die Propheten ausstrecken (= zum Gericht), die Nichtiges schauen und Lüge wahrsagen.

Gott verspricht denen, die sein Volk irreführen (Hesekiel 13,10) Gericht. Er selbst wird sie strafen!

Und deshalb mag ich diese Reihe über Glauben damit abschließen, dass ich uns zur Nüchternheit aufrufe. Lasst uns etwas skeptisch sein, wenn wir merken, dass in unserem Herzen Euphorie und Zwangsgedanken aufkommen. Wir stehen in einem geistlichen Kampf und leider nutzt der Böse auch unsere Sehnsucht nach geistlichen Erfahrungen, um uns zu manipulieren. Sei nüchtern! Teste die Eindrücke! Es ist kein Unglaube, wenn du Gott darum bittest, wilde innere Eindrücke zu bestätigen.

Und bevor du mich für einen Spaßverderber hältst: Ich weiß wirklich, wovon ich da spreche. Ich habe selbst ein paar dumme, geistliche Projekte angeleiert, von denen ich dachte, es wäre Gottes Stimme, die mich leitet. Am Ende war es doch nur mein eigenes Herz, das sich an seinen eigenen Ideen ergötzt hat. So etwas gibt es. So etwas fühlt sich wie Glauben an. Ist es aber nicht.

AMEN

¹² Und die der Korinther aus 1Korinther 4,8. Auch sie dachten, sie wären schon die Herrschenden! Wie falsch ihr Denken war (ist), zeigt sich an dem, was der Apostel Paulus in diesem Zusammenhang schreibt

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Rund um Jesus (Apologetik)

Rund um Jesus 1/5 (Apologetik) | Ist Jesus eine historische Person?

Das Internet ist voller wilder Videos mit wilden Behauptungen. Eine davon ist die: Jesus hat nie gelebt!

Was kann ich also als Christ sagen, wenn jemand mit dieser Behauptung kommt? Jesus hat nie gelebt!? Er ist keine historische Figur. Christen haben ihn erfunden. Er ist ein Mythos – mehr nicht. „Du glaubst an eine Fiktion!“

Hier sind meine fünf Gründe dafür, dass Jesus ein Mensch war, der tatsächlich gelebt hat, eine Person der Geschichte wie Karl Marx, Marie Curie oder Herbie Hancock.

Grund Nr. 1: Unter **Geschichtswissenschaftlern** ist die Frage, ob Jesus gelebt hat, geklärt. Die wirklich aller-allermeisten von ihnen gehen davon aus, dass es im ersten Jahrhundert eine historische Person mit Namen Jesus aus Nazareth gab. Natürlich gibt es immer auch ein paar Leute, die anderer Meinung sind. Das ist mir völlig klar. Und natürlich sind die, die Jesus für eine reale Person halten, deshalb nicht gläubige Leute sind. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Und ebenso wenig heißt das, dass diese Wissenschaftler jedes Wunder und jede Predigt von Jesus, wie wir sie in der Bibel finden, für wirklich geschehen halten. Logisch!

Es geht erst einmal nur um die Frage: *War Jesus ein realer Mensch*. Hat er gelebt? Gab es ihn? Und da gibt es unter Geschichtswissenschaftlern einen Konsens. *Ja, im ersten Jahrhundert gab es eine Person namens Jesus*. Und das ist für mich wichtig, weil das die Leute sind, die wirklich wissen, wie man mit historischen Quellen umgeht.

Grund Nr. 2: **Das Verhalten der Christen**. Wir wissen, dass Nero Mitte des ersten Jahrhunderts in Rom Christen hat verfolgen lassen. Es gab also eine christliche Kirche. Sie war noch nicht groß, aber sie war da. Diese Christen der ersten Zeit hatten sich zu Jesus bekehrt. Warum sollten sie das tun, wenn sie wussten, dass er nie gelebt hat? Denken wir nur an Paulus. Paulus lebte zur Zeit Jesu. Bevor er Christ wurde, war er ein Verfolger der

Gemeinde. Er war also gegen die Christen. Und Paulus wusste genau, worum es beim Christsein geht. Er war bei vielen Verhören dabei, hatte Christen selbst inhaftieren lassen. Aber mehr noch.

Paulus war in Jerusalem auf denselben Festen, auf denen Jesus war, lebte wie Jesus in Israel. Er war ein Zeitgenosse dieses galiläischen Wanderpredigers.

Also warum sollte er Christ werden, wenn er genau wusste, dass es Jesus nie gegeben hat? Dass sich die Christen die Person *Jesus* ausgedacht hatten? Und die Frage kann man für alle Christen stellen? Sie hatten nur Nachteile durch ihr Bekenntnis zu Jesus. Sie wurden ausgegrenzt, verfolgt, wurden vertrieben und später umgebracht. Wie wahrscheinlich ist das, dass Menschen in Israel, Zeitgenossen Jesu, sich auf die Predigt von Petrus bekehren, wenn es keinen Jesus gab? Und das umso mehr als die Apostel in ihren Predigten ständig auf Jesus als konkrete Person Bezug nahmen (Apostelgeschichte 10,37-39)? Sie predigten von seinen Wundern, von seinem Sterben am Kreuz, von seiner Auferstehung. Warum sollte irgendwer ihnen zuhören, sie ernst nehmen, geschweige denn ein Nachfolger Jesu Christi werden, wenn alle Zuhörer wussten, dass es diesen Jesus nie gab?

Grund Nr. 3: **Die historischen Berichte der Christen.** Ich weiß natürlich, dass die historischen Berichte von Christen und ich meine hier vor allem die Evangelien aus dem Neuen Testament. Ich weiß, dass man ganz schnell argumentieren kann: Die sind von Christen geschrieben, noch dazu Jahrzehnte nach den Ereignissen und deshalb darf man ihnen nicht glauben. OK. Ich kann jetzt nicht im Einzelnen auf den Wahrheitsgehalt der Evangelien eingehen, weil das nicht unser Thema ist. Mir geht es um die Frage, ob Jesus wirklich gelebt hat.

Und deshalb möchte ich folgende Frage in den Raum stellen: Wenn ich Christ im ersten Jahrhundert wäre, also zum Beispiel einer der Jünger wie Matthäus, der das Matthäusevangelium geschrieben hat. Und nehmen wir an, ich wüsste, dass Jesus nie gelebt hat. Ich weiß, er ist eine Erfindung der Christen. Ein Mythos.

Würde ich dann einen Bericht über sein Leben verfassen? Und zwar zu einer Zeit, wo es noch ganz viele andere Augenzeugen gibt, die mir alle widersprechen können? Würde ich wirklich dieses Risiko eingehen? Und wie erkläre ich mir, dass es nicht ein Evangelium vom Leben Jesu gibt, sondern gleich vier? Vier historische Berichte. Und neben den Evangelien

gibt es noch die Briefe der Apostel. Die sind sogar noch früher geschrieben und auch sie enthalten eine Menge historischer Aussagen. Wer würde das Risiko eingehen, mit gefälschten historischen Bezügen, die eigene Mission zu gefährden?

Grund Nr. 4: Jesus als historische Person wird **außerhalb der Bibel erwähnt**. Leider sind aus dem ersten Jahrhundert viele Texte verloren gegangen. Das ist echt schade. Aber Jesus wird z.B. bei Josephus Flavius, Plinius dem Jüngeren, Tacitus und vielleicht Sueton erwähnt. Hier das Zitat von Tacitus, der beschreibt, wie Nero das Gerücht streut, die Christen hätten Rom angezündet:

Annalen, Buch 15,44: Um das Gerücht aus der Welt zu schaffen, schob er die Schuld auf andere und verhängte die ausgesuchtesten Strafen über die wegen ihrer Verbrechen Verhassten, die das Volk ‚Chrestianer‘ nannte. Der Urheber dieses Namens ist Christus, der unter der Regierung des [Tiberius](#) vom [Prokurator Pontius Pilatus](#) hingerichtet worden war.

Ist Jesus eine historische Person? Der Römer Tacitus, der im Jahr 116/117 seine Annalen schreibt, hat es so gesehen. Und was er über Tiberius und den Prokurator Pontius Pilatus schreibt passt super zu dem, was wir in den Evangelien lesen. Und nein, nur um das auch noch zu sagen: Tacitus war kein heimlicher Christ. Er nennt das Christentum, wenn man unser Zitat weiterliest, einen *verderblichen Aberglauben* und ein *Gräuel* (Annalen, 15,44).

Grund Nr. 5: Und das ist mein Lieblingsargument. **Wenn Jesus als Person nie gelebt hätte, wäre das dann nicht DAS Argument für seine Gegner gewesen?** Wenn das Christentum als eine Religion, die ihren Anhängern nicht erlaubt, zu lügen, sich auf eine Lüge, auf einen Schwindel gründet, wäre das nicht für alle Gegner des Christentums ein gefundenes Fressen? Wenn Jesus nicht gelebt hat, warum kommt dieses Argument nicht bei den frühen Gegnern des Christentums?

Ein Beispiel: Im zweiten Jahrhundert verfasst ein gewisser **Celsus** oder Kelsos eine Streitschrift gegen das Christentum. Er kennt sich wirklich gut mit dem Christentum aus und spart nicht an beißender Kritik, aber ein Argument kommt nie: Das Argument, dass Jesus nie gelebt haben könnte. Für ihn ist eines klar: Jesus ist eine historische Person. Und dasselbe sehen wir bei den Juden. Es gibt im **Talmud** Hinweise auf Jesus, aber ein Argument kommt nie: Das Argument, Jesus, sei nur ein Mythos. Und dabei

wäre es – wie gesagt – das Argument, um die Christen ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen.

Also kommen wir zum Schluss: Hat Jesus gelebt. Gab es die Person Jesus von Nazareth? Antwort ja. Warum glaube ich das? Weil sich die Mehrheit der Geschichtswissenschaftler darin einig ist, weil zur Zeit Jesu bereits Menschen seine Jünger wurden, weil es über ihn Berichte von Christen und Nichtchristen gibt und weil seinen schärfsten Gegner nicht auf die Idee kommen, seine Existenz zu leugnen, obwohl das ihr bestes Argument gewesen wäre.

AMEN

Rund um Jesus 2/5 (Apologetik) | Sind die Evangelien nur Legenden?

Wenn man mit Menschen über Jesus spricht, dann kommt ein Einwand gegen den Glauben immer wieder: Die Evangelien, also die Berichte über Jesus von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Evangelien sind nicht wahr. Sie sind erfunden. Es gibt vielleicht hier und da einen wahren Kern, aber im Wesentlichen sind sie eine Sammlung von Legenden über Jesus, die sich die Christen Jahrzehnte nach den Ereignissen ausgedacht haben, um Jesus als Prediger und Wunderheiler interessant zu machen.

Man muss sich das ein wenig wie das Spiel Stille Post vorstellen. Christen erzählen anderen Christen über Jesus, die erzählen es weiter, aber halt nur fast richtig, und so geht das über Jahrzehnte und schlussendlich schreibt einer alles auf. Das, was hinten rauskommt ist das *Evangelium*, aber es hat mit den ursprünglichen Ereignissen fast nichts mehr zu tun.

So geht der Einwand. Und wenn er wahr wäre, würde ich kein Christ sein. Einfach deshalb nicht, weil ich es total blöd fände, an ausgedachte Geschichten und Legenden zu glauben. Also kommen wir zu den Gründen, warum ich denke, dass die Evangelien keine Geschichten über Jesus sind, die man mit mythologischen Fakten angereichert hat, um sie spannender zu machen. Es ist nämlich inzwischen akademischer Standard, dass es sich bei ihnen um antike Biografien¹³ handelt. Und das hat gute Gründe.

Drei Gründe möchte ich vorstellen. Warum halte ich die Evangelien nicht für Legenden?

Grund Nr. 1: **Die Sache mit den Augenzeugen.**

Der Einwand mit dem Stille-Post-Argument funktioniert sofort nicht, wenn man den, der am Anfang der Kette sitzt, fragen kann, was er gesagt hat. Oder andersherum. Stille-Post funktioniert als Spiel nur, weil man gerade nicht fragen darf! Und nur deshalb ist es ein lustiges Spiel. Aber bei der Überlieferung der Jesus-Geschichten war das ganz anders. Da gab es ganz viele, die am Anfang dabei waren und die konnte man alle fragen! Ich mach das mal an einem Beispiel fest.

¹³ Buchempfehlung: [What Are the Gospels?: A Comparison with Graeco-Roman Biography](#) und [Jesus and the Eyewitnesses: The Gospels as Eyewitness Testimony](#)

Nehmen wir an, ich lebe in Ägypten und ich höre davon, dass es in Israel diesen Jesus gegeben haben soll. Ein Christ erzählt mir davon und ich würde gern wissen, ob seine Erzählungen stimmen. Ich kann ganz schnell eines machen. Ich fahre nach Israel und frage rum.

Und jetzt muss man sich eines vor Augen halten: Die Kultur damals hatte noch nicht das, was wir heute Reizüberflutung durch Medien nennen. Wir sind daran gewöhnt, dass wir Gehörtes ganz schnell vergessen. Wir hören so viel, dass wir schnell vergessen müssen! Damals war das aber ganz anders! Hören und Auswendiglernen war DIE Form des Unterrichts.

Was wichtig war, wurde ganzen Gruppen beigebracht, damit es immer genug Schüler gab, die auf Fehler hinweisen konnten. Bei Jesus war das nicht anders. Er hat Dutzende von Jünger (Lukas 10,1), die mit ihm unterwegs waren und ihm zuhörten und – wie gesagt – von klein auf darauf trainiert waren, sich das Gehörte zu merken! Und auf diese Augenzeugen greifen die christlichen Autoren zurück. Es ist eben nicht wie bei Stille-Post, sondern man schnappt sich den Ersten in der Reihe und fragt ihn¹⁴.

Und genau das haben die Autoren der Evangelien getan. Entweder waren sie als Jünger Jesu selber dabei, wie Matthäus und Johannes, oder sie waren wie Markus als Mitarbeiter von Petrus ganz dicht dran, oder sie haben wie Lukas live vor Ort Augenzeugen befragt.

Lukas, der Mitarbeiter des Apostels Paulus, gehört definitiv zu den besten Historikern der Antike. Und sein Evangelium beginnt mit diesen Worten:

¹⁴ Es geht über die Möglichkeit des Podcast hinaus, aber Papias, Bischof Hierapolis, beschreibt den Wert der Ohrenzeugen, die für ihn über den Wert von Büchern hinausgehen. Man sollte also einmal gut überlegen, ob eine Sammlung von Ohrenzeugen für die Bewahrung einer Wahrheit nicht sicherer ist, als ein aufgeschriebener Bericht. Beim Koran wird deutlich, wie ein Bericht den Zugang zur Wahrheit, also zu den tatsächlichen Geschehnissen methodologisch nicht erleichtert, sondern erschwert! Vielleicht wurden die Evangelien erst geschrieben, als die Augenzeugen auszusterben begannen und man auf die schlechtere (!) Variante der Überlieferung zurückgreifen musste! Und Hand aufs Herz: Was wäre das für ein Glück, wenn wir heute alle die Bibel auswendig lernen müssten, um sie zu besitzen! Das geschriebene Wort verleitet leider auch zur Passivität!

*Ich zögere aber nicht, für dich auch das, was ich von den Presbytern genau erfahren und genau im Gedächtnis behalten habe, mit den Erklärungen zu verbinden, mich verbürgend für dessen Wahrheit. Denn nicht hatte ich, wie die meisten, Freude an denen, die vieles reden, sondern an denen, welche das lehren, was wahr ist; auch nicht an denen, die die fremdartigen Gebote im Gedächtnis haben, sondern an denen, die die vom Herrn dem Glauben gegebenen und von der Wahrheit selbst kommenden (Gebote im Gedächtnis haben). Wenn aber irgendjemand kam, der den Presbytern nachgefolgt war; erkundigte ich mich [Papias] nach den Lehren der Älteren – was hat [Andreas](#) oder was hat [Petrus](#) gesagt, oder was haben [Philippus](#) oder [Thomas](#) oder [Jakobus](#) oder [Johannes](#) oder [Matthäus](#) oder irgendein anderer von den Jüngern des Herrn gesagt; und was sagen [Aristion](#) und der [Presbyter Johannes](#), ebenfalls Jünger des Herrn. Denn ich war der Ansicht, **dass die aus Büchern (stammenden Berichte) mir nicht soviel nützen würden wie die (Berichte) von der lebendigen und bleibenden Stimme.***

https://de.wikipedia.org/wiki/Papias_von_Hierapolis#Informationsquellen_von_Papias (Stand: 2.6.2021)

Lukas 1,1-3: Schon viele haben versucht, die Ereignisse zusammenhängend darzustellen, die Gott unter uns geschehen ließ und mit denen er seine Zusagen eingelöst hat. 2 Diese Ereignisse sind uns überliefert in den Berichten der **Augenzeugen**, die von Anfang an alles miterlebt hatten und die den Auftrag erhielten, die Botschaft Gottes weiterzugeben. 3 So habe auch ich mich dazu entschlossen, all diesen **Überlieferungen** bis hin zu den ersten Anfängen sorgfältig nachzugehen...

Schön, oder? Lukas kennt Augenzeugen und ihre Berichte und betont, dass er der ganzen Sache bis zu den ersten Anfängen auf den Grund gegangen ist.

Warum sind die Evangelien keine Legenden? Weil es die Augenzeugen gibt!

Grund Nr. 2: Sie passen super in die Zeit.

Wenn die Evangelien nicht Legenden sind, sondern historische Berichte, dann müssen sie die Zeit, in der sie spielen genau abbilden. Dann erwarte ich eine Vertrautheit mit der Geografie, der Kultur, den religiösen Gepflogenheiten bis hin zur statistischen Verteilung der Namen, die für diese Zeit typisch waren. All das finde ich bei den Evangelien! Und es geht noch weiter! Weil es historische Berichte sind, finde ich auch solche Sachen, die aus dem Rahmen fallen. Ich mache mal ein gutes Beispiel.

Liest man die Berichte über die Auferstehung, dann spielen Frauen darin eine ganz große Rolle. Sie stehen unter dem Kreuz, sie wissen, wo das Grab Jesu ist, sie sind am Ostersonntag die ersten am Grab, ihnen begegnet der auferstandene Jesu und er schickt sie zu den Jüngern. Für uns ist das daran wenig bis nichts Außergewöhnliches. Aber damals galt das Zeugnis einer Frau viel weniger als das eines Mannes¹⁵. Wären die Evangelien nur Legenden, die dazu dienen, Glauben zu wecken, es wären Männer gewesen, die man als Zeugen angeführt hat.

Ein amerikanischer Autor hat es gut auf den Punkt gebracht: „*Es ist ein unmissverständlicher Hinweis auf den Wahrheitsgehalt des Berichtes (von der Auferstehung), dass Jesus in einer von Männern dominierten Kultur zuerst Frauen erschien.*“¹⁶ Amen. Genau so ist es.

Also Grund Nr. 2: Die Evangelien passen genau in die Zeit, die sie beschreiben. Es sind historische Berichte, keine Legenden.

¹⁵ <https://crossexamined.org/resurrection-defense-series-the-testimony-of-women/>

¹⁶ Geisler, "Resurrection, Evidence For," BEOCA, 651

Grund Nr. 3: Es fehlen die Themen, die später in der Gemeinde wichtig wurden.

Dieses Argument klingt vielleicht ein wenig merkwürdig, aber was würde man denn erwarten, wenn sich eine Legende nach der anderen entwickelt. Dann wäre der Großteil der Evangelien einem Denken entsprungen, lange nach Jesus. Und davon müsste man doch etwas in den Evangelien wiederfinden! Was aber geschildert wird, das ist ein Jesus vor der Auferstehung und das sind Jünger, denen es an vielen Stellen noch an Durchblick fehlt. Durchblick, der ihnen später nicht mehr fehlte. Und auch die Probleme der jungen Gemeinde so aus den Jahren 40-60 n.Chr. kommen in den Evangelien nicht vor.

Kommen wir zum Schluss. Warum sind die Evangelien keine Legenden, sondern historische Berichte? Erstens, weil sie auf viele Augenzeugen zurückgehen, die auch namentlich genannt werden. Zweitens, weil sie super in die Zeit hineinpassen, die sie beschreiben. Und drittens, weil sie nur die Themen behandeln, die zur Zeit Jesu bekannt und wichtig waren. Alles genau so, wie man es von einem historischen Bericht, einer antiken Biografie über das Leben Jesu erwarten würde.

AMEN

Rund um Jesus 3/5 (Apologetik) | Ist Jesus nur ein jüdischer Abklatsch von Horus, Mithras und Co?

Es gibt Themen, die sind so abwegig, dass es schwerfällt, darüber einen Podcast zu machen.

Worum geht es heute? Es geht um die Behauptung, dass Jesus nur ein Mythos ist, den seine Anhänger aus den Geschichten anderer, antiker Götter zusammengestrickt haben. Die Jesusgeschichte ist also nur eine Raubkopie, in der typische Elemente aus anderen Göttersagen vereint wurden. Das wird behauptet und dann wird eine lange Liste von Göttinnen und Göttern vorgestellt, deren mythische Leben auffällige Parallelen zum Leben Jesu aufweisen. Und aus diesen Parallelen wird dann geschlossen, dass die Jesusgeschichte wegen der Parallelen nicht wahr sein kann, sondern erfunden wurde.

Was kann man dazu sagen¹⁷? Wie gesagt, es fällt mir schwer, darüber einen Podcast zu machen, weil ich nicht genau weiß, wo ich bei dem Thema anfangen soll. Also probiere ich es mal ganz vorne:

Punkt Nr. 1: „Eine Lüge ist schon halb um die Welt gereist, bevor die Wahrheit ihren morgendlichen Kaffee getrunken hat.“

Was meine ich damit? Es ist super einfach einen Film zu machen, in dem ich einfach behaupte, Jesus ist nicht mehr als eine Retter-Figur, so wie es viele in der Antike schon vor ihm gab, dann präsentiere ich ein paar Bilder mit angeblichen Fakten vor einem alten Relief, zitiere noch einen angeblichen Wissenschaftler und schon bin ich fertig. Mit der Wahrheit ist das ganz anders. Ich kann die Lüge von Jesus als Raubkopie antiker Götter-Ideen in einem Satz formulieren, aber ich brauche für die Wahrheit mindestens drei Stunden. Das ist das Problem! Die ausführliche Antwort passt nicht in einen Podcast. Leider!

Punkt Nr. 2: Tratsch und Klatsch törnt Menschen an.

Warum ist das so? Weil wir etwas wissen wollen, was sonst keiner weiß. Exklusiv-Stories geben uns einen inneren Kick. „Ich weiß was! Whow!“

¹⁷ <https://creation.com/was-christianity-plagiarized-from-pagan-myths>

Deshalb reicht es häufig schon aus, dass man ein zwei Videos schaut, die halbwegs sinnvoll klingen, um auf einen neuen Zug aufzuspringen.

Das ist auch der Weg, wie Verschwörungstheorien entstehen. Und eine Lektion, die ich von Adolf Hitler gelernt habe, ist die: Wenn man eine Lüge immer und immer wiederholt, wird sie irgendwann geglaubt. Sie wird nur nicht wahrer! Und als kritischer Christ weiß ich, wie schwer es ist, gegen eine Lüge zu argumentieren, die sich einfach gut anfühlt, weil sie mich aufwertet. Wenn da auf der anderen Seite keine Sehnsucht ist, die Wahrheit kennenzulernen, hat man keine Chance.

Punkt Nr. 3: **Die Challenge.** Wer behauptet, dass die Jesus-Geschichte nur eine Raubkopie antiker Göttererzählungen ist, der möge mir seine Quellen zeigen. Ich meine die Originalquellen. Fakt ist nämlich für mich, den kritischen Christen, dass es diese nicht gibt. Natürlich zitiert ein moderner Autor einen anderen und der wieder einen anderen, aber ich hätte gern die Original-Zitate. Ich bin nämlich schon – und man verzeihe mir den Ausdruck – viel zu oft verarscht worden. Ich traue den Medien nicht! Ich bin im besten Sinn ein Skeptiker, was Informationen angeht. Deshalb her mit den Original-Quellen. Und dabei bitte noch auf diese zwei typischen Fehler achten:

(1) Bitte keine christlichen Begriffe in eine nichtchristliche Religion hineinlesen. So ist z.B. nicht jede rituelle Waschung ist eine christliche Taufe! Das wird gern gemacht ist aber nicht in Ordnung!

(2) Vorsicht bei der zeitlichen Reihenfolge! Oft werden heidnische Quellen angegeben, die nachchristlich sind. Die helfen uns aber nicht weiter, weil wir bei solchen Quellen nicht wissen, wer wen beeinflusst hat. Auch das Christentum hat das Heidentum geprägt! Und tut es übrigens bis heute!

Also, ich hätte gern die Original-Quellen! Link genügt. O.K. ich gebe zu, ich habe sie schon, weil ich nämlich meine Hausaufgaben zu dem Thema gemacht habe. Deshalb weiß ich ja auch, dass das mit Jesus als Raubkopie von Horus, Dionysos oder Mithras nicht stimmt.

Punkt Nr. 4: **Echtheit hängt nicht an Originalität.** Nehmen wir an, es gäbe diese auffälligen Parallelen zwischen Jesus und anderen Retter-Göttern aus der Antike wirklich. Wie gesagt – es gibt sie nicht – aber nehmen wir einmal kurz an, es gäbe sie. Es hätte also noch mehr Götterfiguren gegeben, die von einer Jungfrau geboren wurden, Wunder wirkten, 12 Jünger hatten, drei Tage im Grab lagen und auferstanden sind. So das ganze Jesus-Spektrum.

Wenn das so wäre, wäre das ein Einwand gegen die Echtheit des Christentums? Und um die Antwort ein wenig leichter zu machen, formuliere ich die Frage noch einmal um: Ist irgendetwas allein deshalb *nicht* wahr, weil es einer anderen Sache gleicht? Und die Antwort muss natürlich sein – Nein!

Die Echtheit einer Sache hängt nicht – und zwar niemals – an ihrer Originalität. Etwas ist nicht deshalb wahr, weil es nur einmal existiert! Jeder Zwilling weiß, was ich meine ☺. Ich würde nie zu einem Zwilling sagen: „Du kannst nicht echt sein, weil du wie dein Bruder aussiehst!“ Selbst wenn die Kritiker des Christentums recht hätten und es all die Parallelen zwischen antiken Göttern und Jesus geben würde, spielt das im Blick auf Jesus erst mal keine Rolle. Wichtig ist nämlich nicht, ob es irgendwo vergleichbare Geschichten gibt, sondern wie es um die historische Vertrauenswürdigkeit der Jesus-Geschichte bestellt ist. Allein darauf kommt es an.

Zum Schluss ein **Beispiel** aus dem Video Zeitgeist (2007). Ich habe dir das Video mit Zeitstempel im Skript verlinkt¹⁸. Du kannst dir also anhören, ob ich sauber zitiere. Das Video behauptet es gäbe so etwas wie eine allgemeine mythologische Struktur für Göttererzählungen. Ausgehend von dem altägyptischen Gott Horus wird das für Attis, Krishna, Mithras und Dionysos vorgestellt und dann einfach mal ganz frech behauptet, dass es noch ganz viele andere Götterfiguren gibt – u.a. Buddha, Odin, Zoroaster, Thamus, Thor – deren Leben alle dem Horus-Muster entsprechen. Das ist die These.

Und sie ist gut, um Menschen zu verwirren. Aber sie ist eine glatte Lüge. Was dieses Video über Götter behauptet, ist **Fake-News**. Eine Falschmeldung. Übelste Meinungsmache. Und ich mache es mal an einem Beispiel deutlich und ich könnte jeden anderen Namen auf der Liste in dem Video nehmen:

Nehmen wir also **Mithras**¹⁹, eine persische Gottheit aus dem 12. Jahrhundert vor Christus²⁰. Mithras soll von einer Jungfrau geboren worden

¹⁸(Achtung: Fake-News) <https://www.youtube.com/watch?v=SlKqGeKVOik&t=2709s> 9:28 (Stand 2.7.2021)

¹⁹ Zum Anhören auf Englisch: <https://play.acast.com/s/thecoldcasechristianitypodcast/is-jesus-simply-a-copy-cat-of-mithras> . Ein tiefer Blick in die Fakten: <https://www.jesus-always-existed.com/pagan-copycat-theories/mithra> Und hier die anderen angegebenen „Götter“: <https://www.jesus-always-existed.com/pagan-copycat-theories>

²⁰ Ich bleibe bei den Angaben aus dem Video; in Wirklichkeit ist Mithras eine römische Gottheit, die auch den iranischen Gott Mithra zurückgeht. *Zeitgeist* ist bei Fakten wirklich sehr zeitgeistlich.

sein, hatte zwölf Jünger, wirkte Wunder, war drei Tage lang tot, wurde wieder auferweckt und man betete ihn am Sonntag an.

Das klingt super nach Jesus – oder? Ist aber eine glatte Lüge. Und deshalb lese ich dir vor, was in dem Buch *Frag los* über Mithras steht.

Zitat, Seite 115: Mithras wird aus einem Felsen geboren, nicht von einer Jungfrau, ... zwölf Jünger sind (nicht) bekannt. Er stirbt nicht und kann daher auch nicht auferstehen, sondern wird am Ende im Wagen des Sonnengottes in den Himmel erhoben. Seine zentrale, kultisch gefeierte Tat ist die Tötung eines Bullen, kein Kreuzestod. Außerdem entstand dieser Kult in seiner für den Vergleich mit dem Christentum wichtigen römischen Form erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts NACH Chr.

Hm... das klingt gar nicht mehr nach Jesus! Oder? Frage: Wer hat Recht? Und das muss jeder für sich herausfinden. Links zum Weiterlesen sind im Skript.

Ist Jesus nur die jüdische Version eines antiken Retter-Gottes? Für mich ist die Antwort klar. Nein. Jesus ist Jesus. Absolut einzigartig.

Das war es für heute.

AMEN

Rund um Jesus 4/5 (Apologetik) | Ist Jesus wirklich von den Toten auferstanden?

Man kann kaum über Jesus reden, ohne auf das Thema Auferstehung zu sprechen zu kommen. Auferstehung ist DAS Ding, wenn es um Jesus geht. Entweder ist er wirklich auferstanden, also nicht nur als Idee in den Köpfen der ersten Christen, sondern leibhaftig. Entweder sind die Jünger ihm NACH der Kreuzigung persönlich begegnet, haben mit ihm gegessen, mit ihm gesprochen, haben ihn angefasst und sich von ihm unterrichten lassen.

Oder die Sache mit dem Christentum ist schlichtweg eine große Lüge. Zumindest in meinen Augen. Wenn ich nicht an die Auferstehung glauben würde, dann wäre ich Atheist. Man verzeihe mir diese Radikalität, aber ich habe nur *ein* Leben und ich werde es nicht in eine Lüge investieren und ich glaube auch nicht, dass die ersten Christen das getan haben.

Lasst mich kurz zwei einleitende Gedanken bringen:

Es ist KEIN Einwand gegen die Auferstehung, wenn man sagt: „Ich habe noch nie eine Auferstehung erlebt, sowas passiert heute nicht, also ist es damals auch nicht passiert!“ Warum ist das KEIN Argument gegen die Auferstehung? Naja, nur weil ICH von einer Sache nichts weiß, bedeutet das nicht, dass es sie nicht gibt²¹. Nur weil ich nicht weiß, dass das Kugelfischmännchen sein Weibchen durch ein geometrisches Muster im Sand auf dem Meeresboden anlockt,²² und dieses Muster noch nie gesehen habe, heißt das nicht, dass es diese Sandbilder am Meeresboden nicht gibt. Und wenn ich eigentlich sagen will: „Ich glaube nicht an Wunder!“, o.k., dazu gibt es einen Podcast²³.

Zweiter Gedanke zum Thema Auferstehung. Wenn dich das Thema wirklich interessiert, dann lies was dazu. Ein Klassiker und bis heute gut ist das Buch *Die Tatsache der Auferstehung*²⁴ von Josh McDowell. Ich finde eigentlich, dass jeder dieses Buch kennen sollte. Einfach deshalb, weil die Frage nach der Auferstehung so unglaublich wichtig ist. Und natürlich kann ich in 10 Minuten nicht das sagen, was dieser Autor auf knapp 200 Seiten schreibt.

²¹ Oder schöner: Eine Negation ist nicht verifizierbar. Wer sagt: „Das und das gibt es nicht!“, der irrt solange er nicht selbst allwissend ist, weil er eine Behauptung aufstellt, die er nicht beweisen kann.

²² https://www.youtube.com/watch?v=N2WMAyPzwKk&ab_channel=TerraX

²³ <https://frogwords.podigee.io/108-neue-episode>

²⁴ <https://www.scm-shop.de/die-tatsache-der-auferstehung.html>

So nun aber zum eigentlichen Thema: Was überzeugt mich am meisten von einer leibhaftigen Auferstehung?

Ich fang mal mit den Fakten an, die für mich aus historischer Sicht eindeutig sind. Es gab die Person Jesus von Nazareth. Er wurde gekreuzigt. Unter dem römischen Präfekten Pontius Pilatus. Wahrscheinlich am 7. April 30²⁵ n.Chr. Mit seiner Kreuzigung bricht für seine Jünger eine Welt zusammen. Sie hatten erwartet, dass Jesus König wird, aber jetzt war ihr *Erlöser Israels* (Lukas 24,21) tot! Weder kannten sie als Juden so etwas wie die Auferstehung einer einzelnen Person²⁶, d.h. Auferstehung als Konzept war ihnen genauso fremd wie uns heute, noch hatten sie so etwas wie einen Plan B vorbereitet.

Was die Jünger tun, ist dies: Sie halten sich bedeckt. Der Hohe Rat hatte gerade ihren Rabbi als Gotteslästerer verurteilt und durch die Römer hinrichten lassen. Die Jünger haben natürlich Angst, sind frustriert und völlig am Ende.

Fünzig Tage später, an Pfingsten, hat sich das Blatt völlig gewendet. Aus verschreckten, enttäuschten und hoffnungslosen Jüngern werden solche, die bereit sind alles – und ich meine wirklich alles – zu wagen, um davon zu berichten, dass Jesus auferstanden ist. Vielleicht am deutlichsten wird diese Wandlung bei Petrus sichtbar. Er ist es, der seinen Meister kurz vor dessen Verurteilung sogar verleugnet. „Ich kenne ihn nicht!“, das ist, was er sagt (Lukas 22,57). Drei Mal bestreitet Petrus, dass er Jesus kennt. So viel Angst hat er! Und nach Pfingsten ist diese Angst einfach weg.

Und nicht nur weg, sondern er stellt sich in Jerusalem hin und hält die eine Predigt, mit der Kirche beginnt, eine Predigt und 3000 Personen werden gläubig. Und auch in der Folge, wenn derselbe Hohe Rat, der Jesus zum Tod verurteilt hat, sich gegen ihn wendet, er sogar inhaftiert wird. Petrus ist jetzt wirklich das, was sein Name bedeutet: Ein Fels. Der Fels, auf dem Jesus seine Gemeinde baut.

Wie kann das sein, dass aus Angsthasen mutige Prediger werden, die für ihre Überzeugung Verfolgung und Tod in Kauf nehmen? Darauf braucht es eine gute Antwort. Und das umso mehr, als Jesus nicht der einzige Messias-Anwärter war. Die Messias-Erwartung Anfang des ersten Jahrhunderts war groß (vgl. Lukas 3,15). Mehrere Männer machten sich diese Erwartung zunutze und kämpften als Messias-Gestalten gegen die Römer.

²⁵ Dies ist aktuell das wahrscheinlichste Datum. Ich kann aber auch mit jedem anderen Datum gut leben.

²⁶ Sie kennen die Auferstehung aller Menschen am Ende der Zeit zum Gericht (vgl. Daniel 12,2)

Namentlich sind uns Menachem, Theudas, Judas der Galiläer und – zur Zeit des jüdischen Aufstandes 70 n.Chr. – Simon bar Giora bekannt. Alle diese Guerillaführer werden von den Römern besiegt und mit ihrem Tod werden sie vergessen. Bei allen ist das so, nur nicht bei Jesus. Die Jesus-Geschichte ist absolut einzigartig. Warum?

Die Angsthassen, die zu mutigen Predigern werden, sagen, dass Jesus auferstanden sei und sie ihm begegnet sind. Und von diesem Erleben – „wir haben Jesus gesehen“ sind nicht nur seine Freunde, sondern auch Skeptiker (Jakobus, der Halbruder, Thomas, der Jünger) und sogar Feinde (Paulus) betroffen! Es sind so viele und so unterschiedliche Personen, dass eine Lüge oder eine Halluzination ausgeschlossen werden kann.

Bleibt also eigentlich nur, dass das Grab wirklich leer war und sie Jesus begegnet sind. Kann es sein, dass Jesus die Kreuzigung überlebt hat? Also aus einer rein wissenschaftlichen Perspektive geht das eigentlich nicht. Nicht nur, dass die Römer echt Experten im Hinrichten waren, spätestens der Speerstoß in die Seite – Johannes beschreibt, dass dabei Blut und Wasser herausfloss – hätte jedem den Rest gegeben. Eines jedoch ist ganz sicher. Selbst wenn Jesus schwerstverletzt, mit einem Eisennagel durch jedes Fersenbein²⁷ überlebt haben sollte, er wäre von seinen Anhängern niemals als der Bezwingen des Todes und der „für immer und ewig zu preisende Gott“ (Römer 9,5) gefeiert worden. Aber genau das passiert.

Die Angsthassen werden zu Predigern und sie sind nicht nur mutig, sondern sie verkünden eine völlig unjüdische Botschaft. Sie behaupten, dass ihr Rabbi Jesus, der am Kreuz starb, der Messias ist. Am Kreuz sterben! Für jeden Juden bedeutete das aufgrund einer Stelle aus dem Alten Testament (5Mose 21,22.23), dass Gott diesen Jesus verflucht hatte! An so einen Messias, der für sein Volk zum Fluch wird, hatte niemand gedacht! Das, was sie predigten, war für jüdische Ohren Irrsinn.

Gott wird Mensch, um durch seinen Tod die Schuld der Menschen zu tilgen? Sie brauchten wirklich gute Argumente. Und die hatten sie. Die Predigten dieser einfachen Männer aus Galiläa sind beeindruckend, überzeugend und ganz im Stil ihres Meisters (vgl. Apostelgeschichte 4,13). Wie kann das sein? Und mir scheint, dass es dafür nur eine wirklich gute Erklärung gibt. Sie predigten das, was sie erlebt hatten. Einen wahrhaftig Auferstandenen. Und sie predigten das, was dieser Auferstandene ihnen in der Zeit zwischen

²⁷ <https://fsspx.de/de/arch%C3%A4ologischer-fund-widerlegt-die-historiker-n%C3%A4gel-den-f%C3%BCssen-eines-gekreuzigten>

Ostern und Himmelfahrt beigebracht hatte (vgl. Lukas 24,47.45; Apostelgeschichte 1,3).

Die Frage war: Was spricht für mich für eine Auferstehung Jesu?

Antwort: Es ist das Verhalten der Jünger, die Entstehung des Christentums, die mich persönlich von der Auferstehung Jesu am meisten überzeugt.

AMEN

Rund um Jesus 5/5 (Apologetik) | Warum braucht Gott ein Menschenopfer?

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht ein Kreuz und ein leeres Grab. Das leere Grab ist total cool. Auferstehung – Halleluja, der Tod ist besiegt, neues Leben beginnt. Aber warum braucht es das Kreuz? Warum muss Gott einen so grausamen Weg gehen, um uns unsere Sünden zu tilgen? Wäre es nicht viel einfacher gewesen, wenn er einfach so vergeben hätte. „Schwamm drüber! Lass uns nicht mehr davon reden!“ Warum geht das nicht?

Es klingt irgendwie barbarisch, wenn man davon spricht, dass Jesus sein Blut für die Schuld meiner Sünde vergossen hat. Warum war das nötig? Ich meine: Gott verlangt von den Christen, dass sie – Zitat Vaterunser – „und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben (Matthäus 6,12) – wir sollen *unseren Schuldner vergeben* und zwar einfach so, ganz ohne Opfer, wie es scheint. Warum kann dann Gott selbst nicht auf sein Opfer verzichten?

Und die Frage ist wirklich gut! Warum opfert Gott seinen Sohn? Warum wird Gott selbst Mensch, um für uns zu sterben? Warum gab es keinen anderen Weg, um uns von unseren Sünden zu retten?

Und meine beste Antwort geht so: *Weil es eben so ist!*

Was meine ich damit? Nehmen wir kurz an, wir wären nicht schuldig, sondern krank. Also gehe ich zum Arzt und der diagnostiziert – sagen wir mal – Diphtherie. Habe ich mir die Krankheit ausgesucht? Nein! Suche ich mir die Behandlung aus? Ebenfalls nein! Der Arzt wird mir ein Antitoxin verabreichen, dann ein Antibiotikum, mir Bettruhe verordnen und mich unter Quarantäne stellen. Nehmen wir kurz an, dass ich die Behandlung nicht verstehe.

Also ich begreife nicht, warum man genau so gegen das krankmachende Bakterium vorgehen muss. Ändert mein Unverständnis irgendetwas an der Richtigkeit der Behandlung? Nein. Solange die Diagnose stimmt und der Arzt mir sagt, was ich zu tun habe, brauche ich nicht bis ins Letzte zu verstehen, warum es so ist. Ich muss nur mitmachen. Und bei Sünde ist das genauso.

Irgendwann stelle ich fest, dass ich manchmal Dinge denke, sage oder tue, von denen ich intuitiv weiß, dass sie eigentlich falsch sind. Wenn ich dann Bibel lese oder mir nur den guten Grundsatz „Was du nicht willst, dass man

dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ vor Augen halte, dann kann ich mich selbst ziemlich gut diagnostizieren: Ich bin ein Lügner, ein Dieb, bin neidisch, jähzornig oder eine Ehebrecherin, egal was. Ich merke ganz genau: Irgendwas stimmt nicht mit mir.

Und diesmal ist es nicht der Arzt, sondern Gott, der mir die Diagnose mitteilt. Die Krankheit heißt Sünde, sie führt zur ewigen Verlorenheit und die Behandlung sieht so aus: Du brauchst jemanden, der selbst ohne Sünde ist und für deine Sünden stirbt. Wenn du so einen Sündenbock gefunden hast, wirst du überleben, wenn nicht, dann wirst du für jede Sünde deines Lebens bezahlen und leiden.

„Weil es eben so ist!“ Es kann sein, dass ich den Ansatz mit dem Sündenbock nicht verstehe, aber das ist wie bei der Behandlung gegen Diphtherie. Ich muss sie nicht verstehen, damit sie wirkt! Es reicht, wenn ich dankbar dafür bin, dass es überhaupt eine Behandlung gibt.

Die richtige Frage lautet also: Bin ich krank? Nicht: Passt mir die Behandlung?

Und wenn ich Gottes Diagnose, dass mit der Menschheit ganz grundlegend etwas nicht stimmt, teile; und dabei feststelle, dass ich Teil des Problems bin, dann muss ich schauen, wie die Behandlung aussieht. Und bei Sünde geht es eben nicht darum, dass ich mich mehr anstrenge, sondern darum, dass Gott Mensch wird und für meine Schuld stirbt.

Ohne dieses Opfer werde ich die Schuld meiner Sünden nicht los. Und damit wir das Konzept gut verstehen, finden sich im Alten Testament ganz viele, unterschiedliche Opfer. Das mosaische Gesetz mit seinen Tier-Opfern ist eine Vorbereitung auf das, was kommt (Hebräer 10,5). Gott macht es uns leicht, damit wir genau verstehen, was am Kreuz von Golgatha geschieht.

Dort stirbt er als Sühnung für die Schuld aller Menschen, die diese Sühnung im Glauben für sich suchen (1Korinther 15,3; Galater 1,4; 1Johannes 2,2; 4,10). Am Kreuz wird Gott zum Sündenbock. Was für ein irrer Gedanke.

Aber warum gibt es keinen anderen Weg? Warum muss es so grausam sein? Hier ein paar Gedankensplitter, die vielleicht hilfreich sind:

Erstens: Es musste das Kreuz sein, weil nach 5Mose 21,23 der Verbrecher, der am Kreuz – wörtlich *am Holz* – hängt, verflucht ist. Jesus selbst lässt sich von Gott verfluchen. Das steckt auch hinter dem Zitat, das Jesus am Kreuz aus Psalm 22 zitiert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46; Markus 15,34). Er weiß die Antwort! Aber in dem Zitat

steckt die Tatsache, dass er verlassen wurde! Gott, der Vater, wendet sich von Gott, dem Sohn, ab. Was für eine krasse, irre und unser menschliches Denken völlig übersteigende Idee! Gott zerreißt die Verbindung, die innertrinitarisch Vater und Sohn miteinander verbindet. Er reißt sich den Sohn vom Herzen. Was für eine verrückte Idee!

Zweitens: Die Grausamkeit der Strafe weist auf die Hoffnungslosigkeit derer hin, die sich nicht retten lassen. Wer einmal darüber nachdenkt, wie Jesus leidet, welche Einsamkeit, Verachtung, Schmerzen und Todesqualen er auf sich nimmt, um Menschen zu retten, der bekommt einen lebhaften Eindruck von der Strafe, die auf all die Menschen wartet, die sich nicht retten lassen. Ich will nicht sagen, dass diese Gegenstandslektion in Sachen Höllenqualen der einzige Grund für das Kreuz ist, aber es ist ein ganz wesentlicher. Wenn die Strafe für meine Sünde auf Jesus liegt (nach Jesaja 53,5), dann weiß auch jeder, der sich nicht retten lässt, was ihn erwartet.

Drittens: Das Kreuz balanciert Gottes Liebe und Heiligkeit. Gott ist vollkommen heilig. Er hasst Sünde und damit den Sünder (Psalm 11,5). Und weil er heilig ist, geht ein „Schwamm drüber!“ nicht. Die Heiligkeit Gottes verlangt nach Rache und Vergeltung. Aber Gott ist nicht nur heilig. Gott ist auch vollkommen liebevoll. Er liebt den Sünder in seiner Verlorenheit. Und deshalb lässt er ihn nicht einfach verrecken, sondern plant eine Rettungsaktion. *Mission impossible Messias*. Die Liebe Gottes wirft uns, die wir im Meer unserer Sünden untergehen, einen Rettungsring zu. Das Kreuz. Wir müssen nur zugreifen. Aber das Kreuz streicht Gottes Heiligkeit nicht durch. Der Gerechtigkeit wird Genüge getan. Schuld wird bezahlt. Am Ende bleibt keine Sünde unbeglichen. Entweder leiden wir für unsere Sünden selbst oder Gott hat bereits dafür gelitten.

Letzte Frage: Wenn Gott ein Opfer braucht, um uns vergeben zu können, weil Sünde nicht ungestraft bleiben darf, warum können wir dann einander ohne ein Opfer vergeben?

Und die Antwort ist die: Weil wir nicht Gott sind! Unsere Vergebung ist eine Einladung zur Gemeinschaft, aber keine Entsöhnung. Gottes Vergebung hat eine andere Qualität. Sie ist besser und umfassender. Menschliche Vergebung ist mein Ja zu menschlicher Liebe. Ich will meinen Feind mit meinen Möglichkeiten lieben. Göttliche Vergebung ist Gottes Ja zu göttlicher Liebe. Und wenn Gott seine Feinde liebt, dann findet diese Liebe einen Weg zur Vergebung von Schuld. Ein Weg, der nötig ist, weil Gott uns eben nicht nur einfach vergeben will, sondern weil er vorhat, mit denen, die ihn lieben, eine Ewigkeit zu verbringen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie)

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 1/5 | Gast: Anton Weidensdörfer

Diese Woche soll es um die Frage gehen, was eine gute Leiterin und einen guten Leiter auszeichnet. Wir wollen uns verschiedene Aspekte dazu anschauen und für den Einstieg hat mir mein Freund Anton Weidensdörfer vom christlichen Bildungszentrum Erzgebirge, eine einführende Lektion zugearbeitet.

Das CBE unterstützt als Bibelschule Gemeinden darin, ihre Leiter auszubilden und bietet dafür das Programm *Beweger.Sein* an. Wenn du mehr wissen willst, findest du im Skript einen [Link](#)²⁸. Aber hören wir Anton.

-Anton Weidensdörfer-

Die heutige Folge trägt den Titel *Leiter SEIN*. Und der Fokus liegt dabei auf dem Wort *SEIN*. Denn ich bin überzeugt, dass der größte Schatz eines geistlichen Leiters sein, ein von Jesus Christus geprägter Charakter ist.

Vor ein paar Jahren habe ich in meinem Garten ein Weidenhaus gebaut. Ich habe Äste von einer Weide im Kreis in den Boden gesteckt mit Ziel, dass Sie anwachsen und eine Art Tipi daraus entsteht. Am Ende hat es nur ein Ast geschafft Wurzeln zu schlagen, aber er wuchs Jahr für Jahr weiter. Heute ist er ein richtiger Baum geworden.

Weiden wachsen sehr schnell, sodass man jedes Jahr deutlich sehen konnte, wie aus dem Ast ein Stamm wurde. Und je höher der Baum wuchs und je mehr Äste kamen, umso dicker wurde der Stamm. Ich finde das ein super Bild für Leiterschaft. Der Stamm deines Lebensbaums muss stark genug sein, um die Äste deiner Dienste wirklich tragen zu können. Wenn das nicht

²⁸ https://www.christliches-bildungszentrum.de/beweger_sein/ (Letzter Zugriff: 14.01.2024)

so ist, wird dein Lebensbaum beim nächsten Sturm einfach zusammenbrechen. Und dieser Sturm wird kommen.

Wenn du Leiter im Reich Gottes bist, wenn du Verantwortung für einen Dienst, für Menschen übernimmst, wirst du Angriffe, Versuchung und andere Fallstricke erleben. Darum ist es so wichtig, dass dein Stamm stark ist.

1 Petrus 5,1-6 (NEÜ) 1 Als Mitaltester wende ich mich jetzt an eure Gemeindeältesten, weil ich sowohl Zeuge vom Leiden des Messias bin als auch Teilhaber an seiner Herrlichkeit, die bald erscheinen wird. 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister. 4 Dann werdet ihr den unvergänglichen Ehrenkranz der Herrlichkeit erhalten, wenn der höchste Hirt erscheinen wird. 5 Euch Jüngeren sage ich: "Ordnet euch den Ältesten unter!" Doch alle müsst ihr im Umgang miteinander Bescheidenheit an den Tag legen. Denn "Gott widersetzt sich den Hochmütigen, nur den Demütigen erweist er Gnade." 6 Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Petrus wendet sich hier an Gemeindeälteste. Aber die Prinzipien sind für alle Leiter wichtig. Ich will drei kurze Punkte aus dem Text deutlich machen:

1. Gott ist der Ursprung von Leiterschaft

Wieso darf ein Mensch andere leiten? Darf er das überhaupt? Ist Leiterschaft nicht eher etwas Gefährliches?

Petrus spricht die Leiter an und macht ihnen klar, dass ihr Verantwortungsbereich, ihre Herde, ihnen von Gott anvertraut wurde. Das heißt ihr Leitungsbereich ist eigentlich Gottes Leitungsbereich. Sie haben von ihm die Aufgabe bekommen zu leiten. Warum ist da so wichtig?

Es zeigt uns zuerst einmal, dass Leitung etwas Göttliches ist. Die Bibel geht noch weiter und macht klar, dass jede Autorität, jede Ordnung, am Ende aus Gott kommt. D.h. nicht das Menschen sie immer Gott gemäß verwalten, aber das Prinzip der Leitung stammt von Gott. Menschen können nur deswegen leiten, weil Gott sie dazu eingesetzt hat.

Das gilt für Eltern, die Regierung, Chefs und auch Leiter in der Gemeinde. Deswegen macht Petrus auch deutlich, dass sich Leiter vor Gott

verantworten müssen. Er redet in dem Text davon, dass der höchste Hirte erscheinen wird. Als Leiter bist du also nicht die Spitze des Eisberges – nie! Du bist in Verantwortung vor Gott. Egal, ob dir es bewusst ist oder nicht. Das bringt uns zum zweiten Punkt: Das Ziel von Leiterschaft.

2. Gott ist das Ziel von Leiterschaft

Petrus sagt:

1Petrus 5,2.3: 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister.

Leitung soll so geschehen, dass sie Gott gefällt. Sie soll sich an ihm orientieren und Leiter sollen ein Vorbild sein, sodass sie auf Gott hinweist. Wir merken hier, dass Gott Leiter ganz anders beurteilt, als wir es als Menschen oft tun.

Woran misst du Leiter? An Zahlen? Am „Erfolg“? An der Beliebtheit? An Sympathie? Natürlich können alle diese Dinge auch Auswirkungen von guter Leiterschaft sein. Aber Gott misst Leiter nicht daran. Er misst sie an ihrer Integrität zu ihm. Er misst Sie an ihrem Charakter! Als Gott einen neuen König für sein Volk bestimmt, lässt sich der Prophet Samuel erst von den äußeren Merkmalen blenden. Dann sagt Gott ihm in 1Samuel 16,7 einen Grundsatz:

1Samuel 16,7 „Denn Gott urteilt nicht wie die Menschen. Der Mensch sieht nur das Äußere, Jahwe aber sieht das Herz.“

Gottes Ziel für dein Leben als Christ ist es, dass du ihm ähnlicher wirst. Als Leiter bedeutet es, dass Gott deinen Charakter verändern will! Dein Charakter ist der Stamm deines Lebensbaumes. Wenn die Baumkrone, also deine Verantwortungen und der Stamm, also dein Charakter, nicht zusammenpassen, dann lebst du gefährlich!

3. Gott ist der Weg zu Leiterschaft

Das führt uns zum letzten Punkt, dem Weg zu Leiterschaft bzw. besserer Leiterschaft. Wie wirst du ein besserer Leiter? Bleiben wir mal beim Bild des Baumes. Wenn ein Baum mehr Frucht bringen soll, dann ist es gut,

wenn ich mich informiere, wie ich ihn pflegen kann, wie ich ihn beschneide usw.

Es ist wichtig, dass man sich fortbildet und versucht mehr dazu zu lernen. Du musst als Leiter immer wieder aufs Neue bereit sein zu lernen. Oder kurz gesagt: Nur wer liest kann leiten. Aber zentral bleibt trotzdem, ob dein Stamm die Krone halten kann.

Das Fundament gesunder Leiterschaft ist ein von Gott geformter Charakter. Petrus fordert am Ende des Textes auf:

1Petrus5,6: Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Hier finden wir ein total spannendes Prinzip: Ein besserer Leiter zu werden, mehr Einfluss zu bekommen, erhöht zu werden im positiven Sinne beginnt mit dem Beugen der Knie! Das ist absolut konträr, zu dem, wie wir denken!

Wir Menschen denken oft daran, wie wir weiterkommen, wie wir durch taktisches Manövrieren unseren Einfluss ausbauen und unsere Meinung durchsetzen können. Gottes Weg ist ein anderer! Demütige dich vor Gott! Was heißt das? Ich will es mit einer Frage sagen: Darf Gott dir ins Leben reden? Und wenn ja: Wie reagierst du darauf?

Demut ist das Gegenteil von Stolz. Demut heißt nicht, schlecht von sich zu denken. Aber es heißt, dass ich Gott seinen Maßstab an mein Leben legen lasse. Und was ist das für ein Maßstab? Erstens sagt mir sein Maßstab: Ich bin schlechter und sündiger als ich es je gedacht habe. Wenn ich durch Gottes Wort und seinen Geist, durch geistliche Ratgeber durch Gebet mein Leben durchleuchten lasse, werde ich immer wieder merken, was da alles schief liegt. Aber das ist nur ein Teil des Maßstabes, nach dem er misst!

Denn der zweite Teil ist: In Jesus Christus bin ich geliebter und angenommener, als ich es mir je hätte erträumen können! Zu echter Demut gehört es, dass ich mich jeden Tag neu auf die Wahrheit des Evangeliums stelle.

- Mir ist vergeben
- Ich bin gerechtfertigt
- Ich bin heilig
- Ich bin zum Dienst berufen
- Ich bin begabt

- Gott will mich zum Segen setzen

Alles natürlich durch und in Jesus Christus!

Wie wird man ein besserer Leiter? Indem das Evangelium dein Leben verändert.

- Das du Buße als einen Prozess des Reifens erlebst
- Dass du bereit bist deine Schattenseite vom Licht Gottes beleuchten zu lassen
- Nicht, weil er darüber erschrocken oder wütend ist – wie du es vielleicht bist – sondern weil Jesus sie längst bezahlt hat.

Er will dich verändern – dein Wesen, deinen Charakter prägen. Das ist Gottes Ziel für jeden Christen und besonders für Leiter. Wie wird ein Stamm kräftig? Es liegt an der Wurzel, die im Verborgenen liegt. Das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft im Sinne Gottes liegt im Verborgenen. In deiner Zeit mit ihm. Wenn du hier investierst und Jesus immer mehr kennenlernst:

- Sein Wesen
- Seine Gnade
- Seine Weisheit
- Seine Schönheit
- Seine Liebe
- Seine Wahrheit
- Seine Sanftmut
- Die Freude, die nur aus ihm kommen kann

Dann wird dich das unfassbar motivieren, selbst so mit anderen umzugehen und ein Leiter zu sein, in dem so viel wie möglich von diesem Christus sichtbar wird. Und das wiederum wird Leute dazu bringen, Jesus näher kommen zu wollen und dir auf dem Weg zu Jesus zu folgen. Ich will dir am Ende Mut machen, Schritte zu gehen. Und dabei möchte ich dir das Buch „Freed to lead“ von Rod Woods empfehlen.

Es zeigt dir auf, wie deine Wurzel in Christus deine Leiterschaft komplett verändern will. Gott segne dich!

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 2/5

Anton hat uns gestern auf das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft hingewiesen: Die Zeit im Verborgenen, die wir allein mit dem Herrn Jesus verbringen, um ihn immer besser kennenzulernen. Es ist der Heilige Geist in uns, der uns dazu motivieren will, immer mehr so zu werden, wie der Herr Jesus und in punkto Leiterschaft immer mehr von ihm zu lernen.

Den Rest der Woche möchte ich nutzen, um vier konkrete Eigenschaften zu beleuchten, von denen ich denke, dass sie im Leben eines Leiters einen zentralen Stellenwert einnehmen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich Mutter von drei Kinder, CEO eines Unternehmens oder Ältester einer Gemeinde bin. Diese Eigenschaften sind immer dann besonders wichtig, wenn ich Verantwortung für andere Menschen übernehme.

Aber hören wir den Herrn Jesus selbst:

Matthäus 20,25-28: Jesus aber rief sie heran und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. 26 Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; 28 so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Aus diesem Text lernen wir vier Punkte:

Erstens: Es ist völlig normal, dass Leitung missbraucht wird. Es ist sogar die Regel. Jedenfalls bei den Heiden. Wer das Sagen hat, der benutzt seinen Einfluss und seine Macht, um zu herrschen und Gewalt auszuüben. *Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben.*

Zweitens: Groß-Werden-Wollen, Anführer-Sein-Wollen, Verantwortung-Tragen-Wollen, das sind gute Dinge. Die Bibel ist nicht für Anarchie! Es ist gut und gottgewollt, dass jemand Leitung wahrnimmt, dass es den gibt, der das Sagen hat! Paulus kann davon sprechen, dass Männer nach dem Ältestendienst *trachten* oder so einen Dienst *erstreben*. Das ist kein Vorwurf! Diese Welt braucht auf allen Ebenen gute Leitung!

Drittens: *wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave (o. Knecht) sein*; Es ist völlig o.k., groß werden zu wollen, das ist keine Sünde, aber Herrschaft ist vor Gott immer mit Dienerschaft verbunden. Der Leiter wird zum Knecht. Leiterschaft ist Dienst an dem, den ich leite. Und das muss auch so sein, weil...

Viertens: der beste Leiter der Herr Jesus war und er uns vorgemacht hat, was es bedeutet, auf dem Chef-Sessel zu sitzen: *so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele*. Der Leiter gibt sein Leben für andere. Das ist der Inbegriff von Herrschaft in der Bibel. Für andere sterben. Alles investieren, damit es die, denen ich diene, gut geht, und dass sie eine Chance auf Leben haben.

Welche Eigenschaft hat ein guter Leiter? Er sieht sich als Diener, als Knecht, als Sklave. Für ihn ist seine Stellung nicht dazu da, sich selbst aufzuwerten, sondern anderen zu dienen. Ein guter Leiter will nicht deshalb Leiter sein, weil er es für sich braucht. DAS erscheint mir ein ganz wichtiger Punkt. Ich kann kein Großer sein, wenn ich das Groß-Sein (noch) brauche! Das geht nicht, weil ich mich klein machen muss, um in Gottes Augen ein brauchbarer Großer zu werden. Es ist ganz wichtig, dass der Titel, den wir tragen, oder der Einfluss, den wir haben, oder die Ehre, die wir von Menschen bekommen, dass all diese Dinge, die normalerweise mit Leiterschaft einhergehen, dass die uns NICHT wichtig sind!

Wenn der Herr Jesus, der ganz Gott war, ganz Mensch wurde und sich bis ans Kreuz erniedrigt hat, wenn der Schöpfer des Universums für seine Geschöpfe bereit ist aus Liebe als Verbrecher hingerichtet zu werden, was sagt uns das dann? Es sagt uns, dass nur solche Leiterschaft, die sich an der aufopfernden Liebe des Christus orientiert, wahre Leiterschaft ist.

Ich will diesen Punkt noch einmal unterstreichen: Macht ist verführerisch. Sie betört unser Herz, macht uns glauben, dass wir eine Sonderbehandlung verdienen, und genau das ist der Punkt, wo es falsch wird! In Gottes Reich strecke ich mich nach Herrschaft aus, weil ich die Einstellung eines Knechtes angenommen habe! Ich habe Freude daran, anderen zu dienen, aber ich brauche diesen Dienst nicht! Ein guter Leiter leitet nicht deshalb, weil er sich sonst *unvollständig* fühlt oder *wertlos* vorkommt. Ich leite nicht, um mein Ego aufzupeppen, um endlich den Ton anzugeben oder weil ich meinen Eltern etwas beweisen will. Ganz im Gegenteil.

Ich habe eine intakte und mich rundum erfüllende Gottesbeziehung. Das ist es, was im Zentrum meines Lebens steht und meine Seele mehr als satt macht! Und weil ich in Christus alles habe, aber merke, dass es in mir eine Sehnsucht nach Leitung gibt oder ich ohne mein Zutun plötzlich irgendwo leiten muss, deshalb nehme ich die Haltung einer Magd oder eines Knechtes an. Ich diene. Willentlich, bewusst, ohne Hintergedanken, so wie der Herr Jesus, der kam, zum Knecht wurde, um den Willen Gottes zu tun (Hebräer 10,7).

Vor Gott ist Leiterschaft immer dienende Leiterschaft. Und es ist wichtig, dass wir diesen Blick bekommen, gerade wenn wir in Gemeinde dienen. Ein Sklave, das ist jemand, der einen Job zu erledigen hat (vgl. Lukas 7,8), ein Sklave erwartet keinen Dank – auch wenn er sich über Lob freut! (Lukas 17,9). Ein Sklave hat keine Rechte bzw. gibt sie bewusst auf, um für andere da sein zu können (vgl. 1Korinther 9,19). Aber – und auch das ist ein wichtiger Punkt – ein Sklave ist nur ein Verwalter! Ich diene, ich hänge mich rein, ich mache meinen Job so gut ich kann, aber es ist auch nur ein Job, es ist nicht mein Leben! Damit will ich nicht sagen, dass das, was ich tue, unwichtig wäre. Ganz im Gegenteil, aber mein Dienst ist immer zuerst ein Dienst für Gott. Ich diene nicht dem Erfolg, nicht meinen guten Gefühlen, nicht den Erwartungen von Menschen oder meiner Selbstverwirklichung. Ich diene Gott. Ich darf immer wieder in die Meta-Ebene gehen und lesen:

Lukas 17,10: So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ist das befreiend? Als Leiter tun wir, was Gott von uns will, aber wir müssen uns nicht darüber definieren! Wir haben unseren Job erledigt; das war es. Und egal, was dabei herausgekommen ist, das ist nicht, was wir sind. Gehorsam macht in Gottes Augen nicht wertvoll. Es ist nur das, was wir in der Nachfolge zu tun *schuldig* waren. Das Zentrum unserer Persönlichkeit ruht nicht im Dienst, sondern in Gottes bedingungsloser Liebe. Und das Wissen um diese Liebe ist die Grundlage für alle dienende Leiterschaft.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 3/5

Leiterschaft aus Gottes Sicht ist eine Sache des Charakters und eine Sache der Einstellung. Das wissen wir schon. Ein Charakter, der sich nach der Schönheit Christi ausstreckt, und die Haltung, eine Magd bzw. ein Knecht zu sein. Darum ging es in den ersten beiden Episoden. Heute will ich über ein Thema reden, das selten als Predigtthema auftaucht, aber in meinen Augen für Leiter super wichtig ist: Mannhaftigkeit.

Den Begriff finden wir in 1Korinther 16,13

1Korinther 16,13: Wachtet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark

Das ist ein Vers an Männer und an Frauen, besonders aber an Leiter! Leiter müssen mannhaft sein, weil Leiter, denen es an Mut, Tapferkeit oder Entschlusskraft fehlt, Leiter, die zaudern oder wichtige Entscheidungen aufschieben, solche Leiter schaden mehr, als dass sie helfen. Mannhaftigkeit wird in der Bibel gefeiert. Da das Verb *mannhaft sein (andrizomai)* im Neuen Testament nur in 1Korinther 16,13 vorkommt, habe ich mir mal angeschaut, wo es im Alten Testament – dann natürlich in der griechischen Übersetzung, der Septuaginta – Verwendung fand.

Frage heute: Was bedeutet es *mannhaft* zu sein?

Fangen wir mit der Rede von Mose ans Volk Israel bei der Einsetzung von Josua, seinem Nachfolger an:

5Mose 31,6: (an das Volk) Seid stark (w. mannhaft) und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.

Mannhaftigkeit hat viel mit Mut zu tun. Wichtig! Der Mannhafte ist nicht deshalb mutig, weil er keine Angst hat, sondern weil er um Gottes Gegenwart weiß. Im Leben spielt es keine Rolle, wer ich bin und was ich kann, solange ich weiß, wer mit mir geht. Solange ich Gott an meiner Seite weiß, brauche ich mich vor nichts und niemandem zu fürchten!

Mannhaftigkeit wird dort gedeihen, wo wir Lebensangst überwinden, mutig Entscheidungen fällen, weil wir eines verinnerlicht haben: Immanuel. Gott ist mit uns. *Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.* Gott ist da.

Dieses Wissen um Gottes Gegenwart wird flankiert von zwei weiteren Aspekten: Berufung und Gehorsam.

Josua 1,6: Sei stark (das Wort für mannhaft) und mutig! Denn du, du sollst diesem Volk das Land als Erbe austeilen, das ihnen zu geben ich ihren Vätern geschworen habe.

Mannhaftigkeit erwächst aus dem Wissen um meine Berufung. Ich erkenne die Bedeutung und die Schönheit der Aufgabe, die Gott mir gegeben hat. Ich bin ein Teil seiner Heilsgeschichte. Und der Wert der Aufgabe, die Gott mir mit meinem Leben zugeteilt hat, dass ich Reich Gottes an genau der Stelle bauen darf, die Gott mir zugewiesen hat, das soll mich *mannhaft und mutig* sein lassen. Schauen wir uns den nächsten Vers an:

Josua 1,7: Nur sei recht stark (mannhaft) und mutig, dass du darauf achtest, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! Weiche nicht davon ab, (weder) zur Rechten noch zur Linken, damit du (überall) Erfolg hast, wo immer du gehst!

Entschlusskraft ohne eine enge Bindung an Gottes Wort wird zum Eigenwillen. Eigensinn und Initiative schließen sich nicht aus! Ich muss nicht gläubig sein, um entschlossfreudig und tapfer zu sein, aber – und dieses ABER ist wichtig – die Mannhaftigkeit, die Gott sich wünscht orientiert sich am Gesetz Gottes. Für Christen ist das natürlich nicht das mosaische Gesetz, sondern das *Gesetz Christi* (vgl. 1Korinther 9,21), aber es bleibt Gott, der den Rahmen und die Richtung für meine mannhaften Entscheidungen absteckt.

Lasst uns nun 2Samuel 10 anschauen. Mannhaftigkeit in Aktion. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, wie ich Joab geistlich beurteilen soll, aber er steht als General auf Davids Seite und er ist eines auf alle Fälle: Mannhaft²⁹.

2Samuel 10,9-12: Und als Joab sah, dass die Kampffront von vorn und von hinten gegen ihn gerichtet war, da wählte er von allen Auserlesenen Israels (einen Teil) aus und ordnete sich (mit ihnen zur Schlacht) gegen Aram. 10 Den Rest des (Kriegs)volkes aber übergab er der Hand seines Bruders Abischai; und der ordnete (sie zur Schlacht) gegen die Söhne Ammon. 11 Und er sagte: Wenn Aram stärker ist als ich, dann wirst du mir zur Rettung; und wenn die Söhne Ammon stärker sind als du, dann will ich kommen, um dich zu retten. 12 Sei stark

²⁹ Mir ist in seiner Mannhaftigkeit zu viel Eigensinn und ich denke, dass dieser Eigensinn ihn am Ende seines Lebens auch (geistlich) zu Fall gebracht hat.

(mannhaft) und lass uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes! Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.

Der Mannhafte sieht eine Gefahr auf sich zukommen, trifft Entscheidungen, stellt sich mutig dem Kampf und vermeidet nicht die Konfrontation. Natürlich darf ich Aktionismus nicht mit Mannhaftigkeit verwechseln. Einfach nur etwas tun, ist nicht mannhaft, aber im Angesicht einer realen Gefahr, klug und mutig Entscheidungen treffen, nicht abwarten, keine Aufschieberitis, tun, was getan werden muss, auch wenn ich mir nicht sicher bin, wie es ausgeht. Das ist im Kern – Mannhaftigkeit.

Und weil es hier passt: Es gibt eine fromm verbrämte Form von Zaghaftheit, wenn Christen wichtige Entscheidungen vor sich herschieben, weil sie noch nicht wissen, was „Gottes Wille“ ist. Ganz falsch! Gott ist ein Held (El-Gibor, Jesaja 9,5) und er sucht Helden, die ihm folgen!

Letzter Punkt zum Thema Mannhaftigkeit.

Psalm 27,14: Harre auf den HERRN! Sei stark (mannhaft), und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!

Der Mannhafte ist mutig, entschlossen und beherzt, weil er es gelernt hat, auf den Herrn, seinen Gott, zu harren. Auch Joab hat diesen Punkt schon illustriert, wenn er sagt: *Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.* Zur Mannhaftigkeit gehört die Fähigkeit, auf Gott und auf Gottes Hilfe zu warten.

Oder drücken wir es anders aus: Der Mannhafte kennt seine Grenzen, weiß darum, dass alles mutige Entscheiden ihm nicht den Sieg sichert. Es ist wichtig, dass wir uns trauen, allein gegen den Strom zu schwimmen, weil wir Gott an unserer Seite wissen. Es ist wichtig, dass wir das Böse konfrontieren und tapfer leben. Der Kampf, in dem wir stehen, ist real, aber bei alledem darf Mannhaftigkeit nicht in Selbstüberschätzung abgleiten. Egal wie unerschrocken ich als ein Kämpfer des Lichts mich für das Gute einsetze, am Ende kommt es doch nicht auf mich, sondern auf Gott an. *Sei mannhaft, und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!*

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 4/5

Was macht eine gute Leiterin, einen guten Leiter aus? Gestern ging es mir um Mannhaftigkeit. Man könnte auch sagen: ein Leiter weiß, wie man gute Entscheidungen fällt, er ist kompetent und er ist bereit, mutig etwas zu wagen. Und nur um hier noch etwas Mutmachendes nachzuschieben: Mannhaftigkeit kann man lernen. Mannhaftigkeit lernt man Entscheidung für Entscheidung, Herausforderung für Herausforderung. Man darf versagen, man darf sich falsch entscheiden, alles kein Problem. Solange man nicht aufhört aus den Fehlern zu lernen und weiterzumachen.

Aber kommen wir zu einem anderen Thema. Belehrbarkeit.

Ein Leiter ist immer ein Lernender, das hatte Anton schon angedeutet mit dem Zitat von Harry Truman: *Not All Readers Are Leaders, but All Leaders Are Readers*. Nicht alle Leser sind Leiter, aber alle Leiter sind Leser.

Wenn ich hier von *Belehrbarkeit* als einen Aspekt von Leiterschaft spreche, dann meine ich aber mehr. Es geht mir nur sehr begrenzt darum, dass ich als Leiter in der Herausforderung stehe, immer dazu zu lernen. In unserer Zeit ist da etwas dran, wir müssen permanent dazulernen – leider! Leider deshalb, weil ich merke, wie mich das Lernen-Müssen manchmal überfordert. Ich für meinen Teil komme oft nicht mehr hinterher. Und ein wenig habe ich Angst davor, wie es im Alter werden soll, wenn meine geistigen Kräfte nachlassen. Auch an der Stelle hat der Prediger wohl recht, wenn er im Blick auf die Sprüche Salomos schreibt:

Prediger 12,12: Und darüber hinaus, mein Sohn, lass dich von ihnen (den Sprüchen bzw. der Weisheitsliteratur der Bibel) warnen! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ermüdet den Leib.

Genau. Es gibt ein Zuviel an Studieren. Es gibt zu viele Bücher und wir müssen uns gut überlegen, womit wir unsere Zeit verbringen. Leicht passiert es, dass wir zu wenig Zeit mit der Bibel und zu viel Zeit mit solchen Büchern verbringen, die uns eher Kraft kosten und ermüden. Es braucht – scheint mir – in unserer Zeit viel Weisheit, um einerseits die wichtigen Informationen herauszufiltern, die wir brauchen, um klug zu leben, und andererseits dem Wort Gottes so viel Raum und Gewicht zu geben, dass es überhaupt noch gehört werden kann.

Aber – wie gesagt – das ist nicht, was ich mit *Belehrbarkeit* meine. Das wäre so etwas wie Lebensklugheit. Das weise Festlegen von Prioritäten, bei denen Gottes Wort auf der Liste der wichtigen Dinge ganz weit oben stehen muss.

Belehrbarkeit ist aber mehr. Es ist die Haltung, mit der ich an Gottes Wort oder den Rat von weisen Christen herangehe. *Belehrbarkeit* setzt voraus, dass ich lernen will. Dass ich nicht schon alles (besser) weiß. Dass ich mich als Jünger Jesu verstehe, der hören will. So wie der kleine Samuel, der zu Gott sagt: *Rede, HERR, denn dein Knecht hört!* (1Samuel 3,10)

Belehrbarkeit ist also zuerst einmal eine Sache des Herzens. Nicht die Menge oder Qualität an Information, die mir zur Verfügung steht, ist entscheidend, sondern wie ich mit ihr umgehe. *Belehrbarkeit* ist der Wunsch, dazulernen zu wollen.

Und diese Haltung beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe. Das ist mir ganz wichtig! Ich muss erst einmal verstanden haben, dass ich als Christ aus Gnade lebe. Mir ist vergeben, und ich darf täglich im Gebet vor dem Thron der Gnade erscheinen, um das an Barmherzigkeit und Gnade zu empfangen, was ich brauche (Hebräer 4,16). *Belehrbarkeit* fußt auf dem Wissen, dass Gott mir gern vergibt, mich nicht wegen meiner Leistung liebt und Versagen so lange kein Problem darstellt, wie ich es nicht verheimliche.

Belehrbarkeit beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe, weil nur das Leben aus Gnade mich dazu befreit, Fehler als das zu sehen, was sie wirklich sind. Ein notwendiges Übel auf dem Weg der eigenen, geistlichen Entwicklung. Nicht weiter schlimm, ein Ausdruck davon, dass ich auf dem Weg bin und es mit der Nachfolge ernst meine. Wehe denen, die nicht aus Gnade leben. Wehe denen, die meinen, sie müssten Gott beweisen, wie klug und weit sie schon sind! Wehe denen, für die Gott nicht liebender Vater, sondern strenger Lehrer ist!

Wenn ich aus Gnade lebe, ist Belehrung Freude. Neues über mich oder meine Beziehungen oder meinen Umgang mit der Welt lernen zu dürfen, ist pure Freude. Wie der Psalmist es so schön sagt:

Psalm 119,162: Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.

AMEN. Genau so ist es. Pure Freude. Mein Vater hat mich lieb, meint es nur gut und deshalb darf ich dazulernen. Wie großartig!

Belehrbarkeit fängt mit Gnade an. Und Gnade tut sich im Gläubigen immer zusammen mit Respekt und Loyalität. Jetzt, wo ich dem König folge, will ich

ihm gefallen. Ich will sein Wort lieben, darüber nachsinnen, ein Experte und vor allem ein Täter des Wortes werden. Aber es ist nicht nur das Wort Gottes, es ist das Vorbild und es sind genauso die Ermahnungen durch Geschwister. Ich verstehe mich ja nicht nur als ein Nachfolger Jesu Christi, sondern als Teil einer größeren Familie, in der es begabte Christen gibt, deren Aufgabe darin besteht, mir auf dem Weg mit ihren Gaben zu dienen. Dieser Podcast ist so ein *Dienen*.

Wer belehrbar ist, der lässt sich etwas sagen, der will sich weiterentwickeln, der geht ganz selbstverständlich davon aus, dass er sich auf einem Weg befindet (vgl. Apostelgeschichte 9,2), den er nur mit Gottes Hilfe und nur in der Gemeinschaft der Geschwister zu Ende gehen kann. Das Gegenteil vom Belehrbaren ist der Narr. Er ist der, der all das für richtig hält, was er tut (Sprüche 12,15). Er braucht und will keinen Rat. Er ist – Paulus würde sagen – *klug bei sich selbst*. (Römer 12,16)

Woran erkenne ich, dass ich belehrbar bin? Achte auf die Sehnsucht in dir nach Veränderung. Freust du dich über eine neue Einsicht, einen guten Rat, ein schönes Vorbild? Feierst du deine geistliche Entwicklung, das Wachsen von Einsicht, das Loswerden von Sünde, das Überwinden von Ängsten oder ganz allgemein den vertrauteren Umgang mit Gott? Wenn diese Sehnsucht fehlt, letztlich eine Sehnsucht nach ewigem Leben, dann ist etwas faul. Und dasselbe gilt natürlich, wenn du geistlich auf der Stelle trittst, über Jahre hinweg nicht wirklich in der Heiligung vorankommst, auch dann musst du dir die Frage stellen. Will ich eigentlich anders werden? Und die Frage ist wichtig, weil ein guter Leiter nicht nur mannhaft sein muss, sondern auch belehrbar. Gute Leiter tragen in sich den Wunsch, den Messias zu entfesseln und zu dem Menschen zu werden, den Gott in ihnen sieht.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 5/5

Leben ist turbulent. Für Leiter noch ein wenig mehr, weil die ja nicht nur *ihr* Leben im Blick haben, sondern auch das Leben anderer Menschen. Und weil Leiter sich hingeben, weil sie Entscheidungen treffen und weil sie für andere zum Vorbild werden, machen sie sich angreifbar und werden angegriffen. Ich würde ja gern sagen, dass das für den Dienst in der Gemeinde nicht gilt, aber das stimmt nicht. Die Realität in Gemeinde sieht leider so aus: Wer sich investiert, Verantwortung übernimmt und selbst ein gutes, geistliches Leben führt, wird zur wandelnden Zielscheibe für jede Form von geistlichem Missbrauch. Gerade die Geschwister, die noch von unbewältigten emotionalen Problemen aus ihrer Vergangenheit beherrscht werden, neigen dazu geistliche Leiter erst zu Helden und dann zu Schurken zu machen³⁰.

Erst ersticken sie ihr Idol mit ihren Erwartungen und wehe, wenn es nicht funktioniert! Was dann an Ablehnung, Verleumdung und Verachtung auf einen Leiter einprasselt, wenn er erleben muss, wie Geschichte umgeschrieben und sein ganzes Tun umgedeutet wird, das ist wirklich schlimm. Und weil es diese Dynamiken gibt, in Gemeinde – da tut es m.E. besonders weh – aber natürlich auch sonst.

Weil Leben turbulent ist und mich herausfordert. Gern auch mal überfordert. Deshalb möchte ich diese Woche mit dem Aspekt von Leiterschaft abschließen, ohne den ich selbst schon vor Jahren jeden Dienst in Gemeinde aufgegeben hätte. Und ich habe lange überlegt, wie ich ihn nenne. Am Ende heißt er: Ruhen in Gott.

Und es ist ein komplexer Aspekt, den ich nicht mit einem Satz erklären kann. Lasst mich deshalb ein Beispiel bringen. Hintergrund: Die Amalekiter hatten die Stadt Ziklag überfallen als David und seine Männer nicht da waren. Menschen und Vieh wurden gefangen weggeführt. Zurück bleibt eine rauchende Ruine. Und dann heißt es:

1Samuel 30,6: Und David war in großer Bedrängnis, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen. Denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert, jeder ſwar

³⁰ Lesetipp: Gerth Medien (2019) *Mut zur Liebe*, Hemfelt, Minirth, Meier, S. 197-199.

erbittert) wegen seiner Söhne und wegen seiner Töchter. Aber David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.

Es ist dieser letzte Satz, um den es mir geht. *David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.* Das ist, was ein Leiter gelernt haben muss. Mitten in der Not muss es mir möglich sein, in Gott alles zu finden und bei ihm aufzutanken. David hatte auch alles verloren. Er war genauso erschüttert, wie alle anderen. Auch er hatte geweint, bis er nicht mehr weinen konnte (1Samuel 30,4). Aber jetzt kommen zum eigenen Schmerz noch die Vorwürfe seiner Männer. Einer muss schuld sein. Und dieser Eine ist David. Und so kommen die ersten Stimmen auf, ihn umzubringen. David verliert seinen Besitz, seine Familie und dann – on top – Todesdrohungen! *Aber David stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.*

Wie geht so etwas? Wie komme ich dahin, dass mir Gott in größter Not alles ist? Wie schaffe ich das, dass mich nicht die Panik beherrscht, sondern ich mit Gott Herr meiner Gefühle und Herr der Umstände werde? Wie wird mir Gott, mit den Worten des Psalmisten, *Fels und Burg und Schild und Festung* (Psalm 18,3)?

Ich kann den Weg dorthin nur anreißen, aber im Moment sehe ich folgende Teilaspekte, die alle dazu beitragen, dass ich wirklich in Gott ruhe und nicht nur weiß, dass ich als Christ in Gott ruhen sollte.

Punkt 1: Trost (Vergangenheitsbewältigung)

Der Moment meiner Bekehrung zu Gott heilt NICHT meine Vergangenheit. Die Schuld der Sünde ist bezahlt, die Macht der Sünde ist gebrochen, aber sie ist noch da. Und deshalb muss mit der Bekehrung eine Erneuerung des Denkens einhergehen. Und eine Sache, die neu gedacht werden muss, das ist meine Vergangenheit. Genau genommen sind es vergangene Momente der Angst, die von Scham, Demütigung, Schande, Ohnmacht, Verwirrung oder Verzweiflung begleitet wurden. Ob ich mir das eingestehe oder nicht: Diese Momente in meinem Leben, vor allem in meiner Kindheit, haben Spuren hinterlassen. Und sie werden mich über den Moment der Bekehrung hinaus prägen. Sie sind ein Grund dafür, warum uns Gott als ein Gott des *Trostes* mit dem Wort der Wahrheit begegnen will.

Gott will unsere zurück liegenden Verletzungen trösten. Er will sie ans Licht bringen und ihnen die Macht über uns nehmen. Deshalb ist das bewusste Trauern über die schlimmsten Momente meines Lebens, trauern vor Gott bis er mich übernatürlich tröstet, und er mir die Kraft gibt, zu vergeben und loszulassen so wichtig.

Punkt 1: Der *Ruhe in Gott* geht das *Getröstet-Sein von Gott* voraus.

Punkt 2: Gott als Vater

Aus Punkt 1 ergibt sich Punkt 2. Die *Vaterschaft* Gottes ist ein zentrales Element meines Glaubens. Deshalb ist auch jede Form von Verzerrung im Blick auf Gottes Vater-Sein für meinen Glauben so schlimm. Solange ich nicht begreife, was es heißt, dass mein Vater im Himmel mich bedingungslos liebt und mich den Lebensweg führen will, von dem wir BEIDE am Ende sagen werden, dass er der Beste war! Solange es mir im Umgang mit Gott an Vertrauen oder Respekt oder Zuneigung fehlt, solange wird *Ruhen in Gott* zum Problem. Solange Gott mir nicht Vater im eigentlichen Sinn geworden ist, sondern nur jemand, den ich „Vater“ nenne, ohne wirklich zu wissen, was der Begriff bedeutet, solange werde ich in Zeiten der Not nicht zu ihm fliehen, sondern ihn auf Abstand halten.

Punkt 3: Gewissheit

Gewissheit ist mehr als Wissen. Und in einer sehr auf Wissen ausgerichteten Zeit kann leicht der Eindruck entstehen, dass Wissen schon genügt. Aber das stimmt nicht im Blick auf Gott. Wenn es um Gott als Vater geht, einen Vater, der mich sieht, der mich hält, der für mich kämpft und bei dem ich geborgen bin, er ist El-Roi, El-Zur, El-Gibbor und El-Shaddai³¹, wenn ich verstanden habe, dass Gott über mich jubelt (Zephanja 3,17), dann genügt es NICHT, diese Dinge nur zu wissen! Sie müssen zur Gewissheit werden! Intuitives Wissen, das Intellekt und Gefühl miteinander verbindet.

Frage: Wie wird Wissen zur Gewissheit? Ich meine: Im Blick auf Gott?

Antwort: Durch Reflexion. Nachdenken ist der Schlüssel. Es sind Verse wie: *Preise den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten* (Psalm 103,2), die hier greifen. Und es gibt noch mehr³², aber unser Podcast heute ist vorbei. Wenn du mehr Ideen suchst, schau ins Skript.

³¹ Schau dir in diesem Zusammenhang all die tollen Gottesnamen an, mit denen Gott sich offenbart!

³² Hier denke ich an:

1. Das bewusste Durchleben von poetischen Texten. Bsp. Wie fühlt sich ein Schaf, dessen Hirte vor ihm durch ein dunkles Tal vorangeht? Das Nachfühlen verbindet die linke Hirnhälfte (Wissen) mit der rechten Hirnhälfte (Kreativität).
2. Der Austausch in einer Gruppe von Freunden über die eigene Lebensgeschichte kann hilfreich sein, weil ich erlebe, wie man mir zuhört und dadurch ein Gefühl dafür bekomme, was es heißt, von Gott gesehen zu werden. Überhaupt ist es gut, wenn ich eine emotionale Brücke zwischen eigenen Erfahrungen und Gottesnamen schlage. Wenn ein Freund mir beim Umzug hilft und ich dabei ein gutes Gefühl habe, dann darf ich mich daran erinnern, dass genau dieses Gefühl auch entstehen sollte, wenn ich Gott dafür danke, dass er mir gestern beim Schreiben des Podcast geholfen hat. Wenn du keine Ahnung von Gefühlen hast, weil dir die Worte fehlen, lohnt sich diese Anschaffung: [Übersicht Gefühle](#)
3. Ein tiefes, abwechslungsreiches und (v.a.) zeitlich umfangreiches Gebetsleben. Wer viel mit Gott allein ist und viel mit ihm redet (v.a. Fürbitte!), entwickelt eine Vertrautheit, die ihm niemand mehr nehmen kann. Nimm dir wenigstens 1-2 Mal in der Woche 90 Minuten Zeit, um mit Gott zu reden. Und ich meine nicht, dass du

Kommen wir zum Schluss: Ruhen in Gott. Worauf müssen wir achten, wenn wir in Gott ruhen wollen? Ich sehe rückblickend auf mein Leben drei Aspekte besonders herausstechen:

Den **Trost** über alte Schmerzen. Ein biblisches Verständnis von **Vaterschaft Gottes**. Und eine **Theologie**, die nicht nur meinen Intellekt anspricht, sondern meinen ganzen Menschen gepackt hat.

AMEN

ihm Lieder singst oder still dasitzt und „meditierst“. REDE mit ihm! Ache darauf, dass du im Umgang mit Gott Struktur und Spontaneität praktizierst. Mache dir auch tiefe Gedanken über deine Gebetsanliegen. Wer unvorbereitet ins Gebet geht, weil für ihn nur Spontaneität zählt, der verpasst m.E. die Chance auf Tiefgang. Tiefgang im Gebet ist eine Mischung aus guter Vorbereitung UND Kreativität. Achte darauf, dass du möglichst viele Aspekte deines Lebens ehrlich mit Gott besprichst. Suche immer wieder bewusst Vergebung, Trost und Hoffnung bei Gott.

4. Singe Gott Lieder. Das kann total stümperhaft sein, aber nimm deine Erfahrungen mit Gott und mach daraus einfache Lieder, die du Gott singst. In dem Moment, wo du dir einerseits überlegst, was du erlebt hast, und diese Erlebnisse in Reime und Bilder packst, prägen sie sich auf deine Seele. Keine Ahnung, warum das so ist, aber nicht umsonst steht in der Bibel 5x *Sing <Gott> ein neues Lied!*
5. Singe Gott Psalmen. Moderne Loblieder sind inhaltlich eher flach (und leider theologisch nicht immer sauber). Psalmen sind so anders, dass es im ersten Moment richtig schwerfällt, sie als Lieder zu begreifen, die man Gott singen kann. Aber es gibt das neutestamentliche Gebot des Psalmensingens (Kolosser 3,16; Jakobus 5,13). Es muss also gut für uns sein, die Psalmen zu singen. Ich für meinen Teil habe da definitiv noch Nachholbedarf (Tipps erwünscht), aber trotzdem hilft mir dieses Buch gerade als so etwas wie ein Einstieg: [Die Psalmen, nachgedichtet von Matthias Jorissen](#) Was mich am Psalmensingen beeindruckt, das sind zwei Dinge: Ich muss mir um die Theologie keine Sorgen machen – quasi Heiliger Geist zertifiziert – und sie lassen mich Dinge singen, die ich Gott so nie gesagt hätte, und zwingen mich damit in das emotionale Nachempfinden einer anderen Gotteserfahrung... sehr spannend!

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gebete als Lieder (Gebet)

Gebete als Lieder (1/5) | Psalm 86,11

Diese Woche möchte ich mit euch über fünf unterschiedliche Psalmen reden. Psalmen, die eine Sache gemeinsam haben: Es sind Gebete. Und damit meine ich. Es sind vertonte Gebete.

Psalmen sind Lieder. Manchmal wird behauptet, dass auch Psalmen Gebete sind, aber das stimmt so nicht. Psalmen sind Lieder. Und Lieder werden gesungen. Gebete hingegen werden nicht gesungen, sondern gesprochen. Wenn die Jünger zu Jesus kommen und ihn bitten: *Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!* (Lukas 11,1), dann antwortet Jesus mit dem Vater-Unser und sagt: *Wenn ihr betet, so sprecht*. Gebete werden gesprochen, Lieder werden gesungen.

Es ist wichtig, dass wir diesen Unterschied im Leben mit Gott machen, weil beides wichtig ist! Beten UND Singen. Der Heilige Geist fordert uns auf, viel zu beten, UND er fordert uns auf, viel zu singen. Deshalb darf man Lieder und Gebete nicht verwechseln, sonst bleibt eines davon auf der Strecke.

Also: Gebete sind keine Lieder, aber ich kann natürlich ein Gebet nehmen und in einen Psalm, sprich in ein Lied verwandeln. Und bei fünf Psalmen in der Bibel steht explizit da, dass sie ein Gebet sind. Und diese fünf Psalmen möchte ich mir diese Woche anschauen. Anschauen und aus jedem der Psalmen einen Gedanken entnehmen, der mir besonders aufgefallen ist.

Und anfangen möchte ich mit Psalm 86.

Psalm 86,1: Ein Gebet. Von David. Neige, HERR, dein Ohr, erhöre mich! Denn ich bin elend und arm.

Psalm 86 ist ein Gebet, das David gesprochen hat, als es ihm richtig schlecht ging. *Elend und arm*. Liest man weiter, bittet er Gott um Rettung, Gnade, Freude, eben darum, dass Gott sein Gebet erhört. David kennt seinen Gott. In Vers 10 lesen wir:

Psalm 86,10: Denn groß bist du und tust Wunder, du bist Gott, du allein.

Es geht David richtig schlecht. Wir wissen nicht, was er hat, aber er ist am Ende. Nur gut, dass David weiß, wohin mit seinen Sorgen. Zu Gott! *Groß bist du und tust Wunder, du bist Gott, du allein.* Aber: David kennt nicht nur seinen Gott, er kennt auch sein Herz. Und deshalb schließt er im Gebet eine doppelte Bitte an:

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit! Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.

Es sind die schwierigen Zeiten in unserem Leben, die Zeiten, wo wir am Ende sind und nicht mehr weiterwissen, für die dieser Vers gedacht ist. David kennt seinen Gott, aber er kennt auch diese hässliche Tendenz in seinem Innern, dass Angst uns offen macht für falsche Wege und ein Verdrehen der Wahrheit. Dabei ist es umso wichtiger auf Gott zu hören, je brenzliger die Situation ist, in der ich stecke! Deshalb dieses Gebet, das er ganz bewusst spricht und dann in ein Lied verwandelt. *Lehre mich, HERR, deinen Weg!* Es ist wichtig, dass wir das beten! Lehre mich *deinen Weg*.

Wenn die Not kommt und ich unter Druck Entscheidungen fällen muss, passiert es ganz leicht, dass mir der leichtere Weg als der richtige Weg vorkommt. Und dass ich nicht mehr Gottes Wahrheit vor Augen habe, sondern dass mir meine eigenen, falschen Gedanken plötzlich als „Wahrheit“ erscheinen. Und deshalb muss ich beten, um nicht auf meine Gefühle, nicht auf innere Eindrücke zu hören oder auf Lösungen reinzufallen, die mir die Gesellschaft oder der Zeitgeist anbieten. Und dabei kann diese Stimme in mir, die mich dazu verführen will, das Falsche zu tun, diese Stimme kann sich tarnen. Als die Stimme der Vernunft oder des gesunden Menschenverstandes oder die Meinung der Mehrheit, aber Vorsicht. Es ist trotzdem nichts weiter als die Stimme der Dummheit und des Unglaubens.

David ist schlau. Er weiß um die Gefahr und deshalb gibt es Psalm 86,11.

Wenn ich am Ende bin und wie David in Psalm 86 bete: *Bewahre mein Leben, rette deinen Knecht, sei mir gnädig, höre mein Gebet!* Genau dann muss ich auch beten:

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit!

Gott selbst muss mir helfen! Er muss mich belehren, mir seine Wahrheit zeigen.

Schauen wir uns den zweiten Teil dieses Verses noch an. *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.* Was ist damit gemeint?

Im Alten Testament steht das *Herz* für unser Denken und Wollen. Es geht also darum, dass mein Denken zusammengefasst wird. Dass wir uns fokussieren. Worauf? Auf Gott natürlich! Und wir können uns das gut vorstellen. Wenn es im Leben so richtig schwierig wird, dann stehen wir in der Gefahr, alles Mögliche zu fürchten.

Vielleicht haben wir Angst vor dem, was Menschen über uns sagen könnten. Also Angst um unsere Reputation. Oder wir fürchten uns vor dem, was sie uns antun können. Oder wir fürchten uns davor, was unsere Entscheidung für unsere Familie bedeutet. Wie gesagt. Man kann in den Momenten, die einen überfordern, vor ganz vielem Angst bekommen. Und diese Angst ist mächtig. Sie ist manipulativ. Sie vernebelt uns den Blick für Gottes Weg und Gottes Wahrheit. Aber genau das darf nicht sein, denn es ist SEIN Weg und es ist SEINE Wahrheit, die ich brauche. Gerade dann, wenn ich im Chaos versinke, gerade dann darf ich mich nicht irren. Und deshalb betet David: *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.*

Der Name ist in der Bibel ein Synonym für die Person. Ich kann den Vers also auch so lesen: *Herr, fokussiere meine Gedanken darauf, dich zu fürchten.* Wichtig: Es ist nicht schlimm, wenn wir Gott fürchten. Das ist einfach nur vernünftig. Gott ist mein Vater, der es gut mit mir meint. Es ist schlichtweg klug, auf ihn zu hören und vor ihm Respekt zu haben. Er will mich leiten, aber er ist auch bereit mich zu strafen, wenn ich vom Weg abkomme und ungehorsam lebe. Wenn ich Gott genug fürchte, um auf seine Gebote zu hören, dann ist das für mich das Beste! Einfach immer! Wenn wir schon etwas fürchten, dann am besten Gott. Lasst uns als Kinder Gottes immer so leben, dass wir ihn nicht enttäuschen. Und damit wir das nicht tun, beten wir am besten mit David: *Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.*

Gebete, die zu Liedern wurden. Heute Psalm 86. Mir ging es um Vers 11. Ein Gebetsanliegen, das wir uns merken müssen, weil wir es mitten im Chaos immer wieder brauchen werden.

Psalm 86,11: Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich will wandeln in deiner Wahrheit! Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens.

AMEN

Gebete als Lieder (2/5) | Psalm 17,1-5

Diese Woche dreht sich um Psalmen, also um Lieder, die ursprünglich Gebete waren. Hineingesprochen in eine konkrete Situation, zeigen sie uns, wie Gläubige in der Not mit ihrer Not umgegangen sind. Und auch wenn uns manche Formulierungen vielleicht fremdartig, veraltet oder sogar ein wenig komisch vorkommen; eines lernen wir aus diesen vertonten Gebeten ganz schnell: In meiner Not darf ich absolut ehrlich zu Gott kommen. Ich muss nichts zurückhalten.

Gestern habe ich euch gezeigt, wie wichtig es ist, in schwierigen Situationen Gott darum zu bitten, dass er mir seinen Weg zeigt. Wenn ich schon Angst habe, dann darf ich Gott anflehen, ihn MEHR fürchten zu dürfen als die Situation, die mich gerade überfordert.

Heute wenden wir uns einem anderen Psalm von David zu. Psalm 17. Auch er ein Gebet.

Psalm 17,1: Ein Gebet. Von David.

Und wieder einmal haben wir es mit einer Situation zu tun, in der David völlig am Ende ist. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber habt ihr mal darüber nachgedacht, wie oft sich David in solchen völlig verstörenden, lebensbedrohlichen Situationen befunden haben muss, wenn er so viele Psalmen schreiben kann, in denen er Inhalte wie Verfolgung, Todesangst oder Feindschaft thematisiert? Eines wird mir dabei immer wieder klar. Leicht ist ein Leben mit Gott nicht!

Und wenn wir in Verantwortung stehen, wenn wir dazu erwählt wurden, eine besondere Berufung zu erfüllen, dann scheint Leben extra angefochten und extra schwer zu werden. Je mehr Gott uns zutraut, desto mehr mutet er uns auch zu. Wir würden ja gern hören, dass es andersherum ist. Dass wir desto weniger Probleme haben, je heiliger wir leben. Und wenn es um hausgemachte Probleme, also die Folgen von Sünde und Dummheit geht, mag das auch stimmen, aber wenn es um Anfechtung, Ablehnung und Versuchung geht, da stimmt das nicht.

Aber hören wir kurz Psalm 17.

Psalm 17,1.6-13: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug! ... 6 Ich rufe dich an, denn du erhörst mich, Gott. Neige dein Ohr zu mir, höre meine

Rede! 7 Erweise wunderbar deine Gnade, du Retter derer, die sich bergen vor denen, die sich gegen deine Rechte auflehnen. 8 Bewahre mich wie den Augapfel, verbirg mich im Schatten deiner Flügel 9 vor den Gottlosen, die mich zerstören, meinen Todfeinden, die mich umzingeln. 10 Mit ihrem Fett verschließen sie (ihr Herz), mit ihrem Mund reden sie aus Anmaßung. 11 Unsere Schritte – jetzt haben sie uns umringt; sie richten ihre Augen darauf, (uns) zu Boden zu strecken. 12 Er ist gleich einem Löwen, gierig nach Raub, und wie ein Junglöwe, der im Versteck sitzt. 13 Steh auf, HERR, tritt ihm entgegen, wirf ihn nieder! Rette meine Seele vor dem Gottlosen ...

Psalm 17 ist ganz klar ein Gebet um Rettung. Das ist nun nicht überraschend und auch nicht der Punkt, um den es mir heute gehen soll. Was mir bei diesem Gebet in Liedform auffällt, das ist etwas anderes und findet sich ganz am Anfang des Psalms. Ich lese mal die ersten fünf Verse vor:

Psalm 17,1-5: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug! 2 Von deinem Angesicht gehe mein Recht aus! Deine Augen mögen Aufrichtigkeit sehen. 3 Du hast mein Herz geprüft, hast mich des Nachts durchforscht; du hast mich geläutert – nichts findest du. Ich habe überlegt: Nichts wird meinem Mund entschlüpfen. 4 Beim Treiben der Menschen habe ich mich nach dem Wort deiner Lippen gehütet vor den Wegen des Gewalttätigen. 5 Meine Schritte hielten sich in deinen Spuren, meine Tritte haben nicht gewankt.

Für David ist es ganz wichtig, am Anfang seines Gebetes seine eigene *Aufrichtigkeit* zu betonen. Er spricht von *Lippen ohne Trug*, davon, dass Gott ohne eine Sünde zu finden, sein *Herz geprüft* und *des Nachts durchforscht* hat. Das Herz ist dabei das Denken. Und nachts, also vor dem Einschlafen, wenn wir allein sind und müde, genau dann gehen uns ungeschützt die Gedanken durch den Kopf, die Gott durchleuchtet, weil er wissen will, wie es wirklich tief drin in uns aussieht. David kann sagen: *nichts findest du* – gemeint ist an unreinen Gedanken (vgl. Psalm 36,5).

Also Lippen ohne Trug, reine Gedanken und Gehorsam. David betont, wie er nicht in den *Wegen des Gewalttätigen* unterwegs war, wie er geradewegs Gottes *Spuren* gefolgt ist und dabei *nicht gewankt* hat. Also: Wahrheit im Reden, Reinheit in den Gedanken, Geradlinigkeit in der Nachfolge. Wenn David diese Dinge betet, warum tut er das? Warum stellt er seine eigene Heiligkeit so heraus? Gott weiß doch, wie es um ihn steht! Gott weiß doch, mit wem er es zu tun hat, wenn David zu ihm betet! Und doch fängt David ein Gebet um Rettung damit an, dass er Gott aufzählt, wie sehr er es – fast möchte man sagen: verdient – dass Gott sein Gebet erhört.

Sollten wir auch so beten? Gute Frage. Ich denke ja. Einfach deshalb, weil ich denke, dass wir viel von David lernen können. Wir sollten so beten, nicht weil Gott es braucht, dass wir ihm aufzählen, was wir alles richtig machen. Nicht Gott braucht diese Inventur unserer Worte, unserer Gedanken und unseres Lebensstils! Wir brauchen sie! Wir müssen uns sicher sein, dass sich nicht unsere Sünde zwischen Gott und unsere Anliegen stellt. Als Christ kann man ganz schnell denken, dass meine Sünde irgendwie gar keinen Einfluss mehr auf meine Beziehung mit Gott hat. Na ja. Hören wir Petrus:

1Petrus 3,12: Denn die Augen des Herrn (sind gerichtet) auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Flehen; das Angesicht des Herrn aber ist gegen die, welche Böses tun.«

Wenn unser Leben davon geprägt ist, dass wir *Böses tun*, dann sind Gottes Ohren für unser Flehen nicht offen. Und David wusste das anscheinend! Immerhin zitiert Petrus in 1Petrus 3,12 einen David-Psalm, nämlich Psalm 34,16.17.

Und deshalb ist es wirklich ratsam, dass wir uns vor dem Gebet prüfen, wo wir stehen. Ob es verborgene Sünde in unserem Leben gibt. Ob sich Lüge, Unrecht oder Brutalität in unserem Leben findet. Ob wir Sünde in unserem Leben hassen, sie immer gleich bekennen und soweit möglich auch lassen. Einfach deshalb, weil wir als Gerechte leben wollen. Im Licht, ganz nah bei Gott, wo es für unsere Sünden Vergebung gibt. Und eben auch für unsere Gebete Erhörung.

Psalm 17,1: Ein Gebet. Von David. Höre, HERR, die gerechte Sache, horche auf mein Schreien, nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug!

AMEN

Gebete als Lieder (3/5) | Psalm 90,11.12

Wir schauen uns diese Woche Gebete an. Gebete, die zu Liedern wurden und sich im Buch der Psalmen, in der Mitte der Bibel wiederfinden.

Es sollte uns klar sein, dass es kein tiefes, geistliches Leben ohne ein tiefes, reifes Gebetsleben gibt. Und deshalb lohnt es sich, einen interessierten Blick auf die Gebete zu werfen, die wir in der Bibel finden. Heute gehen wir ganz weit zurück und studieren einen Psalm, den Mose geschrieben hat. Psalm 90. Und auch er: Ein Gebet.

Psalm 90,1: Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes.

Mir geht es in dieser Woche darum, uns auf Dinge hinzuweisen, die unser eigenes Gebetsleben bereichern können und die man vielleicht in unserer Zeit schon mal übersieht. Aus Psalm 86,11 haben wir gelernt, wie wichtig es ist, Gott mitten in der Not darum zu bitten, dass er uns *seinen* Weg weist und uns nicht die Angst nimmt, sondern dafür sorgt, dass wir ihn mehr fürchten als die Umstände. Gestern haben wir in Psalm 17 gelesen, wie David im Gebet seine Aufrichtigkeit, Integrität und Heiligkeit betont. Etwas, das uns an 1Timotheus 2,8 erinnert, wo Paulus die Männer dazu auffordert, *an jedem Ort zu beten, indem sie heilige Hände aufheben*. Es ist wichtig, dass wir als Gerechte Gott gegenüberreten. Und heute wollen wir uns mit einem Aspekt Gottes beschäftigen, von dem man aktuell nicht mehr so viel hört: seinem Zorn. Aber lesen wir Psalm 90.

Der Psalm beginnt – wie übrigens auch das Vaterunser – mit Anbetung.

Psalm 90,1-6: Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes. Herr, du bist unsere Wohnung gewesen von Generation zu Generation. 2 Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott. 3 Du lässt den Menschen zum Staub zurückkehren und sprichst: Kehrt zurück, ihr Menschenkinder! 4 Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht. 5 Du schwemmst sie hinweg, (sie sind wie) ein Schlaf, sie sind am Morgen wie Gras, das aufsprösst. 6 Am Morgen blüht es und sprosst auf. Am Abend welkt es und verdorrt.

Anbetung pur. Mose feiert die Ewigkeit Gottes, die Nähe zu seinem Volk, seine Schöpferkraft und seine Souveränität – gerade, wenn es um Dinge wie

den Todestag eines Menschen oder Zeit an sich geht. Gott ist der ganz Andere.

Das ist einem Mose bewusst und das weiß er im Gebet zu formulieren. Er macht das richtig gut und kann uns darin ein tolles Vorbild sein. Anbetung darf frisch, tief und poetisch sein! Aber darum geht es mir heute nicht. Denn Mose fährt so fort:

Psalm 90,7: Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir erschreckt.

Zorn und Grimm. Mir scheint, nicht gerade die Themen, die wir heute mögen und wahrscheinlich noch weniger in unseren Gebeten thematisieren. Mose tut es! Er weiß um einen Gott, für den tausend Jahre wie ein Tag sind, der die Lebenszeit der Menschen in seiner Hand hält und dessen Ewigkeit ihn über die Schöpfung erhebt. Ihm nahen zu dürfen ist so, als würde eine Mücke es mit einem Hochofen aufnehmen wollen. Und im Angesicht seiner Majestät und seiner Göttlichkeit darf – nein muss – mir ein Schauer über den Rücken laufen, wenn ich ihm als Geschöpf nahe. Hier ist der, der mich kennt, der mich erdacht und der mich ins Dasein gesprochen hat. Gerade im Gebet darf ich mir der Tatsache bewusstwerden, was ich bin – Geschöpf – und mit welcher Erwartung mein Schöpfer mir begegnen darf. Ein heiliger Gott darf von mir erwarten, dass ich heilig lebe. Warum? Weil er mich zu seiner Ehre geschaffen hat (Jesaja 43,7). Und weil bei ihm der *Zorn* und der *Grimm* gegen alles Böse wohnt.

Psalm 90,8: Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes (Tun) vor das Licht deines Angesichts.

Es ist gut, dies im Gebet immer wieder zu bedenken. Gerade dann, wenn wir nicht nur für uns als Person, sondern für unsere Gemeinden oder unser Volk beten. Was im Geheimen geschieht, Gott sieht es. Und Gott ist bereits in diesem Leben bereit, uns zu vergelten.

Psalm 90,9-11: Denn alle unsere Tage schwinden durch deinen Grimm. Wir bringen unsere Jahre zu wie einen Seufzer. Die Tage unserer Jahre sind siebenzig Jahre, und, wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühe und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin.11 Wer erkennt die Stärke deines Zorns und deines Grimms, wie es der Furcht vor dir entspricht?

Das ist eine wirklich gute Frage! Mose betet hier als Anführer eines Volkes, das Gottes Strafe erlebt. Sie sind auf Stand-By, wandern durch die Wüste,

warten darauf, dass die Generation des Auszugs aus Ägypten stirbt. Und das alles, weil sie nicht bereit waren, Gott zu vertrauen. Ein Volk, dessen Umgang mit Gott geprägt war von Murren, Misstrauen und Rebellion endet in der Wüste. Sie enden dort, weil sie Gott nicht genug gefürchtet hatten. Sie hatten seine Entschlossenheit, seinen Zorn und Grimm unterschätzt.

Psalm 90,11: Wer erkennt die Stärke deines Zorns und deines Grimms, wie es der Furcht vor dir entspricht?

Und diese Frage ist bis heute relevant, wenn wir für die Entwicklung der evangelikalen Szene, unserer Ortsgemeinden oder der Gesellschaft beten, in der wir leben. Das Nachdenken über Gottes strafendes Eingreifen ist heilsam, weil es uns den Einen fürchten lehrt, den es allein zu fürchten gilt. Oder wie der Herr Jesus es formulieren würde:

Lukas 12,4.5: Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen! 5 Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, sage ich euch, diesen fürchtet!

Fürchten, weil wir im Angesicht eines Gottes, für den Tausend Jahre wie ein Tag sind, Nichts sind. Eintagsfliegen. Und deshalb die Bitte des Mose:

Psalm 90,12: So lehre {uns} denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!

Ein weises Herz sieht sich und seine wenigen Tage, von denen der Ewige den letzten bereits festgelegt hat, und meidet die Sünde, weil es Gottes Zorn und Grimm fürchtet.

Mose betet hier um Gottesfurcht, weil er sich Erbarmen, Gnade und einen Neuanfang für sein Volk wünscht (Psalm 90,13-17). Und ich finde diesen Psalm so wertvoll, weil er uns mit einem Gebetsthema konfrontiert, das wir gern ausblenden: Gottes strafendes Eingreifen in das Leben seines Volkes. Oder wie zitiert der Hebräerbrief das Lied des Mose aus 5Mose 32 (35.36.41)?

Hebräer 10,30.31: Denn wir kennen den, der gesagt hat: »Mein ist die Rache, ich will vergelten«; und wiederum: »Der Herr wird sein Volk richten.« 31 Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Lasst uns das auch im Gebet niemals vergessen.

AMEN

Gebete als Lieder (4/5) | Psalm 142,6

Diese Woche geht es um Gebete. Genau genommen um Gebete, die zu Liedern wurden. Diese Lieder geben uns einen Einblick in die Art und Weise wie Männer Gottes – v.a. David – gebetet haben.

Heute wollen wir uns einen ganz kurzen Psalm anschauen. Psalm 142.

Psalm 142,1: Ein Maskil. Von David. Als er in der Höhle war. Ein Gebet.

Und lasst mich kurz die Geschichte zu diesem Psalm beleuchten. David ist auf der Flucht. Er war der Held Israels, er hatte den Goliath erschlagen, aber die Eifersucht des amtierenden Königs, Saul, führt dazu, dass er fliehen muss. Fliehen und verstecken, denn die ganze Zeit ist Saul auf der Suche nach ihm, um ihn umzubringen.

1Samuel 24,3: Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, um David und seine Männer in Richtung auf die Steinbockfelsen zu suchen.

Es ist Saul wirklich ernst. Er will David und seine Anhänger umbringen. Die ganze Sache ist kein Spiel. Hier geht es wirklich um Leben oder Tod. Also Saul zieht in die Wüste En-Gedi, weil man ihm berichtet hatte, dass David sich dort verbirgt und es stimmte! David war dort! Genau genommen hatten er und seine Männer sich in einer Höhle versteckt. Sie waren zahlenmäßig weit unterlegen und hätten gegen die Krieger Sauls kaum eine Chance gehabt, also bleibt nur: unsichtbar werden. Rein in eine Höhle und abwarten, ob Saul mit seinem Heer vorbeizieht.

Das ist die Situation, in die hinein, David sein Gebet spricht. Da sitzt der Gesalbte Gottes, der kommende König, ganz hinten in einer Höhle, es ist dunkel, er hat Angst und er betet. Und jetzt hören wir sein Gebet.

Psalm 142,1-8: Ein Maskil. Von David. Als er in der Höhle war. Ein Gebet. 2 Mit meiner Stimme schreie ich um Hilfe zum HERRN, mit meiner Stimme flehe ich zum HERRN. 3 Ich schütte mein Anliegen vor ihm aus, meine Not erzähle ich vor ihm. 4 Als mein Geist in mir ermattete, da kanntest du meinen Pfad. Auf dem Weg, den ich wandle, haben sie mir heimlich eine Schlinge gelegt. 5 Schau zur Rechten und sieh: Ich habe ja niemanden, der etwas von mir wissen will. Verloren gegangen ist mir jede Zuflucht, niemand fragt nach meiner Seele. 6 Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Land der Lebendigen. 7 Horche auf mein Schreien, denn ich bin sehr schwach.

Rette mich vor meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig! & Führe aus dem Gefängnis heraus meine Seele, damit ich deinen Namen preise! Die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wohlgetan hast.

Man kann schnell den Eindruck von David haben, dass er bis auf wenige Ausnahmen – die Sache mit Bathseba und die Volkszählung waren solche Ausnahmen - dass er bis auf wenige Ausnahmen so etwas wie ein geistlicher Sonnyboy war. Der strahlende Held, dem alles gelingt.

Aber hier lässt er uns einen Blick in seine Seele tun. Er spricht davon, dass sein *Geist ermattete* und sich seine *Seele* wie in einem *Gefängnis* befindet. Und wir verstehen sofort, dass hier einer betet, der mit seinen mentalen Kräften am Ende und emotional mehr als angeschlagen ist. Seine Verfolger sind ihm *zu mächtig* und er selbst ist *sehr schwach*. Und er fühlt sich nicht nur ausgelaugt, da ist auch niemand, der etwas von ihm wissen will oder ein Ort, an den er fliehen könnte. Schlappeheit, depressive Gedanken, überwältigende Probleme, Entmutigung und Einsamkeit. Das ist das Leben von David.

Und ich vermute, dass das Leben des Herrn Jesus oft sehr ähnlich war. Ich vermute das deshalb, weil wir in den Evangelien so wenig über die Gefühle des Herrn Jesus lesen. Aber dann finden wir Psalmen, die ganz klar messianisch sind – der bekannteste Psalm dürfte Psalm 22 sein - und diese Psalmen beleuchten nur zu tief, wie sich der Psalmist gefühlt hat. Wenn David als Vorfahr des Messias und als Prophet Gottes (Apostelgeschichte 2,30) messianische Psalmen schreibt, also solche Psalmen, die eigentlich nicht ihn, sondern den Herrn Jesus betreffen, ist es dann nicht naheliegend, dass wir durch diese Psalmen auch einen Zugang zum Gefühlsleben des Herrn Jesus bekommen können?

Und ich gehe für mich sogar noch ein bisschen weiter. Ich denke, dass auch solche Psalmen von David, die nicht explizit messianisch sind, mir einen Einblick verschaffen in das Gefühlsleben des Herrn Jesus. Einfach deshalb, weil David als Person eine gelebte Prophetie auf den Messias hin ist und weil die Gläubigen bis zum Schluss der Heilsgeschichte in der Schusslinie des Teufels stehen. Es kann nicht anders sein! Wir sind aus uns heraus nicht stark! Ich bin davon überzeugt, dass wir nur dann „stark“ sein können, wenn wir unsere Schwäche erkennen, wenn wir sie bekennen und Gott dafür anflehen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir im Gebet Kraftlosigkeit, Schwermut, Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit thematisieren.

Wenn wir dieses Leben für den Herrn Jesus leben, dann werden das unsere Erfahrungen sein! Und dann ist es unbedingt wichtig, dass wir in den Höhlen-Momenten die Hände falten und zu dem Gott schreien und flehen, dem wir folgen.

Nun zu dem Gedanken, der mir heute dabei besonders wichtig ist.

Psalm 142,6: Zu dir habe ich um Hilfe geschrien, HERR! Ich habe gesagt: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Land der Lebendigen.

Ich mag den letzten Teil: *Du bist mein Teil im Land der Lebendigen.*

Ähnlich formulieren:

Psalm 73,26: Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen – meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig.

Psalm 119,57: Mein Teil ist der HERR! Ich habe versprochen, deine Worte zu bewahren.

Gott ist mein Teil oder Anteil. Was ist damit gemeint? Damit ist gemeint, dass mir Gott allein genug ist. Egal, was ich in dieser Welt habe, was mir mein Schicksal zumutet, ihn haben ist mehr als genug. Was sind alle Gaben Gottes, wenn ich den Geber habe – einfach mal nichts! Jedenfalls dann, wenn Gott nicht Mittel zum Zweck ist, sondern das Ziel!

Das ist die Haltung eines Hiob, der alles verliert und trotzdem Gott nicht flucht. Es ist das feste Wissen, dass dieses verrückte Leben, in das ich hineingestellt bin, mir nicht nehmen kann, was ich in Gott habe. Oder drücken wir es so aus: Dieses Leben legt es darauf an, mich fertig zu machen, und wenn Gott nicht mein Ein und Alles ist, dann wird es das auch schaffen. Deshalb schüttet David sein Herz bei Gott aus, weil Gott selbst sein größter Schatz ist. Genau diese Einstellung gibt ihm Perspektive und Hoffnung. Und mehr haben und mehr brauchen auch wir nicht, um ans Ziel zu kommen.

AMEN

Gebete als Lieder (5/5) | Psalm 102,13.26-29

Diese Woche geht zu Ende, in der ich euch ein paar Gedanken zum Thema Gebet weitergeben wollte. Ideen, die unser Gebetsleben bereichern können, abgeleitet aus fünf Psalmen, von denen es im Text heißt, dass sie – bevor sie Lieder wurden – als Gebet konzipiert waren.

Wir wissen jetzt, wie wichtig es ist, in Zeiten der Not Gott darum zu bitten, dass er uns seinen Weg weist und wir ihn mehr fürchten als unsere Zukunft. Wir haben uns Gedanken um das Verhältnis von Sünde zu erhörlichem Gebet gemacht und auch über den Wert von echter Gottesfurcht. Gestern stand die Idee im Raum, dass Gott mir in diesem Leben alles sein will. Heute schließe ich die kleine Reihe ab mit Psalm 102.

Psalm 102,1: Gebet eines Elenden, wenn er verzagt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

Psalm 102 ist ein längerer Psalm, der Autor ist unbekannt. Goldingay überschreibt ihn in seinem Psalmen-Kommentar³³ mit: Wiederherstellung – als Person und als Volk. Und die Überschrift passt. Der Psalm beschreibt das Gebet eines Gläubigen, dem es selbst ganz schlecht geht. Hier ein paar Zeilen, um das zu illustrieren:

Psalm 102,4b-9: meine Gebeine glühen wie ein Brand. 5 Wie Gras ist abgemäht und verdorrt mein Herz, denn ich habe vergessen, mein Brot zu essen. 6 Wegen der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleisch. 7 Ich gleiche der Eule der Wüste, ich bin wie das Käuzchen in den Ruinen. 8 Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach. 9 Den ganzen Tag höhnen mich meine Feinde; die mich verspotten, schwören bei mir.

Aber diese persönliche Not ist eingebettet in eine viel größere, gesellschaftliche Not. Gott hatte seine Verwünschung und seinen Grimm (Psalm 102,11) über sein Volk ausgegossen, hatte sie verlassen (Psalm 102,18). Jerusalem und der Tempel sind ein Schutthaufen (Psalm 102,15), in Vers 21 heißt es:

Psalm 102, 21: um zu hören das Seufzen der Gefangenen, um zu lösen die Kinder des Todes.

³³ Baker Commentary on the Old Testament, Wisdom and Psalms, Psalm 90-150

Wir wissen nicht genau, was der Psalmist meint, aber die Gefangenschaft in Babylon würde als Hintergrund zu diesem Psalm gut passen.

Was fasziniert mich an diesem Psalm? Es ist die Hoffnung, die er vermittelt. Die Situation, in welcher der Psalmist sich befindet, ist von Bedrängnis, Schwäche, Trauer und Seufzen geprägt. Da ist aktuell wenig Hoffnung zu sehen, aber das hält den Psalmisten nicht davon ab, Hoffnung zu haben. Eine Hoffnung, die nicht in den Umständen begründet ist, sondern in Gott selbst. Und für mich ist dieser Punkt sehr wichtig. Wichtig deshalb, weil wir als moderne Menschen in der Gefahr stehen, unsere Hoffnung nicht auf Gottes Wesen zu gründen, sondern irgendwie auf das, was wir uns gerade noch vorstellen können oder schlimmer noch auf Berichte über Gottes Eingreifen, die wir von anderen gehört haben.

Aber biblische Hoffnung ruht in Gottes Wesen und ist gleichzeitig etwas, das man nicht sehen kann.

Römer 8,24: Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht?

Man kann sie nicht sehen, weil sie in Gott verborgen ist. Aber damit ist sie nicht unsicher! Nur unsichtbar. Sie ist sogar super sicher, weil der Herr Jesus mit seiner Auferstehung bewiesen hat, dass unsere Hoffnung absolut sicher ist. Er wird, was er mit so viel Aufwand angefangen hat, auch garantiert zu Ende bringen. Aber zurück zu Psalm 102. Dort geht es nämlich auch um den Herrn Jesus. Jedenfalls wenn wir dem Hebräerbrief glauben, der in Kapitel 1 den Schluss von Psalm 102 zitiert.

Worin fußt die Hoffnung des Beters auf Wiederherstellung und Rettung? In der Ewigkeit Gottes. Hören wir dazu die letzten Verse von 102.

Psalm 102,26-28: Du hast einst die Erde gegründet, und der Himmel ist deiner Hände Werk. (weil es hier um Schöpfung geht, verbindet der Hebräerbrief diesen Text mit dem Herrn Jesus). Du hast einst die Erde gegründet, und der Himmel ist deiner Hände Werk. 27 Sie werden umkommen, du aber bleibst. Sie alle werden zerfallen wie ein Kleid; wie ein Gewand wechselst du sie, und sie werden verwandelt. (die Neuschöpfung von Himmel und Erde, noch einmal V. 27) 27 Sie werden umkommen, du aber bleibst. Sie alle werden zerfallen wie ein Kleid; wie ein Gewand wechselst du sie, und sie werden verwandelt. 28 Du aber bist derselbe, und deine Jahre enden nicht.

Die Ewigkeit Gottes im Gegensatz zur Zeitlichkeit der Schöpfung. Himmel und Erde vergehen, Gott nicht. Und weil er ewig ist, während alles Zeitliche

der Veränderung unterworfen sein wird, deshalb ist auch die endgültige Zukunft seiner Knechte sicher.

Gott hat sich ein Volk erwählt. Mag auch in diesem Leben alles irgendwie durcheinander sein, nicht passen und überfordern. Wie endet der Psalm?

Psalm 102,29 Die Söhne deiner Knechte werden wohnen bleiben, ihre Nachkommen werden vor dir Bestand haben.

Die Ewigkeit Gottes garantiert den Bestand seines Volkes. Es wird zugegebenermaßen – Psalm 102,16-23 – ein neu geschaffenes, erlöstes Volk aus allen Nationen sein, das Gott als König dient und ihn anbetet. Nichtsdestotrotz wird es **DAS Volk Gottes** sein. Es wird größer sein, weltumspannend, und den Denkraum des Psalmisten sprengen. Aber es wird kommen. Niemand kann es aufhalten. Niemand kann es eindämmen.

Und warum nicht? Weil der ewige Gott selbst auf seiner Seite steht. Mag heute das Reich Gottes auch noch so bescheiden, angefochten und unterdrückt wirken. Wir werden siegen! Wir haben Hoffnung, weil wir zurecht mit dem Psalmisten formulieren können:

Psalm 102,12.13: Meine Tage sind wie ein gestreckter Schatten, ich verdorre wie Gras. 13 Du, aber, HERR, bleibst auf ewig, dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.

Und mit ihm bleiben wir, weil er unsere Hoffnung ist.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigennamen Gottes I (Jahwe)

Eigennamen Gottes I (1/5) | El Roi - ein Gott, der mich sieht

Wie Sorge ich dafür, dass ich in meinen Gebeten beim Thema Anbetung nicht immer dasselbe sage? Das war eine Frage, die ich mir schon vor langer Zeit gestellt habe. Wie kann ich das machen, dass ich Gott mit immer neuen, und trotzdem wahren Worten meine Bewunderung zum Ausdruck bringe? Wie lerne ich es auf eine tiefe und abwechslungsreiche Weise von Gott zu schwärmen? Als ich mir persönlich über diese Fragen Gedanken gemacht habe, kam ich auf die Idee, mir anzuschauen, welche Gottes-Namen es in der Bibel gibt.

Wie wird Gott genannt und wie nennt er sich selbst? Zuerst war das nur ein flüchtiger Blick, aber dann habe ich gemerkt, dass die Eigennamen Gottes – wenn es darum geht, Gott kennenzulernen – ein gewaltiger Schatz sind. Sie sind ein Schatz für das Gebet aber viel grundsätzlicher sind sie ein Schatz für die Gotteserkenntnis. Und wie wichtig es ist, Gott zu erkennen, das lesen wir in Jeremia:

Jeremia 9,22.23: So spricht der HERR: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; 23 sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.

Hier geht es um die Frage, womit wir Menschen angeben können. Natürlich sollen wir keine Angeber sein, aber worauf lohnt es sich, stolz zu sein? Und Gott macht ganz deutlich: Das sind nicht Weisheit, nicht Körperkraft und auch nicht Reichtum. Wissen, Stärke und Wohlstand sind nichts Böses, aber sie sind kein Grund dafür, um auf uns stolz zu sein. Aber die eine Sache, auf die wir stolz sein dürfen, derer wir uns rühmen dürfen, wo es richtig ist, sich für das Erreichte vor Gott auf die Schulter zu klopfen, das ist Gotteserkenntnis. *Sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, dass ich der HERR bin*

Frage: Wie erkenne ich Gott? Antwort: Indem ich viel über ihn nachdenke. Und an der Stelle brauche ich etwas, *worüber* ich nachdenken kann. Ein Ansatzpunkt sind dabei sicherlich seine Eigenschaften und seine Taten in der Geschichte. Ein anderer Ansatzpunkt – und eben der, um den es diese Woche gehen soll – das sind die Namen Gottes.

Aktuell habe ich auf einer Liste, die ich als Ideengeber für die Zeit der Anbetung nutze, 38 Namen Gottes stehen. Und einige davon möchte ich euch in dieser Woche vorstellen. Vorstellen und ein wenig darüber nachdenken, was es mit mir macht, wenn ich über diese Namen nachdenke.

Und der erste Name, den ich euch vorstellen möchte, ist ein eher bekannter Name Gottes. Aber hören wir dazu die Geschichte:

1Mose 16,5-15 (GN): Da sagte Sarai zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht, und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin überlassen. Seit sie weiß, dass sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich. Ich rufe den Herrn als Richter an!« 6 Abram erwiderte: »Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für richtig hältst!« Sarai ließ daraufhin Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief sie davon. 7 In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel des Herrn zu ihr 8 und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?« »Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie. 9 Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter! 10 Der Herr wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind. 11 Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël (Gott hat gehört) nennen; denn der Herr hat deinen Hilferuf gehört. 12 Ein Mensch wie ein Wildesel wird er sein, im Streit mit allen und von allen bekämpft; seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.« 13 Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?« Und sie gab dem Herrn, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen »Du bist der Gott, der mich anschaut«. 14 Darum nennt man jenen Brunnen Beer-Lahai-Roi (Brunnen des Lebendigen, der mich anschaut). Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte ihn Ismaël.

Soweit die Geschichte zu dem Namen El-Roi. *Du bist der Gott, der mich anschaut* oder sieht oder wahrnimmt. Das ist, was Hagar schwanger und allein in der Wüste sagt, als sie merkt, dass Gott selbst als Engel des Herrn mit ihr redet, ihr Rat gibt und sie segnet. Hagar erlebt einen Gott, der ihren Hilferuf hört und antwortet. *Du bist ein Gott, der mich sieht!* (Elb).

Mit diesem Gottesnamen beschreibt Hagar Gott als den, der mir in meinen größten Schwierigkeiten helfen will.

Versteht ihr jetzt, warum es wichtig ist, Gott zu kennen? Und wie so ein Eigenname Gottes, mir gute Gedanken für die Anbetung schenken kann?

Aber zurück zu dem, was dieser Name mir für mein Leben zu sagen hat:

1. In den Momenten, die mir die Einsamsten zu sein scheinen, bin ich nicht allein, weil Gott mich sieht. Das bedeutet dann aber auch konsequenterweise, dass es keine hoffnungslosen Momente gibt, weil Gott mich einfach mal nie aus den Augen lässt. Als El-Roi weiß er in jedem Moment, wie es mir geht, und ist da.
2. Wenn ich in den Augen von Menschen nur Ballast bin und sie mir das auch deutlich spiegeln, bin ich es in Gottes Augen wert, dass er mir persönlich begegnet und sich meiner Probleme annimmt. Menschen mögen mich hinausstoßen, aber da draußen wartet schon der El-Roi auf mich, um mich zu segnen.
3. Gott ist in jedem Moment einen Hilferuf weit entfernt, d.h. er ist ganz nahe. Lasst mich diesen Punkt mit einem kleinen, *aber* versehen. Gott will mich retten, aber er tut das auf SEINE Weise! Ein Gott, der mich sieht, lässt sich nicht von mir manipulieren. *Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!* Das sagt der Engel zu Hagar. Und ich vermute, das war im ersten Moment überhaupt nicht, was sie hören wollte. Aber das war, was sie tun sollte. Das war ihre Berufung, in diesem Moment. Später in ihrem Leben sollte sie Abraham und Sara verlassen, aber nicht jetzt. Und ich sage das so, damit wir eines verstehen: Die Tatsache, dass Gott mich sieht, darf mich trösten, aber es muss gleichzeitig auch bedeuten, dass ich ein Ja zu SEINEN Wegen finde.

Und in diesem Sinn dürfen wir Gott dafür feiern, dass er ein El-Roi sein will. Kein ferner Gott, dem wir egal sind, sondern ein naher Gott, der uns sieht und uns in unserer Not, genau dann, wenn wir es am meisten brauchen, begegnen will.

AMEN

Eigennamen Gottes I (2/5) | Jahwe Zebaoth - ein Gott, der siegen will

Diese Woche wollen wir uns Gottesnamen aus der Bibel anschauen. Und mir persönlich sind Gottesnamen deshalb wichtig, weil sie in Summe ein Bild von Gott vermitteln, das eng an der Wirklichkeit ist. Und in dem Maß, wie ich *Gott* besser begreife, verstehe ich auch die Realität besser, in der ich lebe. Das muss ich vielleicht erklären: Für mich ist es eine tägliche Herausforderung, mein Leben mit möglichst viel Objektivität zu betrachten. Und das geht natürlich eigentlich nicht, weil ich als Mensch unglaublich subjektiv bin. Ich habe immer nur *meinen* Blick auf die Welt. Und der ist halt sehr, sehr eng – wie bei jedem Menschen. Und so benutze ich die Bibel und gerade das, was die Bibel über Gott sagt, um zu deuten, was mir so passiert.

Und ein Eigenname Gottes, der mir sehr viel gibt, wenn es darum geht, mein Leben – so wie ich es Tag für Tag erlebe – zu verstehen, das ist der Name Jahwe Zebaoth.

Der Begriff selbst taucht in meiner Elberfelder Bibel nur an zwei Stellen im Neuen Testament auf (Römer 9,29; Jakobus 5,9), weil Jahwe Zebaoth an allen anderen Stellen mit *Herr der Heerscharen* übersetzt wird.

Herr der Heerscharen. Kein Eigenname Gottes wird in der Bibel häufiger verwendet (285x). Allerdings ist er nicht gleichmäßig über das Alte Testament verteilt. Das erste Mal taucht er in 1Samuel 1,3 auf.

1Samuel 1,3: Und dieser Mann ging Jahr für Jahr aus seiner Stadt hinauf, um den HERRN der Heerscharen anzubeten und ihm in Silo zu opfern. Dort aber waren die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, Priester des HERRN.

Herr der Heerscharen bezieht sich also auf Gott.

Nächste Frage: Was ist mit *Heerscharen* gemeint? Das ist ja definitiv einer der Begriffe, die man außerhalb eines Bibel-Podcasts nicht in den Mund nimmt. *Heerscharen*. In der Bibel gibt es verschiedene.

Da gibt es zum Beispiel die *himmlischen Heerscharen*, also die Engel. Von denen lesen wir in Lukas 2:

Lukas 2,13: Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen:

Ihr kennt die Stelle. Weihnachtsgeschichte. Die Hirten auf dem Feld. Erst kommt ein Engel und dann kommen ganz viele, eben *himmlische Heerscharen*. Heerscharen können Engel sein.

Aber natürlich können Heerscharen auch *Heerscharen* sein, also Soldaten.

4Mose 1,3: Von zwanzig Jahren an und darüber, jeden, der mit dem Heer auszieht in Israel, die sollt ihr mustern nach ihren Heer(esverbänd)en, du und Aaron!

Die *Heeresverbände*, das sind die Heerscharen. Also Soldaten. Und wenn es um Soldaten geht, dann müssen das nicht die Soldaten Israels sein. Als Gott der Geschichte kann der Jahwe Zebaoth auch fremde Völker und ihre Armeen für seine Zwecke einsetzen (vgl. Jesaja 19,1-4).

Und dann kann der Begriff *Heerscharen* auch für das Volk Gottes verwendet werden.

2Mose 12,41: Und es geschah am Ende der 430 Jahre, ja, es geschah an ebendiesem Tag, dass alle Heerscharen des HERRN aus dem Land Ägypten auszogen.

Und ausgezogen sind nicht nur die Soldaten, sondern eben das ganze Volk.

Was steckt hinter dem Begriff *Herr der Heerscharen*? Der Begriff transportiert Majestät, militärische Überlegenheit, Macht³⁴. Nicht umsonst wird Jahwe Zebaoth in der Septuaginta recht frei als pantokrator – Allherrscher – übersetzt.

Der *Herr der Heerscharen* ist ein Eigenname Gottes, der seinen unbedingten Willen zum Sieg beschreibt. Man sieht Gott bildhaft an der Spitze eines unbesiegbaren Heeres, das je nach Bild aus Soldaten, Engeln oder seinem Volk besteht. Aber das spielt ja keine Rolle, weil Gott selbst nicht auf seine „Soldaten“ angewiesen ist. Gott ist als Jahwe Zebaoth der Überlegene, dem sich nichts und niemand in den Weg stellen kann. Die größten Feldherren der Geschichte³⁵, Alexander d. Große, Hannibal, Napoleon oder Prinz Eugen von Savoyen, sind nur müder Abklatsch seiner Durchsetzungskraft. Was Gott will, wird geschehen (Psalm 115,3).

³⁴ Insbesondere dann, wenn man den Plural Femininum als Abstrakt- oder Intensitätsplural auffasst. Dann sind die Heerscharen gar nicht so sehr die Soldaten/Engel/Volk, sondern die damit zum Ausdruck gebrachte Macht/Durchsetzungskraft.

³⁵ <https://www.welt.de/geschichte/article154292843/Die-groessten-Feldherrn-aller-Zeiten-eine-Liste.html> (Letzter Zugriff 14.01.2024)

Aber warum ist dieser Eigenname für mich persönlich wichtig? Ganz einfach. Der Herr der Heerscharen ist der Herr der Geschichte. Der Gott, der mit Macht *seine* Geschichte schreibt. Oder wie formuliert David?

Psalm 24,10: Wer ist er, dieser König der Herrlichkeit? Der HERR der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit! //

Der herrliche König! Das ist der Jahwe Zebaoth. Der König, ein Herrscher, der, der die Geschichte nach seinen Vorstellungen entwickelt und ans Ziel bringt. Unbesiegbar, unaufhaltbar, souverän und absolut konsequent.

Das ist genial, aber es bedeutet noch etwas. Es heißt auch, dass ich als Christ in einem Konflikt stehe! Dass *ich* die Geschichte als eine Schlacht begreifen muss. Wenn Gott sich als Feldherr präsentiert, dann doch wohl deshalb, weil es eine Auseinandersetzung gibt. Und wenn das stimmt, wenn ich Teil seines Teams bin, dazu berufen, die *Waffen des Lichts* anzuziehen (Römer 13,12) und gegen böse geistige Mächte in den Krieg zu ziehen (Epheser 6,10-13), dann darf ich mich nicht wundern, wenn mein Leben turbulent verläuft.

Wenn wir den *Herrn der Heerscharen* anbeten, dann wissen wir darum, dass diese Welt kein Ort ist, um Spaß zu haben oder uns selbst zu verwirklichen. Vielmehr geht es darum, ein Reich aufzurichten, Herzen für den König zu gewinnen, Jünger zu machen, in einem Konflikt Position zu beziehen und Widerstand zu leisten, wenn wir angegriffen werden (Epheser 6,13). Wir folgen dem Herrn der Heerscharen als sein Volk in die Schlacht, um – im Bild gesprochen – ein Land der Verheißung einzunehmen. Wir werden siegen. Das ist nicht der Punkt.

Am Kreuz von Golgatha wurde die Macht des Bösen gebrochen, ABER der Kampf ist trotzdem voll in Gang und real. Und weil es eine Schlacht ist, dürfen wir davon ausgehen, dass sich unser Leben auch so anfühlen wird. Wir dürfen Versuchungen erwarten und Niedergeschlagenheit, Überforderung und Misserfolg, Prüfungen und Widerstand. Wir dürfen davon ausgehen, dass unser Leben nicht glatt laufen wird, egal wie viel wir beten und egal wie viele Bibelverse wir auswendig lernen. Wir müssen uns auf schmutzige Tricks, Lügen und Betrug einstellen, auf Dämonen, die sich als Engel des Lichts ausgeben, Irrlehrer, die ein falsches Evangelium als Original verkaufen, oder auf plumpe Verfolgung und Märtyrertum.

Wir werden erleben, wie Mitarbeiter in der Gemeinde ihren Glauben verlieren (2Timotheus 4,10), Gemeinden eingehen oder ein Pfahl im Fleisch unseren Dienst behindert (2Korinther 12,7). Gehört alles dazu.

Bis zum Schluss werden wir uns nach Erlösung sehnen und nicht die Hälfte von dem verstehen, was uns passiert. Aber es gibt einen der in dieser Schlacht den Überblick hat, unseren General, den Jahwe Zebaoth, den Herrn der Heerscharen. Und wir werden ihm folgen und bis zum letzten Atemzug mit den Söhnen Korachs bekennen:

Psalm 84,13: HERR der Heerscharen! Glückliche ist der Mensch, der auf dich vertraut!

AMEN

Eigennamen Gottes I (3/5) | El Olam - ein Gott, der sich nicht ändert

„Jürgen, was hältst du von progressiver Theologie?“ Gute Frage. Ich bin tatsächlich jetzt gerade erst dabei, mich mit diesem Flügel der Christenheit etwas intensiver zu beschäftigen. *Progressiv* kommt von *progredere*, lateinisch *voranschreiten*. Es geht bei progressiver Theologie also darum, voranzuschreiten, altes Denken hinter sich zu lassen. Vielleicht könnte man auch sagen: Es geht darum neues Denken und neues „Wissen“ und bestimmt auch aktuelle Strömungen aus der Gesellschaft mit dem Glauben zu verbinden.

Und das kann erst einmal nur „gelingen“, wenn ich der Bibel ihren Anspruch abspreche, Wort Gottes zu sein. So schreibt ein progressiver Pastor (Zitat): *(Die Bibel) wurde für mich zu einer umfangreichen Bibliothek – von fehlerhaften und unperfekten menschlichen Wesen an einem bestimmten Ort und zu einer ganz bestimmten Zeit in der Menschheitsgeschichte geschrieben, die ihre Erlebnisse mit Gott aufschrieben – so gut wie sie sie verstanden*³⁶.

Wer mich bzw. meinen Podcast kennt, der weiß, ich bin einer von den Fundis. Für mich ist die Bibel tatsächlich *Gottes Wort*. Gott begegnet Menschen, spricht mit ihnen und sie erleben den Schöpfer. Und es ist Gott selbst, der dafür sorgt, dass diese Begegnungen dokumentiert und überliefert werden. So überliefert, dass wir sie heute noch in einer Form besitzen, die es uns ermöglicht, zu ihm ganz persönlich Kontakt aufzunehmen und ihn wirklich als Person kennenzulernen. Für mich geht es im Leben um eine Frage: Bin ich in der Ewigkeit dabei? Oder anders ausgedrückt: Bin ich in der Familie Gottes angekommen? Habe ich ewiges Leben und rettenden Glauben? Habe ich Vergebung und den Heiligen Geist? Wenn ein klares JA zu diesen Fragen nicht mehr im Zentrum meiner „Theologie“ steht, dann könnte das daran liegen, dass ich Gott nicht als El Olam, als ewigen Gott verstanden habe.

Die Formulierung *ewiger Gott* – und ich werde gleich noch ein paar andere Gottesnamen vorstellen, die in dieselbe Richtung gehen – alle diese Eigennamen Gottes betonen das Immerwährende, Unendliche und Zeitlose

³⁶ <https://www.jesus2go.de/texte/51-die-bibel-und-gebet-werden-meine-progressive-theologie-nicht-beenden-sie-haben-sie-erschaffen> (Stand: 17.8.2021)

im Wesen Gottes. Während die Schöpfung entsteht und wieder vergehen wird, ist Gott ein Gott, der bleibt.

Psalm 90,2: Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott.

Gott ist. Er als Schöpfer ist die Konstante in der Zeit. Und dasselbe gilt übrigens auch für sein Wort an uns.

Jesaja 40,8: Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit. (vgl. Matthäus 24,35)

Und das ist total wichtig! Weil es eben im Leben nicht darum geht, dass ich mir irgendwie selbst die Welt erkläre, sondern dass ich dem lebendigen Gott begegne und ihm zuhöre. Und das ist wichtig, weil es der ewige Gott ist, der – weil immer da – eben auch immer da ist, um mich zu retten und zu stärken.

Jesaja 40,27-29: Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht? 28 Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht. 29 Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke.

Dem ewigen Gott entgeht nichts! Und es tut so gut, genau das zu wissen.

„Aber Jürgen, noch mal kurz zurück zu dem Thema *progressive Theologie*. Könnte es nicht sein, dass Gott zwar ewig ist, aber die Menschen ihn zur Zeit von Abraham oder Mose einfach noch nicht begreifen konnten? Vielleicht verändert sich Gott nicht, aber unser Verständnis über ihn? Was sagst du dazu?“

Ich würde folgendes sagen:

Erstens müssen wir uns die Menschen je dichter an der Schöpfung, desto intelligenter vorstellen. Menschen werden dümmer im Verlauf der Kulturgeschichte, nicht klüger. Das 20. Jahrhundert zeugt davon, wie anfällig gerade der moderne Mensch für Ideologien, Lügen und Verschwörungstheorien geworden ist.

Zweitens sind wir zur Begegnung mit Gott geschaffen. Wir sind in seinem Bild erschaffen. Wenn uns in der Schöpfung etwas nahe ist, dann ist es Gott selbst! Es braucht für eine Persönlichkeit, wie es der Mensch ist, nicht viel,

um Gott als Person zu begreifen. Und so heißt es bereits bei Abraham, dem Freund Gottes (Jakobus 2,23):

1Mose 21,33: Und Abraham pflanzte eine Tamariske in Beerscheba und rief dort den Namen des HERRN, des ewigen Gottes, an.

Abraham begreift den Gott, den er anbetet, als *ewigen Gott*.

Und dieser ewige Gott besteht darauf, dass er sich nicht ändert! So wie Menschen ihn kennengelernt haben, so können sie davon ausgehen, dass er bleibt. Er ändert sich nicht. Im Blick auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft fragt Gott:

Jesaja 41,4: Wer hat es gewirkt und getan? Der die Generationen ruft von Anbeginn. Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe.

Die Bibel spricht nicht davon, dass Gott sich entfaltet oder der Mensch ein sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelndes Gottesverständnis hätte, sondern sie betont, wie derselbe Gott am Anfang und am Ende steht, um dem Menschen als er selbst zu begegnen.

Offenbarung 22,13: Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. (vgl. Offenbarung 1,17; 2,8; 21,6; Jesaja 44,6)

Jesaja 48,12: Höre auf mich, Jakob, und Israel, mein Berufener! Ich bin, der da ist, ich der Erste, ich auch der Letzte.

Mit Gott beginnt die Schöpfung. Er ist der Erste, das Alpha, der Anfang. Und er bringt diese Schöpfung zu einem Abschluss. Er ist der Letzte, das Omega, das Ende. Und die ganze Zeit von Eden über Golgatha bis zum Jüngsten Gericht ändert er sich nicht, bleibt derselbe und bleibt nahbar, will sich uns als ER SELBST zur erkennen geben und von uns als Freund gefunden werden. Und er hat uns von Anfang an so geschaffen, dass wir zu dieser Begegnung befähigt sind.

AMEN

Eigennamen Gottes I (4/5) | Jahwe - ein Gott, der Nähe zulässt

Gestern habe ich euch Gott als einen ewigen Gott vorgestellt. Ein Gott, der sich nicht ändert und der damit die Voraussetzungen dafür schafft, dass zu allen Zeiten Menschen ihm begegnen konnten. Gott ist ein Gott, der gefunden werden will. Deshalb verspricht Gott dem bußfertigen Volk Israel:

5Mose 4,29b: Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst.

Und diese Haltung Gottes hat sich über die Menschheitsgeschichte hinweg nicht geändert. Er will gefunden werden. Und deshalb offenbart sich Gott den Menschen. Wie soll ich auch eine Beziehung zu einer Person pflegen, von der ich nichts weiß? Das geht nicht! Also schenkt Gott uns Informationen über sich. Er tut das allgemein durch die Schöpfung oder er tut das ganz direkt und speziell, wenn er mit Menschen redet.

Der Mensch, der Gott am besten gekannt haben dürfte, ist – ich lasse den Herrn Jesus jetzt mal außen vor – Adam. Adam und Eva lebten mit Gott auf Du. Und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Anbetung Gottes nicht irgendwann lange nach dem Sündenfall anfängt, sondern bereits in 1Mose 4. Kaum hatte Eva ihren dritten Sohn geboren, den Set, heißt es:

1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Spannend – oder? In der Bibel gibt es keine Evolution der Gottesidee. In 1Mose 2 leben die Menschen mit Gott. In 1Mose 3 fliegen sie aus dem Paradies. Und in 1Mose 4 fangen sie an, *den Namen des HERRN anzurufen*. Das ist Gottesdienst. Anbetung. Und hier beten Menschen nicht die Sonne an oder die Jahreszeiten oder den Donner, sondern genau den Gott, der sich HERR nennt. Es ist also ein Gott, der einen Namen hat.

Woher weiß ich das? Weil der Begriff HERR, in meiner Elberfelder Bibel in Großbuchstaben geschrieben, HERR ist der Versuch, den Eigennamen Gottes wiederzugeben. Und zwar ein Eigenname, der schwer zu übersetzen ist, weil er aus den Konsonanten JHWH besteht.

OK, im Original sind es die hebräischen Buchstaben: Jod, He, Waw, He. Und auch wenn man nicht genau weiß, wie man diese vier Konsonanten aussprechen soll, hat sich unter Christen – soweit ich das sehe – die

Formulierung: Jahwe oder Jachwe eingebürgert. Wo in meiner Bibel also HERR in Großbuchstaben steht, steht im hebräischen Original: Jahwe. JHWH.

Aber noch einmal zurück.

1Mose 4,26: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Man fing also nicht an, irgendwelche Naturphänomene zu bewundern oder wie später bei den Ägyptern und Griechen eine Gruppe von Göttinnen und Göttern anzubeten, sondern den *Namen des HERRN*. Und *Name* steht, wie ich schon oft gesagt habe, in der Bibel für die Person, die den Namen trägt. In 1Mose 4 wird das erste Mal in der Bibel Anbetung beschrieben und es ist eine monotheistische, personale Anbetung des Schöpfergottes. Was übrigens auch nicht anders zu erwarten ist. Schließlich hatten Adam und Eva Gott persönlich erlebt! Solange die beiden lebten, konnte man sich aus erster Hand erzählen lassen, wie der Jahwe so war.

Gibt es für JHWH, Jahwe eine Bedeutung? Die Frage ist tatsächlich nicht ganz so einfach zu beantworten. Schauen wir uns an, wie Mose von dem Namen hört. Da gibt es in 2Mose 3 ein Gespräch, bei dem Gott aus einem Dornbusch heraus mit Mose redet. Und mittendrin heißt es dann:

*2Mose 3,13-15: Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? 14 Da sprach Gott zu Mose: »Ich bin, der ich bin.« Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: **(Der)** »Ich bin« hat mich zu euch gesandt. 15 Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation.*

Der Text hört sich jetzt vielleicht nicht so furchtbar dramatisch an. Gott nennt sich der *ich bin*. Aber wir müssen vielleicht eines bedenken. Der Hintergrund für diese Aussage ist eine Zeit, in der von den Ägyptern und den Völkern drum rum so ziemlich ALLES angebetet wurde.

Von Mistkäfern über die Sterne bis hin zu Pharaonen. Götzendienst pur. Und in allen Varianten.

Und jetzt kommt Mose und fragt den Gott, der aus dem Dornbusch zu ihm spricht: *Was ist dein Name?* Oder mit meinen Worten: Wie passt du in das

System von „Göttern“ und Götzen? Und die Antwort lautet: *Ich bin der ich bin. Oder ich will sein, der ich sein will.* Klingt schräg, macht aber eines klar.

Ich bin nicht Teil des Systems. Ich bin einfach. Ich steche heraus. Ich bin die Realität. Ich bin Ultimo. Ich bin der Gott, der ist, der war und immer sein wird. Ich bin der, auf den die Idee GOTT zurückgeht. Während alle Götzen nur Schein sind, dazu geschaffen, Menschen zu verwirren und ihre Anbetung in falsche Bahnen zu lenken, bin ich das Eigentliche. Ich bin die Wahrheit. Eben der: *Ich bin.* Oder als Name: JHWH, Jahwe, in meiner Bibel mit HERR (Großbuchstaben) wiedergegeben.

Was verbinde ich mit diesem Namen? Zum einen natürlich, dass ich es hier mit DEM Gott zu tun habe, der wirklich ist. Aber natürlich wird noch etwas anderes klar, wenn Gott mir seinen Namen nennt. Stell dir vor, du sitzt in einer Gesprächsrunde, alle stellen sich mit Namen vor und eine Teilnehmerin weigert sich, ihren Namen zu nennen. Das ist dann ein ganz komischer Moment und alle merken, die will nicht wirklich dabei sein.

Seinen Namen nennen, das steht für Beziehung haben wollen. Vielleicht nicht gleich super tief, aber es ist ein erster, ganz wichtiger Schritt. Wenn jemand sich weigert, mir seinen Namen zu sagen, dann weiß ich auch, dass er nicht wirklich an einer tiefen Beziehung interessiert ist. Und jetzt übertrage ich diesen Gedanken auf Gott. Wenn Gott sich offenbart und seinen Namen nennt, dann bringt er damit seinen Wunsch zum Ausdruck, eine Beziehung aufzubauen. Er will nicht nur beeindruckend, sondern er will mir die Chance zu einer sehr persönlichen, tiefen und bedeutsamen Beziehung geben.

Er lädt mich wie das Volk Israel zu einer Reise ein. Raus aus dem alten Leben der Sklaverei und rein in das Land der Verheißung, vor allem rein in ein Leben der Begegnung. Er selbst, der HERR, der Jahwe, er will mein Befreier sein, er will mein Führer sein und er will mein Gott sein. Ganz persönlich. Er will, dass ich ihn suche, ihm begegne und mich einreihe in die Schlange der Anbeterinnen und Anbeter, die seit Jahrtausenden *den Namen des HERRN anrufen.*

AMEN

Eigennamen Gottes I (5/5) | El Quana - ein Gott, der mich nicht teilen will

Diese Woche drehte sich um Eigennamen Gottes. Ich gebe gern zu, dass in meinem Herzen bereits eine Fortsetzung geplant ist, weil ich das Thema so wichtig und praktisch finde. Ich glaube: Gott kennen ist das A und O einer Beziehung mit Gott. Und Gott ist unglaublich vielschichtig und komplex. Jedenfalls deutlich komplexer als das moderne Anbetungslieder manchmal vermuten lassen.

Momentan lese ich morgens gern einen Psalm. Und manchmal überrascht mich, wie sich die Beziehung des Psalmisten zu seinem Gott anfühlt. Und mit anfühlt, meine ich wirklich *anfühlt*. Ich glaube, dass man bei Psalmen, weil sie poetisch sind, hinter den Worten und Bildern die Emotionalität erspüren darf. Und wenn ich das tue, schlägt mir eine Tiefe und Qualität von Beziehung zu Gott entgegen, die mich wirklich fasziniert und herausfordert. Sie fasziniert mich, weil sie Nuancen und Töne enthält, die mir fremd sind.

Modernes Christentum sieht in Gott den Freund, der es gut mit mir meint. Und dass Gott gut ist, davon sind auch die Psalmisten überzeugt, aber er ist eben noch viel mehr. Er ist auch *heilig, gefährlich* und *fordernd*. Er ist *Rächer, Feind* und einer, der *schweigt*. Ganz ehrlich: Mich überfordern die Psalmen oft. Und ich bin immer noch kein so rechter Fan von ihnen. Sie sind mir irgendwie fremd. Aber gleichzeitig vermute ich, dass sie realistischer als jedes andere Buch der Bibel widerspiegeln, was es heißt, Gott zu kennen und in einer tiefen Beziehung zu ihm zu leben. Und: Ich will diese Beziehung. Ich will den Tiefgang, den diese Männer hatten. Und die Beschäftigung mit den Eigennamen Gottes ist deshalb für mich ein kleiner Schritt in Richtung Tiefgang.

Heute möchte ich mir mit euch den Namen El Quana anschauen. Weniger bekannt als die Eigennamen der letzten Tage, aber er beschreibt einen Aspekt Gottes, den wir besser nicht vergessen.

Aber schauen wir uns eine Stelle an, wo er vorkommt. Wir befinden uns kurz nach den Ereignissen mit dem Goldenen Kalb. In 2Mose 24 schließt Israel mit Gott einen Bund. Mose steigt nun auf den Berg Horeb, um die steinernen Tafeln zu empfangen, auf die Gott (5Mose 4,13) die 10 Gebote geschrieben hatte. Mose braucht etwas länger und prompt fertigt sich das

Volk Israel in der Zwischenzeit einen Götzen an, ein goldenes Kalb, das sie anbeten und dem sie Opfer bringen.

Den Rest kann man sich denken. Gott ist ganz und gar nicht erfreut, zieht sich zurück, trifft sich erst einmal nur noch mit Mose und es braucht ein wenig, bis die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wieder hergestellt ist. Aber dann heißt es ganz klar:

2Mose 34,11-14: Beachte genau, was ich dir heute gebiete! Siehe, ich will vor dir die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter vertreiben.

12 Nimm dich in Acht, dass du mit den Bewohnern des Landes, in das du kommen wirst, keinen Bund schließt, damit sie nicht zur Falle werden in deiner Mitte! 13 Vielmehr sollt ihr ihre Altäre niederreißen, ihre Gedenksteine zertrümmern und ihre Ascherim ausrotten. 14 Denn du darfst dich vor keinem andern Gott (anbetend) niederwerfen; denn der HERR, dessen Name »Eifersüchtig« ist, ist ein eifersüchtiger Gott.

Hier haben wir ihn, den El Quana, den eifersüchtigen Gott, dessen Name *Eifersüchtig* ist. Gott ist ein Gott, der sein Volk mit keinem Götzen teilen will. *Du darfst dich vor keinem anderen Gott anbetend niederwerfen.* Das ist eine ganz klare Ansage. Und sie kommt hier an dieser Stelle nicht das erste Mal! Schon in den Zehn Geboten heißt es:

2Mose 20,4.5: Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. 5 Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten (Generation) von denen, die mich hassen,

Da haben wir das erste Mal die Idee, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist.

Und jetzt könnte jemand fragen: „Jürgen ist Eifersucht nicht eine Sünde? Gehört Eifersucht nicht zu den Werken des Fleisches (Galater 5,20) und formuliert Jakobus nicht treffend: Denn wo Eifersucht und Eigennutz ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. (Jakobus 3,16)?“ Und ja, ich muss zugeben, Eifersucht ist an ganz vielen Stellen in der Bibel keine Tugend, sondern eine Sünde. ABER es gibt eben auch eine Form von Eifersucht, die ist keine Sünde ist³⁷.

³⁷ https://www.frogwords.de/einsteiger/juengerschaftskurs/thema_15

Wer eifersüchtig ist, weil er etwas haben will, was ihm nicht zusteht, der sündigt. Aber völlig zurecht warnt Salomo einen Ehebrecher vor dem Zorn des betrogenen Ehemanns und formuliert:

Sprüche 6,34: Denn Eifersucht (weckt) die Zornglut des Mannes, kein Mitleid verspürt er am Tage der Rache.

Ein Ehemann, der nicht eifersüchtig wird, wenn seine Frau ein Verhältnis hat, der ist nicht sanftmütig oder nachsichtig, sondern total schräg. Natürlich darf ich eifersüchtig über die Exklusivität meiner Ehe wachen! Alles andere wäre schlichtweg komisch. Und Gott ist nicht komisch, er ist leidenschaftlich eifersüchtig auf alle Götzen, die mein Herz stehlen wollen.

Gott ist ein Gott, der mich nicht teilen will. Er ist der Liebhaber, der in punkto Anbetung über die Exklusivität unserer Beziehung wacht. Deshalb darf Israel mit den Kanaanitern keinen Bund schließen. Distanz zum Götzendienst ist angesagt! Bis heute übrigens. Paulus schreibt, *fliehet den Götzendienst!* (1Korinther 10,14), und Johannes fügt an, *hütet euch vor den Götzen!* (1Johannes 5,21). Und natürlich sind die Götzen heute keine Goldenen Kälber mehr!

Aber alles, was mein Herz betört, wovon ich mir Segen und Erfüllung und Sicherheit verspreche, das ist erst einmal ein Götze. Und jede Zeit hat ihre Götzen, vor denen wir uns in Acht nehmen müssen. Jede Zeit hat ihre „Altäre“, die es umzureißen gilt. Gott will mein Herz! Er will es ganz und nur für sich! Seien wir vorsichtig, womit wir uns beschäftigen, wie wir unsere Zeit und unser Geld investieren, welche Ziele wir verfolgen. Wir haben es mit El Quana zu tun, einem eifersüchtigen Gott, der uns mit niemandem teilen will. Und deshalb lasst die Götzen unserer Zeit – und ich denke an Dinge wie: **Kontrolle (Macht/Perfektionismus), Spaß haben, Sexualität, Sport, Social Media, Ablenkung, Rumgammeln, Karriere, Hausbauen, Familie, Kinder, Selbstverwirklichung, Selbstdarstellung, Selbstoptimierung, Wohlstand, Genuss, Informiert sein, Gesundheit, politisches Engagement, Umweltschutz oder Achtsamkeit** – lasst uns bloß ganz vorsichtig sein, dass wir nicht die verchristlichte Version eines Heiden abgeben!

Gott will unser Herz. Und er will es ganz! Und mit dem Herz will er unser Denken, unsere Zeit, unser Geld. Eben unser Leben und zwar als ein Opfer auf dem Altar der Anbetung. Und deshalb lohnt es sich, dieses heilige Erschrecken vor einem Gott, der eifersüchtig über die Ernsthaftigkeit und die Tiefe unserer Liebe zu ihm wacht, zu bewahren.

*5Mose 4,23.24: Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht den Bund des HERRN, eures Gottes, vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und euch ein Götterbild macht in der Gestalt von irgendetwas, das der HERR, dein Gott, dir verboten hat.
24 Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein **eifersüchtiger Gott!***

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Gesunde Lehre & Gesunde Grenzen (Nachfolge)

Gesunde Grenzen (1/5) | Pausen (Ruhetag, Urlaub, Sabbatical)

Mein Freund Anton vom Christlichen Bildungszentrum Erzgebirge hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte im Rahmen eines Intensiv-Wochenendes für Gemeindeleiter und Gemeindemitarbeiter ein Seminar zum Thema *Gesunde Abgrenzung* anzubieten. Und weil ich nicht die Zeit habe, so ein Seminar einfach so nebenher vorzubereiten, dachte ich mir, ich schreibe dazu einfach eine Podcast-Reihe.

Gesunde Lehre – Gesunde Grenzen. Nachfolge als Marathon.

Worum geht es dabei? Es geht um die Frage, wie ich mich selbst als Christ in der Nachfolge und dabei besonders als einer, der Nachfolge und Gemeindemitarbeit ernst nimmt. Wie ich als Jünger Jesu im geistlichen Leben Gas geben kann, ohne auszubrennen. Und das kann ich eben nur, wenn ich mich auf gesunde Weise abgrenze von Ansprüchen, die womöglich geistlich klingen, mir aber auf lange Sicht schaden.

Und ich fange an mit dem Thema *Ruhe*. Wer mich ein wenig kennt, der weiß, dass ich ein großer Verfechter der Idee *Ruhetag* bin. Ich kann das ganz einfach so sagen: Ich würde mein Arbeitspensum nicht schaffen, wenn ich nicht einen Tag in der Woche bewusst Pause machen würde. Ich sage nicht, dass man das machen muss! Es gibt für einen Christen kein Sabbatgebot, aber mir ist mein Ruhetag wirklich heilig. Wenn ich lese:

5Mose 5,13.14: Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; 14 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst (an ihm) keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore (wohnt), damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

Ruhen wie du! Schöne Idee. Sechs Tage Arbeit. Ein Tag Ruhe. Richtig Ruhe. So mit Ausschlafen, spät frühstücken, Bücher lesen, Spazieren gehen,

gammeln, Seele baumeln lassen. Dabei ist es egal, was du tust. Wichtig ist nur eines: Ein guter Ruhetag lädt meine Batterien auf. Ein guter Ruhetag sorgt dafür, dass ich am nächsten Tag mit 110% Leistungsfähigkeit wach werde. Das ist die Idee.

Und damit wirklich niemand denkt, dass ich für Sabbatheiligung bin. Bin ich nicht. Ich verstehe den Sabbat als Bundeszeichen für Israel und als Hinweiszeichen auf Jesus (Kolosser 2,16).

Die Idee von Luther, im Kleinen Katechismus das Dritte Gebot mit *Du sollst den Feiertag heiligen* wiederzugeben, finde ich sehr unglücklich. Mir reicht es, zu sehen, dass Gott für sein Volk im Alten Bund einen Tag festlegt, an dem sie nicht arbeiten dürfen. Und das erscheint mir persönlich schlicht und ergreifend weise. In diese Schöpfung ist von Anfang an ein Siebener-Zyklus eingewoben.

1Mose 2,2: Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte.

Und weil so ein Konzept, sechs Tage Arbeit ein Tag Pause, bei Gott zu finden ist – übrigens ist Gott mein ultimatives Vorbild! – deshalb mache ich das auch. Und siehe da: es bewährt sich! Ich bewahre meinen Körper und meine Seele vor dem Ausbrennen. Ich bin nämlich keine Maschine. Ich habe persönliche Grenzen, die es zu achten gilt, wenn ich mit *meiner* individuellen Leistungsfähigkeit das Pensum an Arbeit in Treue schaffen will, das Gott mir für *mein* Leben mit *meiner* Begabung zugeteilt hat. Und deshalb passe ich auf mich auf. Und zum Aufpassen gehört ein Ruhetag; denn nur ein konsequent gelebter Ruhetag führt in meinem Leben dazu, dass ich auf lange Sicht genug Kraft für die Aufgaben habe, die Gott mir zuteilt.

Und ich achte nicht nur auf meinen Ruhetag, sondern auch auf Urlaub. Das klingt wieder ein wenig komisch, aber das alte Testament ist voller Urlaub. Urlaub für alle. Da gab es einmal das Passahfest und anschließend eine Woche bewusst Pause machen: Das Fest der ungesäuerten Brote.

3Mose 23,8: Und ihr sollt dem HERRN sieben Tage (lang) ein Feueropfer darbringen. Am siebten Tag ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun.

Oder noch mehr nach Urlaub klingt das Laubhüttenfest:

3Mose 23,39-42: Doch am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr sieben Tage das Fest des HERRN feiern. Am ersten Tag soll Ruhe sein, und am achten Tag soll Ruhe sein. 40 Und ihr sollt euch am ersten Tag prächtige Baumfrüchte nehmen, Palmwedel und Zweige von dicht belaubten Bäumen und von Bachpappeln und sollt euch vor dem HERRN, eurem Gott, sieben Tage freuen. 41 Und ihr sollt es sieben Tage im Jahr als Fest für den HERRN feiern: eine ewige Ordnung für eure Generationen; im siebten Monat sollt ihr es feiern.42 In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage. Alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen,

Und das Interessante war, dass Gott diesen Urlaub bewusst mit Freude und Genuss in Verbindung brachte. Das in diesem Zusammenhang bemerkenswerteste Gebot stammt aus 5Mose 14,26. Es ist ein Gebot, sich vor Gott in Jerusalem zu freuen und – mit meinen Worten – bewusst Party zu machen. Die Israeliten waren verpflichtet ein Zehntel ihres jährlichen Ertrages in Jerusalem zu verfeiern, damit sie lernen – Zitat 5Mose 14,23 – *den HERRN, ... zu fürchten.*

Gottesfurcht durch gutes Essen und Trinken und Feiern. Was für ein Konzept! Der Gott des AT ist definitiv keine miesepetriger Geizhals, der seinem Volk nichts gönnt. Und damit niemand Gott missverstand konkretisiert er seine Vorstellung von Feiern drei Verse später:

5Mose 14,26: Und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und Schafe, für Wein und Rauschtrank und für alles, was deine Seele wünscht! Und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und freue dich, du und dein Haus!

Warum erzähle ich euch das? Weil es Jesus ist, der in Markus 6,31 zu seinen Jüngern sagt:

Markus 6,31a: Kommt, ihr selbst allein, an einen öden Ort und ruht ein wenig aus!

Der Herr Jesus weiß, dass wir Ruhe brauchen, und verordnet sie seinen Jüngern. Und wir tun gut daran, beim Thema *gesunde Grenzen* die Grenzen unserer eigenen Belastbarkeit ernst zu nehmen und aktiv dafür zu sorgen, dass Ruhe, Urlaub, gern auch Sport und Genuss in unserem Leben nicht zu kurz kommen. Wir tun das nicht, weil wir faul sind, sondern wir tun das, weil wir wissen, wer wir sind, was uns guttut und dass Pausen keine Sünde sind, sondern ein sehr weiser Beitrag zum Erhalt meiner Leistungsfähigkeit.

AMEN

Gesunde Grenzen (2/5) | Eine romantische Ehe fördern

Brennen ohne auszubrennen. Oder: Gesunde Grenzen. Das ist das Thema diese Woche. Wir leben in einer Zeit der Überforderung. Das mag ein wenig jammernd klingen, aber wenn ich sehe, wie viele Menschen ihr Leben gerade so schaffen, dann bleibe ich dabei: Wir leben in einer Zeit, die uns mehr abverlangt als wir haben – jedenfalls dann, wenn wir einfach drauf los leben und nicht genug nachdenken. Ohne gesunde Grenzen, werden wir ganz leicht von Ansprüchen überrollt, die wir niemals erfüllen können. Und damit das nicht passiert, ein paar Gedanken in diesem Podcast.

Gestern ging es mir um einen gesunden Umgang mit meinem Körper und meiner Seele. Stichwort: Ruhetag. Mach genug Pausen! Viel Arbeiten macht nur Sinn, wenn ich auch genug Pausen mache, sonst werde ich am Ende nicht effektiver, sondern immer lahmer, unausgeglichener und meine Frustrtoleranz geht in den Keller.

Heute will ich das Thema Ehe beleuchten. Also das Recht auf intakte Beziehungen und Intimität. Ich bin ein Mann, der in Schutzzielen denkt. Wenn ich mich frage, wie ich meine Zeit einteilen soll, dann schaue ich mir zuerst an, wofür ich verantwortlich bin. Das sind meine *Schutzziele*. Dann überlege ich mir, welches Schutzziel ist heute oder diese Woche das Wichtigste. Dahinter steht die Idee der *gleitenden Prioritäten*.

Ich kann vielleicht nicht jede Woche dafür sorgen, dass ich so viel Zeit für meine Frau habe, wie ich das für wünschenswert und richtig halte, ABER ich kann dafür sorgen, dass meine Ehe über einen Zeitraum von – sagen wir mal – vier Wochen nicht zu kurz kommt. Das klappt natürlich nur, wenn ich bereit bin, dem Schutzziel *Ehe* sofern nötig eine sehr hohe Priorität zu geben.

Ganz praktisch: Nächste Woche bin ich im Westerwald. Fünf Tage Seminar zum 1. Timotheusbrief. Was kommt zu kurz? Genau: Meine Ehe. Telefonieren ist einfach nicht genug. Ich muss also bewusst in den Wochen danach darauf achten, dass ich genug Zeit mit meiner Frau einplane. Ein Besuch bei unserem Lieblingsitaliener wäre da z.B. eine Idee. Oder doch das Sektfrühstück, mal sehen!

„Jürgen willst du damit sagen, dass es Zeiten gibt, wo dir die Ehe wichtiger ist als dein Dienst in der Gemeinde?“ – Genau. Genau das will ich sagen.

Ich habe – und das sage ich bewusst ein wenig provozierend – ich habe ein Recht auf eine intakte, tiefe, schöne Ehe.

Ich werde mir deshalb genug Zeit nehmen, um meine Ehe zu pflegen. Und zwar nicht, weil ich meine Ehe zu meinem Götzen mache, sondern weil ich in der Bibel im Standardwerk für gelingende Ehen, dem Hohelied im Alten Testament, weil ich da folgende Zeilen finde. Da sagt die reife Sulamith zu ihrem Salomo:

Hohelied 7,11-14: »Ich gehöre meinem Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.« 12 Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen! Wir wollen unter Hennasträuchern die Nacht verbringen. 13 Wir wollen uns früh aufmachen zu den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock treibt, die Weinblüte aufgegangen ist, ob die Granatapfelbäume blühen. Dort will ich dir meine Liebe schenken. – 14 Die Liebesäpfel geben (ihren) Duft, und an unserer Tür sind allerlei auserlesene Früchte, frische und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.

Ich kann und will jetzt nicht in die Auslegung einsteigen. Ich verlinke euch den Kommentar im Skript³⁸. Mir reicht es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass zu einer gut funktionierenden Ehe neben der wechselseitigen Bewunderung die Intimität gehört. Zweisamkeit, die bewahrt, gepflegt und über Jahrzehnte hinweg entwickelt werden will. Und hier im Text lädt sie, Sulamith, ihn, ihren Salomo, zu einem romantischen Wochenende im Weinberg ein, denkt euch bitte den Rest.

Und um das ganz klar zu sagen: Weder das gemeinsame Gebet noch der gemeinsame Gemeindedienst, auch nicht die Kinder oder das Haus können ein Ersatz sein für romantische Zeiten, in denen sich Eheleute mit schönen Gefühlen beschenken. Deshalb bin ich ein großer Befürworter von Eheabenden – gern einmal in der Woche – und von Ehe-Kurzurlauben. Und ich bin das aus verschiedenen Gründen:

Erstens: Ich lebe in einer sexualisierten Gesellschaft, die mir täglich Lust auf fremde Frauen macht. Eine erfüllende Ehe ist mein Schutz vor den Versuchungen der Pornografie, vor dem Fremdgehen oder vor lüsternen Gedanken. Dass wir uns nicht falsch verstehen: Der Kampf gegen diese Sünden bleibt. Aber wie Paulus so schön sagt: *um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann.* (1Korinther 7,2).

³⁸ https://www.frogwords.de/bibel_at_nt/hohelied/kommentar/reife_liebe/hohelied_7_11

Zweitens: Ich habe eine Verantwortung gegenüber meiner Frau. Ich soll sie *nähren und pflegen* (Epheser 5,29), ich soll sie *ehren* (1Petrus 3,7) und wenn ich mich nicht um sie sorge, bin ich – Zitat Paulus – *schlechter als ein Ungläubiger* (1Timotheus 5,8³⁹). Gott kann mich in Diensten nicht segnen und er wird meine Gebete nicht erhören (1Petrus 3,7; 3,12), wenn meine Frau an meiner Seite verkümmert. Aber ich will Gottes Segen und ich will, dass meine Gebete erhört werden. Und deshalb bekommt meine Ehe einen so hohen Stellenwert in meinem Leben. Deshalb muss ich zu manchen Ansprüchen an mich nein sagen, damit meine Ehe aufblühen kann.

Und **Drittens:** Meine Frau beschenkt mich mit ihrer Stärke. Ich weiß, dass Paulus nicht zu Unrecht davon schreibt, dass der verheiratete Mann und die verheiratete Frau geteilt sind. In ihrem Leben geht es eben nicht nur darum, dem Herrn Jesus zu gefallen. Als Verheirateter bin ich auch darum besorgt, meiner Frau zu gefallen (1Korinther 7,32-34). Und das ist nicht schlimm, es ist einfach so. Ehe gelingt nicht, wenn ich meiner Frau nicht gefalle! Ich muss nicht heiraten, aber wenn ich es tue, dann muss ich auch als Verheirateter leben! Und das bringt Einschränkungen mit sich.

Aber – wie mir scheint – nicht nur Einschränkungen, sondern auch ein Plus. Ein Plus an Stärke. Und es ist dieses Plus an Stärke, das ich in meinem Dienst nicht missen möchte. Aber dieses Plus ist nur dann da, wenn meine Ehe super gut läuft. Und deshalb werde ich mich gegen Ansprüche abgrenzen, die es für mich unmöglich machen, meine Ehe zu genießen und zu entfalten. Denn eines ist mir völlig klar: Ist meine Ehe mau, ist auch mein Dienst mau.

Abschließender Hinweis: Ich habe das Thema sehr aus der Sicht eines Ehemanns beleuchtet, liebe Schwestern ich traue euch zu, den zweiten und dritten Punkt aus eurer Sicht mit Leben zu füllen.

AMEN

³⁹ Es geht inhaltlich um die Versorgung von hilfsbedürftigen Familienangehörigen. Aber wenn schon die finanzielle Versorgung von armen Verwandten mit so viel Verantwortung aufgeladen wird, wie viel mehr habe ich dann auf meine Frau zu achten, der ich mit einem Eheschwur am Anfang unseres Bundes versprochen habe, dass ihre Bedürfnisse zu meinen werden!

Gesunde Grenzen (3/5) | Liebe fordern, Grenzen benennen, Schwache ertragen

Das Leben ist länger als erwartet. So würde ich meine persönliche Erkenntnis aus den letzten Jahren, also der Zeit ab 50 beschreiben. Und eine zweite Einsicht war die: In der Bibel steht mehr über Ausharren als mir lieb ist. Und so ein Thema wie Ausharren oder dass wir nicht ermüden und ermatten sollen, so ein Thema wird ja nicht deshalb vom Heiligen Geist inspiriert, weil es mit mir nie etwas zu tun hat! Und auch der Herr Jesus formuliert durchaus provokant: *Gewinnt euer Leben durch Ausharren!* (Lukas 21,19) Ich muss mir also wohl oder übel als älter werdender Christ darüber Gedanken machen, wie das geht: Ausharren, nicht müde werden, nicht ermatten.

Und in diesem Zusammenhang spielen gesunde Grenzen eine wichtige Rolle. Grenzen, die mein Leben bewusst abgrenzen gegen Erwartungen, von denen ich denke, dass sie mir nicht guttun. Nicht gut tun im Hinblick auf ein Leben, das ein Marathon ist, das auch in 10 oder 20 Jahren noch für den Herrn Jesus brennen will.

Nachdem ich euch gestern meinen Kampf um eine romantische, erfüllende Ehe vorgestellt habe, ein bisschen die Richtung my-home-is-my-castle, soll es heute um die Erwartungen von Geschwistern gehen. Als Gemeindeglieder – und vor allem in Leitungsverantwortung – werde ich schnell mal als die eierlegende Wollmilchsau angesehen. Als jemand der alles kann und muss, und zwar sofort.

Und an der Stelle sage ich ganz bewusst: Nein. Ich kann nicht alles, muss erst einmal gar nichts und ich lasse mich nicht manipulieren. Ich sage das so scharf, weil der Umgang mit Leitenden oft von einem Grad an Unhöflichkeit, übertriebener Erwartungshaltung und Respektlosigkeit geprägt ist, dass ich jeden verstehe, der nach ein paar Jahren Gemeindeführung bitter wird oder zum Zyniker. Niemand kann die Ansprüche einer Gemeinde an ihre Leitung erfüllen! Und oft genug sind sich die Geschwister nicht einmal ihrer Verantwortung gegenüber der Leitung bewusst. Wie formuliert Paulus?

1Thessalonicher 5,12.13: Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, 13 und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander!

Ich mag diese zwei Verse: *Dass ihr sie* – das sind die, die sich reinhängen, ihre Freizeit opfern, sich Gedanken machen und bereit sind, Sünde offen anzusprechen - *dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet*.

Soweit Gottes Idee. Aber seit der Zeit der Apostel ist die Realität eine andere. Unterordnung, Mitmachen und *ganz besonders in Liebe achten* das sind die uncoolen Dinge, vor denen sich gern gedrückt wird. Was hoch im Kurs steht, das ist Meckern, Forderungen stellen und sich beleidigt zurückziehen.

Damit mich niemand falsch versteht. Ich liebe Gemeinde. Ich liebe, was Gott liebt, und bringe mich mit viel Kraft in meine lokale Ortsgemeinde ein. Und das sollte jeder Christ tun. Ich finde es ganz schrecklich, dass Corona dafür gesorgt hat, dass sich Geschwister aus Diensten zurückgezogen haben. Gerade jetzt braucht es doch mehr und nicht weniger, die mitmachen! Ich liebe Gemeinde, aber es ist eine Realität in meinem Leben, dass ich jedes Jahr an den Punkt komme, wo ich aus Frust über den Umgang von Geschwistern untereinander oder mit mir die Stellenanzeigen durchschaue, ob irgendwo vielleicht ein netter Pastorenjob frei ist. Ich mache das tatsächlich jedes Jahr! Das ist kein Scherz! Es ist meine Art, Dampf abzulassen, bevor ich dann in den Wald gehe, um Gott mein Leid zu klagen und meine Sorgen dort abzugeben, wo sie hingehören.

Unser Thema heißt *Gesunde Grenzen*. Und heute geht es darum, dass ich mich gegen die Ansprüche abgrenze, mit denen man mich als Teil der Leitungsmannschaft in einer Gemeinde bedrängen und manipulieren will. Wie tue ich das?

Erstens: Ich fordere Respekt, Höflichkeit und Liebe ein. Ich beschreibe meine Grenzen und ich bestehe darauf, dass sie ernst genommen werden. Liebe *benimmt sich nicht unanständig* (1Korinther 13,5) formuliert der Apostel und wenn wir schon an der Liebe untereinander erkannt werden sollen, dann darf ich auch auf einen Mangel davon hinweisen. Und ich persönlich denke, dass niemand, der lieblos mit Geschwistern umgeht, ein Recht hat, in der Gemeinde mitzureden.

Zweitens: Ich beschreibe sehr klar meine Möglichkeiten und meine Grenzen. Wieder ein persönliches Beispiel: Bitte erwarte von mir nicht, dass ich einen engen Kontakt zu jedem Gemeindemitglied halte. Man kann mir völlig zu Recht vorwerfen, dass ich kein guter Hirte bin. Ich bin das nicht in dem Sinn, dass ich mich regelmäßig bei Geschwistern melde, mit ihnen

Kaffee trinke, mir ihre Probleme anhöre usw. Das tue ich nicht! Und das bin ich nicht! Ich kann dir die Bibel erklären und dein Leben analysieren.

Und wenn du diese Gaben brauchst, dann bin ich dein Mann, aber wenn du Streicheleinheiten brauchst, dann such dir bitte jemanden mit der Gabe der Barmherzigkeit. Deshalb sind wir im Leib Christi ja unterschiedlich!

Ich werde für dich beten, ich werde dir durch meine Predigten Stoff zum Nachdenken und Wachsen geben, ich bin dein Notfallplan, wenn du nicht mehr weiterweißt, aber ich bin zu sprunghaft, zu wenig einfühlsam und zu vergesslich, um ein zärtlicher Seelsorger zu sein. Und soweit ich die Bibel verstehe, ist das so auch in Ordnung. Ich muss nämlich nur mit *meinen* Talenten wuchern und die Gaben einsetzen, die ich habe.

Drittens: Ich mache mir klar, dass Gemeinde sehr oft eine Gemeinschaft von Schwachen ist. Und die Schwachen haben ernste emotionale Probleme, die sie nicht an der Tür zum Gemeindehaus ablegen. Wer in einer gestörten Familie aufwächst, neigt dazu – und zwar unbewusst – den Menschen, denen er begegnet Rollen zuzuweisen, mit denen er den Schmerz und die Situation seiner Ursprungsfamilie von neuem erstehen lässt⁴⁰. Verantwortungsträger in Gemeinden sind wandelnde Zielscheiben für schwache Menschen, die in ihnen einen Vater- oder Mutterersatz, einen Ehepartner oder so etwas wie „Gott“ sehen. Und wehe, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden! Was dann an Zorn über den Leiter ausgegossen wird, ist wirklich schlimm. Aber wir sollen als die Starken die Schwachheiten der Schwachen tragen!

Und deshalb braucht es stabile Grenzen. Grenzen, die allen in der Gemeinde deutlich machen, was ich erwarte: einen liebevollen Umgang. Was ich geben kann: nämlich nicht mehr als das, was ich habe. Und was ich nicht sein will: Ein Papa- oder Gott-Ersatz.

AMEN

⁴⁰ Mehr dazu in: *Mut zur Liebe*, Hemfelt-Minirth-Meier, S. 197-199

Gesunde Grenzen (4/5) | Als Geliebter aus Gnade leben - Realismus

Wir leben in einer Zeit der Selbstoptimierung. Das Mantra geht etwa so: Sei nicht zufrieden mit dem, was du hast und bist, da ist noch Luft nach oben! Und so versucht der moderne Heide sein Leben zu optimieren bis er die beste Kaffeemaschine, das ideale Bauch-Beine-Po-Workout und seinen persönlichen Lebensabschnittsguru gefunden hat. Und als Christen werden wir fast unweigerlich in den Sog dieses Zeitgeistes mit hineingerissen und übersehen leicht, dass unser Leben sich gerade nicht um die Liebe zur Welt, sondern um den Herrn Jesus drehen soll.

Uns geht es nicht um die Optimierung unserer Lebensumstände, sondern um die Optimierung unserer Nachfolge. Wir haben *ein* Leben anvertraut bekommen, das wir für den Herrn Jesus leben sollen. Unser eigentliches Leben, kommt ja erst noch. Dieses Leben hier ist nur der Trailer. Ich darf schon mal reinschnuppern in meine Persönlichkeit, um mich auf das zu freuen, was sein wird, wenn ich ohne Sünde auf Erde 2.0 mit Gott leben darf; wenn das ewige Leben, das heute schon in mir ist, sich in seiner ganzen Majestät entfalten wird. Aber bis dahin gilt doch:

2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Und weil ich nicht mehr für mich lebe, sondern für den Herrn Jesus, deshalb erlaube ich mir, mich gegen Einflüsse abzugrenzen, die meinem Dienst nicht guttun.

Gestern kamen die Einflüsse aus der Gemeinde, von den Geschwistern mit ihren Erwartungen. Heute will ich darüber reden, wie ich mir selbst mit meinen eigenen Erwartungen zum Feind werde. Kann ich an den Erwartungen zerbrechen, die ich habe im Blick auf *mich*?

Und die Antwort ist klar: Ja! Kann ich. Und ich kenne eine Reihe Christen, die so unbarmherzig und fordernd mit sich selbst umgehen, dass ich mir nicht ganz klar bin, ob sie drei Dinge wirklich verstanden haben:

Erstens, wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt. Zweitens, wir leben aus Gnade. Jeden Tag! Und drittens: Wie der Prediger es

so schön schonungslos offen formuliert: *Zeit und Geschick trifft sie alle.*
(Prediger 9,11) Wir haben unser Schicksal nicht in der Hand.

Aber eins nach dem anderen.

Erster Punkt: Wir haben einen Vater im Himmel, der uns bedingungslos liebt. Der Punkt ist wichtig, weil nicht jeder – vielleicht kaum jemand? – in seiner Kindheit genau das erlebt hat. Bedingungslose Liebe! Bedingungslose Liebe jubelt über den Geliebten, weil er da ist, nicht weil er eine Leistung erbracht hat. Und so jubelt Gott über uns, weil wir da sind, nicht weil wir in der Heiligung schon so viele Erfolge weitergekommen sind. Oft zitiert und immer wieder gut:

Zephanja 3,17: Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er schweigt in seiner Liebe, er jauchzt über dich mit Jubel.

Ich weiß nicht, ob du das glauben kannst. Oder Salomo, wenn er in Prediger 9,7 schreibt:

Prediger 9,7: Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun.

Ich weiß nicht, wo du stehst. Ob du vielleicht mit deinem Leben immer noch Gott für dich gewinnen willst. Ob du vielleicht immer noch dabei bist, seine Liebe zu erarbeiten. Aber falls ja: Mein Tipp: Hör damit auf!

Zweiter Punkt: Wir leben aus Gnade. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt! Wir leben aus Gnade! Gott kennt uns, kennt unsere Schwachstellen, weiß um unser Versagen und hat unsere Inkompetenz in seinen Weg mit uns eingebaut. Das *Leben im Licht* ist kein Leben in Perfektion! Christentum dreht sich nicht um Sündenvermeidung, sondern um Christusnachfolge. Mutig Schritt für Schritt weitergehen, Entscheidungen treffen und dabei Fehler machen.

Darum geht es. Und Fehler sind nicht nur die Ausnahme, sondern normal. Deshalb heißt es doch im 1Johannesbrief.

1Johannes 1,8.9: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. – Genau... und – 9 Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Leben im Licht, das ist Leben in der Vergebung, weil ich Gott folgen *will* und meine Fehlritte, meine Sünden und mein Versagen jeden Tag bekenne und mich an seiner Vergebung freue. Ich sündige doch nicht bewusst! Ich tu das doch nicht mit der Absicht, Gott zu enttäuschen! Es passiert einfach.

Und deshalb ist Perfektionismus auch eine Sünde. Eine Sünde deshalb, weil dahinter der Gedanke steckt, ich kann ohne Vergebung auskommen. Nein, kannst du nicht! Sei realistisch! Du wirst und darfst Fehler machen. Es geht im Christentum nicht primär um ein Sündenmanagement. Lass dich bloß nicht dazu verleiten, das zu denken! Sünden sind blöd, keine Frage, sie kosten uns viel zu viel Lebensqualität, aber fehlender Realismus, ein unbarmherziger Umgang mit mir selbst oder wenn ich mir nicht mehr erlaube, zu scheitern, weil tief drin der sündige Gedanke steckt, dass Gott doch nur den Perfekten wirklich liebt, all das ist viel schlimmer.

Verlier nicht deinen Humor, wenn du jeden Tag darüber schmunzelst, was für ein Kautz du doch bist, verlier nicht deine Freude am Herrn und an dem, was er am Kreuz für dich getan hat, und lebe aus Gnade.

Dritter Punkt: *Zeit und Geschick trifft sie alle.* Oder: Das Schicksal ist ein mieser Verräter. Der Prediger ist so herrlich ehrlich:

Prediger 9,11: Ferner sah ich unter der Sonne, dass nicht die Schnellen den Lauf (gewinnen) und nicht die Helden den Krieg und auch nicht die Weisen (das) Brot und auch nicht die Verständigen (den) Reichtum und auch nicht die Kenntnisreichen die Beliebtheit, sondern Zeit und Geschick trifft sie alle.

Du hast dein Leben mit noch so viel Einsatz nicht in der Hand. Du kannst alles richtig machen und doch verlieren. Und deshalb verstehe bitte eines: Gott möchte, dass du in aller Treue mit deinen Talenten wucherst. Investiere mit Grips und unter Gebet und mit heiligen Händen deine Gaben fleißig in Gottes Reich, aber – ein ganz wichtiges aber – *aber* für den Erfolg bist du nicht verantwortlich.

Wenn du mir nicht glaubst, dann lies das Buch Jeremia. Das ist der Prophet, dem Gott verheißt, dass sein Dienst sinnlos sein wird (Jeremia 7,27). Bitte definiere dich nie über den vermeintlichen Erfolg deines Lebens. Sei einfach treu.

Und zum Schluss noch ein persönlicher Rat. Meine Kindheit war – sagen wir mal – herausfordernd. Wenn deine Kindheit auch nicht der Hit war, dann gebe ich dir den guten Rat, etwas Zeit in Gespräche mit Seelsorgern oder Therapeuten zu investieren, denen du das Recht gibst, mit dir über

Beziehungsstile, Verleugnung, Ängste, Groll oder die Neuinszenierung kindlicher Traumata zu reden. Ich habe das nicht rechtzeitig getan und habe meine Familie unnötig lange mit meiner Art belastet. Ich schreibe das deshalb, weil überzogene Erwartungen an sich selbst ein Hinweis darauf sein können, dass du etwas Hilfe und Knowhow von außen brauchen könntest.

AMEN

Gesunde Grenzen (5/5) | In, aber nicht von der Welt

Wir kommen zum Ende unserer Betrachtungen rund um das Thema Gesunde Grenzen. Meine grundsätzliche These war die: Ich muss mir gut überlegen, wie ich mein Leben fülle, damit ich nicht ausbrenne und irgendwann Nachfolge einfach sein lasse.

Deshalb brauche ich **Pausen**, muss mich immer wieder zurückziehen, so wie ich das auch beim Herrn Jesus sehe. Pausen, um auszuruhen, aber auch Zeiten, um in Ruhe mit meinem Vater im Himmel zu besprechen, wo ich gerade stehe und was dran ist. Dann hatten wir das Thema romantische Ehe. Vielleicht kann man es auch weiter fassen. Wir brauchen **Beziehungen**, die uns guttun und die wir pflegen, weil sie uns guttun. Auch gute Freunde gehören dazu. Was einen guten Freund ausmacht, dazu gibt es einen Podcast⁴¹.

Dann gilt es nein zu sagen, zu **Ansprüchen**, die wir nicht erfüllen können. Ist euch einmal aufgefallen, dass auch Jesus so Dinge sagt wie: *Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.* (Matthäus 15,24)? Es ist keine Sünde, wenn wir unsere Grenzen klar benennen. Vierter Punkt gestern waren dann die **inneren Antreiber**, mit denen ich selbst mir das Leben schwer mache. Wenn ich bei Gott nicht zur Ruhe komme, sondern ihn als Sklaventreiber erlebe, als einen unzufriedenen Gott, der eben kein liebender Vater ist.

Heute schließen wir die Reihe ab mit einem Blick auf die Welt, in der ich lebe. *Welt* als Begriff hat in der Bibel verschiedene Bedeutungen. *Welt* kann z.B. stehen für die Menschen, die auf der Erde leben, für den Planeten Erde selbst oder für das Denk-System, dem ich begegne, wenn ich in der Welt lebe. In diesem letzten Sinn ist *Welt* eine Dynamik, die mich betören und vereinnahmen will. *Welt* ist das, was die Gesellschaft mir bietet, um ohne Gott glücklich zu sein. Deshalb warnt Johannes, der Apostel:

1Johannes 2,16: Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm;

Und im nächsten Vers definiert Johannes dann die Dinge, die die *Welt* charakterisieren. Sie dreht sich ums Erleben, Sehen und Besitzen, also

⁴¹ <https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/beziehungen/gutefreunde>

darum, Spaß zu haben, Neues kennenzulernen und nach außen hin etwas darstellen. Und das alles gern auch auf Kosten der Moral. Einfach mal deshalb, weil ich es mir wert bin!

Wenn es um Grenzen geht, die ich aufrichten muss, um in diesem Leben, was den Glauben angeht, keinen Schiffbruch zu erleiden, dann muss ich dafür sorgen, dass die *Welt* mich nicht mit ihren Ideen und Zielen vereinnahmt. Das will sie nämlich. Und ich kann mich gar nicht dagegen wehren, dass ich täglich bombardiert werde mit neuen Angeboten.

Ich muss mir aber auch darüber im Klaren sein, dass diese Angebote nicht neutral sind. Die *Welt* will mich von Jesus abbringen. Planet Erde ist ein Ort, wo der Teufel wirkt (Epheser 2,2). Er ist der *Gott dieser Welt* (2Korinther 4,4). Und seine Waffen sind Verführung, Betrug und Lüge. Und er transportiert seine falschen Ideen auf alle mögliche Weise in mein Leben. Vor allem durch das, was ich jeden Tag höre, lese, in den Nachrichten sehe oder was mir meine ungläubigen Kollegen und Nachbarn vorleben.

Lasst uns bitte eines nie vergessen: *Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.* (1Korinther 3,19) Für uns, die wir in einer wissenschaftsgläubigen Zeit aufgewachsen sind, ist es nicht immer leicht, genau das zu glauben. Das Mantra unserer Zeit lautet doch: „Denke selber nach! Du kannst dir eine eigene Meinung bilden! Mach dich nicht abhängig von einer Offenbarung! Mit deinem Verstand kannst du alles erforschen!“ Leider ist das falsch! Also damit wir uns nicht falsch verstehen. Denken ist gut. Ich liebe Nachdenken. Eine eigene Meinung, besser noch eine feste Überzeugung haben - genau mein Ding.

Aber eine Sache macht mich stutzig: Mir begegnen immer wieder Menschen, die genug wissen, um sich selbst zu wichtig zu nehmen, und gleichzeitig zu wenig wissen, um ihren Irrtum zu erkennen. In einer Zeit, die vermeintlich das Denken so hochschätzt, treffe ich immer wieder auf Menschen, die rational tun, aber sich der Grenzen ihrer Erkenntnisfähigkeit nicht mehr bewusst sind. Menschen, die wenig wissen, aber mit sehr viel Überzeugung einer Lüge folgen.

Warum schreibe ich das? Weil diese Welt uns mit ihren Paradigmen verführt. Weg führt von *der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber* (2Korinther 11,3). Es geht dieser Welt darum, unser Denken zu vernebeln und uns ganz praktisch jeden Tag ein wenig von der Nachfolge abzubringen.

Und ein Weg dazu ist der, dass sie uns beschäftigt. Mit dem beschäftigt, was sie zu bieten hat. Spaß, Neues, Anerkennung.

Dumm nur, dass ich meine Zeit nicht zwei Mal ausgeben kann. Wir leben eben nicht in der Zauberwelt des Harry Potter, wo es Zeitumkehrer gibt. Wir leben immer gerade aus. Eine Stunde nach der anderen. Und unser Auftrag ist es, die Zeit, die Gott uns gegeben hat, auszukaufen (Epheser 5,16). Und deshalb ist eben nicht alles *nützlich* (1Korinther 6,12), weil manches mich unnötig belastet und vereinnahmt. Ich muss im Hinblick auf die Möglichkeiten, die mir diese Welt bietet, ganz nüchtern und zurückhaltend sein. Paulus kann folgendes schreiben:

1Korinther 7,29: Dies aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist begrenzt:

Und weil die Zeit begrenzt ist, wird der Apostel fortfahren, darf sich mein Leben nicht um meine Ehe, meine Sorgen und Ängste, meine Freude oder meinen Besitz drehen. Diese Dinge dürfen nicht der zentrale Fokus sein. Und auch nicht die Welt, in der ich lebe.

1Korinther 7,31: und die die Welt Nutzenden, als benutzten sie sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Ich lebe *in* der Welt, aber ich bin nicht *von* der der Welt. Ich teile ihre Werte nicht und deshalb nutze ich die Angebote der Welt wie einer, der das eigentlich nicht will. Ich lebe in Distanz zur Welt. Ich weiß, dass sie es nicht gut mit mir meint. Ich weiß, dass diese Welt vergehen wird. Sie besitzt keinen ewigen Wert. Der Umgang mit ihr ist – wie Paulus das so herrlich über Sport sagt – zu *wenigem nütze*. (1Timotheus 4,8) Der Nutzen ist begrenzt. Sehr begrenzt.

Und so nehme ich es mir vor, mich nicht von dem, womit mich diese Welt beschäftigen will, vereinnahmen zu lassen. Wie das geht, sieht bei jedem bestimmt anders aus. Wir können uns nicht aus der Welt verabschieden. Mönchtum ist keine Lösung. Aber wir können nachdenken und uns täglich darüber Rechenschaft geben, ob das, was wir tun, wirklich nützlich ist und uns auf dem Weg der Nachfolge voranbringt. Wie formuliert Johannes?

1Johannes 1,17: Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Anfragen an den christlichen Glauben (Apologetik)

Anfragen an den christlichen Glauben (1/5) | Gibt es DEN christlichen Glauben?

Diese Woche wollen wir uns wieder mit apologetischen Fragen beschäftigen. Also mit Fragen, auf die wir stoßen, wenn wir mit Menschen ins Gespräch kommen, die keine Christen sind.

Die Frage von heute lautet etwa so: Wie kann es eigentlich sein, dass es im Christentum so viele Strömungen und Kirchen und Sekten gibt und man immer noch von DEM christlichen Glauben spricht? Wenn es so viele unterschiedliche Glaubensgemeinschaften gibt, ist das nicht ein klarer Beweis dafür, dass die Christen nicht genau wissen, woran sie glauben?

Ganz ehrlich. Das ist eine sehr gute Frage. Für jemanden, der sich dem Christentum von außen nähert und auch nur ein klein wenig anfängt, sich mit den verschiedenen Richtungen wie katholischer Kirche, orthodoxer Kirche, dem Protestantismus oder den unzähligen freien Gemeinden zu beschäftigen, wer das versucht, muss aufgeben.

Ein Überblick ist nicht möglich. Und wenn man auf die Zersplitterung dessen schaut, was sich *Kirche* nennt, dann muss man ganz klar sagen: DEN christlichen Glauben gibt es nicht. Die über Jahrhunderte hinweg entstandenen christlichen Richtungen sind so unterschiedlich, dass es nicht gelingt alle unter *einem* umfassenden Glaubensbekenntnis zu sammeln.

Und das ist erst einmal schade. Schade deshalb, weil es nicht im Sinn des Gründers ist. Jesus selbst ist es ein Herzensanliegen, dass die Einheit des Glaubens unter Christen sich auch im Miteinander zeigt (vgl. Johannes 17). Und der Apostel Paulus kann an die Gemeinde in Ephesus schreiben:

Epheser 4,3: Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens:

Mich fasziniert an dieser Stelle, das Wörtchen *bewahren*. Befleißigt euch die Einheit des Geistes zu *bewahren*. Bewahren kann ich nämlich nur etwas,

was schon da ist. Und deshalb ist es bei der Frage nach DEM Christentum falsch, wenn wir uns anschauen, wie unterschiedliche Kirchen und christliche Gemeinden ihren Glauben leben. Vielleicht müsste man sich erst fragen, was diese *Einheit des Geistes* ist. Dabei ist *Geist* eben nicht das Denken der Menschen. Die *Einheit des Geistes* ist nicht die Einheit einer gemeinsamen Geisteshaltung, sondern eine Einheit, die der Heilige Geist herstellt.

So, das muss ich etwas erklären. Man kann von außen einen Blick auf DAS Christentum werfen und dabei feststellen, dass es sehr unterschiedlich ist. Was man nicht tun kann, das ist einen Blick in das Herz der Menschen werfen, die sich als Christen bezeichnen. Aber genau das wäre wichtig.

Wenn man von außen auf DAS Christentum schaut und aus dem, was man sieht, DEN christlichen Glauben ableiten will, dann kann das eigentlich nicht funktionieren. Und zwar aus einem einfachen Grund. In jeder Kirche und noch mehr gilt das dann für die christlichen Sekten gibt es Christen und „Christen“. Es gibt solche, die es ernst meinen und echt sind. Und es gibt Mitläufer, Kulturchristen, Religiöse und Verführte. Mir ist es wichtig, dass wir diesen Punkt verstehen. In jeder christlichen Glaubensgemeinschaft gibt es die Echten und die Fake-Christen. Die, die es dem Leben nach sind, und die, die es nur dem Namen oder dem Selbstverständnis nach sind.

Wenn ich mich also auf die Suche nach DEM christlichen Glauben machen möchte, dann darf ich nicht bei den Organisationen, den Kirchen und Religionsgemeinschaften suchen, sondern ich muss folgende Frage beantworten: Was verbindet die echten Christen miteinander? Oder um noch einmal auf den Apostel Paulus zurückzukommen: Was macht die *Einheit des Geistes* aus? Was verbindet alle echten Christen miteinander? Und das, was dabei herauskommt – mal völlig davon losgelöst, in welcher Glaubensgemeinschaft sie zu Hause sind – was dabei herauskommt, das würde ich DEN christlichen Glauben nennen.

Es gibt also beim christlichen Glauben einen unverhandelbaren Glaubenskern, der alle echten Christen miteinander verbindet.

Und bevor wir weitermachen, muss ich auf einen Unterschied zu sprechen kommen: Es ist der Unterschied zwischen einem Bekenntnis und einem Glauben. Ein Bekenntnis ist ein Ja zu einer Reihe von Glaubenssätzen. Ein Glaube ist etwas ganz anderes.

Glaube ist das, was aus dem Bekenntnis folgt. Ein Bekenntnis legt fest, woran ich glaube, aber ein Bekenntnis – und sei es noch so biblisch und alt – macht nicht, dass ich gläubig bin.

Lasst mich das so verdeutlichen: Nur weil ich Rezepte für vegetarische Gerichte toll finde, bin ich noch kein Vegetarier. Zu wissen, wie es geht, oder was wahr ist, heißt noch nicht, dass ich mein Leben darauf ausrichte. Man kann die Wahrheit kennen, ohne nach der Wahrheit zu leben! Und genau so kann man DEN christlichen Glaubenskern kennen, der alle echten Christen miteinander verbindet, ohne selbst zu glauben.

Aber umgekehrt gilt auch: Man kann nicht gläubig an Gott sein, ohne den Glaubenskern zu kennen. Mein Glaube braucht einen Inhalt, ohne den ich nicht glauben kann, weil ich nicht weiß, woran ich glaube.

Und jetzt wird es ganz spannend? Gibt es DEN christlichen Glauben? Ja, den gibt es. Und im Zentrum dieses Glaubens stehen keine Glaubenssätze. Das ist der Denkfehler, den man schnell begeht. Im Zentrum des Glaubens steht eine Person. Im Zentrum steht Jesus Christus. Und Glaube ist zuallererst einmal ein festes Vertrauen.

Ich vertraue auf das, was Jesus Christus für mich getan hat. Aber wenn es um das WAS geht oder wenn es darum geht, WER dieser Jesus Christus ist, dann gibt es ein paar grundlegende Glaubenssätze, die ich kennen muss. Beim Christentum geht es also nicht um *irgendeinen* Glauben an *irgendeinen* Jesus. Es geht nicht darum, dass ich mir selbst eine Religion zusammenbaue, an einen Jesus glaube, der mir passt, und das, was dabei herauskommt, dann Christentum nenne. Das geht nicht.

Weil Jesus Christus eine Person mit einem Leben und einer Mission ist, deshalb muss ich mich auf ihn als historische Person und auf sein Evangelium einlassen. Zuerst einmal, indem ich verstehe, wer er ist, und was er für mich getan hat, dann aber auch – und das ist der wichtigere Teil – indem ich ihm vertraue, mein Leben nach ihm ausrichte und sein Jünger werde.

Es gibt grundlegende Glaubenssätze, die ich nicht streichen kann, ohne die Basis des Christentums zu verlieren. Glaubenssätze, ohne die ich nicht mehr an den realen Jesus glaube. Wenn man diesen Glaubenssätzen nachspürt, dem unverhandelbaren Glaubenskern des Christentums, der alle echten

Christen miteinander verbindet, dann wird man – wie ich finde – im apostolischen Glaubensbekenntnis⁴² fündig.

Zumindest in erster, sehr guter Näherung (mir fehlt noch etwas von der Sündlosigkeit des Sohnes und der Stellvertretung am Kreuz). Und solange man den christlichen Glauben auf diese uralte Basis zurückführt, eine Basis, die nicht Selbstzweck ist, sondern Ausgangspunkt für eine Beziehung zum Auferstandenen, solange kann man mit Fug und Recht sagen: Ja, es gibt *den* christlichen Glauben.

AMEN

⁴² Apostolisches Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Amen.

Anfragen an den christlichen Glauben (2/5) | Führt Glaube zu Fanatismus und Intoleranz?

Wir haben uns gestern mit der Frage beschäftigt, ob es DEN christlichen Glauben eigentlich gibt. Und ich habe am Ende darauf verwiesen, dass es unter echten Christen so etwas wie einen Konsens an Glaubenssätzen gibt, die aus christlicher Sicht die Realität beschreiben und uns damit die Möglichkeit geben, dem lebendigen Gott zu begegnen und Nachfolger Jesu Christi zu werden.

Ich hoffe, dass meine Herangehensweise euch nicht verwirrt, aber es ist ganz wichtig, dass wir eines genau verstehen. Kein Bekenntnis, und sei es noch so orthodox biblisch, macht aus einem Menschen einen Christen. Ich werde von meinen Sünden gerettet und ich werde Christ, indem ich den Namen des Herrn anrufe. Paulus im Römerbrief.

Römer 10,3: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden«.

Den Namen des Herrn anrufen. Mit *Namen* ist die Person gemeint. *Den Namen des Herrn anrufen*, das heißt so viel wie: Zu dem Herrn, also zu Jesus beten und ihn bitten, dass er mich rettet. Ich brauche eine gute, biblische Theologie, damit ich weiß, bei *wem* ich Vergebung finde und *wem* ich mit meinem ganzen Herzen vertrauen und folgen muss, um gerettet zu werden. Ich brauche gute Theologie, um zu wissen, was mich Nachfolge kostet und wie sie aussieht. Aber Theologie rettet mich nicht. Das tut allein mein Glaube an Jesus. Ein ganz persönlicher Akt des Vertrauens, den mir kein Mensch abnehmen kann, weil er mein Lebensziel definiert.

Christen sind Nachfolger Jesu Christi. Sie folgen keiner Kirche, keinem Bekenntnis und keinem Bibellehrer, sondern sie folgen ihrem Herrn Jesus.

Das ist wichtig, wenn wir einen ganz typischen Einwand gegen das Christentum betrachten, der etwa so geht. Religion – gerade die christliche – bringt Intoleranz und Fanatismus hervor. Ist das wahr?

Und die Antwort muss lauten: Ja. Ja, das ist wahr. Aber nicht nur wahr für das Christentum, sondern für jede Religion, Ideologie oder politische Bewegung, die für sich in Anspruch nimmt, DIE Wahrheit gefunden zu haben. Fanatismus und Intoleranz sind definitiv kein typisch christliches Problem!

Nur ist das natürlich keine Entschuldigung!

Es gibt in der Kirchengeschichte einen Bruch. Und dieser Bruch hat damit zu tun, dass das Christentum Ende des vierten Jahrhunderts zur Staatsreligion wurde. Und während die Christen vorher gewaltlos missionierten, viele sogar für ihren Glauben den Märtyrertod starben, fängt dann etwas an, was so gar nicht mehr zu dem passen will, was vorher normal war.

Wo es anfänglich um die persönliche Beziehung zum Herrn Jesus ging, wird aus dem Christentum jetzt eine Religion. Und damit meine ich. Es wurde jetzt schick und womöglich vorteilhaft ein „Christ“ zu sein. Aus Christsein als Nachfolge, wurde Christsein als Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. Und das war eine fatale Entwicklung, weil das Christentum nie als Religionsgemeinschaft konzipiert war!

Eine Religion wird durch Riten, ein Glaubensbekenntnis und eine Organisation zusammengehalten. Das Christentum war von Anfang an als Lebewesen gedacht. Ein Organismus mit Jesus als dem Kopf und allen Christen als Zellen ein und desselben Körpers. Das verbindende Element sollte nicht die Zugehörigkeit zu einer Kirche sein, sondern der persönliche, lebendige Umgang mit dem Haupt.

Und genau das änderte sich, als das Christentum Staatsreligion wurde. Jetzt konnte man „Christ“ sein, ohne sich von ganzem Herzen persönlich an Jesus zu hängen. Man wurde Teil einer Organisation, einer Kirche, aber man wurde keine Zelle im Leib Christi auf Erden, der *Gemeinschaft der Heiligen*. Man wurde Christ dem Bekenntnis, aber nicht dem Leben nach. Man bekam eine Kirchenmitgliedschaft, aber nicht den Heiligen Geist. Es gab Riten, aber keine Vergebung der Sünden durch den Glauben an den Herrn Jesus. Und das Christentum als Staatsreligion tut, was alle Religionen und Ideologien tun, die Macht haben. Es unterdrückt Andersdenkende. Und das ist in mehrfacher Hinsicht ein ganz großer Blödsinn.

Erstens: Der Glaube an Jesus ist eine Herzensangelegenheit. Glauben heißt ja *vertrauen*. Erst wenn man Christ durch ein Ritual wie die Taufe wird, gibt es so etwas wie Zwangsmissionierung.

Aber wenn es darum geht, dass Menschen ihr Leben aus freien Stücken und von ganzem Herzen dem Herrn Jesus anvertrauen, muss jeder Zwang nicht nur grundfalsch, sondern erfolglos sein. Ich kann vielleicht jemanden zwingen, das zu tun, was ich sage, aber ich kann niemanden zwingen, mir zu vertrauen. Vertrauen, sprich *Glaube* ist immer super persönlich.

Zweitens: Christlicher Fanatismus müsste ein Fanatismus der Liebe sein! Fanatisch sein, heißt ja, von etwas ergriffen sein. Und wenn ich von Jesus ergriffen wäre, dann müsste ich doch genau das mit Leidenschaft tun, was er will. Und das ist ganz klar Liebe: Jesus hat geboten: *Liebt eure Feinde!* (Matthäus 5,44; Lukas 6,27.35). Wir sollen so lieben, wie er geliebt hat (Johannes 13,34). Ein christlicher Fanatismus, der Andersdenkende verfolgt, statt sie zu segnen, für sie zu beten und ihnen Gutes zu tun, kommt vielleicht im Namen Christi daher, hat aber mit Jesus Christus nichts, wirklich nichts zu tun.

Drittens: Jesus macht seinen Anhängern vor, wie ein Wahrheitsanspruch gelebt werden muss. Jesus ist es, der – und da ist er tatsächlich um der Wahrheit willen intolerant – der formuliert: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.* (Johannes 14,6) Aber dann kombiniert er seinen Wahrheitsanspruch damit, dass er für seine Feinde aus Liebe am Kreuz stirbt. Für Christen muss deshalb die Liebe zur Wahrheit, bei aller offensichtlichen Intoleranz gegen andere Religionen und Ideologien, immer mit einer sich verschenkenden Liebe einhergehen.

Viertens: Jesus verbietet seinen Nachfolgern das Schwert. Er warnt sie sogar. Als Petrus dem Malchus, das Ohr abhaut, weist ihn der Herr Jesus streng und warnend zurecht: *Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.* (Matthäus 26,52) Gewalt ist für Christen kein Mittel, um ans Ziel zu kommen. Und wenn das für Petrus gilt, der doch nur seinen Herrn verteidigen wollte, wie viel mehr gilt das später, wenn Christen Menschen durch ihr Vorbild und ihre Predigt einladen, diesem Herrn zu vertrauen.

Sind Christen Fanatiker? Ja, das sind sie. Und wenn sie echte Christen sind, dann sind sie Fanatiker der Liebe, denn

1Johannes 4,8: Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (3/5) | Verhindert die Hoffnung auf die Ewigkeit soziales Engagement?

Zwei Anfragen an den christlichen Glauben liegen hinter uns. Fragen, die gern von Skeptikern gestellt werden und leider ihre Berechtigung haben, weil das Christentum nach einem fulminanten Start mit Leidenschaft, Liebe und Leidenschaftsbereitschaft sich im Lauf der Jahrhunderte zu einer vergleichsweise harmlosen, angepassten Religion gemausert hat, in der es eben nicht mehr darum geht, dass ich in Jesus meinen persönlichen Retter finde, an den ich mich hänge, um von ihm zu lernen, was wahres Leben ist, um durch die Beziehung zu ihm, ewiges Leben zu ergreifen.

Das war der Anfang und das kann heute noch die Erfahrung derer sein, die diesem Ursprung verbunden sind und nicht nur den religiösen Aspekt suchen, sondern das Echte und Unverfälschte einer lebendigen Christusbeziehung. Aber über die Jahrhunderte ist unter der Überschrift *Christentum* noch etwas anderes entstanden. Eine Art Überbau.

Eine verworrene Struktur von Kirchen, Riten und Glaubensbekenntnissen, die mit dem apostolischen Ursprung nicht mehr viel zu tun hat, weil sie ablenkt. Ablenkt von der Einmaligkeit und Persönlichkeit meiner Glaubensbeziehung zu *meinem* Herrn Jesus. Und in dem Maß, wie es wichtig wurde Teil dieser Struktur zu werden, die Menschen sich ausgedacht haben, und nicht mehr Teil Gemeinschaft des Geistes, in dem Maß verlor das Christentum viel von seiner Dynamik und Kraft.

Und es ist wichtig, dass wir genau das verstehen, wenn wir uns dem Einwand von heute widmen. Der geht nämlich in etwa so: „Ihr Christen seid doch einfach nur Leute, die sich auf die Ewigkeit freuen, aber darüber die Herausforderungen der Gegenwart vergessen! Es wäre viel besser, ihr würdet euch mit den Problemen beschäftigen, die wir *heute* haben, als Menschen auf die Zukunft zu vertrösten!“

Also: Sind Christen weltfremde Spinner, die sich zu viele Gedanken über die Ewigkeit machen, statt im Heute zu leben und aktuelle Probleme zu lösen?

Interessanterweise spricht die Geschichte eine ganz andere Sprache. Ich habe das gestern so gesagt: Wenn Christen wirklich ihrem Christus folgen, wenn sie den Anspruch Jesu ernst nehmen, dann werden sie zu Fanatikern der Liebe.

Ja, sie freuen sich unbändig auf die Ewigkeit. Ich kann das nicht anders sagen. *Ich* freue mich auf das *eigentliche* Leben, für das ich gemacht bin. Aber diese Freude auf die Ewigkeit ist verbunden mit einem Auftrag für heute. Ich bin als Christ ja nicht auf der Erde, weil Jesus mich *vergessen*, sondern weil er mich bewusst hiergelassen hat. Ich bin hier, um das Evangelium zu predigen und Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Deshalb dieser Podcast.

Und jetzt könnte der falsche Eindruck entstehen, dass die, die *das Evangelium predigen* nur Sinn für das Religiöse oder die Ewigkeit haben, aber das ist weder logisch noch wahr.

Es ist nicht logisch. Warum nicht? Ganz einfach, weil das Evangelium als Botschaft ja viel mehr enthält als nur eine Hoffnung auf die Ewigkeit. Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass der Gläubige heute schon *ewiges Leben hat* – also nicht bekommt, sondern hat – (Johannes 5,24), dann will er damit ausdrücken, dass *der* Mensch, der sich zu Gott bekehrt, im Moment seiner Bekehrung ein Anderer wird.

Das ist vielleicht der große Unterschied, wenn ich Christentum als Religion dem Christentum als Beziehung gegenüberstelle. Christentum als Religion verlangt gute Werke, weil ich darauf hoffe, nach meinem Tod dafür das ewige Leben zu bekommen. Christentum als Beziehung weiß darum, dass meine guten Werke vor Gott gar nichts bedeuten, dass Gott allein meinen Glauben will und mich dafür mit ewigem Leben – und zwar als Lebensqualität – beschenken will.

Und wo diese Lebensqualität ins Leben eines Menschen Einzug hält, dort wo plötzlich echte Beziehung zu einem auferstandenen Jesus Christus gelebt wird, dort wird – und das hatten wir schon – dort wird Liebe wichtig! Mein Leben dreht sich um Liebe. Das ist der Grund, warum ich heute einen Podcast schreibe, liebevoll mit meiner Frau umgehe, auch wenn sie vielleicht etwas muffelig aus dem Schulstress nach Hause kommt, warum ich mich an Hilfslieferungen für Sri Lanka beteilige und wir uns am Nachmittag noch mit einem älteren Ehepaar zum Bibellesen treffen werden. Mein Leben dreht sich ganz praktisch um Liebe.

Merkt ihr, wie die Botschaft des Evangeliums viel mehr regelt als meine Ewigkeit. Sie regelt mein Hier und Heute. Das Evangelium will mein ganzes Leben durchdringen, sonst ist es nicht Evangelium, nicht Beziehung, sondern Religion. Religion wartet auf das ewige Leben. Beziehung lebt es

schon. Beziehung lebt ewiges Leben in den Grenzen einer verlorenen Welt.
Und diese Grenzen tun weh!

Und deshalb tut Hoffnung auf eine neue Welt so gut! Und diese Hoffnung motiviert mich, mehr zu lieben, auch weil ich weiß, dass Gott mich für meine Hingabe einmal belohnen wird. Auch das ist wahr.

Aber die Behauptung, dass die, die *das Evangelium predigen* die Herausforderungen ihrer Zeit übersehen ist nicht nur unlogisch, sondern schlichtweg nicht wahr. Ich frage mich manchmal: Was wäre aus dieser Welt ohne das Christentum geworden? Viele der Errungenschaften, die wir heute als völlig normal betrachten, gehen auf den Einfluss von Christen zurück. Weit davon entfernt, sich nur für die Ewigkeit zu engagieren, waren es Christen, die ganz wesentlich der antiken Welt ihren humanen Stempel aufgeprägt haben.

Und so bin ich ehrlich stolz auf das, was gerade die frühen Christen geleistet haben.

Wo die ersten Christen Unrecht sahen, da haben sie angepackt: Sie kümmerten sich als Erste um arme Witwen, hatten eine Liste bedürftiger Personen, gründeten die ersten Waisenhäuser, führten Heime für Geisteskranke ein, gründeten die ersten Häuser, die speziell der Pflege von Kranken dienten, unterhielten Armenhäuser, gründeten Blindenheime und das alles bis zum 5. Jahrhundert. Durch diese Christen wurde die Welt eine andere.

Und so muss der letzte nicht-christliche Kaiser des römischen Reiches im Jahr 362 frustriert in einem Brief schreiben⁴³: *„Es ist (für uns Heiden) eine Schande, dass jeder sehen kann, wie unsere eigenen Leute von uns keine Versorgung bekommen, während kein Jude je Betteln muss und die unheiligen Galiläer (= Christen) nicht nur ihre eigenen Armen unterstützen, sondern auch die unsrigen.“*

Das ist Christentum live. Und es geht weiter.

Christen setzen Meilensteine im Bildungswesen: Sie gründen die ersten Schulen, die erste Universität (Bologna), führen die Schulbildung für alle ein, erfinden die Klassenstufen, den Kindergarten, den Unterricht für Gehörlose und Blinde. Die Abschaffung der Sklaverei wurde genauso von

⁴³ <https://aeon.co/essays/the-poor-might-have-always-been-with-us-but-charity-has-not>

(Letzter Zugriff 16.01.2024)

‘For it is a shame that, when no Jew ever has to beg and the impious Galilaeans [Christians] support not only their own poor but ours as well, everyone can see that our people lack aid from us.’

einem engagierten Christen vorangetrieben wie die Einführung des Roten Kreuzes.

Ich für meinen Teil bin stolz, Christ zu sein, weil das Christentum in seiner ursprünglichen Form der Welt einfach guttut. Bis heute.

Und ein Grund dafür ist auch unsere Freude auf die Ewigkeit. Es ist doch so. Weil ich die Ewigkeit vor mir habe, weil das Beste für mich noch kommt, habe ich keine Angst in diesem Leben etwas zu verpassen. Und deshalb, weil es gerade nicht darum geht, alles an vermeintlichem Glück aus *diesem* Leben herauszupressen, deshalb kann ich mit offenen Augen die Welt anschauen und überlegen, wie ich die Liebe auslebe, die der Herr Jesus mir vorgelebt und mir geschenkt hat.

Ich kann ein Liebes-Wagnis eingehen.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (4/5) | Ist Gnade eine Lizenz zum Sündigen?

Gestern habe ich versucht die zwei Formen des Christentums zu erklären, die wir nicht miteinander verwechseln dürfen. Christentum als Religion und Christentum als Beziehung. Die Religion legt den Schwerpunkt auf Regeln und gute Werke, die Beziehung legt den Schwerpunkt auf Gnade und Liebe. Erklärt man den Unterschied, kommt schnell folgender Einwand: „Jürgen, wenn es beim Christentum nur darum geht, an Gott zu glauben, weil er uns begnadigen will, ist die Gnade dann nicht eine Lizenz zum Sündigen? Kann ich nach meiner Bekehrung nicht einfach leben, wie ich will; und das ganz ohne Konsequenzen?“

Gute Frage und ich will sie zuerst mal mit einem Vergleich beantworten. Männer reißen sich in der Werbungsphase um eine Frau meist ein Bein aus, um sie zu beeindrucken. Ich jedenfalls habe das getan. Mit dem Fahrrad durch den dicksten Regen zu meiner Liebsten – kein Problem. Heimlich einen Tanzkurs besuchen, mit ihr ins Ballett gehen – alles kein Problem.

Wie gesagt, in der Werbungsphase wissen Männer ganz genau, was es heißt, eine Frau zu lieben. Sie benehmen sich so, weil sie immer noch *nein* sagen kann. Aber was ist, wenn sie *ja* gesagt hat? Wie gehen sie dann mit ihr um? Hören sie dann damit auf, um sie zu werben? Sind ihre Bedürfnisse dann plötzlich nicht mehr so wichtig, weil sie jetzt ja seine *Ehefrau* ist. Ich glaube, ihr merkt, worauf ich hinauswill.

Wenn sich Christentum nicht um Taufe, Glaubensbekenntnis und Kirchenmitgliedschaft dreht, sondern um eine Beziehung. Wenn es mir darum, geht Nachfolgerin oder Jünger des ewigen Königs zu werden, dann werde ich alles tun, um in diese Beziehung durch eine echte Bekehrung hineinzukommen, und dann werde ich alles tun, um diese Beziehung zu genießen. Denn dazu sind Beziehungen doch da! Wenn *ich* mir also weiterhin Mühe gebe, meine Frau zu lieben – und dazu gehört nicht nur die Planung romantischer Abende, sondern eben auch das Staubsaugen oder dass ich mich nicht ärgere, wenn ich mal wieder über ihren achtlos in den Weg gestellten Rucksack stolpere - wenn ich all diese Dinge tue, dann tue ich sie, *weil* meine Liebe zu ihr echt ist. Ich will unsere Beziehung nicht aufs Spiel setzen, sondern *genießen*.

Wer die Gnade Gottes, also sein Ja zu unserer Beziehung als Freibrief zum Sündigen ansieht, der hat noch nicht verstanden, worum es geht.

Der will vielleicht vor der Hölle gerettet werden, aber es geht ihm nicht darum, den Herrn Jesus zu lieben. Wer liebt, der tut alles, um dem Geliebten zu gefallen. Modern formuliert: Wer liebt, der spricht die Liebessprache des Geliebten⁴⁴. Und die Liebessprache des Herrn Jesus ist Gehorsam.

Johannes 14,21a: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.

Oder um diesen Beziehungsaspekt aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Johannes schreibt davon, dass wir Gott einmal sehen werden, *wie er ist*. Was heute noch nicht geht, wird einmal möglich sein: Gott sehen. Und was ist die völlig logische Konsequenz aus dieser Hoffnung?

1Johannes 3,3: Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie (auch) jener rein ist.

Wenn ich weiß, dass ich Gott einmal von Angesicht zu Angesicht schauen werde – wie auch immer das genau aussehen wird – wenn das meine Hoffnung ist, dann will ich mich heute schon darauf vorbereiten. Das, worauf ich mich freue, das prägt mein Heute. Und wenn mich die Idee, Gott zu begegnen, nicht zur Heiligung anstachelt, dann bin ich wahrscheinlich kein Kind Gottes. Dann ist auf alle Fälle in meinem Denken etwas falsch.

Und wahrscheinlich habe ich Gnade als Konzept nicht verstanden. Man kann Gnade übersetzen mit Geschenk und dabei völlig ausblenden, dass die Bibel von Gnade als einer Macht spricht, die mein Leben bestimmen will.

Die Gnade Gottes will als der beherrschende Einfluss an die Stelle der Sünde treten! Sünde war gestern. Gerechtigkeit ist heute.

*Römer 5,21: damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht **durch Gerechtigkeit** zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.*

Gnade herrscht in meinem Leben *durch Gerechtigkeit*. Ungerechtigkeit und Sünde im Leben eines „Christen“ sind immer ein Beweis dafür, dass er nicht aus Gnade lebt. Ein Leben aus Gnade ist immer ein heiliges Leben, weil die

⁴⁴ Literaturtipp: *Die 5 Sprachen der Liebe*, Chapman. Das Buch ist bestimmt nicht allumfassend. Und es mag noch mehr „Liebessprachen“ geben (so fehlt z.B. die Liebessprache des Herrn Jesus: Gehorsam), aber es ist ein guter Einstieg, wenn es darum geht, selbstlos Liebe so zu geben, dass sie verstanden wird.

Gnade uns erzieht. Ich möchte mit dem, was meinen Geliebten umgebracht hat, nichts mehr zu tun haben.

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Gnade unterweist uns, wie man *besonnen, gerecht und gottesfürchtig* lebt. Und wo das nicht geschieht, wo ein Leben von *Gottlosigkeit und weltlichen Begierden* geprägt ist, da fehlt es eindeutig an Gnade. Wenigstens fehlt es an einem klaren Verständnis davon, was Gnade ist und will. Gnade ist nicht „Schwamm drüber!“ Wenn du dazu mehr wissen willst, hör dir einfach meine Predigtreihe *Echtsein* an⁴⁵. Vor allem Predigt 4.

Unsere Frage lautet: Ist Gnade eine Lizenz zum Sündigen?

Antwort 1: Nein, weil in einer Beziehung, das grundsätzliche Ja des Partners kein Grund ist, ihn weniger zu lieben.

Antwort 2: Gnade, richtig verstanden, ist eine Macht, die mein Leben in Richtung Heiligung prägt. Und drittens:

Sünde ist auch für Christen kein Spaß. Die Tatsache, dass wir als solche, die *im Licht leben*, unsere Sünden bekennen dürfen und sie damit wieder loswerden (1Johannes 1,7-9) ist kein Grund, Sünde auf die leichte Schulter zu nehmen. Zwei Dinge sollten uns an der Stelle vorsichtig sein lassen.

Zum einen spricht die Bibel von Gott als einem Vater, der seine Kinder erzieht (Hebräer 12,6ff). Und als ein solcher Vater wird Gott nicht einfach zusehen, wie wir unser Leben durch Sünde zerstören. Wir dürfen damit rechnen, dass er züchtigend und korrigierend eingreifen wird.

Zweitens dürfen auch wir Sünde nicht verharmlosen. Es gibt in der Bibel Menschen, die *im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben* (1Timotheus 1,19) bzw. *vom Glauben abgeirrt sind* (1Timotheus 6,10). Und in all diesen Fällen war der erste Schritt auf diesem Weg ein Schritt Richtung Sünde, der nicht mehr korrigiert wurde.

Also nicht Leben im Licht, sondern Leben in der Lust. Und das trotz eines schlechten Gewissens. Bitte lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn wir mit

⁴⁵ <https://www.frogwords.de/predigten/reihen/echtsein>

Sünde spielen. Einfach deshalb, weil Gnade für echte Christen nie, wirklich nie eine Lizenz zum Sündigen sein darf.

AMEN

Anfragen an den christlichen Glauben (5/5) | Was ist mit Menschen, die nie von Jesus gehört haben?

Wir sind am Ende einer ersten Podcast-Reihe über Anfragen an den christlichen Glauben. Gestern war es mir ganz wichtig, zu zeigen, warum ein Christ nach seiner Bekehrung nicht einfach drauf los sündigen kann. Frei nach dem Motto: Mir ist vergeben – jetzt ist eh alles egal! Und es waren drei Gründe. Liebe, Loyalität und Angst.

Mich verbindet mit dem Herrn Jesus eine Beziehung tiefster Freundschaft und Liebe. Und Sünde macht das, was wir an Miteinander haben, kaputt. Deshalb lasse ich sie. Dann habe ich, zweitens, verstanden, dass die Gnade Gottes es nicht dabei belässt, mich von der Schuld meiner Sünde zu befreien. Sie will Sünde als zerstörerisches Prinzip aus meinem Leben entfernen. Gottes Geschenk an mich ist nicht nur seine Vergebung, sondern auch meine Heiligung⁴⁶. Und das eine geht nicht ohne das andere. Drittens fürchte ich mich vor den Folgen der Sünde und vor dem züchtigenden bzw. strafenden Eingreifen Gottes in mein Leben. Ein liebender Vater wird versuchen, mich von meinem sündigen Weg abzuhalten. Und das kann sehr weh tun.

Das waren die drei Gründe dafür, warum ein echter Christ nicht mehr sündigen sollte und eigentlich auch nicht mehr sündigen will. Er hat einfach zu viel Gefallen an der Nähe zum Heiligen Geist, an einem guten Gewissen und an einem Leben, das im Rahmen seiner biografischen und zeitgeschichtlichen Möglichkeiten gelingt.

Aber gehen wir gedanklich einen Schritt weiter. Wenn es beim Christentum wirklich um Beziehung geht. Wenn mich wirklich der Glaube an Jesus Christus rettet und meine guten Werke bestenfalls ein Beleg dafür sind, dass ich bekehrt bin. Also eine Folge der Bekehrung sind, aber nicht ihre Grundlage. Wie können dann all die Menschen gerettet werden, die das Evangelium nie gehört haben?

Natürlich ist das eine gute Frage. Und man stellt sie sich in dem Moment, wo man davon liest, dass Abraham als Glaubensvorbild in 1Mose 15,6 um seines Glaubens Willen von Gott gerecht gesprochen wird. Schauen wir uns die Stelle an:

⁴⁶ Ein *Gott* in meinem Leben ist immer das, was mich auf sich hin prägt! Deshalb gilt, dass Gott als Gott mich heiligt (2Mose 31,13; 3Mose 20,8; 21,8; 22,32; Hesekiel 20,12).

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Das ist eine ganz zentrale Stelle in der Bibel, um zu verstehen, wie ein Mensch gerecht wird. Die *Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens* (Philipper 3,9) ist immer eine zugerechnete Gerechtigkeit. Ich werde gerecht, weil Gott mich trotz meiner Sünden aufgrund meines Glaubens gerecht spricht.

1Mose 15,6: Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Woran glaubte Abraham – oder wie er hier noch heißt: Abram? Um es ganz klar zu sagen. Abram glaubte nicht an den Herrn Jesus. Konnte er nicht. Er lebte ca. 2000 Jahre vorher. Woran glaubte er? Im direkten Zusammenhang glaubte Abram daran, dass Gott ihm eine große Nachkommenschaft schenken würde. Das war erst einmal alles.

Aber in diesem Glauben – und Paulus wird später schreiben, dass es ein Glaube *gegen Hoffnung auf Hoffnung hin* war – Abram und Sarai waren ja beide schon sehr alt! - in diesem Glauben an eine Nachkommenschaft findet Gott das an grundsätzlichem Vertrauen, was er bei einem Menschen sucht.

Gott sucht Glauben. Glauben an Gott. Aber Gott weiß natürlich auch, dass er inhaltlich nur das an Glauben finden kann, was für den jeweils Gläubigen möglich ist. Ein Abraham konnte nicht an Jesus glauben. Ein Abraham wusste auch nichts von einem stellvertretenden Opfer. Aber auch ohne dieses Wissen war Glaube möglich. Eben im Rahmen seiner Gotteserkenntnis. Gott sieht mein Herz und reagiert auf mein Herz. Und deshalb kann Gott in Maleachi formulieren:

Maleachi 1,11: Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Nationen. Und an allerlei Orten lässt man (Opfer)rauch aufsteigen und bringt meinem Namen (Gaben) dar, und zwar reine Opfertgaben. Denn mein Name ist groß unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen.

Ich weiß nicht, ob dieser Vers in deine Theologie passt, aber Gott spricht hier von Heiden auf der ganzen Welt, die ihm Opfer bringen. Und im Gegensatz zu den Opfern Israels zur Zeit von Maleachi, waren das *reine Opfertgaben*. Also Gaben, die Gott als passend und richtig ansah.

Und jetzt Vorsicht! Es geht bei solchen Opfern nicht um das, WAS geopfert wird, sondern um das WIE des Opfern.

Wir kennen den Unterschied schon von Kain und Abel. Beide bringen, was sie haben und ihrem Beruf entspricht. Aber Abel bringt es *aus Glauben* (vgl. Hebräer 11,4) und dem Kain fehlt genau dieser Glaube. Reine Opfertgaben sind Opfer aus Glauben! Und in Maleachi klagt Gott sein Volk Israel an, dass er diese *reinen Opfertgaben* von den Heiden bekommt, aber nicht von seinem eigenen Volk.

Frage: Woher hatten die Heiden eine Idee von Gott? Und wenn man diese Frage stellt, dann muss man sich klar machen, dass es unterschiedliche Zugänge zu dem lebendigen Gott gibt. Gott offenbart sich nicht nur durch sein Wort, die Bibel, oder durch die Zeugnisse der Menschen, die das Evangelium predigen. Er offenbart sich auch in der Schöpfung, im Gewissen der Menschen, in der Geschichte und durch persönliche Offenbarungen wie Träume oder Visionen.

Und mein Eindruck ist der, dass Gott einen Menschen danach beurteilt, wie er mit den Informationen umgeht, die er von Gott hat. Oder um es anders zu sagen: Gott beurteilt einen Menschen nach seiner Liebe zur Wahrheit (2Thessalonicher 2,10; vgl. Johannes 3,21).

„Jürgen, willst du damit sagen, dass ein Mensch auch gerettet werden kann, wenn er nicht an den Herrn Jesus glaubt?“ Tja, was soll ich dazu sagen. Ich weiß, dass Abraham durch seinen Glauben gerettet wurde, obwohl er nicht an den Herrn Jesus geglaubt hat. Und ich weiß, dass Gott nicht ungerecht ist (5Mose 32,4). Er wird also nichts vom Menschen fordern, was dieser nicht bringen kann.

Also ja. Ich denke, dass Gott in der Beurteilung eines Menschen dessen Glauben berücksichtigt, aber dass Gott im Blick auf den Inhalt des Glaubens, nur das an Einsicht verlangt, was dem Gläubigen auch möglich ist. Es geht also nicht ohne Glauben, aber es geht *ohne* Glauben an Jesus⁴⁷, *wenn* ich

⁴⁷ Ich höre förmlich den Widerspruch mit Hinweis auf Apostelgeschichte 4,12: *Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen.* Nur ein paar Hinweise: 1) Hier spricht Petrus zu Juden. Juden, die Jesus erlebt hatten! 2) Errettung ist tatsächlich für jeden – auch für Abraham und jeden Heiden aus Maleachi 1,11 – immer durch Jesus. Entweder deckt sein Blut meine Schuld oder ich kann nicht gerettet werden. Ich will nicht durchstreichen, dass das Kreuz die einzige Möglichkeit ist, um gerettet zu werden. Es geht mir um die Frage, was es braucht, um in den Genuss dieser Rettung zu kommen. 3) Wir sollten demütig und vorsichtig sein, wenn wir einen umfassenden Glauben an Jesus als Voraussetzung für eine Errettung fordern. Ich kann das nur für mich sagen: Ich war bekehrt, hatte definitiv Glauben an Gott und den Heiligen Geist, aber meine Christologie brauchte eine ganze Weile, um sich zu entwickeln. Ich würde sagen, dass ich erst nach 2-3 Jahre vollumfänglich wusste, was es mit Jesus auf sich hatte. Ich würde für mich formulieren (und da bin ich nicht allein): Meine Bekehrung war schon echt als eine Bekehrung *zu Jesus* BEVOR ich ganz genau verstand, wie z.B. sein Sterben als Opfer oder wie sein Verhältnis zu Gott, dem Vater, genau (und vieles andere mehr) zu verstehen ist.

biografisch bedingt Jesus als Person nicht kennenlernen konnte⁴⁸. Und an der Stelle muss ich zwei Punkte nachschieben, damit mich niemand falsch versteht:

Erstens: Heute hat wahrscheinlich fast jeder Mensch auf der Welt die Möglichkeit, von Jesus zu hören. Wenn jemand in Deutschland sagt: „Ich wusste nichts von Jesus!“, dann ist das für mich eine Ausrede.

Zweitens: Mission bleibt super wichtig, weil Gott sie geboten hat und weil das Evangelium Gottes Liebe auf eine Weise offenbart, wie sie gewinnender nicht sein könnte⁴⁹.

AMEN

⁴⁸ Siehe in diesem Zusammenhang auch die Verkündigung des *ewigen Evangeliums* aus Offenbarung 14,6.7, wo es um die Anbetung des Schöpfergottes geht und NICHT um die Anbetung Jesu!

⁴⁹ Es gibt noch einen dritten Punkt: Auch wenn Gott Menschen nach ihrer Liebe zur Wahrheit (die sich natürlich in dazu gehörenden Werken zeigen muss) beurteilt, bedeutet das nicht automatisch, dass sie eine Wiedergeburt erfahren. Es ist, was die Qualität der Errettung angeht, ein großer Unterschied zwischen Abraham und Paulus. Und so wäre es auch durchaus denkbar, dasselbe für jemanden anzunehmen, der zwar irgendwie an einen guten Schöpfergott glaubt und auch versucht entsprechend zu leben, der aber weit davon entfernt ist, wiedergeboren zu sein (oder ein Leben für Gott zu leben, indem er Sünde lässt und das Evangelium predigt)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Genozid an den Kanaanitern (Apologetik)

Der Genozid an den Kanaanitern (1/5) | Ein Gott der Rache

O.k. ich gebe zu, diese Woche geht es um ein sehr schräges Thema. Den Genozid an den Kanaanitern. Gott beauftragt sein Volk Israel mit einem Völkermord. So wie es in 5Mose 7 heißt:

5Mose 7,1.2: Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du (jetzt) hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und (wenn er dann) viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hetiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, 2 und (wenn) der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, (dann) sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch ihnen gnädig sein.

Sieben Völker wohnen dort, wohin Israel zieht, und Gott will, dass sie alle miteinander ausgerottet werden. Das wird diese Woche unser Thema sein.

Wie kommt man zu so einem Thema? Ich beschäftige mich gerade mit dem Thema: Warum verlassen junge Christen den konservativen Glauben ihrer Eltern? Und ich habe dazu eine Studie gelesen, die beschreibt, wie es dazu kommt⁵⁰.

Im Zentrum der Entwicklung weg vom konservativen Glauben hin zu einer progressiveren Variante, oder gleich hin zum Atheismus, steht eine Glaubenskrisen. Jetzt sind Krisen für den Glauben nichts wirklich Schlimmes. Jakobus weiß um den Wert von Versuchungen, wenn er schreibt: *Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet* (Jakobus 1,2).

Glaubenskrisen, mit Gott gemeistert stärken den Charakter, aber leider können Glaubenskrisen unbefestigte „Gläubige“ auch vom Glauben abbringen. Und schaut man sich an, was diese Glaubenskrisen auslöst, dann

⁵⁰ The Anatomy of Deconversion, John Marriot, ACUPress (2020)

sind es sehr häufig Anfragen an die Bibel bzw. an den Charakter Gottes. Und ganz weit vorne bei den kritischen Anfragen an den Glauben steht die Frage: *Wie kann ein Gott der Liebe den Völkermord an den Kanaanitern befehlen? Wie kann man ernsthaft an so einen Gott glauben bzw. so einem Gott folgen?*

Und die Frage ist gut! *Keine* Antwort darauf ist die, dass der Gott des Alten Testaments ein anderer Gott sei als der des Neuen Testaments.

Nein, der Gott des Moses ist keine rachsüchtige Gottesvorstellung eines rückständigen Nomadenvolkes. Es gibt in der Bibel keine Entwicklung der Gottesvorstellung. Und zwar einfach deshalb nicht, weil die Bibel nicht beschreibt, wie sich Menschen Gott *vorstellen*, sondern wie Menschen dem einen, lebendigen Gott begegnen.

Gott ist aus der Sicht der Gläubigen eine *Person*. Und noch dazu eine, die sich nicht ändert (Maleachi 3,6; Jakobus 1,17; Hebräer 13,8). Und das ist gut so! Gut für uns, weil genau das uns Sicherheit gibt. Wir wissen, woran wir sind. Gott als ein Gott der Rache mag uns nicht schmecken. Vielleicht fällt es uns schwer, das zu singen, was in Psalm 94,1 steht:

Psalm 94,1: Gott der Rache, HERR, Gott der Rache, strahle hervor!

Ich sage nicht, dass Rache als Konzept zu den trivialen, simplen Dingen des Glaubens gehört, aber eines ist mir sehr wichtig: Gott ändert sich nicht! Und deshalb ist den Aposteln des Neuen Bundes das Konzept eines Rächer-Gottes nicht nur als etwas Altes, Fremdes, längst Überholtes bekannt, sondern sie warnen vor Glaubensabfall (Hebräer 10,29.30), Selbstjustiz (Römer 12,19) oder Unzucht (1Thessalonicher 4,6), indem sie auf einen Gott hinweisen, der spricht: *Mein ist die Rache*.

Und das wiederum ist ein Zitat aus dem Lied des Moses: 5Mose 32,35

Wir wollen uns diese Woche mit dem Genozid an den Kanaanitern beschäftigen und bevor wir tiefer einsteigen können, müssen wir uns der Tatsache stellen, dass Gott, El Nequama, der Gott der Rache ist. Wo er uns Menschen die Rache verbietet, weil wir dazu nicht gerecht und nicht weitsichtig genug sind, behält er sich selbst vor, das Böse in der Welt zu rächen. Und *wann* er das tut und *wie* er das tut, das bleibt ihm überlassen!

Wir tun persönlich nur gut daran, dass wir eines niemals vergessen: Gott wird in seiner Heiligkeit niemals einen faulen Frieden mit der Sünde schließen. Er ist nicht der Schwamm-drüber-Gott, kein nachsichtiger alter Opa-Gott. Er war, ist und bleibt ein verzehrendes Feuer (5Mose 4,24; 9,3;

Hebräer 12,29). Daran ändert das Kreuz oder die Auferstehung gar nichts, woran uns der Hebräerbrief mit wuchtigen Worten erinnert:

Hebräer 12,29: Deshalb lasst uns, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen, dankbar sein, wodurch wir Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht! 29 Denn auch unser Gott »ist ein verzehrendes Feuer«.

Auch unser Gott. Genau so wie der Gott, dem das Volk Israel am Horeb begegnet.

2Mose 24,17: Die Erscheinung der Herrlichkeit des HERRN aber war vor den Augen der Söhne Israel wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges.

Und dieses *verzehrende Feuer*, ein zum Gericht bereiter, die Sünde von sieben Völkern rächender Gott, das ist der Gott Israels.

5Mose 9,3: So erkenne denn heute, dass der HERR, dein Gott, es ist, der vor dir her hinübergeht als ein verzehrendes Feuer. Er selbst wird sie vernichten und er selbst wird sie vor dir demütigen. Und du wirst sie vertreiben und sie schnell umkommen lassen, so wie der HERR zu dir geredet hat.

Gott ist das *verzehrende Feuer*, aber er benutzt das Volk Israel, um sein Gericht über die Kanaaniter zu vollziehen.

Ein letzter Gedanke zum Thema *Rache*. Rache setzt konkrete Schuld voraus. Ein gerechter Gott lässt Sünde nicht ungestraft. Aber das ist nicht alles. Die Vergeltung Gottes setzt noch etwas voraus. Gott ist ja nicht nur der Gott der Rache, sondern auch der Gott der *Vergebung* (Nehemia 9,17; Psalm 130,4; Jesaja 55,7; Lukas 1,77; Apostelgeschichte 2,38 u.v.a.m.). In gewisser Weise kann ich mir aussuchen, wie ich Gott erfahre. **Als Rächer meiner Sünde oder als ein Gott, der mir meine Sünden vergibt.** So wie der Psalmist den Umgang Gottes mit seinem Volk beschreibt:

Psalm 99,8: HERR, unser Gott, du hast ihnen geantwortet! Ein vergebender Gott warst du ihnen, (doch auch) ein Rächer ihrer Taten.

Gott wird nicht nur dadurch zu einem Rächer-Gott, dass er auf Schuld trifft. Es braucht noch etwas: Einen Mangel an Einsicht und Reue, Unbußfertigkeit oder Verstockung des Herzens. Gott hat kein Gefallen am Tod des Sünders! Er will gern vergeben.

Aber – und diese Tatsache wird uns diese Woche beschäftigen – wir tun gut daran, dass wir uns der Tatsache stellen, dass Gott Sünde rächt. Im Leben von Einzelnen und im Leben von Völkern. Mehr dazu dann morgen.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (2/5) | Ein Gott der Geschichte

El Nequama. Der Gott der Rache. Das war unser Thema gestern. Und mir ist schon bewusst, dass *Rache* als Thema im 21. Jahrhundert zwar die meisten Actionfilme antreibt, aber ansonsten nicht sonderlich angesagt ist.

Rache ist als Begriff negativ besetzt, weil er mit Aspekten wie Willkür und dem offensichtlichen Leid für Unbeteiligte verknüpft ist. Dem Begriff fehlt es an Notwendigkeit. Die Idee, dass Rache als Gottes Reaktion auf das Böse im Leben eines Menschen oder eines Volkes eine bewahrende, dem moralischen Verfall entgegenwirkende und damit die ganze Welt beschützende Funktion besitzt, das ist dem modernen Menschen völlig suspekt.

Und deshalb stellen auch Christen die Notwendigkeit von Gottes Rache immer mehr in Frage. Rache wird zu einer fragwürdigen Angelegenheit, die Gottes nicht würdig ist.

Und diese Überlegung nimmt leider noch dadurch Fahrt auf, dass auch unter Christen der Ewigkeitsaspekt des Lebens verloren zu gehen zu scheint. Wenn das Ziel im Leben nicht mehr darin besteht, das ewige Leben zu finden und Teil von Reich Gottes zu werden, sondern wenn es darum geht im Hier und Jetzt möglichst viel „Glück“ und „Spaß“ zu finden, dann muss ein Gott der Rache so etwas wie der ultimative Spaßverderber sein.

Und natürlich gehen damit andere Aspekte gleich mit verloren. Und um nur einen letzten zu nennen. Mit der Idee, dass Rache etwas Wertvolles ist, womöglich das Vorrecht dessen, der wirklich gut ist, geht natürlich auch die Idee verloren, dass Gott uns dadurch *ehrt*, dass er uns als Werkzeuge seines Gerichts verwendet. Schon Paulus fragt die Christen in Korinth verwundert: *Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden?* (1Korinther 6,3). Und ich möchte gar nicht wissen, wer das heute noch weiß, geschweige denn in Ruhe mal darüber nachgedacht hat.

Aber verlassen wir die Idee, dass Gott ein Gott der Rache ist, und wenden wir uns einem anderen Aspekt zu. Gott ist nämlich auch ein Gott der Geschichte und als Gott der Geschichte ist er derjenige, der sich überlegt, welches Volk wo leben darf. Wir denken vielleicht, dass Völker eben dort leben, wo sie wollen, aber als Christen wissen wir, dass dem nicht so ist.

Wenn es um die Geschichte der Völker geht, hat Gott ganz massiv seine Hand im Spiel. Aber hören wir Paulus auf dem Areopag:

Apostelgeschichte 17,26.27: Aus einem einzigen Menschen hat er alle Völker hervorgehen lassen. Er hat bestimmt, dass sich die Menschen über die ganze Erde ausbreiten, und hat festgelegt, wie lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll. 27 Mit allem, was er tat, wollte er die Menschen dazu bringen, nach ihm zu fragen; er wollte, dass sie – wenn irgend möglich – in Kontakt mit ihm kommen und ihn finden.

Hier steht, dass Gott festgelegt hat, wie *lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll*⁵¹. Gott ist der Gott hinter der Veränderung von politischen Landkarten, der Gott der Völkerwanderungen und Vertreibungen. Und er ist das, weil Völker in seiner Geschichte eine Funktion haben. Sie sind der Rahmen, den er gesetzt hat, um Menschen die Möglichkeit zu geben, *nach ihm zu fragen und ihn zu finden*. Die Existenz eines Volkes besteht also nicht in der Steigerung des Bruttosozialproduktes, nicht in der Sicherung von Frieden und Wohlstand oder der Bewahrung von Kultur und Sprache.

Ein Volk oder von mir aus auch ein Land ist dazu da, dass es den Rahmen für die Begegnung seiner Einwohner mit dem lebendigen Gott schafft.

Aber was, wenn dem nicht mehr so ist? Was, wenn ein Volk Sünde auf Sünde häuft, sich immer weiter von der Anbetung des lebendigen Gottes entfernt und selbst womöglich zur Gefahr für andere wird, deren moralischer und geistlicher Verfall noch nicht so weit fortgeschritten ist? Was dann?

Dann müssen wir eine ganz wichtige Lektion lernen: Sünde ist nicht nur eine Sache zwischen mir und Gott. Natürlich ist die Sünde, die ich tue, immer *zuerst einmal* eine Sünde zwischen mir und Gott, aber dann sieht Gott mich eben nicht nur als Einzelperson an, sondern auch als Teil einer Familie und eines Volkes. Die Schuld meiner Sünde liegt auf mir, aber gleichzeitig wird sie auch meiner Familie und meinem Volk angerechnet.

Und wenn wir diesem Gedanken folgen, dann stoßen wir auf einen unglaublich interessanten Vers in 1Mose 15. Gott schließt mit Abram einen Bund und beschreibt ihm die Zukunft des Volkes Israel:

⁵¹ Ganz ähnlich **5Mose 32,8** nach der LXX: *Als der Höchste die Völker aufteilte, während er die Kinder Adams zerstreute, legte er die Grenzen der Volkstämme fest entsprechend der Zahl der Söhne Gottes (o. Engel).* Oder **Jesus Sirach 17,17**: *Denn als er die Völker der ganzen Erde einteilte, hat er für jedes Volk einen Herrscher eingesetzt, aber über Israel ist er selbst Herr geworden.* Oder die Ereignisse in **Daniel 10,13ff**.

1Mose 15,13.14: Und er sprach zu Abram: Ganz gewiss sollst du wissen, dass deine Nachkommenschaft Fremdling sein wird in einem Land, das ihnen nicht gehört; und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken vierhundert Jahre lang. 14 Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe.

Das ist die Zeit Israels in Ägypten. Und dann heißt es:

1Mose 15,16: Und in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren; denn *(das Maß der)* Schuld des Amoriters ist bis jetzt *(noch)* nicht voll.

Hört ihr das *denn*? Denn die Schuld des Amoriters – die Amoriter stehen hier für alle Kanaaniter, die dort lebten, wo Israel als Volk wohnen sollte⁵² - denn die Schuld des Amoriters ist bis jetzt noch nicht voll.

Merkt ihr: Gott ist nicht ungerecht! Er löscht die Kanaaniter nicht einfach deshalb aus, weil er Platz für das Volk Israel schaffen will. Ganz im Gegenteil. Er lässt sein Volk Israel „warten“, 400 Jahre, und das unter schlimmen Bedingungen. Er lässt sie warten, BIS die *Schuld des Amoriters voll ist*. Und dann, nach diesen 400 Jahren, ist die Schuld wirklich voll. Dann haben die Kanaaniter als Volksgruppe vor ihrem Schöpfergott das Recht auf Weiterexistenz verloren.

Darf Gott das? Ja. Er ist Gott. Es ist *seine* Welt. Und er darf die Geschichte der Welt so lenken, das möglichst viele Menschen die Chance haben, ihn zu finden. Und wenn das bedeutet, dass manche Völker es mit ihrer Sünde übertreiben und Gott sie auslöscht, dann ist das etwas, was wir akzeptieren müssen!

Akzeptieren, weil Gott nicht grundlos grausam ist, sondern weil er, obwohl völlig im Recht nicht ungerecht ist und weil er wirklich lange wartet und einem Volk lange Zeit gibt, um seine völlige Verdorbenheit umfassend zu beweisen. Es gibt für die Amoriter ein zu spät, aber Gott selbst hat an dem Tod des Gottlosen kein Gefallen (Hesekiel 18,32).

Immer wieder müssen wir betonen, dass Gott gnädig, barmherzig und *langsam zum Zorn* ist (2Mose 34,6; Nehemia 9,17; Psalm 86,15; Joel 2,13). Er freut sich über den Sünder, der Buße tut (vgl. Jona 4,2), aber wenn die Buße ausbleibt, über Jahrhunderte hinweg, dann ist Gott bereit, ein Volk für seinen Götzendienst zu richten.

⁵² Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Volk für eine Gruppe von Völkern stehen kann, die an einem Ort wohnen. Wenn man Krieg gegen die „Deutschen“ führt, dann doch wohl auch gegen die Friesen und Sorben – oder?

Zu richten, weil er die ganze Welt im Blick hat und weiß, was es braucht, damit möglichst viele Menschen *ihn, den lebendigen Gott, finden können.*

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (3/5) | Ein Gott der Umkehrenden

Der Genozid an den Kanaanitern. Wo stehen wir bei diesem schwierigen Thema? Wir haben am Montag damit angefangen, Gott als einen Gott der Rache zu beschreiben. Was er den Menschen verbietet, weil ihre *Rache* selten mehr als Selbstjustiz ist, das darf Gott. Er will vergeben, aber er ist auch bereit, Sünde zu ahnden. Und das eben nicht erst im Jüngsten Gericht.

Ein zweiter Gedanke war der, dass Völker als Ganzes für ihr Tun vor Gott verantwortlich sind. Die Existenz von Völkern mit eigenen Sprachen dient seit der Zerstreuung in Babel dem Zweck, dass Menschen einen gesellschaftlichen Rahmen vorfinden, der ihnen die Suche nach Gott ermöglicht. Viele Völker mit vielen Sprachen sind ein Schutz. Das Böse kann sich nicht ungebremst ausdehnen. Moralischer Verfall wird eingegrenzt. Und wo es zu schlimm wird, kann Gott eingreifen. Also Gericht. Völker verschwinden.

Soweit waren wir. Jetzt müssen wir jedoch ein ganz wichtiges ABER anfügen. Gott ist nicht nur im Blick auf das Gericht an Völkern ein unglaublich geduldiger Rächer, wir denken an die 400 Jahre, die Israel in Ägypten warten musste, bis die Schuld des Amoriters voll war, Gott ist langsam zum Zorn und dabei ist er auch kein bisschen ungerecht.

Die Einsicht, dass Gott Völker als Ganzes richtet, darf uns jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass er nicht zwischen dem Volk und dem einzelnen Einwohner zu unterscheiden weiß! Das Gericht über ein Volk bedeutet nicht, dass Gott pauschal die Bevölkerung eines Landes zur Hölle verdammt. So als wäre das Leben des Einzelnen nicht so wichtig! Falsch. Ganz falsch!

Wenn Völker als Ganzes gerichtet werden, dann ist das Gericht über ein Volk als Ganzes nicht gleichbedeutend mit dem Gericht über den Einzelnen im Volk. Gott ist nicht ungerecht. Wenn es um das ewige Schicksal eines Menschen geht, dann entscheidet darüber nicht das Verhalten meiner Landsleute, sondern ganz allein mein eigener Glaube bzw. Unglaube. Lasst uns das nie vergessen.

Und ich möchte euch in diesem Zusammenhang drei Beispiele vorstellen: Rahab, Josia und Jeremia. Rahab, um zu zeigen, dass Gottes Gericht nicht pauschal über ein Volk ergeht, Josia, weil er als König trotz aller Buße das Gericht, nämlich die Babylonische Gefangenschaft, nicht mehr aufhalten

kann, und Jeremia, weil er bei aller Loyalität zu Gott trotzdem als Mensch unter den Folgen des Gerichts zu leiden hat.

Fangen wir mit Rahab an. Die Prostituierte, die sich in Jericho um die Kundschafter kümmert, weil sie im Geheimen gläubig (Hebräer 11,31) an den Gott Israels geworden war. An ihr lernen wir eine wichtige Lektion. Gott sieht die einzelne Person an und wo er im Kleinen Buße und Glauben findet, da gilt das natürlich etwas. Und nicht nur *etwas*, sondern *alles*.

Unser ewiges Schicksal hängt nicht am Glauben oder Unglauben unserer Verwandtschaft. So wie der Apostel Johannes es schreibt, dass wir nicht *aus Geblüt, sondern aus Gott geboren* werden müssen. Neues, ewiges Leben ist nie eine Sache meiner ethnischen Zugehörigkeit. Auch Israel, das Volk Gottes, war immer eine Mischung aus Gläubigen – dem sogenannten Überrest – und Ungläubigen. Es ist immer *mein* Umgang mit Gott, der darüber entscheidet, wie es um *mein* ewiges Schicksal bestellt ist. Und die Kanaaniterin Rahab, die aufgrund ihres Glaubens Hochverrat begeht, ist dafür ein guter Beleg.

Allerdings gilt auch, dass es bei Gott ein Zuspät gibt. Das lernen wir von dem jungen König Josia. Ein super Typ! Es heißt über ihn:

2Könige 23,25: Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und (auch) nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.

Tolles Zeugnis – oder? Aber dann lesen wir auch einen Vers danach:

2Könige 23,26: Doch kehrte sich der HERR nicht ab von der großen Glut seines Zornes, mit der sein Zorn gegen Juda entbrannt war, wegen all der Kränkungen, mit denen Manasse ihn gekränkt hatte.

So sehr Gott die Buße des Einzelnen wahrnimmt und seinen Glauben wertschätzt, so sehr hat noch nicht einmal der Glaube und die Buße des Königs Kraft, das Gericht in Form der Babylonischen Gefangenschaft noch abzuwenden. Beim Gericht über ein Volk, sei es Vertreibung, Deportation oder eine andere Form von Auslöschung, beim Gericht über ein Volk gelten irgendwie ganz eigene Regeln. Hier sieht man das recht gut, weil Gott sich nicht vom Gericht abhalten lässt *wegen all der Kränkungen, mit denen Manasse – und das ist der Großvater von Josia – ihn gekränkt hatte.*

Josia muss also bei allem eigenen Glauben und bei aller Buße, die er initiiert, damit leben, dass er das Gericht nicht mehr abwenden kann, weil sein Großvater das Maß vollgemacht hat.

Und das ist umso erstaunlicher, weil es im Leben des Großvaters selbst, nach einer Phase ganz schlimmen Götzendienstes am Ende auch eine Buße gab (2Chronik 33,12). Das meine ich damit, wenn ich sage, dass beim Gericht über ein Volk irgendwie ganz eigene Regeln gelten. Die Zeitspannen sind sehr viel länger als wir das vielleicht erwarten würden und es gibt so etwas wie einen Point of no return. Und wenn der überschritten ist, dann kann nichts und niemand mehr das Gericht aufhalten. Ja, es gibt auch wie bei Jona und Ninive so etwas wie eine *letzte* Chance, aber wehe, sie wird nicht genutzt. Bei Ninive verkündet Nahum ein Jahrhundert nach Jona den Untergang der Stadt (Nahum 1,1; 3,7), weil die Buße auf die Predigt des Jona hin, nicht tiefgehend genug war. Wir müssen das gut verstehen: Gott ist nicht ein Gott der halben Bußen!

Ein letztes Beispiel: Jeremia. Der Prophet Jeremia wird von Gott berufen kurz bevor das Gericht Gottes gegen sein Volk losbricht, die Babylonische Gefangenschaft. Sein gut 40jähriger Dienst macht ihn zu einem der verhasstesten Personen in Israel⁵³. Und warum? Weil er schonungslos ehrlich Missstände offenbarte⁵⁴ und den Israeliten rät, das Gericht Gottes anzunehmen. Es ist eben zu spät.

An Jeremia sehen wir die Spannung eines Gläubigen, der in einer Zeit des Gerichts lebt, die Zeiten ganz genau zu deuten weiß, mit seinem Leben und seiner Predigt Wahrheit verkündet und trotzdem unter den Folgen des Gerichts zu leiden hat. Ich sage das deshalb so deutlich, weil ich ein wenig den Eindruck habe, dass wir in Westeuropa gerade auf eine vergleichbare Entwicklung zulaufen.

⁵³ • Er wurde gefoltert und in den Stock gelegt (Jeremia 20,1-6) • Er wurde in eine mit Schlamm gefüllte Zisterne geworfen (Jeremia 38,6-13) • Seine Mitbürger aus Anatot stellten sich gegen ihn und wollten ihn töten (Jeremia 11,21) • Sein Vater und seine Brüder waren gegen ihn (Jeremia 12,6) • Er wurde ständig angefeindet durch falsche Propheten (z.B. Kapitel 28)

⁵⁴ • Abfall von Gott (Jeremia 2,5.13.17.19.29) • Untreue gegenüber Gott (Jeremia 3,20) • Nicht hören auf Gottes Stimme (Jeremia 3,13; 7,13; 9,12) • Verachtung des Wortes Gottes (Jeremia 6,10.19; 8,7.9; 11,10) • Götzendienst (z.B. Jeremia 2,11; 7,17-18.30-31; 9,14; 10,3-5) • Heuchelei (Jeremia 3,10; 5,2; 7,9-10) • Sittliche Verdorbenheit (Jeremia 5,7-8; 9,1) • Soziale Ungerechtigkeit (Jeremia 2,33-34; 5,28) • Betrug und Lüge (Jeremia 6,13; 8,10; 9,2-8) • Versagen der Leiter (Jeremia 2,8; 5,31; 8,8; 10,21; 14,15)

Wir warten auf ein Gericht und werden uns als Christen entscheiden müssen, wem wir dann folgen, wenn es sichtbar über uns hereinbricht. Den falschen Propheten, die sich je nach Standpunkt für Mystik, Liberalität oder Übergesetzlichkeit (Pharisäertum) stark machen, oder einer stillen, treuen Christuskirche, die sein Wort ernst nimmt und uns als Narren dastehen lässt (1Korinther 4,10).

Wenn ich diese Woche über den Genozid an den Kanaanitern rede, dann nicht nur, um ein wichtiges, apologetisches Thema abzuhandeln, sondern auch um uns auf eine Zeit vorzubereiten, in der unser eigener Glaube getestet wird.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (4/5) | Ein Gott, der einen Schutzraum schafft

Gott ist nicht ungerecht. Gestern wollte ich, dass ihr folgenden Zusammenhang versteht. Es gibt keinen Widerspruch zwischen 2Mose 34 und Hesekiel 18. In 2Mose 34 stellt Gott sich selbst so vor:

*2Mose 34,6.7: Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, 7 der Gnade bewahrt an Tausenden (von Generationen), der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt – **besser erträgt, hier geht es nicht darum, dass Gott vergibt, sondern die Strafe zurückhält** –, ... (der Sünde erträgt) aber keineswegs ungestraft lässt, (sondern) die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten (Generation).*

Das haben wir gestern gesehen. Gott wartet, er ist geduldig, er bietet über Jahrhunderte die Vergebung an, aber wehe wenn wir seine Zurückhaltung beim Bestrafen von Sünde mit Schwäche oder Desinteresse verwechseln. Er wird die Schuld der Väter Jahrzehnte und Jahrhunderte später richten. Aber das heißt nicht, dass ich wegen der Sünden meiner Vorfahren automatisch auf ewig verdammt bin. Denn so sicher wie Gott die Sünde eines Volkes richtet, so sicher gilt auch:

Hesekiel 18,4.20: Siehe, alle Seelen gehören mir; wie die Seele des Vaters, so auch die Seele des Sohnes. Sie gehören mir. Die Seele, die sündigt, sie (allein) soll sterben. ... 20 Die Seele, die sündigt, sie soll sterben. Ein Sohn soll nicht an der Schuld des Vaters (mit)tragen, und ein Vater soll nicht an der Schuld des Sohnes (mit)tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auf ihm sein.

Wenn es ums ewige Leben geht, dann steht jeder für sich vor Gott. Es ist wichtig, dass wir diesen Zusammenhang verstehen. Gott richtet Völker nach den Sünden der Vorfahren, aber mein Leben nach meiner ganz persönlichen Glaubensgerechtigkeit.

Aber warum beschränkt sich Gott nicht auf den zweiten Aspekt. Und wir kennen die Antwort schon. Ich will ihn nur noch einmal deutlicher herausstellen. Er tut das, weil Völker einander beeinflussen. Und das eben nicht nur zum Guten, sondern auch zum Schlechten. Aber hören wir noch einmal unseren Leittext.

5Mose 7,1-5: Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, in das du (jetzt) hineinkommst, um es in Besitz zu nehmen, und (wenn er dann) viele Nationen vor dir hinaustreibt: die Hetiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, 2 und (wenn) der HERR, dein Gott, sie vor dir dahingibt, und du sie schlägst, (dann) sollst du unbedingt an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch ihnen gnädig sein. 3 Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern. Deine Tochter darfst du nicht seinem Sohn geben, und seine Tochter darfst du nicht für deinen Sohn nehmen. 4 Denn er würde deinen Sohn von mir abwenden, dass er andern Göttern dient, und der Zorn des HERRN würde gegen euch entbrennen, und er würde dich schnell vernichten. 5 Sondern so sollt ihr an ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr niederreißen und ihre Gedenksteine zerbrechen und ihre Ascherim umhauen und ihre Götterbilder mit Feuer verbrennen.

Hier sehen wir ganz deutlich das Problem. Völker beeinflussen einander zum Schlechten. Die Kanaaniter sind für das Volk Israel deshalb ein Problem, weil sie die Israeliten zum Götzendienst verführen würden. Ihre Schuld ist – wie wir wissen – voll. Sie sind abgrundtief im Götzendienst gefangen. Aber ihr Götzendienst ist attraktiv! Götzendienst ist übrigens immer attraktiv, bis heute.

Und, dass wir das nicht vergessen: Im Fall von Israel steht Heilsgeschichte auf dem Spiel! Wir brauchen das Volk Israel als intaktes Volk, das seinem Gott nachfolgt, um das soziale Umfeld entstehen zu lassen, in dem der Messias geboren werden kann. Kein Volk Israel. Kein Messias.

Und bitte lasst auch uns nicht blauäugig sein. Der Teufel hat in der Geschichte immer alles darangesetzt, die Ziele Gottes zu durchkreuzen. Von Anfang an stehen die Gläubigen und unter ihnen gerade die, die Gott auf besondere Weise in seinen Heilsplan hineinwebt, von Anfang an stehen die Gläubigen in einem Konflikt mit den Ungläubigen. Im ganz normalen Leben treffen zwei komplett konträre Lebensweisen aufeinander, die nicht kompatibel sind. Entweder lebe ich für den lebendigen Gott oder ich gehöre zu den – Zitat Paulus – *Söhnen des Ungehorsams*, in denen der Teufel wirkt (Epheser 2,2).

Und weil es diesen Konflikt gibt, ist Gott ein Richter der Völker:

Psalms 7,9a: Der HERR richtet die Völker.

Jesaja 3,13: Der HERR steht da zum Rechtsstreit, und er tritt auf, um die Völker zu richten.

Das ist nichts, was erst in der Zukunft passieren wird. Das passiert bis heute! Soweit ich es verstehe, heute sogar noch mehr als früher, weil auf Golgatha der ewige König in sein Amt eingesetzt wurde (vgl. Psalm 2; Daniel 7,13.14). Wenn wir glauben, was Petrus schreibt, dass das *Gericht am Haus Gottes anfängt* (1Petrus 4,17), weil Gott *sein Volk richten* wird (Hebräer 10,30), glauben wir wirklich, dass ihm dann irgendwie völlig egal ist, was sonst auf der Welt geschieht? Es ist wohl vom Prinzip eher so, wie es Gott selbst beschreibt:

Jeremia 18,7-10: Einmal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es ausreißen, niederreißen und zugrunde richten (zu wollen). 8 Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, von seiner Bosheit um, lasse ich mich des Unheils gereuen, das ich ihm zu tun gedachte. 9 Und ein anderes Mal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es bauen und pflanzen zu wollen. 10 Tut es aber, was in meinen Augen böse ist, indem es auf meine Stimme nicht hört, so lasse ich mich des Guten gereuen, das ich ihm zu erweisen zugesagt habe.

Gott hat tatsächlich die Völker als Ganzes im Blick und er sorgt dafür, dass in dieser Welt das Böse nicht so überhand nimmt, wie das vor der Sintflut der Fall war. Die Menschheit als *ein Volk*, ohne Sprachbarrieren entwickelt sich immer in *eine* Richtung. Nämlich *weg* von Gott. Und weil Gott das weiß, weil er weiß, dass es ohne sein Eingreifen in die Geschichte für fast niemanden Rettung gibt, deshalb schafft Gott selbst die Voraussetzungen dafür, dass es für den Menschen möglich bleibt, ihn zu finden.

AMEN

Der Genozid an den Kanaanitern (5/5) | Eigenwilligkeit und Heiligung

Hinter uns liegen vier Episoden, die in einer Zeit inflationärer Betonung von Gottes „Liebe“ vielleicht nicht ganz so leicht anzunehmen sind und deshalb möchte ich meine Zuhörer an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es mir natürlich nicht darum geht, dass irgendwer dem glaubt, was *ich* sage, weil *ich* es sage. Es gibt schon genug Christen, die sich theologisch hinter „großen“ Namen verstecken, statt sich Vers für Vers, Thema für Thema eigene Überzeugungen zu erarbeiten.

Aber genau das wäre wichtig: Dass wir eigene *Überzeugungen* besitzen. Und zwar auf eine Weise, dass diese sich noch ändern können, wenn wir merken, dass ... was?

Was muss passieren, dass ich eine geistliche Überzeugung ändere? Also es darf nicht der Zeitgeist sein oder der letzte religiöse Hype oder ein neuer Prediger, die mich in ihren Bann ziehen. Aber meine geistlichen Überzeugungen müssen sich ändern, wenn ich auf Textstellen in der Bibel treffe, die ihnen widersprechen. Wir müssen uns als Christen tatsächlich auf eine Reise machen, die Bibel ein Leben lang zu lesen, um über sie nachzudenken, damit wir ein immer feineres, biblisches Denken entwickeln.

Und darf ich als praktischer Theologe⁵⁵ darauf hinweisen, dass dieser Prozess der geistlich-intellektuellen Reifung nicht nur ein Leben lang anhalten sollte, sondern dass er sich vor allem auf die Bereiche Weisheit, Gotteserkenntnis und Christusebenbildlichkeit erstreckt, weil das die Bereiche sind, auf die es wirklich ankommt? Also bitte, liebe Zuhörer gönnt euch Nachdenken und gönnt euch nicht nur eine eigene Meinung – darin ist der moderne Christ ganz stark – sondern gönnt euch biblisch fundierte Überzeugungen. Bitte plappert nicht einfach die Standardantworten nach, sondern denkt selbst. Und dieses Selberdenken wird in den kommenden Jahrzehnten bestimmt nicht weniger wichtig werden.

Aber zurück zum Thema: Der Genozid an den Kanaanitern. Drei kurze, abrundende Schlussgedanken.

⁵⁵ Ich habe im Jahr 2018 eine *Master of Divinity* im Fach *Practical Theology* erworben ☺

Erstens: Nicht jeder kriegerische Akt in der Bibel, der von vermeintlichen Gottes-Kriegern ausgeführt wird, geschieht im Willen Gottes.

Wenn der König Saul die Einwohner von Gibeon tötet, dann ist das ein gutes Beispiel für Eigenmächtigkeit, aber nicht für die Erfüllung von Gottes Willen – und das, obwohl es sich bei den Gibeonitern ganz klar um Kanaaniter handelte. Wer mehr wissen will, der lese bitte über die List der Gibeoniter in Josua 9 und in 2Samuel 21,1-14 über eine dreijährige Hungersnot, mit der Gott Israel dafür bestraft, dass Saul die Gibeoniter umgebracht hatte.

Zweitens: Wenn Gott ein Volk benutzt, um Rache zu üben, dann ist das alles andere als ein Freibrief zum Drauflossündigen.

Ein Beispiel: Die Assyrer sind Gottes Mittel, um das Nordreich Israels zu züchtigen, aber bei Jesaja lesen wir, dass sie das aus einer hochmütigen Haltung heraustun.

Jesaja 10,5-8: Wehe, Assur, Rute meines Zorns! Und der Stock meines Zorns – in ihrer Hand ist er. 6 Gegen eine gottlose Nation sende ich ihn, und gegen das Volk meines Grimmes entbiete ich ihn, Raub zu rauben und Beute zu erbeuten und es zertreten zu lassen wie Straßenkot. 7 Er aber meint es nicht so, und sein Herz denkt nicht so, sondern zu verheeren hat er im Sinn und nicht wenige Nationen auszurotten. 8 Denn er sagt: Sind meine Obersten nicht allesamt Könige?

Und dieser Hochmut bleibt Gott nicht verborgen.

Jesaja 10,12: Aber es wird geschehen, wenn der Herr sein ganzes Werk am Berg Zion und an Jerusalem vollendet hat, wird er die Frucht des überheblichen Herzens des Königs von Assur heimsuchen und den hochmütigen Stolz seiner Augen.

Gott benutzt die Assyrer und dann erleben sie selbst Gottes Heimsuchung. 185 000 Soldaten sterben durch die Hand eines Engels in *einer* Nacht (2Könige 19,35). Und damit ist ihre eigene Idee, *nicht wenige Nationen auszurotten*, erst einmal dahin.

Und was man an den Assyrern zeigen kann, dass könnte man auch für die Babylonier oder wie man sie auch nennt, die Chaldäer, zeigen. Sie führen das Südreich in die Babylonische Gefangenschaft, aber es fehlt ihnen an Mitleid.

Jesaja 47,6: Ich war erzürnt über mein Volk, ich entweihete mein Erbteil, und ich gab sie in deine Hand. Du hast ihnen kein Erbarmen erwiesen, auf den Greis legtest du schwer dein Joch.

Und dieser Mangel an Barmherzigkeit zusammen mit ein paar anderen groben Sünden⁵⁶, sorgt dafür, dass Gott auch ihnen den Untergang verheißt.

Dritter Punkt: **Gottes Umgang mit den Kanaanitern** offenbart nicht nur seine Heiligkeit, sondern sein radikales Nein zu ihrer Sünde **soll für uns im geistlichen Kampf ein Vorbild und eine Warnung sein.**

Wenn das Alte Testament eine Illustration für uns ist – und das behaupten viele, ich ja auch – dann illustriert Gottes Umgang mit den Kanaanitern die Radikalität, mit der ich jede Form von Götzendienst meiden muss. Mein Leben darf sich einfach nicht um falsche Götzen drehen! Und natürlich reden wir heute nicht mehr vom Moloch oder der Astarte, sondern von modernen Götzen wie Selbstoptimierung, Wohlstand, Genuss, Bildung, Spiritualität oder Gesundheit. Es ist ganz leicht, diese Dinge zum Zentrum meines Lebens zu machen und ihnen mein Leben zu widmen.

Aber – und jetzt kommt die Ausrottung von Götzendienern im Alten Testament. Die macht nämlich deutlich, wie ernst es Gott ist, wenn er uns durch Paulus auffordert:

1Korinther 10,14: Darum, meine Geliebten, flieht den Götzendienst!

Und wenn wir uns fragen, worauf sich das *darum* bezieht, dann finden wir im Abschnitt davor einen Vergleich. Das Israel des AT wird mit dem Israel des Neuen Bundes, der Gemeinde verglichen. Und wir können von ihnen lernen!

1Korinther 10,11: Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.

Und was sollen wir lernen? Die eine Lektion, die ich mir aus dem Genozid an den Kanaanitern mitnehme, ist die: Ich will radikal sein, wenn es darum geht, jede Form von falscher Anbetung aus meinem Leben hinauszuerwerfen.

AMEN

⁵⁶ Liest man Jesaja 47 kommen noch ein paar mehr Sünden dazu.

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Gottesdienst bringt mir nichts (Gemeinde)

Der Gottesdienst bringt mir nichts (1/5) | Vorbereitendes Gebet

In einem Artikel in Idea Spektrum habe ich gelesen, dass in vielen Gemeinden der Gottesdienstbesuch im Rahmen der Corona-Pandemie nachgelassen hat. Geschwister kommen seltener oder bleiben gleich ganz weg. Ich fand das interessant, weil diese Entwicklung einher geht mit einer Formulierung, die mir – gerade aus dem Mund von jungen Geschwistern – immer mal wieder begegnet ist. Es geht um die Bemerkung: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“

Und als echter Boomer, der den Individualismus der jungen Generationen mit deutlicher Skepsis betrachtet, habe ich natürlich darüber nachgedacht, wie man darauf antworten kann. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Und klar, so eine Formulierung wird verwendet, um zu begründen, warum man nicht zum Gottesdienst kommt.

Jetzt ist es so, dass ich von meiner Art her ein Typ bin, der sich eng an Gottes Wort hält. Ich lerne unglaublich gern Bibelverse auswendig, um mein Denken fortwährend mit geistlichen Gedanken zu beschäftigen. Ich habe irgendwann einmal verstanden, dass es für mich als Mensch in einer gefallenen Schöpfung nichts Besseres gibt als mich so eng wie möglich an Gottes Wort auszurichten. Und meine bevorzugte Methode ist das Auswendiglernen von vielen Bibelversen, die sich dann im Prozess des Lernens, aber vor allem im Prozess der Wiederholung tiefer und tiefer in mein Denken, mein Reflektieren und mein Verhalten einprägen. Wenn man so will, betrachte ich die Welt, das, was mir passiert, und auch mich selbst durch eine biblische Brille. Ich habe mich entschieden, Gott zu vertrauen und nicht meinen Gedanken oder meinen Gefühlen. Was vor Gottes Wort keinen Bestand hat, fliegt aus meinem Leben raus.

Für mich ist also ein Thema wie Gottesdienstbesuch tatsächlich mit einer Bibelstelle geklärt.

Hebräer 10,24.25a: und lasst uns aufeinander acht haben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Hier steht: Gott möchte nicht, dass ich das *Zusammenkommen* der Geschwister *versäume*. Damit ist für mich das Thema *Gottesdienstbesuch* geklärt.

Geklärt, weil ich so gestrickt bin, dass ich tun will, was ich verstanden habe. Die Frage: „Was bringt mir der Gottesdienst?“ ist für mich deshalb nicht relevant, weil ich Gott vertraue, dass seine Gebote für mich gut sind. Und ich gehe sogar noch einen Schritt weiter: Wenn er will, dass ich mich regelmäßig mit Geschwistern treffe, dann werde ich das tun, weil Gott weiß, warum das für SEIN Reich gut ist.

MIR muss der Gottesdienst nämlich erst einmal gar nichts bringen. Aber das ist ein anderes Thema. Ich wollte nur zeigen, wie ich ticke und warum ich die Formulierung „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ schwierig finde.

Trotzdem möchte ich fünf Anmerkungen zu diesem Thema machen, die all denen helfen sollen, die manchmal denken: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ und für die dieser Gedanke womöglich der Grund ist, nicht zum Gottesdienst zu kommen.

Anmerkung Nr. 1: Vorbereitendes Gebet

Als Christen bekommen wir ein Leben, das unserem Gebet entspricht. Damit will ich nicht sagen, dass wir alle Probleme und Schwierigkeiten wegbeten können – konnte der Herr Jesus nicht, können wir auch nicht – aber ich will sagen, dass unser Gebetsleben ganz wesentlich Einfluss hat auf die Entwicklung, die unser Leben nimmt.

Jakobus 4,2b.3: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; 3 ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden.

Merkt ihr, wie Jakobus eine Verbindung zieht zwischen meinen Bitten und dem Empfang von guten Gaben? Einerseits darf ich nicht übel bitten. Ich darf beim Beten nicht gierig werden. Böse Lust bleibt böse Lust, auch wenn sie sich hinter frommen Floskeln versteckt. Aber andererseits gilt auch: *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!* Ich bin für manchen Mangel in meinem Leben selbst verantwortlich.

Natürlich darf Gott zu meinem Gebet immer nein sagen! Immerhin ist er Gott und er weiß, was wirklich gut ist – für mich wie für sein Reich. Wie

Garth Brooks das in seinem Lied unanswered prayers⁵⁷ anschaulich beschreibt. Nicht beantwortete Gebete können Gottes größter Liebesbeweis an mich sein. Aber auch wenn Gott meine Gebete nicht erhören muss, er will gebeten sein. *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!*

Und dieses Prinzip gilt meines Erachtens ganz stark für den Gottesdienst. Wenn ich merke, dass der Gottesdienst mir nichts bringt, dann ist mein erster Gedanke der: *Habe ich denn überhaupt dafür gebetet, dass er mir etwas bringt?*

Lasst mich euch fünf Gebetsanliegen skizzieren, die man gut für jeden Gottesdienst beten kann:

Erstens: Bete dafür, dass alle Geschwister – du selbst eingeschlossen – mit einem hörenden Herzen und gutem Gewissen am Gottesdienst teilnehmen. Eine Offenheit für Gottes Wort und geklärte Verhältnisse – sei es unter den Christen oder mit Gott – sind nicht selbstverständlich.

Zweitens: Bete dafür, dass der Teufel niemanden davon abhält, am Gottesdienst teilzunehmen, sei es dass die Kinder krank werden oder er sich emotional von Gemeinde distanziert. Lasst uns nie vergessen: Der Teufel will nicht, dass wir uns treffen!

Drittens: Bete für den Prediger, dass er das Wort Gottes richtig auslegt, dass er die Vorbereitung gut schafft und selbst das lebt, was er predigt. Und wenn du für den Prediger betest, vergiss auch die Techniker nicht und die Moderatoren, die Musiker, das Auf-und Abbauteam und wer sich sonst noch einbringt.

Viertens: Bete für das ganze Drumrum des Gottesdienstes, für ein gutes Miteinander der Geschwister, dass die Gespräche beim Kaffee nicht oberflächlich sind, dass ungläubigen Besuchern das Evangelium gepredigt wird, dass Gott uns vor Streit und Missverständnissen bewahrt.

Fünftens: Danke viel dafür, dass du einen Gottesdienst besuchen darfst. Danke für Religionsfreiheit und für die Idee Gemeinde. Danke vor allem dann, wenn dir Gemeinde noch nicht so wichtig ist. Danke, weil das Danken deiner Seele guttut und dein Denken prägen wird.

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ O.k. Rückfrage: „Betest du schon dafür, dass sich das ändert?“

⁵⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=y4W8bvjzMEk> (Letzter Zugriff am 17.01.204)

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (2/5) | Mein Mitbringsel

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Das ist das Thema diese Woche. Und im Hintergrund steht für mich die Erfahrung, dass es Christen anscheinend immer leichter fällt, auf den Gottesdienst zu verzichten. Jedenfalls nimmt aus meiner Sicht das Verständnis von der Wichtigkeit des *gemeindlichen Zusammenkommens* immer weiter ab.

Fast so, als wäre der Gottesdienst eine lästige Pflicht, der man nicht jeden Sonntag nachkommen muss. Und das ist nicht nur schade, sondern auch schädlich. Schädlich deshalb, weil es eine zutiefst dämonische Strategie ist, Christen zu vereinzeln und sie von der Hilfe abzuschneiden, die andere Christen für sie darstellen. Das ist wie bei den Gnus in der Serengeti. Eine *Herde* ist unangreifbar. Da hat kein Löwe eine Chance. Ein einzelnes, schwaches Gnu, das zurückfällt, ist ein leichtes Ziel.

Und bei Christen ist das nicht anders. Manch einer mag denken, dass es reicht, zu Hause allein einen Gottesdienst auf Youtube zu verfolgen, aber das ist nicht dasselbe wie ein Besuch in der Gemeinde. Das kann nicht dasselbe sein, weil es viel zu wenig ist.

Und so kommen wir zu meiner zweiten Anmerkung: Heute geht es nicht um vorbereitendes Gebet, sondern um die Frage: Was bringst du denn mit?

Und ich ahne schon, dass diese Frage für manch einen Hörer überraschend sein könnte. Viel zu viele Christen sehen den Gottesdienst nämlich als Show, als eine Veranstaltung, in die man geht, um – salopp gesprochen - *bespaßt* zu werden. Der Gottesdienstbesucher als Konsument. Anspruchshaltung trifft auf Performance. Schließlich spendet man ja. Dann kann ich doch auch erwarten, dass mir etwas geboten wird. Und genau diese Haltung ist in meinen Augen total unbiblisch und total falsch.

Sie ist total unbiblisch, weil Gott sich wünscht, dass wir nicht mit leeren Händen vor ihm erscheinen.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Für die jungen Gemeinden in der Kirchengeschichte war das irgendwie normal. Von den Korinthern heißt es:

1Korinther 14,26: Was ist nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache (nrede), hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung.

Jeder bringt etwas mit. Ich weiß schon, dass das heute irgendwie nicht mehr geht, aber ich habe solche Gottesdienste Ende der 1980er erleben dürfen. Gottesdienste, bei denen nicht klar war, wer welchen geistlichen Impuls gibt, welche Lieder man singt, wer Zeugnis gibt, und ich habe die Treffen von damals sehr gut in Erinnerung. Vielleicht habe ich nie wieder ehrlichere Gottesdienste erlebt, in denen für mich die Leitung des Geistes greifbarer gewesen wäre. Jedenfalls waren es Gottesdienste, die mich persönlich mit der Frage konfrontierten: *Was bringe ich mit?* Das ist eine tolle Frage! Eine Frage, die mich die Woche über begleitet, weil ich mich frage, womit der Heilige Geist die Gemeinschaft der Heiligen durch *mich* beschenken will.

Und wenn du dich auf diesen Gedanken einlassen magst, hier sind ein paar Ideen, was man zum Gottesdienst mitbringen kann, auch wenn man nicht Prediger oder Musiker ist.

Also, was könntest du mitbringen? 7 Ideen:

Erstens: Ein **Lächeln**. Klingt vielleicht merkwürdig, macht aber für alle einen großen Unterschied, ob du freundlich, herzlich und mit guter Laune kommst, oder den Muffel raushängen lässt.

Zweitens: Etwas **Süßes**. Ein Kuchen, eine Packung Kekse oder Gummibärchen, das ist etwas, worüber sich immer jemand freut. Gern auch belegte Brötchen.

Drittens: Eine **helfende Hand**. Die Bereitschaft mit anzupacken, ist etwas total Schönes. Mal schnell ein paar Stühle stellen oder die Kaffeekanne raustragen, Mitmachen ist Trumpf. Dienen statt sich bedienen lassen.

Viertens: Den **Blick für die Neuen**. Die Neuen, das sind die, die nicht wissen, wo die Toiletten sind. Sie an ihrem suchenden Blick erkennen, auf sie zugehen, sie freundlich begrüßen und fragen, ob man ihnen helfen kann, das ist alles für die alten Hasen ganz einfach.

Fünftens: Das **offene Ohr**. Zuhören, nachfragen, jedenfalls die Bereitschaft dafür, dass ich wissen will, wie es Geschwistern geht. Das gehört zur Besten geistlichen Gemeinschaft. Kommen, wieder gehen und keine tiefen Gespräche geführt haben, das ist einfach, billig und einer geistlichen Gemeinschaft, die der Heilige Geist zusammengestellt hat, eigentlich unwürdig.

Sechstens: Eine **ermutigende Erfahrung mit dem Herrn Jesus**. Was hast du letzte Woche mit dem Herrn Jesus erlebt? Womit hat er dich beschenkt? Bring es mit und erzähl es weiter! Als Christen brauchen wir uns nicht übers Wetter unterhalten. Wir haben viel besseren Stoff!

Siebtens: Ein **toller Gedanke aus der Bibel**. Was hast du letzte Woche in der Bibel gelesen, was hat dich herausgefordert oder besonders erfüllt? Kannst du dir vorstellen, dass deine Begeisterung auch andere anstecken könnte?

Und ich könnte noch weitermachen. Je nach Gottesdienstordnung könnten wir ein **Zeugnis** mitbringen, ein **Gebet**, ein **Lied**, ein **Gedicht** usw.

Was ich mit dieser Episode bezwecke, ist etwas ganz Simples. Gestern ging es darum dich im Blick auf das Gebet für den Gottesdienst zu sensibilisieren. Du bekommst *den* Gottesdienst, für den du betest. *Heute* geht es mir darum, dich für deinen *Beitrag* zum Gottesdienst zu sensibilisieren. Bist du Konsument? Jemand, der vorbeikommt, um etwas Spiritualität, einen Kaffee und ein paar belanglose Gespräche abzugreifen oder ist der Gottesdienst **DEIN** Gottesdienst? Noch einmal 2Mose 34.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Kommst du sonntags – im Bild gesprochen – mit *leeren Händen* oder hast du dir in der Woche Gedanken gemacht, was **DU** der Gemeinschaft der Heiligen geben willst? Womit willst du Gott am nächsten Sonntag erfreuen? Wie willst du ihm zeigen, dass dir **SEINE** Gemeinde wichtig und Anbetung ein Herzensanliegen ist? Das sind in unserer Zeit vielleicht komische Ideen, weil wir uns so sehr daran gewöhnt haben, den Gottesdienst als Event zu begreifen, aber es sind zutiefst biblische Gedanken, die das Herz Gottes erfreuen.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (3/5) | Präsenz und Echtsein

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ um dieses Thema dreht sich der Podcast diese Woche. Und das Thema ist mir ein Herzensanliegen, weil ich mir um viele Geschwister und Freunde Sorgen mache, die sich im Gottesdienst rar machen. Die Idee, dass es da eine Gemeinschaft von Gläubigen gibt, in die mich der Heilige Geist hineingestellt hat, um dort Gemeinschaft zu leben, diese Idee hat kaum noch eine Chance gegen den Zeitgeist.

Ein Zeitgeist, der erst Menschen vereinzelt, um ihnen dann einzureden, dass sie nur allein *ihren* Weg gehen können; und dass es auf diesen ganz *persönlichen* Weg ankommt, wo mir möglichst wenig Menschen reinreden dürfen. Ihr merkt schon. Ich bin da sehr skeptisch. Ich bin skeptisch, wenn ich höre, dass aus Ehepartnern Lebensabschnittsgefährten werden und ich werde skeptisch, wenn die persönliche Spiritualität gegen einen verbindlichen Gottesdienstbesuch und natürlich auch gegen eine verbindliche Gemeindezugehörigkeit ausgespielt wird. Ich bin deshalb skeptisch, weil ich in der Bibel davon lesen, dass der Heilige Geist uns in eine Gemeinschaft von Menschen hineintaufen will.

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden,

Und dieser Leib, um den es Paulus hier in 1Korinther 12 geht, ist eben nicht der Leib Christi als weltweiter Christenheit, sondern es ist die konkrete Erfahrung von Leib Christi im Rahmen einer Gemeinde vor Ort, in die ich mich mit meinen Gaben einbringe, wo ich mitleide, mich mitfreue und dafür Sorge, dass ich keine Spaltung verursache. Wenn der Heilige Geist uns *zu einem Leib tauft*, dann denke ich, er weiß, was er tut und warum uns das gut tut.

Aber kommen wir zurück zu unserem Thema: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Anmerkung Nr. 3: Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Am Montag hatten wir das vorbereitende Gebet. Gestern ging es um die Frage, was du zum Gottesdienst mitbringst. Heute will ich einen Blick darauf werfen, wie sehr wir im Gottesdienst und danach überhaupt da sind. Da sind und ehrlich sind. Also Präsenz und Echtsein.

Wen erlebe ich, wenn ich dir am Sonntag begegne? Was an dir ist echt? Ich frage das, weil Gemeinschaft nur möglich ist, wenn wir uns öffnen. Die fromme Show macht echte Gemeinschaft unmöglich. Und wahrscheinlich ist es falsch und nicht normal, wenn wir jedem in der Gemeinde unser ganzes Herz auftun, aber es wäre genau so komisch, wenn wir auf die Frage: „Wie geht es dir?“ immer mit „Gut. (Punkt)“ antworten.

Wenn mich jemand fragt, wie es mir geht, dann antworte ich meist in etwa so: „Lieb, dass du fragst. Also das lässt sich nicht mit einem Wort sagen, aber...“ und dann gehe ich die wesentlichen Bereiche meines Lebens also Gesundheit, Beziehung zum Herrn, Ehe, Familie und Arbeit kurz durch und beschreibe, wie es mir geht. Es geht nicht darum, dass ich eine Predigt halte, aber wenn jemand mich fragt, wie es mir geht, dann hat er als geistlicher Mensch, den der Heilige Geist an meine Seite gestellt hat, ein Recht auf eine vernünftige Antwort. Er hat ein Recht darauf, dass ich ihn mit meinen guten Erfahrungen ermutige und ich habe ein Recht darauf, dass er für meine Herausforderungen betet.

Gottesdienst wird uns nur dann etwas bringen, wenn wir uns öffnen. Wo sich erlöste Sünder treffen, die gemeinsam auf dem Weg Richtung Ewigkeit sind, da braucht keiner dem anderen etwas vorzumachen.

Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Das ist die Frage, die ich heute stellen will. Und ich stelle sie, weil wir in einer Zeit leben, die sich tendenziell nicht auf ein echtes Miteinander einlassen will und wenn, dann bekommt jeder nur meine Instagram-Seite zu sehen. Ich, lächelnd, schön, über den Dingen, mein retuschiertes Leben.

Und solange der Gottesdienst ein verlängerter Arm des Zeitgeistes ist, kann er mir nichts bringen! Aber er wird mir viel bringen, wenn ich mich auf echte Gemeinschaft einlasse. Einlasse in meiner Gebrochenheit, mit meinen Fragen, mit meinen Fehlern und meinem Versagen.

Aber dazu ist es einerseits nötig, dass ich nicht die Coole vorspiele oder den, dem immer alles gelingt, andererseits ist es nötig, dass ich wirklich da bin.

Und das fängt wahrscheinlich damit an, dass ich mein Handy in den Flugmodus stelle, still werde und mir die Zeit nehme, die ich brauche, um anzukommen. Vielleicht ist es keine gute Idee, zwei Minuten nach Gottesdienstbeginn schnell noch in den Saal reinzuhuschen, in Gedanken noch bei der Textnachricht, die ich im Auto geschrieben habe, um dann auf *heilig* umzuschalten.

Lass mich dir einen Tipp geben: Komm rechtzeitig. Lass deinen Alltag hinter dir. Sei wirklich mit allen Sinnen da, wenn der Gottesdienst anfängt.

Tu nicht so, als wäre der Gottesdienst nur ein weiteres Event in der Woche. Etwas, was man hinter sich bringt, während man zeitgleich an drei andere Projekte denkt.

Da-Sein heißt, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten – und Kinder sind da eine enorme Einschränkung – aber, dass ich im Rahmen meiner familiären Möglichkeiten dem Gottesdienst meine ungeteilte Aufmerksamkeit widme. Ich bin da und ich mache mit.

Was heißt *mitmachen*? Na, das hängt ein wenig von den Möglichkeiten ab, die mir der Gottesdienst bietet – oder? Ich würde denken, dass ich bewusst mitsinge. Und damit meine ich, dass ich beim Singen von Liedern, die ich auswendig weiß, nicht einfach an etwas ganz anderes denke, sondern eben *bewusst* singe. Wenn es eine freie Gebetsgemeinschaft gibt, an der ich mich beteiligen kann, dann bete ich. Vielleicht nur kurz, aber ich bete meinen Gott an. Es ist *mein* Gottesdienst. Wenn Geschwister ein Zeugnis geben, dann höre ich zu. Werden Gebetsanliegen genannt, dann schreibe ich sie mir auf. Während der Predigt hole ich meine Bibel heraus, um mitzulesen, anzustreichen, mir die Bibelstellen zu notieren, die mich ansprechen, um sie auswendig zu lernen. Wenn es technische Probleme im Gottesdienst geben sollte, gehe ich still ins Gebet und bitte Gott um Gnade, statt auf mein Handy zu schauen und meinen E-Mail-Eingang zu checken oder in der Handtasche zu kramen.

Ich bin einfach da. Ich bin da und bleibe da und mache mit. In einer Zeit, die es wie vielleicht keine Zeit vorher darauf anlegt, mich abzulenken, bin ich mir der Versuchung bewusst, mit den Gedanken weit weg zu sein. Aber ich weiß halt auch:

Sprüche 17,24: Der Verständige {hat} die Weisheit vor dem Angesicht, aber die Augen des Toren sind am Ende der Erde.

Es ist der Dummkopf, der nicht in der Gegenwart lebt. Und ein Dummkopf möchte ich nicht sein. Jedenfalls dann nicht, wenn es darum geht, Gottesdienst zu feiern.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (4/5) | Nacharbeit

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ so das Thema dieser Woche. Fünf Anmerkungen. Drei Fragen habe ich schon gestellt: Erste Frage: Betest du für den Gottesdienst? Zweite Frage: Bringst du bewusst etwas mit? Und die dritte Frage: Bist du mit allen Sinnen anwesend und machst du mit?

Heute will ich noch einen Schritt weitergehen. Und ich will die Frage stellen: Machst du genug aus dem Gottesdienst?

Ich weiß, die Frage klingt vielleicht noch schräger als die Fragen der letzten Tage. „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“ Das klingt nach noch mehr Anspruch und auch wenn ich mich vielleicht bei dem einen oder der anderen verdächtig mache, ich würde die Frage gern stellen: „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“

Es geht mir also um Nachhaltigkeit. Gottesdienst als ein Event, das vorbei ist, wenn ich ins Auto steige oder an der Bushaltestelle stehe, um nach Hause zu fahren, wird mich nicht so begeistern, wie ein Gottesdienst, der noch nachhallt. Mich herausfordert und prägt.

Ich würde euch deshalb gern drei Bereiche vorstellen, in denen der Gottesdienst mich zur Nacharbeit einlädt. Und ich vermute mal, dass es noch mehr gibt, aber diese drei sind mir besonders wichtig.

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Die meisten Gottesdienste enthalten einen oder mehrere geistliche Inputs. Das können Predigten sein, Lesungen, Zeugnisse oder vielleicht auch Videos mit einer geistlichen Botschaft. Ein geistlicher Input lädt förmlich dazu ein, dass man sich noch länger mit ihm beschäftigt. Und zwar deshalb damit beschäftigt, weil ich glaube, dass der Geist Gottes mir durch diesen Input etwas zu sagen hat.

Das gilt übrigens auch dann, wenn dir die Predigt nicht so gefallen hat oder du am Ende nur ungefähr wusstest, worüber der Prediger gesprochen hat. Du kannst das Gehörte nutzen, um weiter zu denken. Und nein, es geht mir nicht darum, beim Mittagessen den Prediger zu bashen und auf seiner Predigt solange herum zu trampeln, bis sich auch der letzte Rest Anstand verabschiedet hat. Etwas schlechtreden, das kann jeder.

Aber einen geistlichen Input aufnehmen, respektvoll darüber reden, das Thema vielleicht weiterentwickeln, konstruktive Kritik, vor allem aber die Frage nach der Anwendung, das ist die hohe Kunst eines geistlichen Lebens, das sich von einem Gottesdienst inspirieren lässt. Und seien wir ruhig ehrlich: Die meisten von uns haben in der Woche nicht zu viel geistliche Inspiration!

Und deshalb ist es nötig, dass wir es lernen, den Gottesdienst als Sprungbrett für gute Gespräche und gute Gedanken zu geistlichen Themen zu verwenden.

Um das auch zu sagen. So etwas passiert nicht einfach so! Eine Kultur des Redens über geistliche Themen passiert deshalb nicht einfach so, weil wir in uns – genauer gesagt in unserem Fleisch – eine eingebaute Abneigung gegen alles Geistliche tragen. Und man kann diese Abneigung überwinden, wenn man gute Gewohnheiten schafft. Also warum nicht ein paar Fragen sammeln, mit denen man sich nach dem Gottesdienst über die geistlichen Impulse austauscht?

Hier mal drei mögliche Fragen: „Welcher Bibelvers hat dich heute am meisten berührt und warum?“ „Wo hattet ihr den Eindruck, da müsste man mal weiterdenken?“ „Für welchen Gedanken in der Predigt könnten wir dem Prediger danken?“

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Bereich Nr. 2: Meine Gebetsliste.

Wenn ich den Gottesdienst aktiv verfolge und wenn ich nach dem Gottesdienst auch tiefe Gespräche führe, dann bekomme ich Input für meine Gebetsliste.

Als Geschwister in einer Gemeinde sollen wir füreinander beten und wir sollen für die Gemeinde beten. Der Gottesdienst ist für die Aktualisierung meiner Gebetslisten eine total geniale Veranstaltung. Ich kann Geschwister fragen, wie es ihnen geht, das wäre schon toll, aber stell dir für den Moment vor, du würdest nach einer Woche auf Geschwister zu gehen und sie fragen, was aus dem oder dem Problem geworden ist, für das du in der Woche gebetet hast. Stell dir mal vor, was das für eine Gemeinschaft wäre, wenn wir füreinander ganz persönlich beten würden!

Das ist übrigens eine ganz tolle Frage, wenn du mal nicht weißt, worüber du mit jemandem reden sollst. Frag die Person doch, wofür du für sie beten kannst.

Und wenn sie dann etwas sagt wie: „Ach das ist eine lange Geschichte, ich weiß gar nicht, ob du die hören willst...!“, dann lad sie doch zum Essen ein.

Ein Gottesdienst ist in der Lage – richtig aufbereitet – dein Gebetsleben zu beleben. Und natürlich können wir häufig nicht nur beten, sondern auch konkret helfen.

Bereich Nr. 3: Vergebung und Buße

Huch, wirst du vielleicht denken, was machen diese Begriffe denn auf so einer Liste? Und ich war ehrlich gesagt auch zögerlich, ob man so ehrlich sein darf, aber ich mag einfach Aufrichtigkeit.

Wir sollen als Geschwister an der Liebe zueinander erkannt werden. Das ist das innere Bedürfnis des Herrn Jesus. In Psalm 16 werfen wir einen Blick in sein Herz, wenn es heißt: *An den Heiligen, die auf Erden sind, ... (habe ich) meine ganze Lust.* (Psalm 16,3) Wir sollen Lust haben an den Geschwistern. Sie nicht als Last empfinden, nicht als Überforderung und schon gar nicht als Menschen, mit denen ich nichts zu tun haben, will.

Und die Lust an den Geschwistern soll auch nicht dadurch weggehen, dass sie sich manchmal komisch verhalten oder sie mir öfter als ich das zugeben will gehörig auf den Senkel gehen. Gemeinde ist ein Inkubator für Bruderliebe. Jedenfalls sollte sie das sein! Ich lerne im Umgang mit Geschwistern Liebe. Und dazu gehört Vergebung und Buße. Wenn ich mich also nach dem Gottesdienst immer noch über das Verhalten von Geschwistern ärgere – und das gibt es nicht so selten! – dann darf ich Vergebung und Liebe lernen.

Und wenn ich mich daran erinnere, dass mein Verhalten nicht liebevoll war, vielleicht schroff, aufbrausend, taktlos oder einfach nur dumm, dann darf ich Buße tun und um Entschuldigung bitten und für nächste Woche meine Lektion lernen. Ich weiß, dass diese Zeilen für manch einen Hörer utopisch klingen, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir entweder im Miteinander der gottesdienstlichen Gemeinschaft Liebe lernen oder wir bleiben Liebeskrüppel.

Geistliche Impulse, geschwisterliche Nähe im Gebet und Liebe lernen, das alles und noch viel mehr steckt in einem Gottesdienst, wenn ich bereit bin, meine Hausaufgaben zu machen. Ist das nicht toll?

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (5/5) | Zwei Ideen und ein Überblick

Wir haben es mal wieder geschafft. Eine thematische Podcast-Woche liegt hinter uns. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ war das Thema. Und bevor ich zum Abschluss noch auf das Wozu des Gottesdienstes eingehe, möchte ich zwei Ideen weitergeben.

Idee Nr. 1: Nimm dir doch immer am Freitag 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge. (1) Reflektiere über den geistlichen Impuls der Vorwoche. Was hast du damit angestellt? (2) Bete ganz konkret für den nächsten Gottesdienst am kommenden Sonntag. (3) Überlege dir, was du zum Gottesdienst mitbringen willst.

Idee Nr. 2: Nimm dir am Sonntag nach dem Gottesdienst 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge: (1) Vertiefe den wichtigsten geistlichen Input aus der Zeit mit den Geschwistern. (2) Vervollständige deine Gebetsliste. (3) Fang an über die Schrulligkeiten der Geschwister und über deine eigene schräge Art zu schmunzeln.

Zwei Ideen, die deinen Umgang mit dem Gottesdienst ganz grundlegend verändern können! Einfach deshalb, weil du mehr Verantwortung dafür übernimmst, selbst Teil der Gottesdienst-Gemeinschaft zu werden.

Ich möchte uns zum Abschluss heute noch einen Überblick geben, wozu es – biblisch betrachtet – den Gottesdienst, also das Zusammenkommen der Gemeinde an einem bestimmten Tag, gibt.

Neun Dinge, die alle im Gottesdienst Platz haben dürfen.

Erstens: Anbetung

1Mose 4,26b: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Im Gottesdienst nehmen wir uns Zeit, mit Gott zu reden, ihn anzurufen und ihm die Ehre zu geben. Der Messias ist einer, der seinem Gott in Psalm 22,(23) verspricht: *inmitten der Versammlung will ich dich loben.* Und wir sollten das auch tun.

Zweitens: Feiern, Freude

1Chronik 15,16: Und David befahl den Obersten der Leviten, ihre Brüder, die Sänger, zu bestellen, mit Musikinstrumenten, Harfen und Zithern und Zimbeln, damit sie laut musizierten, indem sie die Stimme erhoben mit Freude.

Wenn wir vor Gott stehen, dann ist das ein Moment der Freude, des Singens, des Jubels. Ein kurzer Blick in den Thronsaal Gottes – ich denke an Offenbarung 4 und 5 – macht deutlich, wie Begeisterung für Gott aussieht. Es darf gern etwas lauter zugehen.

Drittens: Opfer

1Petrus 2,5: lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus!

Ja, wir bringen keine Tieropfer mehr dar, aber dafür Lob und Dank und ein Leben (vgl. Römer 12,1.2), das von guten Werken (vgl. Hebräer 13,16) und Freigebigkeit (1Korinther 16,2) geprägt ist.

Viertens: Anreiz zur Liebe

Hebräer 10,24.25: und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Wenn wir uns treffen, dann interessiert es uns, wie es dem anderen geht, und ich frage mich, wie ich ihm geistlich guttun, wie ich ihn fördern kann. Und umgekehrt gilt dasselbe. Gehe ich nicht zum Gottesdienst, bringe ich damit zum Ausdruck, dass mir die Geschwister egal sind und ich nicht für sie da sein möchte.

Fünftens: Gottes Wort

Apostelgeschichte 20,7: Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er zog das Wort hinaus bis Mitternacht.

Das Wort Gottes gehört in die Mitte der Gemeinschaft. Wobei ich auch sagen möchte, dass es nicht immer der Lehrer sein muss, der predigt! Vielleicht noch wertvoller ist die Idee aus Kolosser 3,16: *Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!* Der intellektuelle Vorturner hat seinen Platz in der Gemeinde, aber das Miteinander im Austausch über Gottes Wort ist unschlagbar, wenn es darum geht, Leben zu verändern.

Sechstens: Gemeinschaft

1Korinther 11,33: Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander!

Das ist erst einmal eine Ermahnung an die Korinther, aber die Ermahnung betrifft das Miteinander-Essen. Wir sehen also: Das Zusammenkommen der Geschwister ist auch ein soziales Ereignis. Wofür übrigens auch beim Abendmahl, das *eine* Brot steht, das wir unter uns teilen (1Korinther 10,17). Wir sind ein Team und leben es auch.

Siebtens: Die Erinnerung an Jesu Opfertod

1Korinther 11,26: Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Ja, darum geht es. *Wir verkünden den Tod des Herrn.* Wir erinnern uns an das, was Jesus am Kreuz auf Golgatha getan hat.

Achtens: Fürbitte

Apostelgeschichte 4,23.24: Als sie aber entlassen waren, kamen sie zu den Ihren und verkündeten alles, was die Hohen Priester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. 24 Sie aber, als sie es hörten, erhoben einmütig (ihre) Stimme zu Gott und sprachen:

Und was dann kommt ist ein längere, gemeinsame Gebetsgemeinschaft. Es ist bestimmt kein Versehen, dass der Herr Jesus eine besondere Verheißung auf das Gebet in der Gruppe legt (Matthäus 18,19.20).

Neuntens: Sündenbekenntnis

Vielleicht ein komischer Punkt, weil für uns Sündenbekenntnis etwas Privates ist. Nicht so in der Bibel⁵⁸. Und auch im Blick auf die ersten Christen lesen wir z.B. im

Barnabasbrief 19,12: deine Sünden sollst du vor der Gemeinde bekennen

oder in der

⁵⁸ Das Bekennen von Sünde ist als Thema im NT selten. Es kommt 4x vor: 1. Bei der Taufe des Johannes bekennen Menschen ihre Sünden (Matthäus 3,6; Markus 1,5). 2. In Jakobus 5,16 geht es um das gegenseitige Bekennen von Sünde und gegenseitige Fürbitte als Grundlage für Heilung. 3. In Ephesus bekannten die neuen Gläubigen ihre bösen Taten und verbrannten ihre okkulten Bücher (Apostelgeschichte 19,18). 4. 1Johannes 1,9

Didache 4,14: In der Versammlung sollst du deine Fehlritte bekennen.

Auch wenn es heute keiner so macht, hat ein Sündenbekenntnis Raum im Gottesdienst und ich habe mich schon öfter gefragt, ob es nicht ein ganz wertvoller Bestandteil wäre.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Taufen in der Bibel (Bekehrung)

Die Taufen in der Bibel (1/5) | Ein Einstieg und Überblick

Vielleicht fragt ihr euch manchmal, wie ich zu meinen Themen komme. Das ist eigentlich ganz einfach. Es ist eine Mischung aus Dingen, die ich immer schon mal auf den Punkt bringen wollte, solchen, die mir spontan einfallen und natürlich auch kleineren Reihen, die sich aus Bibeltexten wie der geistlichen Waffenrüstung oder den „Irrt-euch-nicht!“-Stellen ergeben.

Hinter dem Thema für diese Woche steht eine Aufzählung von Grundlagenthemen, die jeder Christ sehr gut verstanden haben sollte.

Hebräer 6,1.2: Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.

Wer genau zugehört hat, der hat die sechs Themen identifiziert. Buße, Glaube, Waschungen, Handauflegung, Totenauferstehung und ewiges Gericht. Aus neutestamentlicher Sicht sind das die zentralen Themen eines Jüngerschaftskurses für Neubekehrte, der *Anfang des Christus*.

Und eifrige Podcast-Hörer sind jetzt wahrscheinlich hellhörig geworden, weil sie sich daran erinnern, dass die ersten beiden Themen, also Buße und Glaube, dieses Jahr schon Thema waren. Im März hieß es eine Woche lang: *Was ist Buße?* und im Mai ging es um *Glauben an Gott*⁵⁹.

Diese Woche möchte ich also gern mit der *Lehre von Waschungen* weitermachen. Und da es sich bei der Aufzählung in Hebräer 6 um Grundlagenthemen des christlichen Glaubens handelt, macht es für mich

⁵⁹ Link zu den Skripten https://www.frogwords.de/podcast/skripte_2021

mehr Sinn, das Wort für *Waschungen* wie der jüdische Geschichtsschreiber Josephus⁶⁰ es tut, mit *Taufen* zu übersetzen: Also, die Lehre von den *Taufen*.

Worum geht es beim Taufen?

Beim Taufen geht es erst einmal um ein Eintauchen. Wenn man ein Stück Brot in Soße tunkt, dann wird es *getauft*. Taufen heißt also, ich bin von etwas umhüllt, in etwas eingetaucht, etwas umgibt mich von allen Seiten – und wie beim Brot, das man in Soße tunkt – es füllt mich aus.

Das ist die grundsätzliche Idee des Taufens: Einswerden mit etwas anderem, mich bewusst dem Einfluss einer Idee, einer Gemeinschaft oder einer Erfahrung auszusetzen.

Jetzt heißt es hier: Die Lehre von Waschungen bzw. Taufen. Seht ihr den Plural? Aus der Sicht dessen, der hier schreibt, gibt es also mehr als eine Taufe, die für uns als Christen von Interesse ist. Und deshalb wollen wir uns diese Woche überlegen, welche Taufen es in der Bibel gibt und welche für uns von Interesse sind.

Schaut man aus der Vogelperspektive auf das Thema *Taufe*, dann stellt man folgendes fest.

Das Neue Testament kennt mindestens vier *Taufen*. Und drei davon sind für uns noch relevant. Vielleicht hast du jetzt Lust, den Podcast kurz zu unterbrechen und dir zu überlegen, welche Taufen das sein könnten? Wie gesagt: Wir haben es diese Woche mit den absoluten Grundlagen des Glaubens zu tun. Es lohnt sich also wirklich zu jeder der vier Tauf-Arten mindestens einen Bibelvers auswendig zu lernen!

Welche vier Taufen gibt es in der Bibel? Hier sind die vier im Überblick:

Da ist (1) die Taufe des Johannes (Markus 1,4), dann (2) die christliche Taufe (Apostelgeschichte 2,38; 8,36; 10,47), dann (3) die Taufe mit Heiligem Geist (Matthäus 3,11; Apostelgeschichte 1,5; 11,16; zu einem Leib 1Korinther 12,13) und zuletzt die Taufe mit (4) Feuer (Matthäus 3,11) bzw. Gericht, die Leidenstaufe Jesu (Markus 10,38.39; Lukas 12,50; Er nimmt die Taufe mit Feuer auf sich!).

Schauen wir uns zu jeder Taufe eine Stelle an:

Die Taufe des Johannes:

⁶⁰ Jüdische Altertümer XVIII 5,2 §116-119

Markus 1,4: Johannes trat auf und taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Wir werden uns morgen mit dieser Taufe beschäftigen, aber ich kann jetzt schon sagen, dass es die einzige *Waschung* ist, die uns Christen nicht betrifft.

Zweitens die christliche Taufe:

Apostelgeschichte 2,38: Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Das ist die Taufe, an die wir sofort beim Wort *Taufe* denken. Menschen tun auf die Predigt des Evangeliums hin Buße und lassen sich taufen. Taufen als ein Zeichen dafür, dass sie jetzt zu Jesus gehören und ihm folgen wollen.

Drittens: Die Taufe mit oder im Heiligen Geist

Apostelgeschichte 1,5: denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.

Zum Schluss, Taufe Nr. 4, die Taufe mit Leid.

Markus 10,38.39: Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde? 39 Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Und wenn Jesus hier von einem *Kelch* spricht, dann ist es der Kelch des Leides und die *Taufe* ist die Leidenstaufe.

Diese vier Taufen wollen wir uns diese Woche kurz anschauen. Und den ganz eifrigen Bibelkennern ist vielleicht aufgefallen, dass ich eine fünfte Taufe unterschlagen habe. Es ist die Taufe *auf Mose*.

1Korinther 10,1.2: Denn ich will nicht, dass ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind 2 und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden

Wisst ihr noch, was die grundsätzliche Idee des Taufens war: Einswerden. Ich lasse mich von einem anderen prägen. Hier ist dieser andere der *erste*

Mose. Ich sage das so, weil wir dem Herrn Jesus als dem *zweiten* Mose folgen.

Und so wie das Volk durch die Erlebnisse mit der Herrlichkeitswolke oder dem geteilten Meer Gottes Gegenwart und Rettung erfahren hatte und so auf Mose hin geprägt wurde, so wurden auch wir auf den Herrn Jesus hin geprägt, weil wir Gottes Nähe und seine Erlösung erfahren haben.

AMEN

Die Taufen in der Bibel (2/5) | Die Taufe des Johannes

Diese Woche dreht sich alles um das Thema *Taufen*. Welche Taufen gibt es in der Bibel und was haben sie mit uns zu tun.

Gestern habe ich euch erklärt, dass eine Taufe ein Moment im Leben eines Menschen ist, wo er von etwas umhüllt und durchdrungen wird. Es ist ein Moment der intensiven Begegnung und Prägung.

Heute wollen wir uns die eine Taufe anschauen, die uns als Christen nicht betrifft. Sie betrifft uns deshalb nicht, weil sie eine spezielle Vorbereitung für das Volk Israel auf die Begegnung mit ihrem Messias war.

Am Ende des Alten Testaments wird dem Volk Israel ein Elia verheißen.

Maleachi 3,23: Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare.

Dieser Elia erscheint dann, nicht als Wiedergeburt des alttestamentlichen Propheten, sondern als eigenständige Person, aber eben im *Geist und in der Kraft des Elia* (Lukas 1,17). Und wie der Elia aus dem Buch Könige, so ruft auch Johannes der Täufer, das Volk Israel zu Buße auf.

Sein Auftrag besteht darin, das Volk Israel vorzubereiten. Oder wie er es selbst formulieren würde:

Johannes 1,23: Ich bin die »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn«, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Johannes der Täufer ist der Gerade-Macher. Er macht krumme Herzen gerade. Er ruft ein Volk von Namens-Israeliten dazu auf, wahre Israeliten zu werden, die nicht nur dem Namen nach Volk Gottes sind, sondern mit ganzem Herzen an ihrem Gott hängen.

Paulus wird später die beiden Typen so beschreiben:

Römer 2,28.29: Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, ... 29 sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, Sein Lob kommt nicht von Menschen, sondern von Gott.

Es geht um ein innerliches Ergriffen- und Ausgerichtet sein auf Gott, wie es eben nur durch Buße geschehen kann, also durch eine bewusste Umkehr zu Gott. Ein Paradigmenwechseln. Neues Denken und Wollen.

Diese Buß-Umkehr ist eine Sache des Herzens, aber Johannes predigt nicht nur, sondern als *Johannes der Täufer* tauft er auch. Und zwar mit Wasser, im Jordan.

Markus 1,4.5: Johannes trat auf und taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. 5 Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Einwohner Jerusalems, und sie wurden im Jordanfluss von ihm getauft, indem sie ihre Sünden bekannten.

Die Reihenfolge der Ereignisse ist die: Johannes predigt. Was er predigt lesen wir bei Matthäus: *Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.* (Matthäus 3,2) Mit meinen Worten. „Kehrt zu Gott um, weil der kurz davorsteht, seine Herrschaft anzutreten! Noch ist Zeit, sich auf die Begegnung mit dem Messias vorzubereiten!“

Also Johannes predigt: Tut Buße! Aber er wollte noch mehr. Er wollte, dass man die Buße sieht. Er wollte, dass die, die Buße tun, ihre Umkehr zu Gott öffentlich machen. Sich sichtbar auf die Seite Gottes stellen. Und deshalb gibt es die *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden*.

Die *Taufe* ist das Symbol für die Buße, die im Herzen geschehen ist. Aber gleichzeitig ist die Buße im Herzen nicht vollständig ohne das Symbol. Oder drücken wir es so aus: Eine Umkehr zu Gott im Herzen darf nicht damit beginnen, dass ich als ersten Schritt auf dem Weg Gott nach, nicht das tue, was Gott von mir will: nämlich mich im Jordan von Johannes taufen zu lassen.

Wer sich so verhält, sich also nicht taufen lässt, der zeigt nur, dass seine Buße nichts wert ist. Eine Buße ist immer eine Umkehr zum Gehorsam. Und wenn ich als erste Aktion nach meiner „Buße“ Gott meinen Gehorsam verweigere, weil ich die Taufe im Jordan ablehne, dann kann jeder sehen, dass meine Buße nicht echt ist.

Aber wo sie echt ist, wo Buße sich mit der Taufe verbindet, wo mein Mund von Sündenbekenntnis überfließt, weil ich mein altes Leben nur noch satt habe und endlich für Gott leben will, an der Stelle haben wir es mit einer *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden* zu tun.

Achtung: Nicht das Ritual der Taufe vergibt Sünden! Rituale können keine Sünden vergeben! Es muss eine *Taufe der Buße* sein, also eine Taufe, die

ihren Ursprung in der Umkehr dessen hat, der sich taufen lässt. Ich lasse mich taufen, weil ich Buße getan habe. Und dann wird die Taufe zum Symbol eines Neuanfangs mit Gott und als solches ist die Taufe ein sichtbarer Ausdruck meines Glaubens.

Und nur deshalb ist sie eine *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden*. Vergebung hängt immer am Glauben, nie am Ritus. Aber ein Ritus kann sichtbarer Ausdruck von Glauben sein. Und so war es hier bei denen, die getauft wurden *indem sie ihre Sünden bekannten*.

Wo hat Johannes die Idee dieser Taufe her? Das ist eine gute Frage, die wir nur eingeschränkt beantworten können, weil uns die Bibel dazu keine Hinweise gibt. Aber man könnte in *zwei Richtungen* denken.

Die Taufe des Johannes findet im Fluss Jordan statt. Und anscheinend nur dort. Schaut man ins Alte Testament, dann trifft man auf einen General der Aramäer, der von dem Propheten Elisa von seinem Aussatz gereinigt wird. Dieser Naaman muss sich dazu sieben Mal im Jordan untertauchen.

2Könige 5,14: Da stieg er hinab und tauchte im Jordan siebenmal unter nach dem Wort des Mannes Gottes. Da wurde sein Fleisch wieder wie das Fleisch eines kleinen Jungen, und er wurde rein.

Vielleicht nimmt Johannes auf dieses Untertauchen Bezug. Juden die Buße taten, mussten also dasselbe tun, was dieser heidnische Aussätzige tat. Durchaus demütigend! Zugeben, dass man in den Augen Gottes nicht besser ist als ein aussätziger Heide!

Zweite Möglichkeit: Spätestens seit dem Mittelalter gibt es im Judentum die Proselyten-Taufe⁶¹. Ein Proselyt ist ein Heide, der zum Judentum übertritt. Zu den Ritualen der Konversion, des Übertritts gehört auch ein rituelles Bad, die sogenannte *Proselytentaufe*. Ob es diese Praxis zur Zeit von Johannes dem Täufer schon gab, wissen wir nicht. Aber wenn es sie gab, dann wäre das Symbol deutlich: Ein Jude, der sich taufen lässt, bringt dann nämlich mit seiner Taufe zum Ausdruck, dass er nicht besser ist als ein Heide, der sich gerade zu dem Gott Israels bekehrt hat.

AMEN

61

https://biblehub.com/library/edersheim/the_life_and_times_of_jesus_the_messiah/appendix_xii_the_baptism_of.htm (Letzter Zugriff 18.01.2024)

Die Taufen in der Bibel (3/5) | Die christliche Taufe

Gestern haben wir uns die Taufe des Johannes angeschaut. Gott schickt den größten Propheten des Alten Bundes ins Rennen, um ein letztes Mal sein Volk zur Buße aufzurufen und ihnen den Anbruch von Gottes Reich zu verkünden. Gott selbst steht vor der Tür, um sein Reich aufzurichten und jetzt gilt es für die Hörer von Johannes sich zu entscheiden.

Viele tun es und hängen ihr Herz an Gott. Buße und Taufe im Jordan. Und dann kommt Gott selbst. In der Person des Jesus von Nazareth. Und aus vorbereiteten Israeliten werden Jüngerinnen und Jünger Jesu. Menschen, die in Jesus Christus den Messias und ihren persönlichen Herrn und Retter finden. Und es sind diese Jünger Jesu, die etwas später dann von Außenstehenden als *Christen* bezeichnet werden (Apostelgeschichte 11,26), weil allen klar ist, dass sie eine besondere Beziehung zu diesem Jesus aus Nazareth, dem Christus haben.

Diese besondere Beziehung zu der Person des Jesus Christus war von diesem gewollt. Kurz vor der Himmelfahrt gibt er seinen Jüngern nämlich einen Auftrag.

Matthäus 28,19.20a: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!...

Jünger sind solche, die von anderen Jüngern über die Gebote des Herrn Jesus belehrt werden. Aber Jüngerschaft selbst hat – und jetzt müssen wir uns an das erinnern, was ich gestern im Blick auf die Taufe des Johannes zu dem Komplex Buße und Taufe bzw. Glaube und Ritual gesagt habe.

Jüngerschaft selbst hat ein äußerliches Zeichen, mit dem deutlich wird, dass im Herzen des Jüngers eine Glaubensentscheidung gefallen ist. Die Taufe *auf den Namen* des dreieinigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Aber hören wir Petrus nach der Pfingstpredigt auf die Frage *Was sollen wir tun!*

Apostelgeschichte 2,38: Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi⁶² zur Vergebung eurer Sünden!

Das erinnert uns doch ganz stark an die *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden* von gestern – oder? Und konzeptionell gehören diese beiden Taufen auch ganz eng zusammen. Man darf sie nicht gegeneinander ausspielen. Als Paulus vor Ephesus auf „Jünger“ trifft, die nur mit der Taufe des Johannes getauft waren, da erklärt er ihnen das ganze Evangelium:

Apostelgeschichte 19,4.5: Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, indem er dem Volk sagte, dass sie an den glauben sollten, der nach ihm komme, das ist an Jesus. 5 Als sie es aber gehört hatten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus taufen;

Wir sehen: Hier wird das Glauben an den Herrn Jesus durch die Taufe *auf den Namen des Herrn Jesus* zum Ausdruck gebracht. Erst wird geglaubt und dann wird getauft. Diese Reihenfolge ist für die Apostelgeschichte absolut typisch, weil sie allein Sinn macht. Sie macht Sinn, weil die Taufe etwas symbolisiert.

Die Taufe symbolisiert, dass ich mit dem Herrn Jesus gestorben bin. O.k. das klingt vielleicht kompliziert, aber der Herr Jesus stirbt am Kreuz für meine Schuld. Als er ans Kreuz genagelt wurde, wurde mit ihm mein Sünden-Schuldschein angenagelt (Kolosser 2,14). Er hat meine Schuld getragen und durch seinen Tod getilgt. Was mir unmöglich war, das tat er. Das ist Erlösung. Soweit haben wir hoffentlich alle das Evangelium verstanden.

Was muss ein Mensch tun, um gerettet zu werden? Er muss *glauben*. Aber was heißt das genau? Na, er muss sich als verlorenen Sünder sehen, der bekommt, was er verdient. Die Hölle. Und er muss begreifen, dass er nur dadurch gerettet werden kann, dass er Jesus *anruft*, zu ihm schreit, ihn darum bittet, dass er ihn rettet. So wie Paulus es formuliert:

⁶² Das ist einfach die Kurzfassung von „Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Hier findest du einen Auszug aus der Didache, einem Traktat aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, das beschreibt, wie damals getauft wurde.

Didache: 7. Kap. Anweisung über die Spendung der Taufe.

1. *Bezüglich der Taufe haltet es so: Wenn ihr all das Vorhergehende gesagt habt, "taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"2 in fließendem Wasser. 2. Wenn du aber kein fließendes Wasser hast, dann taufe in einem anderen Wasser; wenn du es nicht in kaltem tun kannst, tue es im warmen. 3. Wenn du beides nicht hast, gieße dreimal Wasser auf den Kopf "auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"3. 4. Vor der Taufe soll fasten der Taufende, der Täufling und wer sonst kann; den Täufling lasse ein oder zwei Tage zuvor fasten.*

Römer 10,13: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden⁶³«.

Das ist der Moment der Buße, des Glaubens und ein völliges Nein zu der Idee, dass ich mich selbst irgendwie retten könnte. Ich sehe meine Schuld, eigentlich mich selbst am Kreuz mit Jesus hängen und ich weiß, ich habe seinen Tod verdient, aber ich lasse es zu, dass er für mich zum Sündenbock wird und mich von meiner Schuld erlöst.

Wenn dir diese Zusammenhänge rund um das Kreuz nicht vertraut sind, dann mein Tipp: Hör die die Podcast-Reihe *Wofür starb Jesus am Kreuz?* an. Link zur Youtube-Playlist ist im Skript⁶⁴.

Rettung durch Glauben, ist Rettung durch den Glauben an das, was Jesus am Kreuz für mich getan hat. Dass er dort bezahlt hat. Er starb, wo ich hätte sterben müssen, aber genau das, dass ich hätte dort eigentlich sterben müssen, das erkenne ich im Moment der Bekehrung an.

Bekehrung wird damit zu dem Punkt im Leben, wo ich im Blick auf das Kreuz mit Jesus am Kreuz sterbe. Nicht wirklich sterbe, aber innerlich. Ich will mit meinem alten Leben nichts mehr zu tun haben. Ich will Vergebung und ich will noch mehr sein Auferstehungsleben, Wiedergeburt, einen Neuanfang, neues, ewiges Leben. All das symbolisiert meine Taufe. Mein alter Mensch wird mit Jesus gekreuzigt (Römer 6,6), damit der neue Mensch mit Jesus lebt.

Römer 6,3.4: Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? 4 So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.

Die Taufe symbolisiert das Begräbnis des alten Jürgen und die Auferstehung eines Jürgen, der *in Neuheit des Lebens* wandelt. Darum geht es. Ich mache mit der Taufe öffentlich, dass es in meinem Leben einen Bruch gab. Ich habe Buße getan, mich zu Jesus bekehrt, voll darauf vertraut, dass er mich rettet. Die Taufe ist mein sichtbares Ja zu einem neuen Leben, das mit Buße und Glauben beginnt und das sich nun Schritt für Schritt von der Sünde

⁶³ Interessant ist, dass Hananias in Apostelgeschichte 22,16 das Anrufen mit der Taufe verbindet. Es ist interessant, zu sehen, wie in der frühesten Kirchengeschichte Taufe, Anrufen und Vergebung eins waren (oder konzeptionell nicht getrennt wurden). Schade, dass es so schnell anders geworden ist.

⁶⁴ https://www.youtube.com/playlist?list=PLn9WGacl1KrYsuMonBC2jYN32_xl7oiJ

distanziert und der Gnade Gottes als der beherrschenden Macht in meinem Leben (Römer 5,21) Raum zur Entfaltung gibt.

Ich bin der Sünde gestorben, um für meinen Herrn Jesus zu leben. Dafür steht die christliche Taufe. Sie zeigt, auf wessen Seite ich stehe und wer mein Herr ist. Meine Taufe macht mich zu einem Jesus-Freak.

AMEN

Die Taufen in der Bibel (4/5) | Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Gestern haben wir uns die christliche Taufe angeschaut. Die ersten Christen wurden alle als Erwachsene getauft und die Taufe selbst lief so ab wie bei Johannes dem Täufer. Man sieht das ganz schön bei der Taufe eines äthiopischen Hofbeamten, der sich auf der Rückreise von Jerusalem bekehrt, nachdem Philippus – diesmal nicht der Apostel, sondern der Diakon! – ihm eine Stelle aus Jesaja 53 erklärt hatte. Da lesen wir über diesen Kämmerer oder Schatzmeister:

Apostelgeschichte 8,36-38: Als sie aber auf dem Weg fortzogen, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer spricht: Siehe, (da ist) Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden? 38 Und er befahl, den Wagen anzuhalten. Und sie stiegen beide in das Wasser hinab, sowohl Philippus als auch der Kämmerer, und er taufte ihn.

So sah die normale Wassertaufe eines Christen aus. Rein ins Wasser, untertauchen und symbolisch sterben. Raus aus dem Wasser und symbolisch auferstehen. Darum geht es.

Aber mit der Bekehrung geht im Allgemeinen eine zweite Taufe einher, nämlich die Taufe mit dem Heiligen Geist. Schon Johannes der Täufer spricht von dem Messias als von einem, der mit Heiligem Geist tauft.

Lukas 3,15.16: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei, 16 antwortete Johannes allen und sprach: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, (ihm) den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen.

Und Jesus bestätigt diese Erwartung, wenn er kurz vor der Himmelfahrt formuliert.

Apostelgeschichte 1,4.5: Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr (sagte er,) von mir gehört habt; 5 denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist ist dabei erst einmal die Erfüllung eines Versprechens, das der Herr Jesus seinen Jüngern gegeben hatte.

Johannes 14,15-17a: Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; 16 und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit, 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann,

Der Taufe mit dem Heiligen Geist muss logischerweise die Sendung des Heiligen Geistes vorausgehen. Der Sohn bittet den Vater und der Vater sendet den Heiligen Geist. Dabei ist der Geist Gottes der Beistand, den Gott den Jüngern anstelle des Herrn Jesus gibt. Der Herr Jesus geht in den „Himmel“ und von dort wird uns der Heilige Geist als Ersatz geschickt.

Der Heilige Geist ist Gott in uns. Die Apostelgeschichte kennt dabei ganz unterschiedliche Formulierungen für das Bekommen des Heiligen Geistes. Immer geht die Bekehrung voraus, aber dann wird mal von der *Taufe* mit dem HG (Apostelgeschichte 1,5; 11,16) gesprochen oder davon, dass der HG auf die Gläubigen *kommt/fällt* (Apostelgeschichte 1,8; vgl. 8,16; 10,44; 11,15; 19,6) oder der HG wird auf die Gläubigen *ausgegossen* (Apostelgeschichte 2,17.18; 10,45) oder sie *empfangen den Heiligen Geist* als Gabe (Apostelgeschichte 2,38; 8,20; 10,47; 11,17). Immer geht es um dasselbe. Lasst euch da von den unterschiedlichen Formulierungen nicht verwirren.

Die Gläubigen im Neuen Bund sind versiegelt mit dem Heiligen Geist. Er ist so etwas wie eine Anzahlung Gottes auf die Ewigkeit.

Epheser 1,13.14: In ihm (seid) auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. 14 Der ist die Anzahlung auf unser Erbe, auf die Erlösung (seines) Eigentums hin zum Preis seiner Herrlichkeit.

Der Heilige Geist im Gläubigen gehört zur Standardausstattung des Gläubigen. Er ist ein Geist der Kraft, der Leitung, der Berufung und der Beziehung. Der Herr Jesus ist beim Vater, aber der Heilige Geist ist als Ersatz bei uns. erinnert ihr euch gestern noch an die „Jünger“ vor Ephesus, die nur die Taufe von Johannes kannten? Paulus fragt sie zuerst folgendes:

Apostelgeschichte 19,2: ... Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist (überhaupt da) ist.

Also Paulus trifft auf sie, hat ein komisches Gefühl und er fragt *nicht* nach ihrer Theologie, sondern nach dem Heiligen Geist. Und sie müssen ehrlich zugeben, dass sie nicht wissen, wovon er spricht! Man sieht hier sehr schön. Den Heiligen Geist haben und Christ sein, das ist dasselbe. Oder mit Paulus Worten:

Römer 8,9: Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Zwei abschließende Gedanken zum Heiligen Geist in uns.

Erstens: Lasst uns die Taufe im Heiligen Geist nicht verwechseln mit dem Erfüllt-Werden durch den Heiligen Geist. Die Taufe im Heiligen Geist geschieht ein Mal. Ein Mal bekomme ich den Heiligen Geist. Aber da der Heilige Geist keine seelenlose Kraft, sondern eine Person ist muss ich immer wieder dafür sorgen, dass er mich erfüllt⁶⁵. Deshalb die Aufforderung in:

Epheser 5,18b: Werdet voll Geist!

Erfüllung und Taufe sind zwei grundsätzlich unterschiedliche Dinge. Die Fülle des Geistes erfahre ich dann, wenn er sich in meinem Leben wohl fühlt, die Taufe im Heiligen Geist ist ein Geschenk und hat damit zu tun, dass ich von neuem geboren werde.

Zweitens: Durch den Geist werden alle Christen ein Leib, der *Leib Christi*. Und der *Leib Christi*, also die Gemeinde ist nichts anderes als die Gemeinschaft der Geist-Träger. Wer den Heiligen Geist hat, gehört dazu, egal woher er kommt und welcher sozialen Stellung er angehört.

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.

So viel zur Taufe mit dem Heiligen Geist.

AMEN

⁶⁵ Tipp: https://www.frogwords.de/media/podcast/podc_019d_wandel_im_geist_nachfolge.pdf

Die Taufen in der Bibel (5/5) | Die Taufe mit Leid

Drei Taufen liegen hinter uns. Die Taufe des Johannes, die christliche Taufe und die Taufe mit Heiligem Geist. Das Thema heute ist ein Thema, das keinen Spaß macht. Es geht um eine „Taufe“, die irritiert, die Taufe mit Leid.

Dass es so eine Taufe gibt, das wissen wir schon, weil wir Johannes den Täufer gehört haben, als er über den Messias sagte:

Lukas 3,15-17: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei, 16 antwortete Johannes allen und sprach: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, \langle ihm \rangle den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen. 17 Seine Worfschaukel ist in seiner Hand, seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

Der Herr Jesus wird auf doppelte Weise den Menschen begegnen. Und es hängt von den Menschen selbst ab, ob sie das Geschick des Weizen oder das Geschick der Spreu ereilen wird. Der Weizen hat eine Zukunft, er wird – um im Bild zu bleiben – *in der Scheune* gesammelt, die Spreu aber wird mit *unauslöschlichem Feuer* verbrannt.

Aber in beiden Fällen handelt es sich um eine *Taufe*. *Er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen*, sagt Johannes. Entweder Heiliger Geist oder Vernichtung. Die Taufe mit Gericht.

Allerdings kommt jetzt ein Punkt ins Spiel, den man leicht übersieht. Johannes spricht über den Messias, als einen, der Menschen richtet, aber der Messias selbst, kann den Weizen, also die Menschen, die an ihn glauben, nur dadurch retten, dass er sich selbst verbrennen lässt.

Wenn der Messias zum Sündopfer wird, muss er selbst sterben, um uns zu retten. Er ist mit den Worten des Apostels Petrus der, *der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat* (1Petrus 2,24).

Hebräer 9,11.12: Christus aber ist gekommen als Hoher Priester der zukünftigen Güter und ist durch das größere und vollkommener Zelt – das nicht mit Händen gemacht, das heißt, nicht von dieser Schöpfung ist – 12 und nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und hat \langle uns \rangle eine ewige Erlösung erworben.

Sein Blut für unsere ewige Erlösung. Sein Leid für meiner Errettung. Er nimmt Gottes Zorn auf sich. Und wenn die Bibel von Gottes Zorn spricht, dann benutzt sie dafür das Bild eines Kelches, der mit Zorn oder Entsetzen gefüllt ist.

Jesaja 51,17: Raff dich auf, raff dich auf! Erhebe dich, Jerusalem, die du aus der Hand des HERRN den Becher seines Zornes getrunken! Den Kelch, den Becher des Taumels, hast du getrunken, hast (ihn) ausgeschlürft.

Offenbarung 14,10: so wird auch er (= der Anbeter des Tieres) trinken vom Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt im Kelch seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

Auf dieses Motiv eines Zornbechers nimmt der Herr Jesus Bezug, wenn er folgendes zu seinen Jüngern sagt:

Markus 10,38.39: Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde? 39 Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Jakobus und Johannes kommen und wollen sich schon mal besondere Plätze im Reich Gottes sichern, nämlich zur Rechten und zur Linken des Königs. Und Jesus weist sie zurecht – *ihr wisst nicht, um was ihr bittet* – und dann fragt er sie: *Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke*, gemeint ist der Leidenskelch. *Oder mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde*, das bezieht sich auf die Taufe mit Feuer, auf das Leid, das der Herr Jesus für uns erträgt.

Und jetzt kommt es. Jakobus und Johannes antworten: *Wir können es!* Und Jesus widerspricht ihnen nicht.

Markus 10,39: Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Der Herr Jesus musste die Leidenstaupe über sich ergehen lassen und wir müssen das auch. Er musste den Becher des Zorns austrinken. Er bittet in Gethsemane den Vater: *Nimm diesen Kelch von mir weg!* Doch das geht nicht. Es geht nicht, weil ER den Weg freimachen muss. Er muss leiden, er muss sterben, damit wir ewiges Leben finden können.

Der Vater muss dem Sohn seinen Wunsch versagen, weil es nicht geht. Weil es keine Errettung ohne einen Sündenbock, ohne ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, gibt.

Das ist der Grund, warum er die Leidenstaupe über sich ergehen lässt. Und machen wir uns nichts vor, sein Weg war nicht einfach:

Lukas 12,50: Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich bedrängt, bis sie vollbracht ist!

Das war die Realität im Leben des Herrn Jesus. Ein Wissen darum, dass das Schlimmste erst noch kommt und ein Wissen, dass daran kein Weg vorbei geht.

Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden;

Auch wenn uns das vielleicht nicht gefällt, aber auch wir werden mit Leid getauft werden. Die Kirchengeschichte ist voller Märtyrer. Bis heute. Um das Jahr 200 schreibt Tertullian:

Apologeticum, Kapitel 50

...fährt nur so fort, ... die ihr beim Pöbel ... beliebter werdet, wenn ihr ihm Christen opfert; quält, martert, verurteilt uns, reibt uns auf; eure Ungerechtigkeit ist der Beweis unserer Unschuld! ... Und doch, die ausgesuchteste Grausamkeit von eurer Seite nützt nichts; sie ist eher ein Verbreitungsmittel unserer Gemeinschaft. Wir vermehren uns jedes Mal, wenn wir von euch niedergemetzelt werden: Das Blut der Märtyrer ist der Samen der [für neue] Christen!⁶⁶

So hört sich Realität an. Die Realität der Leidenstaupe, die der Herr Jesus seinen Jüngern versprochen hat und die Paulus so beschreibt:

Philipper 1,29: Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,

Möge der Herr es uns allen schenken, dass wir aus dieser Taufe ebenso siegreich hervorgehen, wie wir es bei ihm gesehen haben.

AMEN

⁶⁶ <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-3/versions/apologetikum-bkv/divisions/51> (Stand: 18.01.2024)

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sünde in der Gemeinde ansprechen (Gemeinde)

Sünde in der Gemeinde ansprechen (1/5) | Konfrontation und Liebe

Diese Woche möchte ich mit euch ein Thema angehen, das es in sich hat. *Sünde in der Gemeinde*. Sünde unter Geschwistern in einer Gemeinde ist leider eine Realität und so müssen wir überlegen, warum in aller Welt wir uns den Stress antun sollten, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Oder anders ausgedrückt: Warum können wir Sünde in der Gemeinde nicht einfach ignorieren? Ich werde euch fünf Gründe präsentieren und wir starten heute mit einer Stelle aus dem Alten Testament.

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Ein komischer Vers – oder? *Du sollst deinen Bruder – also deinen Mit-Israeliten – in deinem Herzen nicht hassen*. Bis dahin ist alles klar, aber dann wird es merkwürdig. Denn der Gedanke wird jetzt weiterentwickelt und die Forderung, nicht zu hassen, wird angewandt: *Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen*.

Zurechtweisen, das hat mit Sünde zu tun. Ich soll zurechtweisen, weil ich sonst meinen Bruder hasse. Oder drücken wir es positiv aus: Wenn ich mich traue und zu einer Schwester oder einem Bruder aus der Gemeinde hingehere und mit ihm über Sünde in seinem Leben rede, dann ist das ein Ausdruck von Nicht-Hass, also von Liebe. Und jeder, der das schon einmal getan hat, der weiß, warum das so ist. Es macht nämlich keinen Spaß, ein konfrontatives Gespräch zu führen, aber es ist Liebe.

Liebe pur. Gerade *weil* es keinen Spaß macht, weil ich mich selbst dabei angreifbar mache und auch oft angegriffen werde. Korrektur stößt ja nicht immer auf offene Ohren! Fast niemand mag den, der ihm seine Sünde zeigt!

Wenn wir als Christen an der Liebe zueinander erkannt werden sollen, dann gehört dazu auch, dass ich Geschwister, bei denen ich sehe, dass sie sich durch Sünde kaputt machen, konfrontiere. Aus Liebe. Und wenn ich es nicht tue, dann mache ich es mir selbst vielleicht leichter, ich mag auch ein paar Erklärungen dafür parat haben, warum ich glaube, richtig zu handeln, aber glaubt mir, es bleibt falsch.

„Aber Jürgen, hat der Herr Jesus nicht gesagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet?“ Ja, das hat er gesagt!

Matthäus 7,1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Und der Vers ist eine super Lektion dafür, wie wichtig es ist, den Kontext, den Zusammenhang zu beachten. Es geht nämlich in Matthäus 7 NICHT um ein generelles Verbot des Richtens! Man muss dazu nur weiterlesen. Was sind das denn für Leute, zu denen Jesus sagt: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*? Gilt das mir oder dir? Und die Antwort lautet ja, aber nur, wenn du ein Heuchler bist!

Matthäus 7,5: Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Das heißt, wenn du jemand bist, der ständig auf die Fehler von anderen schaut, dabei seine eigenen Fehler aber geflissentlich unter den Teppich kehrt, dann solltest du wirklich nicht richten. Und zwar nicht deshalb, weil das Richten irgendwie falsch wäre, sondern weil du Wichtigeres zu tun hast. Du musst dich erst einmal um den Balken in deinem Auge kümmern, bevor du dich mit dem Splitter im Auge der Geschwister beschäftigst.

ABER: Wenn du kein Heuchler bist. Wenn dir Sünde in deinem Leben wichtig ist und du deine eigene Sünde ernst nimmst, sie jeden Tag vor Gott bekennt und hoffentlich auch irgendwann lässt (vgl. Sprüche 28,13), dann darfst du natürlich auch gern die Geschwister darauf hinweisen, dass bei *ihnen* etwas nicht stimmt.

Und es ist nicht nur Liebe, sondern es Liebe in Weisheit. Deshalb heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 27,5.6a: Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe. 6 Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt,

Hier werden die *Rüge* und die *Schläge* mit *Liebe* gleichgesetzt. Merkt ihr: Manchmal ist es Liebe, wenn man deutlich und grob wird.

Natürlich ist dieser Vers kein Freibrief dazu, es beim Korrigieren und Sünde-Ansprechen völlig an Anstand, Barmherzigkeit oder Geduld fehlen zu lassen. Zurecht heißt es in Galater 6.

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.

Geist der Sanftmut. Das ist das Stichwort. Bleib freundlich, bleib respektvoll und überleg dir gut, WAS du WIE sagst. Man kann sich klug und nicht so klug anstellen. Ein ganz positives Beispiel ist Nathan. Vielleicht erinnert ihr euch daran, dass er David, den Ehebrecher, konfrontiert, indem er ihm eine Geschichte erzählt.

*2Samuel 12,1-7: Und der HERR sandte Nathan zu David. Und er kam zu ihm und sagte zu ihm: Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich und der andere arm. 2 Der Reiche hatte Schafe und Rinder in großer Menge. 3 Der Arme hatte aber nichts als nur ein einziges kleines Lamm, das er gekauft hatte. Und er ernährte es, und es wurde groß bei ihm, zugleich mit seinen Kindern. Von seinem Bissen aß es, aus seinem Becher trank es, und in seinem Schoß schlief es. Es war ihm wie eine Tochter. 4 Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann; dem aber tat es leid, *(ein Tier)* von seinen Schafen und von seinen Rindern zu nehmen, um es für den Wanderer zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Da nahm er das Lamm des armen Mannes und richtete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da entbrannte der Zorn Davids sehr gegen den Mann, und er sagte zu Nathan: So wahr der HERR lebt, der Mann, der das getan hat, ist ein Sohn des Todes. 6 Das Lamm aber soll er vierfach erstatten, dafür, dass er diese Sache getan hat, und weil es ihm *(um den Armen)* nicht leid getan hat. 7 Da sagte Nathan zu David: Du bist der Mann!*

Autsch! Es war mutig, David zu konfrontieren, aber es war wichtig!

Sünde ansprechen macht keinen Spaß. Loben ist toll, aber zurechtweisen ist einfach nur blöd. Da kann in der Bibel das Gebot stehen *ermahnt einander* (1Thessalonicher 5,11) und es wird trotzdem nicht besser. Aber genau das, wenn ich mich traue, Sünde anzusprechen, obwohl etwas sich in mir dagegen sträubt, genau das ist Liebe. Echte Liebe.

Nicht die weichgespülte, weltfremde, kitschige Form, sondern Liebe, die einem heiligen Gott entspricht, der uns vor den katastrophalen Konsequenzen der Sünde warnt, weil er uns liebt.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (2/5) | Schuld und Ertragen

Diese Woche behandeln wir ein schwieriges Thema. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Gründe dafür, warum es wichtig ist, die Augen vor der Sünde von Geschwistern in der Gemeinde nicht zu verschließen. Ein erster Aspekt war Liebe. Ich liebe die Geschwister, wenn ich bereit bin, ihnen zu dienen und sie auf Fehler in ihrem Leben hinzuweisen. Und es ist Mangel an Liebe, wenn ich dazu nicht bereit bin.

In diesem Zusammenhang haben wir uns 3Mose 19,17 angeschaut. Ich lese den Vers noch einmal vor:

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Mein erster Grund, Sünde anzusprechen, war die Liebe. Mein zweiter ist die Schuld. *Damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.* Wir werden aneinander schuldig, wenn wir nichts sagen. Konfrontation ist nicht nur ein Akt der Liebe, sondern des Gehorsams. Gehorsam gegen das, was uns unser Herr Jesus aufgetragen hat. Aber hören wir ihn selbst.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder (= Christen in der Gemeinde) sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Das ist, was der Herr Jesus sich von uns wünscht. Dass wir bei Sünde hingehen und mit dem sprechen, von dem wir wenigstens denken, dass er gesündigt hat. Das erklärt noch nicht das Ganze WARUM hinter dem Hingehen, aber es macht deutlich, DASS wir hingehen sollen. Und Matthäus 18 macht auch klar, WIE wir hingehen sollen, nämlich erst einmal allein.

Über Sünde redet man zuerst unter vier Augen. Und erst, wenn das nichts bringt, dann holt man sich Hilfe und geht mit anderen noch einmal hin. Und erst ganz zum Schluss bringt man grobe Sünde vor die Gemeinde.

Warum sage ich *grobe Sünde* und nicht einfach *Sünde*? Weil wir nicht alles ansprechen müssen, was Sünde ist. Wir dürfen einander auch *ertragen*.

Kolosser 3,13: Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Ich verstehe diese Stelle so, dass ich nicht jede Sünde ansprechen muss. Für mich gibt es im Umgang mit Geschwistern einen Spielraum des Ertragens. Allerdings ist der nicht unendlich. Mir scheinen dabei *zwei Größen* von Wichtigkeit.

Erstens: Ich darf nicht „ertragen“, was den anderen zerstört. Wenn ich wüsste, dass eine gute Freundin ein außereheliches Verhältnis hat, dann darf ich mir nicht einreden, dass sie schon selber weiß, wie falsch das ist. Grobe Sünde wie in 1Korinther 5,11 beschrieben – Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Lästerei, Trunksucht, Diebstahl – solche Sachen darf ich nicht ertragen, weil sie zerstörerisch sind. Aus Liebe darf ich nicht ertragen, was meine Geschwister zerstört.

Zweitens: Ich darf nicht „ertragen“, was ICH nicht tragen kann. Eigentlich logisch – oder? Wenn mir ein Fehlverhalten immer wieder aufstößt, weil ich es persönlich eben doch als irgendwie *arg* empfinde, dann geht *ertragen* nicht. Und an der Stelle dürfen wir ganz persönlich, super subjektiv empfinden. Würde man mich an drei Sonntagen hintereinander nach einer Predigt kritisch auf die Predigt an.

Am vierten Sonntag werde ich mich wehren. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Person, die mich anspricht, Recht hat. Für mich ganz persönlich ist so ein Umgang mit mir einfach super entmutigend, vor allem wenn ich die Predigt live halte und gerade alles gegeben habe, was ich hatte und ich muss nicht „Schwamm-drüber“-leben, wenn ich merke, dass mich da etwas von innen heraus auffrisst und ich langsam grollig werde und mich womöglich zurückziehe, das ist nicht nötig.

„Jürgen, ich verstehe das mit dem Hingehen, aber was mache ich, wenn ich mich nicht traue?“

Gute Frage. Es gibt solche Situationen, dass man sich nicht traut, allein hinzugehen. Und dann braucht man Unterstützung. Hör dir mal diese Verse an:

Philipper 4,2.3: Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! 3 Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei,

Hier liegen Frauen, *Evodia* und *Syntyche* miteinander im Clinch. Einen Vers später heißt es über die beiden, dass sie zusammen mit Paulus das Evangelium in Mazedonien bekannt gemacht haben. Sie waren Christinnen

der ersten Stunde. Aber jetzt waren sie nicht mehr auf einer Linie miteinander.

Und Paulus bitte einen *rechten Gefährten* – wir wissen nicht, wen er damit meint - er bittet einen Dritten, den beiden Frauen zu helfen.

Und daraus leite ich den Tipp ab: Bei Streitthemen mit zwei Parteien kann ein Vermittler, einer, der beisteht, eine große Hilfe sein. Wenn du dich also bei konkreter Sünde nicht traust, hinzugehen, dann such dir Unterstützung.

Damit meine ich nicht: Rede erst einmal mit ganz vielen Leuten, bevor du mit der Person redest, die es betrifft. Was ich meine ist dies: Wenn du dir schwer tust, eine Sünde anzusprechen, lass dir von einem Dritten helfen. Von jemandem, der mutiger ist, der ausgeglichener ist, der mehr Erfahrung mit so etwas hat oder der die betroffene Person besser kennt.

Bevor du also nicht hingehst, weil du dich nicht traust, überlege, ob es eine Person geben könnte, die dich begleitet.

Das ist wichtig, weil unser Herr Jesus will, dass wir Sünde ansprechen. Nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Gehorsam gegen sein Wort.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Das ist, was der Herr Jesus sich wünscht. Und wir tun das nicht nur, weil wir die Geschwister lieben, sondern weil wir Nachfolger Jesu sind. Wir wissen darum, dass Sünde die Macht hat, ein Leben zu zerstören. Und deshalb nehmen wir Sünde nicht auf die leichte Schulter. Nicht nur in unserem Leben, sondern auch im Leben der Geschwister. Wir wollen nicht schuldig werden am geistlichen Untergang von Menschen, die wir lieben.

Der Herr Jesus hat uns beauftragt Sünde anzusprechen und deshalb werden wir es machen.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (3/5) | Achtsamkeit

Sünde ansprechen. Darum dreht sich diese Woche der Podcast. Und das Thema ist emotional für mich als Person super herausfordernd. Ich mag es, gemocht zu werden. Ich lese schon nicht gerne kritische Kommentare zu meinen Videos oder Posts im Internet. Und deshalb ist für mich die Vorstellung jemand anders mit seiner Sünde zu konfrontieren, total schlimm.

Mir macht es keinerlei Probleme, für jemanden, der sündigt, ein Jahr lang zu beten und zu fasten⁶⁷, aber ich schrecke instinktiv vor einer Konfrontation zurück. Das ist einfach nicht mein Ding. Und ich vermute mal, dass ich mit dieser Abneigung nicht alleine dastehe.

Und trotzdem stehe ich vor dem Phänomen, dass die Bibel mich dazu auffordert, grobe Sünde bei Geschwistern anzusprechen. Aus Liebe. Aus Gehorsam und heute möchte ich noch einen Schritt weitergehen. Aus Achtsamkeit.

Was meine ich damit?

Erinnert ihr euch an Lukas 17,3. Ich habe den Vers gestern zitiert.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Der Vers ist ein Beleg dafür, dass der Herr Jesus will, dass wir Sünde beim *Bruder*, d.h. bei unseren geistlichen Geschwistern, ansprechen. Aber jetzt wollen wir uns anschauen, wie der Vers anfängt. Also noch einmal Lukas 17,3, jetzt von Anfang an.

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Spannend – oder? *Habt acht auf euch selbst*. Vielleicht lege ich ein wenig zu viel in diese Formulierung, aber mir scheint, dass es Gründe gibt, die in mir selbst liegen, die es wichtig machen, dass ich Sünde anspreche⁶⁸.

⁶⁷ Vgl. <https://www.frogwords.de/predigten/fasten>

⁶⁸ Natürlich könnte man auch noch weiterdenken und die ganze Formulierung aus Ansprechen plus Vergeben als Erklärung für Achtsamkeit heranziehen. Es ist auch kein Stück achtsam, wenn ich nicht vergebe!

Ein Punkt ist der, den ich gestern schon vorgestellt habe, nämlich dass ich das Verhalten von Geschwistern nicht mehr ertrage. Dass ich langsam unausgeglichen werde, anfangs, die betreffende Person zu meiden, vielleicht deshalb nicht mehr regelmäßig in den Gottesdienst gehe oder aufhöre für sie zu beten.

Spätestens, wenn ich das Kopfkino nicht mehr abschalten kann, mir ständig überlege, wie ich dem anderen mal die Meinung sage, grollig werde und womöglich selbst schlecht über ihn rede, dann ist es Zeit, etwas anzusprechen. Es ist Zeit, weil ich mir selbst schade! Achtsamkeit. Ich achte auf mich selbst. Sünde nicht ansprechen kann mir selbst schaden.

Hinweis: Es ist keine Sünde, wenn ich auf mich selbst achte! Ja, die Bibel fordert mich dazu auf, den *anderen* höher zu achten als mich selbst (Philipper 2,3), aber dann geht es weiter

Philipper 2,4: ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!

AUCH auf das der anderen. Paulus formuliert typisch paulinisch überspitzt gegen jede Form selbstsüchtiger Ichbezogenheit, die keinen Raum für die Bedürfnisse meiner Geschwister lässt. Aber er will nicht sagen: Achte nicht auf dich! Es geht ihm darum, dass ich die anderen nicht *vergesse*.

Und es ist gerade Paulus, der an verschiedenen Stellen dazu auffordert, auf sich selbst zu achten. Mich mit meinen Bedürfnissen und Grenzen ernst zu nehmen:

Apostelgeschichte 20,28: Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, ...

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!

1Timotheus 4,16: Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die dich hören.

Und ein Aspekt der Achtsamkeit ist der, dass ich Sünde im Leben von Geschwistern anspreche, BEVOR sie mir selbst zum Verhängnis wird. Und natürlich kann das nicht nur in Form von Kopfkino und Groll geschehen.

Sünde ist – das werden wir morgen noch genauer anschauen – infektiös. Sie kann mich selbst oder meine Familie anstecken. Wenn ich Sünde nicht konfrontiere, dann verseucht sie mein Umfeld und kann mir selbst zu Gefahr werden. Und es gibt sogar noch einen Aspekt in punkto Achtsamkeit. Wenn ich Sünde nicht anspreche, dann wird das dazu führen, dass auch ich nicht angesprochen werde.

Und das wäre super tragisch, weil wir alle als Gemeinschaft davon leben, dass wir aufeinander achten. Nicht in Stasimanager einander bespitzeln. Darum darf es uns nicht gehen! Aber aufeinander achten, weil wir uns lieben und weil wir uns für jeden in der Gemeinde wünschen, dass sie oder er am Ziel ankommen.

Wichtiger Hinweis: Wir sprechen Sünde bei Menschen an, die *Christen* sind. Oder sich wenigstens als solche bezeichnen und zur Gemeinde gehören (1Korinther 5,11). Wir gehen nicht mit erhobenem Zeigefinger durch die Gesellschaft und konfrontieren Atheisten mit ihren Fehlern. Natürlich gibt es Situationen, wo das angebracht sein kann, aber grundsätzlich richten wir nur Geschwister. Wir sind für unsere geistliche Familie verantwortlich, aber nicht für alle Menschen, denen wir begegnen. Deshalb kann Paulus in einem Fall von Gemeindezucht auch schreiben:

1Korinther 5,12.13a: Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott.

Gott richtet die, *die draußen sind*, das sind die Menschen, die nicht zur Gemeinde Gottes gehören. Ich bringe das am Ende dieser Episode über Achtsamkeit, weil es auch zu einem achtsamen Umgang mit mir selbst gehört, dass ich mich nicht aufrege. Vor allem nicht aufrege über das falsche Verhalten von Sündern. Zum Schluss zwei Verse dazu:

Sprüche 23,17: Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!

Sprüche 24,19.20: Entrüste dich nicht über die Übeltäter! Ereifere dich nicht gegen die Gottlosen! 20 Denn für den Bösen gibt es keine Zukunft, die Leuchte der Gottlosen erlischt.

Es ist weise und in meinen Augen ein Aspekt der Achtsamkeit, wenn wir nicht nur Geschwister auf ihre Sünde ansprechen, sondern auch gelassen bleiben, wenn die Welt um uns herum immer schräger wird.

Lasst uns darauf achten, Gott zu fürchten, und lasst uns nie vergessen, dass
alles Böse keine Zukunft hat.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (4/5) | Der Schutz der Gemeinde

Warum sollte ich bei Geschwistern in der Gemeinde grobe Sünde ansprechen? Drei Gründe liegen auf dem Tisch: Liebe, Gehorsam und Achtsamkeit. Konfrontation ist ein Ausdruck von Zuneigung, von Nachfolge und von einem gesunden Gespür für das, was mir selbst guttut.

Und wenn ich darüber nachdenke, was mir guttut, dann kann ich noch einen Schritt weitergehen. Ich kann mir überlegen, inwiefern Sünde in der Gemeinde die Gemeinde zerstört. Und bevor ich darauf eingehe eine gedankliche Schleife.

Wie hängen Moral und Errettung zusammen? Ethik und Soteriologie. Hat mein Verhalten auf der Erde Auswirkungen auf mein ewiges Schicksal? Oder anders ausgedrückt: Gibt es sündige Lebensstile, die so falsch sind, dass sie einen Menschen von der ewigen Errettung ausschließen?

Und man muss die Frage von der Bibel her klar mit Ja beantworten. Paulus schreibt in Epheser 5 (vgl. 1Korinther 6,9f; Offenbarung 22,15)

Epheser 5,5: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Hört ihr, was Paulus hier sagt? Wenn jemand ein Unzüchtiger ist – und ich rede von einem Lebensstil, nicht davon, dass man einmal in Sünde fällt und wieder Buße tut, und alles daransetzt, die Sünde zu lassen! Wenn jemand ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger, dann kann er kein Christ sein. Er hat *kein Erbteil am Reich Gottes*. Er ist draußen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob er sich für gläubig hält oder sich irgendwann mal „bekehrt“ hat oder getauft wurde.

Jesus ist an der Stelle ähnlich radikal, wenn er sagt:

Offenbarung 22,15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

Draußen i.S.v. außerhalb der Gemeinde und damit außerhalb der Gemeinschaft der Geretteten. Jesus beschreibt Lebensstile, die einen Menschen von der Errettung ausschließen. Oder anders ausgedrückt.

Das hier sind Lebensweisen, die belegen, dass ein Mensch kein Christ ist, egal, was er sagt oder denkt.

Und diese Tatsache, dass es Menschen gibt, die nur behaupten Christen zu sein, obwohl sie es nicht sind, deren Leben die Echtheit ihres Glaubens durchstreicht, diese Tatsache gilt es jetzt auf die Gemeinde zu übertragen.

Hören wir dazu Paulus, der einen Fall von Unzucht in Korinth analysiert. Im konkreten Fall geht es um eine Person, die ein sexuelles Verhältnis mit ihrer Mutter oder Stiefmutter unterhält, die selbst – wie es scheint – nicht Mitglied der Gemeinde ist⁶⁹. Der Korintherbrief geht davon aus, dass der Unzüchtige uneinsichtig ist, und Paulus fordert den Ausschluss. Seine Begründung ist diese:

1Korinther 5,6b.7: ... Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr (ja bereits) ungesäuert seid! Denn auch unser Passah (Lamm), Christus, ist geschlachtet.

Als Gemeinschaft der Heiligen sind wir ein *neuer Teig*, wir sind Geheiligte. Aber als Geheiligte ist es unsere Berufung, heilig zu leben! Weil unser Passahlamm geschlachtet wurde, weil der Herr Jesus für unsere Sünden gestorben ist, deshalb müssen wir uns ganz praktisch als Gemeinschaft von solchen Menschen trennen, die bewusst grobe Sünde tun. Wir müssen uns trennen, weil *ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert*.

Sünde infiziert. Sie ist infektiös. Wenn ich anfangs, an einer Stelle Sünde in der Gemeinde zu dulden – und noch einmal, damit mich keiner falsch versteht: Es geht um grobe Sünde, es geht um „Christen“, die uneinsichtig sind, und es geht um den Abschluss eines Prozesses, bei dem erst einer hingehet, der dann beim zweiten Mal noch zwei oder drei mitnimmt und erst zum Schluss die Gemeinde den Ausschluss vollzieht (vgl. Matthäus 18,15-17).

Wenn ich anfangs, an einer Stelle grobe Sünde in der Gemeinde zu dulden, dann wird diese Sünde sich ausbreiten. Und wo grobe Sünde sich ausbreitet, wo sie zur Norm wird, und Leben durchseucht, dort zerstört sie den Glauben.

⁶⁹ 3Mose 18,6: Ehelicher Verkehr mit Blutsverwandten ist verboten, ein Gräuel (3Mo 18,29). 3Mose 18,7.8 verbietet den Verkehr mit der Mutter oder Stiefmutter (w. „der Frau deines Vaters“ // zu 1Korinther 5,1!) so auch: 5Mose 23,1; 27,20 („Verflucht sei, wer bei der Frau seines Vaters liegt ...!“); s.a. Amos 2,7, wo Mann und Vater Verkehr mit derselben Frau haben. 3Mose 20,11: Der Beischlaf mit der „Frau seines Vaters“ ist ein todeswürdiges Vergehen.

Und das gilt besonders für junge, unbefestigte Christen, die gerade dabei sind, im Glauben Wurzeln zu schlagen und so etwas wie ein Unterscheidungsvermögen und geistliche Festigkeit zu entwickeln.

Der Schutz der Gemeinde verlangt danach, dass man Sünde anspricht. Auf lange Sicht kann eine Gemeinde als *heilige* Gemeinschaft nicht überleben, wenn grobe Sünde nicht konfrontiert wird. Deshalb ist Paulus auch so gegen die Passivität der Korinther. Die finden es cool, die sexuelle Sünde eines Gemeindemitglieds nicht anzusprechen, aber der Apostel formuliert:

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Tut den Bösen von euch selbst hinaus. Jemand, der *Bruder genannt wird*, wir würden sagen: Jemand, der sich *Christ* nennt und zur Gemeinde hält, aber mit seinem offensichtlich sündigen Lebensstil die Behauptung, Christ zu sein, durchstreicht, so jemand muss aus der Gemeinde hinausgetan werden. Ausschluss. Der Herr Jesus lobt die Gemeinde in Ephesus dafür, dass sie *Böse nicht ertragen* (Offenbarung 2,2). Sünde infiziert. Deshalb muss man auf Abstand gehen. Noch einmal die Stelle von eben:

1Korinther 5,11: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen.

Und an anderer Stelle warnt der Apostel Johannes davor, Irrlehrer zu beherbergen oder sie auch nur zu grüßen, also den Eindruck zu erwecken, dass wir mit ihnen und ihrer Lehre sympathisieren (2Johannes 1,10.11).

Sünde infiziert. Sie bricht als böse Macht in Gemeinden ein. Und weil das so ist, müssen wir sie konfrontieren, wenn sie noch klein ist, da wo sie entsteht, bevor sie wie Krebs um sich frisst. Wir können vielleicht den einzelnen Sünder nicht retten, aber dafür die Gemeinde.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (5/5) | Die Liebe zu den Verlorenen

Wieder einmal sind wir am Ende einer Podcast-Reihe angelangt. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Definitiv kein einfaches Thema! Danke, dass ihr drangeblieben seid. Nächste Woche geht es normal mit Jesu Leben und Lehre weiter und ihr dürft euch wieder auf Nikodemus freuen. Aber heute wollen wir einen fünften Grund betrachten, warum es richtig und wichtig ist, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Aber bevor wir das tun, noch ein Einwand, der sich so anhört: „Jürgen es gibt doch noch mehr Stellen, dass wir nicht richten sollen, und findest du es nicht merkwürdig, dass du nur eine davon, nämlich Matthäus 7, entkräftet hast?“ Ja, das stimmt! Ich habe nur eine entkräftet, aber es ist die bekannteste Stelle, weil sie in der Bergpredigt steht. Schauen wir uns aber gern schnell noch eine Stelle an:

Lukas 6,37: Und richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; und verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Lasst los, und ihr werdet losgelassen werden.

Und wieder müssen wir die Frage nach dem Kontext, dem Zusammenhang stellen. Was ist das Thema dieses Verses. Geht es um den Umgang mit irgendwelchen Menschen? Und die Antwort lautet nein!

Es geht um den Umgang mit *Feinden*. Und es geht um Barmherzigkeit, die man seinen Feinden gewährt. Und dazu ist es wichtig, dass wir sie nicht vorschnell als Menschen betrachten, die es nicht wert sind, dass man ihnen hilft. Hier wird unsere Haltung im Blick auf hilfsbedürftige, aber schwierige, womöglich feindselige Menschen beschrieben. Merkt ihr, wie wichtig es ist, den Zusammenhang eines Verses zu kennen?

Nun aber zu dem Thema von heute. Warum soll ich Sünde in der Gemeinde ansprechen? Letzte Antwort: Weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um ihre eigene Verlorenheit zu erkennen. Sündige Christen verstellen Außenstehenden den Blick aufs Evangelium.

Gott wünscht sich eine heilige und tadellose Gemeinde. Der Herr Jesus wird als ein Bräutigam beschrieben, der durch sein Wort die Gemeinde, seine Braut, heiligt:

Epheser 5,25-27: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, (sie) reinigend durch das Wasserbad im Wort, 27 damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern dass sie heilig und tadellos ist.

Heilig und tadellos. So möchte der Herr Jesus die Gemeinde sehen. Und das geht natürlich nur, wenn jeder einzelne Christ sich diesem Standard hingibt und wenn wir einander helfen, die *Flecken und Runzeln* in unserem Leben loszuwerden. Achtung: Nie geht es dabei um Perfektion! Heiligung ist ein Prozess, ein Weg, den wir gehen müssen. Am Ziel sind wir erst dann, wenn wir unserem Herrn Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnen. Aber bis dahin dürfen wir nicht vergessen, wer wir sind.

Als Gemeinde sind wir Gottes Aushängeschild oder wie Paulus es schreibt: *Säule und Fundament (o. Bollwerk) der Wahrheit.* Wir geben als Gemeinschaft der Wahrheit einen Ort, wo sie überdauern kann und verteidigt wird. Und das ist bitter nötig in diesen Tagen, die davon geprägt sind, dass die Verwirrung zunimmt.

Kurz vor dem Ende, also kurz bevor der Herr Jesus wiederkommt, werden wir zwei Dinge erleben. Viele Menschen werden vom Glauben abfallen (2Thessalonicher 2,3) und es wird jemand erscheinen, der sich selbst zu Gott macht (2Thessalonicher 2,4). Diese Zeit wird von satanischen Zeichen und Wundern geprägt sein (2Thessalonicher 2,9), vor allem aber wird es eine Zeit der Lügen sein (2Thessalonicher 2,10).

Eine Zeit der Verwirrung und der Lügen. Eine Zeit grenzenloser Verführung, in der Menschen nur dann eine Chance haben, gerettet zu werden, wenn sie irgendwo noch auf Wahrheit stoßen. Und die finden sie nur in einer Gemeinde, die *heilig und tadellos ist*. Außerhalb dieser Gemeinschaft, die für mich nicht mit irgendeiner Kirche identisch ist, außerhalb dieser Gemeinschaft gibt es keine Wahrheit, die Menschen retten kann. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir Sünde in jeder Form meiden und richten.

Es ist wichtig, weil es unserem Herrn wichtig ist. Habt ihr euch nicht auch manchmal gefragt, warum der Herr Jesus in der Offenbarung so einschüchternd dargestellt wird. Vor allem dieses scharfe, zweischneidige Schwert, das aus seinem Mund kommt (Offenbarung 1,16; 2,12.(16); 19,15) wirkt doch total gruselig.

Und dann diese radikalen Formulierungen wie:

Offenbarung 2,16: Tu nun Buße! Wenn aber nicht, so komme ich (zu) dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes.

Erschreckt ihr auch manchmal beim Lesen der Sendschreiben, wenn ihr euch die Ernsthaftigkeit vor Augen führt, mit der Jesus als der Herr seiner Gemeinde, die Heiligkeit seiner Gemeinde fordert? Wie er sogar bereit ist, eine Gemeinde auszulöschen, weil sie seinem Anspruch nicht (mehr) genügt?

Dem Herrn Jesus scheint es sehr wichtig zu sein, dass diese Welt durch die Gemeinde eine Idee davon bekommt, nicht nur wie GOTT ist, sondern auch wie man ein *heiliges Leben* führt. Diese Welt braucht einen Maßstab, an dem sie sich messen kann, um zu verstehen, dass sie verloren ist. Leben Christen wie Heiden, dann werden sie für ihr Umfeld zum Fluch, weil verlorene Menschen nicht mehr mit der Herrlichkeit Gottes konfrontiert werden.

Wenn wir Sünde ansprechen, dann tun wir das, einmal, weil der Herr Jesus es will. Wir tun es aus Liebe, zu uns und zu den Betroffenen und zu denen, die davon negativ beeinflusst werden könnten, aber wir tun es auch, weil wir die Menschen lieben, die verloren sind; weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um sich im Licht *unserer* Heiligkeit auf den Gott zu besinnen, der uns heiligt. *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 19,2 1Petrus 1,16). Das ist Gottes Auftrag an uns.

Und wenn ich mir die aktuellen Entwicklungen in der evangelikalen Welt anschau, dann braucht es heute mehr denn je Gemeinden, die Gottes Wort ernst nehmen. Wir brauchen Gemeinden, die *Pfeiler* der Wahrheit sind. Und solche Gemeinden entstehen durch Geschwister, die ihre Bibel lesen, sich Gottes Wort zu eigen machen, im Geist wandeln, der Heiligung nachjagen und die sich trauen, einander auf diesem Weg, beste Freundinnen und beste Freunde zu sein und das fängt da an, wo jemand zu mir kommt und sagt:

„Hey, Jürgen, wir müssen mal reden...!“ – und er sagt das, weil er mich liebt und weil ICH das weiß, höre ich ihm zu.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Fragen zu Weihnachten (Apologetik)

Fragen zu Weihnachten (1/5) | Findet sich Weihnachten in der Bibel?

Sollten wir als Christen Weihnachten feiern? Zu diesem Podcast-Thema möchte ich euch diese Woche fünf Fragen beantworten. Die erste geht etwa so: Was sagt die Bibel zu Weihnachten bzw. zu der Frage, ob man Weihnachten feiern darf? Also findet sich das Weihnachtsfest, so wie wir es heute feiern, also Heiligabend am 24.12. oder Weihnachten am 25.12 in der Bibel?

Und die Antwort muss ganz klar sein nein. Tut es nicht. Wenn, dann würde man Weihnachtsfeiertage in der Apostelgeschichte suchen, dort, wo es um die ersten Christen geht und wie sie gelebt haben, aber wir finden dort nichts von Weihnachten. Ich erfinde mal einen Vers, den es nicht gibt:

Apostelgeschichte 29,1: Nach seiner Freilassung kam Paulus zu den Brüdern nach Puteoli, wo er drei Tage verweilte, um mit ihnen die Geburt des Herrn zu feiern.

So ein Vers befindet sich nicht in der Bibel.

Aber, auch wenn Weihnachten nicht in der Bibel gefeiert wird, ist natürlich das Ereignis, das wir an Weihnachten feiern in der Bibel. Es ist die Geburt Jesu. Und wenn man sich jetzt die Frage stellt: Ist irgendetwas falsch daran, dass man die Geburt Jesu feiert?

Ganz grundsätzlich meine ich? Na ja, wahrscheinlich nicht, denn genau genommen wurde die Geburt Jesu in der Bibel doch auch irgendwie gefeiert. Die Weisen aus Morgenland kommen vorbei und bringen Geschenke. Sie kommen wahrscheinlich nicht am Tag der Geburt, sondern deutlich später, aber sie feiern die Geburt Jesu: *Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?* (Matthäus 2,2) Das war ihre Frage, als sie nach Jerusalem kamen! Dann waren da die Hirten, die wahrscheinlich am Tag der Geburt vorbeikamen.

Die hatten naturgemäß natürlich nicht Gold, Weihrauch und Myrrhe dabei, aber bestimmt gute Laune, immerhin war ihnen ja gerade ein Engelchor erschienen, der genau den Gott feierte, der da als Baby zur Welt kam: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.* (Luther, Lukas 2,14). Ich sage mal. Der Moment der Geburt ist in der Bibel schon ein besonderer.

Und weil ich das sehe, wie in der Bibel der Moment der Geburt herausgestellt wird, deshalb denke ich, es nichts Falsches daran, wenn man als Christ Weihnachten feiert. Wie gesagt: Ganz grundsätzlich. Man muss es nicht tun, aber es ist halt auch nicht völlig abwegig.

Und es ist nicht verboten. Es gibt kein Gebot, Weihnachten zu feiern, und es gibt eben auch kein Verbot. Ich finde es total wichtig, dass wir bei ethischen Fragen immer wieder schauen, was wirklich in der Bibel steht. Und ein Verbot im Sinne von: Du darfst keine christlichen Feste feiern! So ein Verbot gibt es in der Bibel nicht. Und so werden seit Jahrhunderten Ostern, Pfingsten, Weihnachten und andere, christliche Feiertage gefeiert.

Mir scheint es auch so, als hätte Gott kein Problem damit, dass sein Volk neue Feiertage erfindet. Ich kann das natürlich nicht mit letzter Sicherheit sagen, aber es fällt mir halt auf, dass es in Johannes 10 heißt:

Johannes 10,22.23: Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem; es war Winter. 23 Und Jesus ging in dem Tempel umher, in der Säulenhalle Salomos.

Merkt ihr. Acht Tage lang wird die Einweihung des Tempels gefeiert und Jesus hält sich nicht fern, sondern ist mittendrin. Und dabei muss man wissen, dass das Fest der Tempelweihe kein alttestamentliches Fest ist. Es ist also keines der Feste, die wie Passah, das Fest der Wochen oder das Laubhüttenfest von Gott verordnet wurden. Das *Fest der Tempelweihe*, Chanukka, ist eine jüdische Erfindung und geht auf die Wieder-Einweihung des Tempels im Jahr 164 v. Chr. zurück. Die Juden feiern im Tempel und Jesus ist auch dort. Und so scheint es mir, dass für ihn, wie für uns der Umgang mit Feiertagen zu den sogenannten Mitteldingen gehört.

Ein *Mittelding*, so nennt man in der Theologie eine Sachfrage, bei der Christen eine unterschiedliche Meinung haben dürfen. Wir müssen nicht zu allen Fragen dieselbe Meinung haben. Vielleicht ist es heute ein bisschen wichtiger als sonst, genau das zu betonen. Es ist kein christliches Ziel, dass wir dieselbe Meinung zu allen Fragen des Lebens haben. Wichtig ist aber, dass ich meinen ganz persönlichen Beitrag dazu leiste, die Einheit, die der

Heiliger Geist unter allen Christen schon im Moment der Bekehrung geschaffen hat, zu bewahren (Epheser 4,3).

Ich bin immer dann falsch unterwegs, wenn ich wegen einer Meinung zu zweitrangigen Fragen, Streit in die Gemeinde Gottes hineintrage. Und damit das nicht geschieht, gibt es das Konzept der Mitteldinge. Sachfragen, bei denen wir einander stehen lassen.

Und der Umgang mit „Feiertagen“ gehört ganz klar dazu.

Römer 14,5.6: Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag (gleich). Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt! 6 Wer den Tag beachtet, beachtet ihn dem Herrn.

Hier geht es um die Frage, ob man einen Tag in der Woche besonders für Gott reservieren sollte. Und die Frage kommt wahrscheinlich dadurch auf, dass jüdische Gläubige aufgrund ihrer Biografie daran gewöhnt sind, den Sabbat zu halten. Und die Antwort ist klar. *Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt.* Und dieses Prinzip können wir auf Weihnachten übertragen.

Wenn der Herr es dir wichtig macht, jeden Tag Weihnachten zu feiern, dann tu es. Oder an einem bestimmten Tag? Kein Problem. *Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!* Mir darf das völlig egal sein, solange wir es alle aus unserer ganz persönlichen Christus-Beziehung her austun. DAS ist der entscheidende Punkt.

Nimm das als Grundsatz bitte mit: Bei allen Fragen, die nicht zentrale Punkte des Glaubens betreffen, machen wir uns keinen Kopf. Wir lassen einander stehen und sorgen uns nur darum, dass wir einander nicht richten und nicht verachten (Römer 14,10), sondern dass wir einander lieben. Und um es ganz klar zu sagen: Das ist für mich der einzige Grund, warum ich an Heiligabend im Gottesdienst bin. Ich liebe und diene DEN Geschwistern, für die Weihnachten wichtig ist. Für mich ist jeder Tag Weihnachten. Ich freue mich an jedem Tag daran, dass Gott Mensch wurde. Ich brauche keinen Feiertag dafür. Ich komme super ohne Ostern, Pfingsten und Weihnachten aus, aber es gibt Geschwister, die ganz anders ticken und sie zu lieben, das ist meine heilige Pflicht.

Und deshalb mutiere ich als ausgemachter Weihnachtsmuffel zu den Feiertagen auch nicht zum Grinch, um denen das Weihnachtsfest zu vermiesen, die damit tiefe Besinnlichkeit und Christus-Nähe verbinden,

sondern ich beschenke sie mit meiner Gegenwart, meinem Einsatz und meiner Liebe.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (2/5) | Ist der 25. Dezember ein heidnischer Feiertag?

Sollten wir als Christen Weihnachten feiern? Gestern ging es mir um die Frage, ob Weihnachten in der Bibel gefeiert wird. Und die Antwort war eindeutig. Nein, wird es nicht. Gleichzeitig wird aber das Weihnachtsevent, also die Geburt Jesu, als Ereignis herausgestellt und irgendwie besonders begangen. Außerdem gibt es in der Bibel nicht das Verbot: Du darfst keine neuen Feiertage einführen! Vielmehr ist das Weihnachtsfest, wie überhaupt die persönliche Haltung zu Feiertagen, ein Mittelding. Jeder darf seiner eigenen Meinung gewiss sein.

Sobald man das sagt, kommt ein Gegenargument. Und das geht etwa so. „Es kann ja sein, dass Gott nichts gegen neue Feiertage hat, aber wer Weihnachten am 25. Dezember feiert, der feiert eigentlich nicht Weihnachten, sondern ein heidnisches Fest. Und weil man heidnische Feste nicht feiern darf, deshalb ist Weihnachten falsch“. Und schlimmer noch: Jeder, der Weihnachten feiert wird zum Götzenanbeter.

Was machen wir mit diesem Vorwurf? Ganz einfach, wir nehmen ihn auseinander. Und um es gleich deutlich zu sagen: Wenn euch jemand die Idee verkaufen will, dass man am 25. Dezember im römischen Reich irgendein Fest gefeiert hat, dann lasst euch die Quellen zeigen. Warum ist das wichtig? Weil ihr ohne Ende im Internet und in Printmedien zu dem Thema angelogen werdet!⁷⁰

Schaut man sich die antiken Quellen an, die wir haben, dann zeigt sich, dass es in der Zeit vor Konstantin kein heidnisches Fest am 25. Dezember gab. In der Antike ist der 25. Dezember der Tag der Wintersonnenwende. Heute ist das der 21. Dezember. Die unterschiedlichen Daten haben damit zu tun, dass im 16. Jahrhundert durch Papst Gregor XIII eine Kalenderreform stattfand, die Weihnachten und Wintersonnenwende auseinanderriss.

Und ich verstehe schon, dass man denkt, alle Heiden müssten natürlich so einen Tag wie die Wintersonnenwende irgendwie feiern, aber wir haben für so ein Fest keine Quellen. Und mit keine meine ich KEINE. Gern wird dann

⁷⁰ Ein atheistischer (!) Historiker, der die Fakten brillant präsentiert, weil er die Wahrheit liebt: <https://historyforatheists.com/2016/12/the-great-myths-2-christmas-mithras-and-paganism/> (Letzter Zugriff 18.01.2024)

behauptet, am 25. Dezember wäre der Geburtstag eines Gottes mit Namen Mithras gefeiert worden. Falsch.

Für Mithra oder Mithras, es handelt sich in Wahrheit um unterschiedliche Götter, gibt es keinen bekannten Geburtstag. Und dasselbe kann man für andere Götter sagen, die auch am 25. Dezember geboren worden haben sollen. Das sind alles Mythen⁷¹. Das stimmt nicht für Horus, nicht für Dionisos, nicht für Krishna, nicht für Attis.

„Ja, aber wurden am 25. Dezember nicht die Saturnalien gefeiert? Also ein Fest zu Ehren des Saturn?“ Antwort: Nein. Immerhin gibt es die Saturnalien. Gefeierte wurden sie aber am 17. Dezember. Und weil es bei dem Fest ganz wesentlich darum ging, die Sau rauszulassen, wurde der eigentliche Feiertag dann allmählich zu einer Feierwoche. Aber die Saturnalien wurden nie am 25. Dezember gefeiert.

„Ja, aber was ist mit einer Feier zu Ehren des Sonnengottes? Die war doch am 25. Dezember? Gute Frage! Aber wieder ist die Datenlage ausgesprochen dünn. Der erste Hinweis auf einen solchen Feiertag zu Ehren eines Unbesiegten – und man geht davon aus, dass es sich hier um die Sonne und damit um den Sonnengott handelt – der erste Hinweis auf ein solches Fest stammt aus dem Jahr 354 n. Chr. Und in demselben Dokument, dem „Kalender des Philocalus“, findet sich bereits für den 25. Dezember der Hinweis auf das Weihnachtsfest.

Wir haben also nicht mehr als die Tatsache, dass im vierten Jahrhundert die Christen am 25. Dezember die Geburt Christi feierten und in einem Kalender steht für denselben Tag: *Dreißig Spiele wurden zum Geburtstag des Unbesiegten bestellt.* (wörtlich: N.INVICTI.CM.XXX) Mehr haben wir nicht! Was da genau für wen gefeiert wurde, wissen wir nicht.

Ja, aber warum haben die Christen dann am 25. Dezember den Geburtstag Christi gefeiert? In einer Textsammlung mit dem Titel *Die Feier der Geburt Christi in der Alten Kirche* (Hans Förster, Mohr Siebeck) heißt es zutreffend in der Einleitung: *Die Frage (allerdings), wann und wie es zur Herausbildung der Feier der Geburt Jesu am 25. Dez. in der frühen Kirche kam, gehört zu den dunkelsten — und daher zu den interessantesten — der kirchengeschichtlichen Forschung.*“

⁷¹ Tolle Playlist: <https://www.youtube.com/playlist?list=PL1mr9ZTZb3TVOYpPpjYhTUHXycjrY6P2l>
(Letzter Zugriff am 18.01.2024)

Wir finden den 25. Dezember als Datum für die Geburt Christi bereits Anfang des dritten Jahrhunderts bei Hippolyt von Rom.

Aber die ersten Christen waren sich über den Termin nicht einig. Es standen verschiedene Vorschläge im Raum⁷². Warum dann die Christen irgendwann anfangen, gerade den 25. Dezember zu feiern, darüber können wir nur spekulieren. Es lag definitiv nicht daran, dass sie ein heidnisches Fest verchristlichen. Stattdessen gab es innerhalb des frühen Christentums eine starke Tradition, die in eine andere, völlig unheidnische Richtung weist.

Diese Tradition hat damit zu tun, dass innerhalb des Judentums gedacht wurde, ein Prophet würde an demselben Tag sterben, an dem er gezeugt worden war. Jesus soll nach jüdischem Kalender am 14. Nisan gestorben sein. Das ist der 25. März, der Termin, zu dem man in vielen Konfessionen das Verkündigungsfest feiert, also das Fest der Empfängnis Jesu. Neun Monate später, auf den 25. Dezember wurde dann die Geburt gelegt. Das ist aktuell die beste Begründung für den Termin des Weihnachtsfestes.

Also halten wir fest: Ist Weihnachten eigentlich ein verkapptes heidnisches Fest? Nein, ist es nicht! Dafür gibt es in den historischen Quellen keine Belege. Wir wissen zwar nicht genau, warum die Christen anfangen, die Geburt Jesu am 25. Dezember zu feiern, aber es ging ihnen nicht darum ein heidnisches Fest kapern. Wozu auch? Auch heute würde ja niemand auf die Idee kommen, ein neues, christliches Fest genau auf den Tag des Zuckerfestes zu legen, um damit Moslems zu gewinnen!

Und ein letzter Gedanke. Selbst wenn es wahr wäre, dass die Christen ganz bewusst ihr Weihnachtsfest auf einen bekannten, heidnischen Festtag gelegt hätten, bedeutet das dann, dass ich ein heidnisches Fest feiere, nur weil es zufällig derselbe Tag ist? Kommt es nicht vielmehr darauf an, WAS ich feiere und auf meine MOTIVE als auf den Tag? Was ich sagen möchte, ist folgendes.

Erstens wurde am 25. Dezember kein heidnisches Fest gefeiert, das Christen durch Weihnachten ersetzt haben. Und zweitens: Selbst, wenn sie es getan hätten, wäre mir das ziemlich egal. Einfach deshalb, weil es keine Rolle spielt! Nur weil irgendwer irgendeinem Gott irgendein Fest feiert, und zwar zur selben Zeit, zu der ich die Geburt meines Gottes feiere, das hat schlichtweg null Bedeutung für mich und mein Fest.

AMEN

⁷² 19. April, 20. Mai (von Clemens von Alexandrien genannt und verworfen), 17. November (Clemens von Alexandrien), 2. April (ein anderes Datum von Hippolyt von Rom), 28. März (in De Pascha Computus)

Fragen zu Weihnachten (3a/5) | Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? (Teil 1)

Sollten Christen Weihnachten feiern? Biblisch spricht nichts dagegen. Dann habe ich gestern versucht, den Vorwurf, wir würden als Christen ein heidnisches Fest feiern, auf verschiedene Weise zu entkräften. Zum gibt es keine historischen Quellen für die Feste, die wir angeblich feiern, weil der 25. Dezember kein antiker Feiertag war. Die Römer haben diesen Tag etwa so gefeiert, wie wir in Deutschland die Wintersonnenwende begehen. Wir wachen am 21. Dezember auf, stellen fest, es ist der kürzeste Tag des Jahres, weil es im Kalender steht, und gehen zur Arbeit. No big deal.

Aber wenn die ersten Christen das Weihnachtsfest nicht bewusst auf ein heidnisches Fest legten, warum feiern sie die Geburt Jesu dann am 25. Dezember? Tja, wissen wir nicht genau, aber die aktuell klügste Idee ist die, dass sie einer jüdischen Tradition folgen, wonach echte Propheten am Tag ihrer Zeugung sterben. Und dann muss man, ausgehend vom Todestag, dem 25. April, nur 9 Monate weiterrechnen und kommt auf den 25. Dezember.

Und zum Schluss war es mir gestern wichtig, die Grundsatzfrage zu stellen. Nehmen wir an, Heiden feiern ein Fest und ich feiere am selben Tag mein eigenes Fest. Wie kommt dann jemand auf den Gedanken, mir dafür einen Vorwurf zu machen? Und warum ist mein Fest dann plötzlich ein heidnisches Fest? Ich meine: Ist es nicht offensichtlich, dass ich mein Fest feiere und die Heiden ihres? Ich hoffe, ihr versteht meinen Punkt.

Der Vorwurf lautet: Ihr Christen feiert an Weihnachten ein heidnisches Fest! Und ich kann nur sagen: Nein, tue ich nicht. Also ich bin ein Weihnachtsmuffel. Ich brauche Weihnachten nicht, aber eines ist doch klar. An Weihnachten wird der Geburt Jesu gedacht und ihm werden Lieder gesungen und der Gott der Bibel angebetet. Ein Fest wird doch nicht dadurch heidnisch, dass es an einem Tag gefeiert wird, an dem auch Nichtchristen feiern.

„Ja, aber!“, wird dann argumentiert, „klar kommt es nicht nur auf den Tag an, aber schau dir mal an, wie die Christen feiern! All die heidnischen Symbole. Vor allem der Weihnachtsbaum! Der ist doch durch und durch okkult. Der steht doch ganz klar für Götzendienst!“

Wieder einmal muss man sagen: So etwas wird behauptet, aber nur weil man etwas immer und immer wieder sagt, wird es dadurch nicht wahr. Und was wird an dieser Stelle nicht alles behauptet und als – entschuldigt – „Fake-Beweise“ angeführt. Bis dahin, dass man aus der Bibel zitiert, um zu „beweisen“, dass Weihnachtsbäume heidnisch sind:

Jeremia 10,2-4: So spricht der HERR: Gewöhnt euch nicht an den Weg der Nationen und erschreckt nicht vor den Zeichen des Himmels, (auch) wenn die Nationen vor ihnen erschrecken! 3 Denn die Ordnungen der Völker – ein Götze ist es (, der sie gab). Ja, (ihre Götzen) sind Holz, das einer aus dem Wald geschlagen hat, ein Werk von Künstlerhänden, mit dem Schnitzmesser (hergestellt). 4 Man schmückt es mit Silber und mit Gold. Mit Nägeln und mit Hämmern befestigen sie es, dass es nicht wackelt.

Hier wird beschrieben, wie man im Wald einen Baum schlägt und in einen Götzen verwandelt und weil es so etwas gab, deshalb ist ein Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol.

Falsch. Ganz falsch. Und zwar aus zwei Gründen! Einer ist logischer Natur. Den schauen wir uns heute an. Und einer ist historischer Natur, den gibt es dann morgen.

Bitte hört jetzt ganz genau zu: **Es gibt an sich keine heidnischen Symbole.** Eine Sache als solche – egal ob ein Ding, wie ein Baum, ein Symbol, wie das Pentagramm, ein Tag, wie die Walpurgisnacht, oder sonst etwas – eine Sache als solche ist aus sich heraus nicht heidnisch. Und zwar niemals. Und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Alles, was zur Schöpfung gehört, Dinge, Symbole und Tage eingeschlossen, gehören dem Herrn. Alles ist erst einmal Gottes Eigentum.

Das ist der Grund dafür, warum Paulus es erlaubt, dass man Fleisch kauft und isst, das Götzen geopfert wurde.

1Korinther 10,25.26: Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen! 26 Denn »die Erde ist des Herrn und ihre Fülle «.

Alles gehört dem Herrn! Und deshalb ist Götzenopferfleisch aus sich heraus, obwohl den heidnischen Götzen geopfert nicht dämonisch verseucht und macht den, der es isst, auch nicht zum Götzenanbeter. Außer natürlich, er isst es im Rahmen eines heidnischen Gottesdienstes im Götzentempel.

Bitte merkt euch das: Eine Sache als solche ist nicht heidnisch. Heidnisch wird sie erst durch den Gebrauch.

Ein Pentagramm ist an sich nicht heidnisch. Es ist erst einmal nur ein fünfzackiger Stern. Wenn mein Enkel, ohne zu wissen, was er da malt, ein Pentagramm zeichnet, dann wird er dadurch nicht verhext. Er öffnet sich auch nicht für dämonische Mächte. Erst wenn man dieses Zeichen mit Inhalt auflädt und ihm Bedeutung verleiht und es für okkulte Zwecke benutzt, dann wird es zum heidnischen Symbol.

Frage: Wie gehe ich mit heidnischen Symbolen um? Antwort: Ich meide sie. Jedenfalls, wenn es sich um *echte* heidnische Symbole handelt. Also um Dinge, die in meiner Umgebung Teil einer nichtchristlichen Anbetungskultur sind.

5Mose 7,25-27: Die Bilder ihrer Götter sollt ihr mit Feuer verbrennen. Du sollst nicht das Silber und das Gold (, das) an ihnen (ist,) begehren und es dir nehmen, damit du dadurch nicht verstrickt wirst; denn ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott, ist es. 26 Und du sollst keinen Gräuel (= Götzen) in dein Haus bringen, damit du nicht gleich ihm dem Bann verfallst. Du sollst es als abscheulich verabscheuen und es für einen gräulichen Gräuel halten, denn Gebanntes ist es.

Das ist der Grund dafür, warum du nie in meiner Wohnung eine Buddha-Statue finden wirst; und ich mir keine Teppiche mit Koran-Versen an die Wand hänge oder ein Nazar-Amulett – ihr kennt sie vielleicht, die blauen, augenförmigen Amulette, die den bösen Blick abhalten sollen.

Kommen wir zum Schluss: Weil keine Sache aus sich heraus heidnisch ist, sondern immer nur durch den Gebrauch von Heiden heidnisch wird, deswegen ist es logisch falsch, so zu argumentieren: Damals, irgendwann mal vor langer Zeit, haben irgendwelche Druiden im Winter Bäume geschmückt und wenn du heute einen Weihnachtsbaum aufstellst, und ihn schmückst dann bringst du damit zum Ausdruck, dass du ihre Dämonen anbetest.

Nein tue ich nicht! Ich – und mit mir der Rest der Welt – kann das unterscheiden.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (3b/5) | Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? (Teil 2)

Im Raum steht die Frage, ob der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol ist. Und gestern habe ich euch auf eine gedankliche Reise mitgenommen. Mein Credo war: **Es gibt an sich oder aus sich heraus keine heidnischen Symbole.** Also natürlich gibt es Symbole, die von Heiden für die Anbetung ihrer Götzen verwendet werden, aber ein Ding, ein Symbol oder ein Tag ist aus sich heraus erst einmal nicht heidnisch, sondern ein Teil der Schöpfung und damit Eigentum Gottes.

Wir müssen das gut verstehen. Nur weil irgendwer, irgendwann im Rahmen seines Götzendienstes ein Symbol oder einen Gegenstand verwendet hat, heißt das noch lange nicht, dass das heute für mich irgendeine Bedeutung hat. Nur weil es die *Satanische Bibel* gibt, höre ich nicht auf, Bücher zu lesen. Und nur weil man sich vielleicht zu den Saturnalien Geschenke gemacht hat, heißt das nicht, dass ich mit jedem Geschenk, das ich meiner Frau mache, den Gott Saturn anbete. Und nur weil der römische Kaiser Aurelian den Sonnengott alle vier Jahre im Oktober mit Wagenrennen geehrt haben soll, heißt das wohl nicht, dass jedes Formel-1-Rennen eine Veranstaltung ist, bei der man dem Sonnengott huldigt.

Das Aufstellen von Bildern meiner verstorbenen Eltern und Schwiegereltern ist kein Ausdruck von Ahnenverehrung und ein Räucherstäbchen macht mich nicht zum Buddhisten. Ich könnte beliebig fortsetzen. Ich hoffe ihr versteht die Logik. Ich meide die heidnischen Symbole, die in meiner Umgebung heute für die Anbetung falscher Götter stehen.

Ich hole mir keine Götzen in die Wohnung – auch nicht zu Dekorationszwecken als Mitbringsel aus dem Urlaub. Andererseits habe ich kein Problem damit, Gott so anzubeten, wie ich das für richtig halte, weil es auf mein Herz ankommt, auf die Motive, mit denen ich meinen Weihnachtsbaum aufstelle.

Das war der logische Fehler hinter dem Vorwurf: Der Weihnachtsbaum ist ein heidnisches Symbol.

Aber natürlich gibt es auch noch einen historischen Fehler.

Weihnachtsbäume gehen nämlich nicht auf irgendwelche heidnischen Bräuche zurück – Stichwort: Quellen.

Ich möchte wiederholen, was ich schon wiederholt gesagt habe: Ihr werdet zum Thema Weihnachten gnadenlos angelogen. Lasst euch die Quellen zeigen! Bitte tut mir einen Gefallen und glaubt nicht einfach, was ihr in Blogs dazu lest oder in Videos dazu hört. Trainiert Nüchternheit und Unterscheidungsvermögen. Und es tut mir in der Seele weh, wenn Christen einander mit Fake-News anlügen und das Leben schwer machen. Es mag ja im Einzelfall nicht ganz einfach sein, die jeweiligen Quellen auszugraben, aber dann muss man halt schweigen.

Sprüche 17,27: Auch ein Narr, wenn er schweigt, kann als weise gelten, wenn er seine Lippen verschließt, als verständig.

Wenn wir von einer Sache keine Ahnung haben, dann lasst uns den Mund halten. Es ist eine große Gefahr unserer Zeit, dass wir allem glauben, was wir lesen und hören, und uns ganz schnell für Wissende halten, obwohl wir tatsächlich immer noch Unwissende sind. Als Christen sollten wir da ganz anders sein. Zurückhaltender, nüchterner, vor allem: ehrlicher.

Wenn der Normalo-Heide irgendwelche halbweisen Sprüche raushaut, dann ist das sein Problem. Wenn wir sie als Christen nachbrabbeln, weil sie so schön in unsere persönliche Sicht der Welt passen, werden wir schuldig. Unser Maßstab ist in Sachen Wahrheit ist einfach mal höher.

Epheser 4,25: Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten! Denn wir sind untereinander Glieder.

Und das Ablegen von Lüge ist in Zeiten, in denen Bullshit-Gequatsche und populistische Vereinfachungen Herzen verängstigen, besonders wichtig. Es ist wichtig, dass wir als Christen verlässliche Gesprächspartner werden, die sich Mühe geben, bei der Wahrheit zu bleiben.

Und deshalb mein Tipp: Trainiert Nüchternheit und Unterscheidungsvermögen! Geht auf die Suche nach Wahrheit, weil Naivität und Unwissenheit keine christlichen Tugenden sind.

Also, wo kommen die Weihnachtsbäume her? Soweit wir wissen, geht die Tradition der Weihnachtsbäume auf die sogenannten Paradiesbäume zurück. Paradiesbäume, waren Bäume, die man für Adam-Eva-Schauspiele verwendete, die am 24. Dezember stattfanden. Warum am 24. Dezember? Weil das im Heiligenkalender der Tag von Adam und Eva war.

Man brauchte dafür einen Baum, der noch grün war und weil man die Vertreibung aus dem Paradies nachspielte, wurde er auch mit Früchten geschmückt. Die Tradition kommt aus dem deutschsprachigen Raum und ist zudem eng mit der Person von Martin Luther verknüpft. Als dann der 24. Dezember zunehmend als „heiliger Abend“ vor Weihnachten wahrgenommen wurde, verselbstständigte sich dieser Paradiesbaum zum Christbaum.

Jetzt verstehen wir vielleicht, warum Weihnachtsbäume bis Mitte des 18. Jahrhunderts eine typisch deutsche Angelegenheit waren. Man kannte sie im Rest der Welt eigentlich nicht. Wirklich weltweit populär wurden sie erst im 19. Jahrhundert. Und Schuld daran ist wahrscheinlich Prinz Albert, der deutsche Gemahl der britischen Königin Victoria. Der brachte den Brauch eines geschmückten Weihnachtsbaums mit in den Buckingham Palace. Und jetzt gab es Jahr für Jahr in Zeitschriften Bilder von der königlichen Familie vor dem Weihnachtsbaum. Und peng, damals wie heute waren die Royals die Trendsetter, der Rest ist Geschichte. Heute werden allein in Deutschland jedes Jahr 28 Millionen Weihnachtsbäume verkauft.

Unsere Frage war: Ist der Weihnachtsbaum ein heidnisches Symbol? Und die Antwort lautet nein, ist es nicht.

Es gibt keine Quellen dafür. Er ist – soweit wir es rekonstruieren können – eine christliche Erfindung. Und die muss man nicht mögen, aber ein Weihnachtsbaum wird nicht dadurch heidnisch, dass ich behaupte, irgendwo in der Welt hätten Heiden einen Brauch gehabt, bei dem man auch grüne Zweige in die Wohnung hängt oder einen Baum schmückt. Es kann sein, dass es diese Heiden gab und dass sie genau das getan haben, aber heute spielen sie in meinem Umfeld keine Rolle.

Wenn ich mir einen Baum in die Wohnung stelle, weil es ein schöner christlicher Brauch ist, weil meine Enkel es toll finden, weil mich die Lichter daran erinnern, dass DAS Licht der Welt erschienen ist, und vielleicht auch damit meine Nachbarn sehen, dass ich kein Zeuge Jehova bin, dann tue ich das gerade nicht, um mir einen Götzen und damit den Zorn Gottes in Haus zu holen, sondern ich tue es, weil der Weihnachtsbaum ein durch und durch christliches Zeichen ist.

AMEN

Fragen zu Weihnachten (4&5/5) | Was ist mit dem Weihnachtsmann und dem Kommerz?

Passend zum Heiligen Abend schließen wir unsere Reihe ab. Sollten Christen Weihnachten feiern? Das war die Frage. Hinter uns liegen Antworten auf, ob Weihnachten in der Bibel steht, ob es sich beim 25. Dezember um einen heidnischen Feiertag handelt und wie man den Weihnachtsbaum bewerten soll. Heute möchte ich abschließend einen Blick auf den Weihnachtsmann und auf den mit Weihnachten verbundenen Kommerz werfen.

So wie man den Weihnachtsbaum als heidnisches Symbol verunglimpft, so kommt in den Augen der Weihnachtsskeptiker auch der Weihnachtsmann nicht gut weg. Und deshalb lasst uns einen Blick auf die Entstehung des Weihnachtsmannes werfen.

Und hier wird es jetzt ein wenig kompliziert, denn was bitte schön ist DER Weihnachtsmann? Ich frage das, denn DER Weihnachtsmann ist eine Kunstfigur.

Er ist nicht der Nikolaus. Der kommt ja bekannterweise am 6. Dezember. Und der *Nikolaus* geht auf Legenden vom heiligen Nikolaus, einem Bischof aus dem 4. Jahrhundert, zurück. Bereits im Mittelalter wurden Kinder zum Gedenktag des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember beschenkt. Wir haben also bereits recht früh einen netten, christlichen Brauch von einem Gabenbringer, der kurz vor Weihnachten Geschenke bringt. Aber da bleibt die Geschichte nicht stehen.

Um das Interesse von der Heiligenverehrung auf den Herrn Jesus zu lenken, wird im Zuge der Reformation das Beschenken der Kinder vom Nikolaustag auf den Heiligen Abend verlegt. Jetzt habe ich zwei christliche Bräuche, die sich ums Schenken drehen. Und so entsteht spätestens im 18. Jahrhundert der Weihnachtsmann, wobei ein wenig offenbleibt, wie er genau zum Nikolaus steht.

Seinen Durchbruch als Symbolfigur des weihnachtlichen Schenkens hat er spätestens im Jahr 1835 mit dem Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

*Morgen kommt
der Weihnachtsmann,
Kommt mit seinen
Gaben.
Trommel, Pfeife und
Gewehr,
Fahn und Säbel und
noch mehr,
Ja ein ganzes
Kriegesheer,
Möcht' ich gerne
haben.*

*Bring' uns, lieber
Weihnachtsmann,
Bring' auch morgen,
bringe
Musketier und Grenadier,
Zottelbär und
Panthertier,
Roß und Esel, Schaf
und Stier,
Lauter schöne Dinge.*

*Doch du weißt ja
unsern Wunsch,
Kennest unsere
Herzen.
Kinder, Vater und
Mama,
Auch sogar der
Großpapa,
Alle, alle sind wir da,
Warten dein mit
Schmerzen.*

Das ist dann auch die Zeit, dass man den Weihnachtsmann in Abbildungen mit Mantel und Zipfelmütze als rundlichen älteren Herrn mit Bart darstellt. Eine Vorstellung, die sich Coca-Cola zu eigen gemacht hat. Und so prägt seit 1931 Coca-Cola mit einer jährlichen Marketing-Kampagne zu Weihnachten ganz wesentlich das Bild vom Weihnachtsmann.

Also zuerst einmal die Frage: Hat der Weihnachtsmann einen heidnischen Ursprung? Und auch diesmal kann man sagen: Nein, hat er nicht.

Und trotzdem mag ich ihn nicht. Ich mag ihn nicht, weil er für mich das Sinnbild für den Kommerz geworden ist, den ein säkularisiertes Weihnachtsfest jedes Jahr mit sich bringt. Ich mag ihn nicht, weil er sich vor Jesus stellt. Weil er in der Wahrnehmung der Menschen das Kind in der Krippe verdrängt. Der Weihnachtsmann hat für mich etwas Falsches, Ablenkendes und Verdunkelndes. Er mag nicht heidnischen Ursprungs sein, aber er ist als Idee für mich heidnisch. Und deshalb hat er in meinem Weihnachtsfest auch nie eine Rolle gespielt.

Und so kommen wir zu einem abschließenden Fazit: Ist irgendetwas falsch daran, dass Christen Weihnachten feiern?

Mir scheint daran nichts falsch zu sein. Allerdings wird mir persönlich Weihnachten immer suspekter. Als Weihnachten erfunden wurde, war es das Fest einer kleinen verfolgten Gemeinschaft, für die das Weihnachtsfest der Versuch war, sich einmal im Jahr ganz bewusst daran zu erinnern, dass Gott Mensch wurde.

Die Heiden feierten ihre Feste, die Christen Weihnachten. Heute feiern Heiden ein „Weihnachtsfest“, aber sie wissen nicht, was sie tun. Das Weihnachtsfest ist eine leere Hülle für Feiertage, an denen man sich beschenkt, die Familie überlebt und sich – aber das trifft auf nur ca. ein Viertel der Deutschen zu - man sich einen Gottesdienst gönnt. Gutes Essen, Geschenke und ein paar besinnliche Momente.

Eine christlich sozialisierte Gesellschaft, für die es nichts Heiligeres mehr gibt, als den Genuss und das Vergnügen macht aus Weihnachten, was sie aus allem macht. Ein Event. Und mit einem Mal wird es dann doch für mich irgendwie falsch, Weihnachten zu feiern.

Nicht falsch in dem Sinn, dass man es nicht tun darf. Aber falsch, wenn diese laxen fast vulgären Sicht auf die Geburt Christi anfängt, mich in ihrem Sinn zu manipulieren. Wenn der Gott des Konsums mir seine Regeln aufzwingt,

dann merke ich, dass sich in mir etwas sträubt, dass ich nicht mitmachen will.

Und deshalb lasst mich die Frage nach Weihnachten vielleicht so beantworten:

Nein, es ist nichts falsch daran Weihnachten zu feiern. Und alle Christen, die mit dem Weihnachtsfest Tage tiefer Besinnung verbinden, mögen bitte unbedingt weiterfeiern.

Aber gleichzeitig müssen wir unsere Herzen und die Herzen unserer Kinder vor diesem bösen Geist bewahren, der die Weihnachtszeit durchzieht. Den Geist der Banalisierung und der Habgier. Man wirft den Christen vor, dass sie ein heidnisches Fest umgewidmet haben, meine Sorge ist heute, dass – genau umgekehrt – die Heiden unser Fest gekapert haben.

Wo wir feiern wollen, dass Gott arm wurde, haben die meisten Deutschen nur Augen für das, was sie noch reicher macht. Weit entfernt davon, Gott für den unfassbaren Wohlstand zu danken, in dem sie leben dürfen, geht es hauptsächlich ums Noch-Mehr-Haben. Mit dem Herrn Jesus hat das, was da landauf landab gefeiert wird, fast nichts mehr zu tun.

Ist irgendwas falsch daran, dass wir als Christen Weihnachten feiern?

Nein, ist es nicht. Aber Jahr für Jahr frage ich mich, wie ich klug damit umgehe, dass Weihnachten immer heidnischer wird. Dass der Weihnachtsmann wichtiger ist als der Herr Jesus, dass Essen wichtiger ist als Errettung und dass Geschenke wichtiger sind als die Geburt des Messias.

Und insofern müssen wir uns nicht fragen, ob es falsch ist Weihnachten zu feiern, das ist es nicht, aber wir müssen uns fragen, in welchem Geist wir es feiern. Und in diesem Sinn wünsche ich allen meinen Hörern gesegnete, besinnliche und christus-zentrierte Weihnachtsfeiertage.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Römerstraße | Bibelverse auswendig lernen (Nachfolge)

Die Römerstraße (1/7) | Auswendiglernen wie noch nie

Weihnachten liegt hinter uns. Wir befinden uns in den Tagen der guten Vorsätze. Und eine Sache, die ich mir von Christen wünsche, ist die: Dass sie Bibelverse auswendig lernen. Und immer, wenn ich das so sage, dann weiß ich, dass mehr als genug Christen genau das ausprobiert haben und dann sind sie an sich und ihrem Anspruch gescheitert und haben aufgegeben.

Das ist total schade und völlig unnötig. Denn wie in anderen Lebensbereichen auch, gibt es natürlich Tipps und Tricks, wie man effektiver und leichter auswendig lernen kann. Und jemand, der sich damit wirklich gut auskennt, ist mein Freund Florian Wurm, der den Podcast SCHNELLER LERNEN – Speed Learning mit Rethinking Memory betreibt.

Letztes Jahr hat er mich in Berlin besucht, wir waren schwimmen und haben uns überlegt, wie man Speed Learning Techniken aufs Auswendiglernen von Bibelversen übertragen könnte. Mich hat das bei ihm fasziniert, weil er der einzige Mensch ist, der sich den Inhalt jedes einzelnen Kapitels der Bibel eingepägt hat. Und weil mir autobiografisch bedingt das Auswendiglernen unglaublich schwerfällt, weiß ich, wie wichtig es ist, das Thema Auswendiglernen von Bibelversen effektiv anzugehen.

Und deshalb möchte ich euch dafür gewinnen, in dieser und in der nächsten Woche den Kurs *Die Römerstraße* durchzuarbeiten, bei dem ihr die Techniken des effektiven Auswendiglernens kennenlernt und euch die wichtigsten 7 Bibelverse zum Römerbrief merkt. Deshalb auch der Titel: Die Römerstraße.

Als ich auf Florians Homepage Rethinkingmemory.com herumstöberte fiel mir ein bekanntes Gesicht ins Auge. Jemand, den ich kannte und mit dem ich dann spontan ein kurzes Interview geführt habe. Aber hört selbst, was Frank von seinen Erfahrungen mit *Der Römerstraße* zu berichten hat.

Interview mit Frank

So jetzt seid ihr am Zug. Heute und dann bis nächste Woche möchte ich euch zu etwas motivieren. Ich möchte, dass ihr kurz in den Podcast Reinhört – so wie heute – und euch dann ein oder zwei Videos auf [Rethinkingmemory.com](https://www.rethinkingmemory.com) anschaut.

Ich sage euch immer, was an jedem Tag dran ist, aber wenn ihr euch auf das Projekt einlasst, dann habt ihr Ende nächster Woche nicht nur sieben Bibelverse gelernt, eigentlich sind es sogar 11 einzelne Verse, sondern ihr habt auch gelernt, wie man effektiv lernt.

Noch dazu habt ihr dann Florian kennengelernt, der euch als Coach für alle Fragen rund ums Auswendiglernen von Bibelversen zur Verfügung steht.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (2/7) | Dein erster Gedächtnispalast

Keine Ahnung, ob ich dich gestern hoffnungslos überfordert habe, aber ich würde dich gern auf eine Reise mitnehmen und dich dazu bringen, dass du im Internet auf der Seite meines Freundes Florian Wurm einen Kurs machst. Ein Kurs, bei dem du einerseits lernst, wie man effektiv auswendig lernt und andererseits dir die wichtigsten Verse zum Römerbrief aneignest.

Wenn du gerade etwas mehr Ruhe als üblich hast, dann nutze die Zeit doch, um deine Fertigkeiten, Bibelveise auswendig zu lernen, auf ein neues Niveau zu bringen.

Der Kurs von Florian ist kostenlos. Er gibt dir die Möglichkeit, ihn finanziell zu unterstützen, aber er freut sich total über jeden, der nicht mehr als seine E-Mail-Adresse hinterlässt.

Es geht uns nicht ums Geld, sondern darum, dass du Lust am Auswendiglernen von Bibelversen entwickelst. Wenn du Ende nächster Woche die sieben Bibelveise zum Römerbrief kannst, dann sind wir glücklich. Und wenn du Lust bekommen haben solltest, noch mehr zu lernen, dann sind wir überglücklich.

Heute geht es um deinen ersten Gedächtnispalast. Und ich beende jetzt meinen Podcast.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (3/7) | Dein Gedächtnispalast in Aktion

Heute ist dir der Begriff *Gedächtnispalast* bereits ein wenig vertraut. Ich hoffe, du hast die Hausaufgabe gemacht und dir einen ersten, kleinen Gedächtnispalast in Form von Räumen mit Plätzen zum Ablegen von Bildern erstellt. Vertiefend lohnt es sich, den dazugehörigen Wikipedia-Artikel zu lesen. Vielleicht hast du nach unserem heutigen Video noch Zeit dazu.

Aber vorher möchte Florian mit dir deinen Gedächtnispalast füllen. Und zwar mit seiner Einkaufsliste, aber mehr dazu jetzt.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (4/7) | Der Wert schräger Bilder | Römer 3,10-12

Gedächtnisweltmeister nutzen wie Sherlock Holmes oder Patrick Jane aus der Serie *The Mentalist* einen Gedächtnispalast, um Informationen in Form von Bildern abzulegen. Diese Informationen können Bibelverse, Teile von Bibelversen, aber auch Ziffern oder Namen sein. Die Art der Information spielt keine Rolle.

Wichtig ist nur, dass man in einem fiktiven Raum einen Weg abläuft und sich an bestimmten Orten Dinge vorstellt, die mit dem, was man sich merken will zu tun haben. Dabei gilt. Je schräger und schriller das Bild, desto besser. Aber das wirst du gleich merken, wenn du mit Florian im vierten Video Römer 3,10-12 auswendig lernen darfst.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (5/7) | Dein zweiter Vers | Römer 3,23

Inzwischen bist du ein echter Profi in Sachen Auswendiglernen oder wartest sehnsüchtig, dass dieses zweiwöchige Special endlich vorbei ist. Für alle, die sich auf unseren Kurs *Die Römerstraße* eingelassen haben, steht heute der zweite Vers an. Römer 3,23.

Florian erwähnt in seinem Video die sogenannten Major-Methode oder *major-Methode*. Es lohnt sich, dieses Stichwort nach dem Video mal zu googlen.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (6/7) | Wiederholintervalle

Hallo, ich freue mich, dass du auch diese Woche wieder mit dabei bist. Unser Podcast-Special zum großen Thema *Auswendiglernen von Bibelversen* geht in die zweite Woche. Inzwischen weißt du, was ein Gedächtnispalast ist, warum schräge Bilder dir dabei helfen, Bibelverse leichter zu merken, und du hast auch schon die ersten beiden Verse der Römerstraße auswendig gelernt.

Persönlich möchte ich dir die Idee eines Gedächtnispalastes sehr ans Herz legen. Ein guter Gedächtnispalast ist wirklich Gold wert.

Heute dreht sich erst einmal alles um das Thema Wiederholintervalle. Florian wird dir erklären, warum Wiederholintervalle so wichtig sind und wie man es sich im Blick auf Bibelverse mit einer App ganz leicht machen kann.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaut dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN

Die Römerstraße (7/7) | Die letzten fünf Bibelverse

Unser Podcast-Special geht weiter. Von meiner Seite aus ist diese Episode erst einmal die letzte Episode für diese Woche. Der Grund ist ganz einfach der: In den nächsten fünf Videos lernt Florian mit euch je einen Bibelvers und es macht für mich keinen Sinn, für jeden Tag einen Podcast zu produzieren, nur um an jedem Tag zu sagen, dass man bitte das nächste Video mit dem nächsten Bibelvers anschauen soll.

Ich denke mal, dass alle meine Hörer in der Lage sind, sich das Anschauen von fünf Videos auf vier Tage aufzuteilen. Also schau dir bitte in den nächsten vier Tagen die letzten fünf Videos an.

Folgendes ist noch wichtig:

Ab Video Nr. 6, also ab dem Video von gestern, musste man sich bei Rethinking Memory anmelden. Für die Anmeldung brauchst du nur deine E-Mail-Adresse.

Wichtig: Erstens. Es entstehen keine Kosten.

Zweitens. Du kannst dich jederzeit abmelden.

Drittens. Die Bestätigungsmail von Rethinking Memory landet gern mal im Spam-Ordner. Der Vorteil der Anmeldung ist ein doppelter: Zum einen kannst du dann alle Videos anschauen, zum anderen wirst du mit zusätzlichen Informationen versorgt.

Dann wäre es mir wichtig, dass ihr Florian ein paar nette Zeilen schreibt, wenn euch sein Kurs gefallen hat. Kritik könnt ihr gern bei mir abladen. Aber bitte nicht zu viel.

Wenn ihr noch Fragen zum Kurs selbst habt oder wissen wollt, wie es für euch in punkto Auswendiglernen weitergehen kann, wendet euch bitte vertrauensvoll an Florian. Er ist der Profi. Und er hat noch viel mehr Ideen.

Ich gehe mal davon aus, dass ihr es schon getan habt, aber falls nicht: Ladet euch die A5-Karte herunter, auf der ihr die Bilder zur Römerstraße findet. Dasselbe gilt für die Auswendiglernen-Toolbox, in der sich 300 Bibelverse für den Start und eine Erklärung des Major-Systems befinden. Letzteres ist wichtig, wenn dir das Merken von Versangaben schwerfällt.

So, das war es von mir.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Du gehst jetzt auf die Internetseite:

<https://www.rethinkingmemory.com/memoryverses/> (Stand 22.01.2024)

Und dort klickst du auf „Zum kostenlosen Kurs“

Und schaust dir heute das entsprechende Video dazu an.

AMEN